This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

D Stein

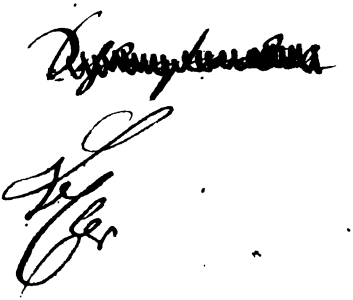
126

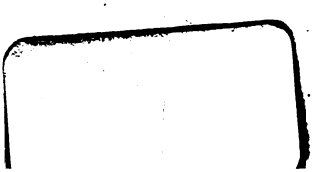
Theological School

IN CAMBRIDGE.

The Gift of

COL. BENJAMIN LORING.





Mein Antheil

an der

Politik.

Hans Christoph Ernst Gagern, Baron von.

IV.

In der Einsamkeit.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1833.

Die Briefe

des

Freiherrn von Stein

an den

Freiherrn von Gagern

von 1813 — 1831.

Mit Erläuterungen.

DIVINITY SCHOOL
LIBRARY
HARVARD UNIVERSITY

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1833.

Wer dem königlich Preußischen Staatsminister Freiherrn von Stein nicht eine höchst bedeutende Rolle einräumt, ihn nicht zu den merkwürdigsten und tüchtigsten deutschen Männern oder Charakteren zählt, der hat nicht nachdenken oder beobachten wollen; der hat unsre Zeit keineswegs begriffen noch durchschaut. — Er kennt die Elemente, die Triebräder, die Leidenschaften nicht; nicht die mühsamsten und ehrenvollsten Jahre unserer Zeit. — Er hat nicht genug erwogen — oder der Jugend-Jahre wegen noch nicht mit angesehen — nicht selbst verspürt, das Schlechte, das Unheilschwangere, das Hinfällige und fast Verzweifelte; die Auflösung nämlich eines großen, seit den Friedrichen stark geglaubten, für ungemein kriegerisch gehaltenen Staates, die Ehre und Schutzwehr Deutschlands, nach der einzigen Schlacht von Jena. Ihn hat nicht entrüstet Deutschlands tiefste Erniedrigung, seine Abhängigkeit, das Bettelwesen seiner Könige und Fürsten am Thron des genievollen Helden jener Zeit. Und diese unsäglichen Leiden der preußischen Monarchie, eines so wesentlichen Theils unseres Vaterlandes, der Hohn, die Geringschätzung, der Betrug, die Aussaugung, währten fort, bis Stein und Scharnhorst nachdrücklich

wollten — soll ich bescheidener sagen, kräftig trachteten, — daß es anders werde; bis sie es vorbereiteten, niemals nachließen, vom Himmel den günstigen Augenblick erflehten, ihn mit Blitzesschnelle ergriffen, und so zu Deutschlands und Preußens Herstellung, Ehre, Erhebung und Ruhm so wesentlich beitrugen.

Gewiß waren die bessern Bestandtheile in der Monarchie nicht gänzlich vernichtet, sondern noch vorhanden. Mit was hätte mein verstorbener Freund, mit was hätte Scharnhorst sonst gewirkt? Wie hat jener das nicht selbst anerkannt? Wie unterstellten dieses nicht alle seine Bestrebungen? „Stellt euren guten Namen und Einfluß, des Vaterlandes Daseyn und Unabhängigkeit, die bessere Freiheit durch gänzliche Widmung wieder her. Rüstet euch im Stillen, seyd entschlossen und wartet den rechten Augenblick ab. Aber rechnet nicht, schaut nicht zurück oder seitwärts; Verarmung, Verwüstung, Gefahr, Wunden und Tod, sind nichts; unsere Schmach ist Alles!“ So dachten, so sprachen sie etwa zu dem Einen so, zu dem Andern anders.

Es war sehr natürlich, daß die so Inspirirten, so Disponirten, sich so zum Opfer Weihenden, sich bald den Tugendbund nannten, oder diesen Namen von Andern empfingen. Denn Tugend ist es, sich dem Vaterland gänzlich zu opfern, und zwar die höchste auf der Erde. — Daß einiger Dort unter diesem Korn war — zu jeder Zeit — und künftig wieder seyn würde, wer läugnet

das? wer sah es nicht vor? wer weiß es nicht, daß so Manche geneigt sind: Tollkühnheit mit Muth, Schwindel mit Seelenadel, Demagogie mit Freiheit zu verwechseln? — Die Frage bleibt immer die: Hätten wir Deutsche, oder hätte Preußen dieser gewaltigen Aufreizung oder Impulsion, dieser sublimen Aufwallung der Jugend, dieser männlichen, eisenfesten und klugen Vorbereitungen, dieses Tugendbundes entbehren können? Napoleon glaubte: Nein! Und wäre man noch im Zweifel über Personen, so würde ich mich selbst auf die Widersacher, auf die Tadler, auf die untersuchenden Quasi-Richter berufen, auf jene Commission zu Mainz, welche die spätern Umtriebe und ihre Veranlassung zu erforschen hatten, und die Freiherren von Stein und Gagern als die wesentlichen Urheber, als den Anfangspunkt nannten, ohne Rückhalt, ohne Milderung, ohne Anerkenntniß, ohne Lob! Gleichsam als wollten sie sagen: Wie heilsam, wie ruhig wären alle Dinge noch, wenn dieses alles unterblieben wäre! Das war der erste und offiziell dargebrachte Dank! Und es wäre noch ärger zum Vorschein gekommen, — wenn man nicht die Manier eingeführt hätte, die Commissions-Berichte erst im Entwurf zur Einsicht der Commission des Bundestages einzusenden. Sie empfahl die Milderung der Ausdrücke. — Man hätte den Motus wohl, ohne die vis motrix haben mögen; und eine gewisse Classe schreibt Tapferkeit und gewonnene Schlachten lieber dem

Corporalstock, als dem Seelenadel, der frommen Widmung, dem Feuer-Eifer, dem Heldensinn zu.

Sie möchten zu rechter Zeit die Flamme haben, ohne den Zunder, ohne Brennstoff, ohne die nachsprühenden Funken. Auf diese fortlodernde Gluth haben sie freilich etwas Flüssiges gegossen; war es Wasser, Tinte oder Oel.

* * *

Ich will also die Briefe dieses so merkwürdigen und für uns so hülfreichen Mannes während der Jahre 1813 bis 1831, also von einem Zeitraum von 18 Jahren — der Oeffentlichkeit übergeben. Sie betreffen eine Menge Verhältnisse, Personen, Begebenheiten, literarische Erscheinungen, seine Ansichten und Urtheile. Ja! ich möchte fragen: War in der Zeit etwas Wichtiges, was er nicht berühret und erörtert hätte?

Wer unter denen, die am Vaterland warmen Antheil nehmen, wird nicht gern diesen eminenten Charakter und sein innerstes Wollen kennen lernen? umsomehr, da nach der Natur der Sache die Geschichte fast außer Stand ist, seine Wirksamkeit und ihre Resultate richtig und im Zusammenhang zu schildern. — Stein hat nicht politische oder staatswirthschaftliche Schriften hinterlassen, wie Scharnhorst militärische, die seinen Ideengang bezeichneten.

* * *

Eine Frage mußte ich mir vorlegen: — Ehre ich damit das Andenken meines so hoch gehaltenen Freundes? Speek of me as I am. Von wem kann dies mehr gelten als von ihm? — Er war sich seines Werthes vollständig bewußt, nicht unempfindlich gegen Anerkenntniß, Ehre, Ruhm; demüthig nur gegen Gott. Verträgt sich das nicht mit Bescheidenheit! Man gesinnt oft zu viel an diese Bescheidenheit! Anders ist die des jungen Mannes, der erst thun will, anders die des Greises, am Schluß der Laufbahn. O! sonst wäre Bescheidenheit eine Art von Unwahrheit, von Gleißnerei und Verstellung, ein falsches Urtheil; in allen diesen Beziehungen mir höchlich zuwider! Hatte er irgend etwas in seiner Sinnesart zu verbergen? Steigert ihre Entdeckung die Unarten des Tages? Fröhnet er irgend einer verderblichen Leidenschaft, einem Vorurtheil? Nein! — Würde er sich seiner so tief eingeprägten, pur-christlichen Religiosität schämen? — seiner Partheilichkeit für Deutschland und Preußen? seiner Mischung von Aristokratie und Freiheitssinn? seines Tadels des Ganges der Dinge am Bundestag? — oder vielleicht seiner Vorneigung zu geistreichen Männern, wie Eichhorn, Arndt, und Görres? — Fürwahr, nein! —

Würde er seine Abneigung gegen die deutschen kleinen Fürsten, als solche, seinen heftigen Tadel des Fürsten Hardenberg, seine Ueberzeugungen in Beziehung auf Sachsen, — seine bittern Empfindungen, ich darf

ſagen, ſeine Unarten gegen das Naſſauiſche Haus, bemänteln wollen? durchaus nicht! Sie waren auf das Innigſte mit ihm verwebt, er machte niemals Hehl daraus, — ſie gehören mit ſammt den Uebertreibungen und Motiven, — mit dem, was darin fehlerhaft ſeyn möchte, zu ſeinem Charakter, zu ſeiner Originalität, ſie ſind Theil ſeiner Geſchichte und der Geſchichte der Zeit. —

Vielmehr glaubte ich, hier der Religion und dem Chriſtenthum zu huldigen, wenn ich zeigte, wie eine ſo ſtarke Seele, ein ſo gediegener umfaſſender Verſtand, mit dem ganzen Nachdruck, mit der Feſtigkeit und Beharrlichkeit, dieſem Glauben anhing und dort allein Troſt und Beruhigung fand.

Wohlan, wenn irgend etwas mich abhalten könnte, ſo würde es, ſo ſollte es vielleicht die Rückſicht auf mich ſelbſt ſeyn. Neben einiger Billigung und Lob meiner Anſichten und Schriften greift er mein weſentlichſtes Wirken in der Politik ſehr hart und unbarmherzig an; härter als es wohl ſonſt Jemand vermöchte. Aber auch von mir: speek of me as I am! Eben das iſt die Regulirung, das Problem unſerer Zeit; die Lage, die Tendenz, der Werth oder Unwerth des Congreſſes zu Wien, ſeiner Verhandlungen und Reſultate! Ich habe nichts verhehlt, und man wird richten! — Oder die Zeit hat ſchon gerichtet.

* * *

Dieſe Briefe ſind nicht ausgearbeitete Abhandlungen; ſondern oft hingeworfen in Freundſchaft, in guter und böſer Laune, in Schwermuth, im Bedürfniß, Beſorgniſſe und Wünſche für die menſchliche Gattung, für Europa und die Chriſtenheit, dem bewährten, allerdings umſichtig geglaubten Freunde anzuvertrauen.

Andere Perſonen, die ich wohl kenne, mögen noch ausgearbeitetere und gefühlvollere Briefe in den Händen haben. O, möchten ſie uns nicht vorenthalten bleiben!

Bei unſern Poſteinrichtungen iſt eine gewiſſe Behutſamkeit unvermeidlich. Wir ſahen uns oft und beſprachen uns ſehr umſtändlich über Gegenſtände, welche in den Briefen blos angedeutet, oder bezüglich erwähnt ſind; daher auch die Ungleichheit der Zahl der Briefe in den verſchiedenen Jahren.

* * *

Meine Briefe an ihn ſind entweder nicht mehr vorhanden, oder ſie haben ſich in Cappenberg nicht vorgefunden. Ich würde ſie auch nicht, oder nur die wenigſten haben abdrucken laſſen; theils weil ſie denſelben Anſpruch auf die allgemeine Aufmerkſamkeit aus meiner Perſönlichkeit nicht haben; oder weil meine Anſichten und Grundſätze, mit mehr Intention und Zuſammenhang, ſchon in meinen Schriften enthalten ſind. Von dieſen Schriften hier ein Wort, das ſelbſt zur Erläuterung der Steiniſchen Briefe gehört. Nämlich Reihe, Inhalt, Veranlaſſung und Zweck.

I. Die National-Geschichte der Deutschen. Aus starken Gründen augenblicklich von den Geschäften und dem Welttheater zurückgezogen, und doch an anhaltende starke Arbeit gewöhnt, verfiel ich im Jahr 1812 auf die Idee, die damals vernachlässigte Geschichte der Deutschen in ihren frühesten Epochen, ihre Tugenden, ihren Heldensinn, ihre Freiheitsliebe, ihren Federalism, mit sammt den Fehlern zu schildern. Ich machte Anspruch auf Kraft und Eleganz des Styls, auf Wahrheit, Treue der Darstellung, auf Vollständigkeit sogar, in einem von mir selbst so beschränkten Zeitraum. Und besonders war es durch Neuheit, Person und Gesinnungen bestimmt, auf andere edle, empfängliche Gemüther unter den höheren Klassen zu wirken. Viele dieser Zwecke habe ich erreicht. Ja! es ist seitdem fast Mode geworden, und wir sahen eine Menge ausgezeichneter und vortrefflicher Darstellungen der deutschen Geschichte, bald in engerem, bald in weiterem Umfang.

II. Die Resultate der Sittengeschichte. Früh auf dem Welttheater in so merkwürdiger Epoche, wohlunterrichtet, Freund der Geschichte und des Staatsrechts, und wahrhaft jener Sittengeschichte, die in Annalen, Biographien, Reisebeschreibungen enthalten ist; — gewöhnte ich mich früh zu notiren, zu ordnen, unter Gesichtspunkte zu bringen, Folgerungen zu ziehen. Sehr bald sah ich ein Ganzes des menschlichen Seyn's

und der natürlichen Bestimmung, das ich eintheilte, und welche Theile ich wieder in Rubriken brachte. Mit der gesellschaftlichen Ordnung fing ich an, ehe ich zur Persönlichkeit kommen wollte. Daher jene 6 Theile:

1) die Fürsten,
2) Aristokratie,
3) Demokratie,
4) Politik, oder der Staaten Verfassungen,
5) und 6) Liebe und Freundschaft.

Emsig beschäftigt mich der Rest. Er wird meine Lebenstage beschließen. Es ist das, worauf ich selbst den höchsten Werth lege, das mir kein Anderer so leicht nachmachen wird; denn es hat Fülle, Zusammenhang, Tribut oder die Ausbeute der Klassiker, und unpartheiische Richtung. — Weltweisheit, Religion, Tugend, der Aufenthalt, die Arbeit, die Wissenschaften sind die wesentlichsten Rubriken, die diesen Zirkel, diesen Esprit des moeurs, vervollständigen sollen.

III. Mein Antheil an der Politik. Diese Denkwürdigkeiten sprechen für sich selbst. Mein Wunsch, daß sie ächt seyen, hat vorgedrungen und mich gleichsam zu zwei und mehr Sprachen genöthiget, gerade wie es sich zutrug.

Am dritten Theil, den Verhandlungen zu Paris, wurde ich durch Lord Wellington gehindert. Meine Gegenwart, meine Wirksamkeit am Bundestag nimmt diese dritte Stelle ein. Diese Blätter also, die vierte,

oder den vierten Band; denn offenbar hängt der Stoff und selbst die Bemühungen, das Streben, was darin ausgedrückt ist, mit den Zeitverhältnissen noch zusammen. Namentlich in Beziehung auf Griechenland war ich nicht ohne starkes Wollen und Wirken. Die Frage von der Auswanderung ist eine andre, an deren Spitze ich mich gestellt habe.

IV. Der Einsiedler oder Fragmente über Sittenlehre, Staatsrecht und Politik in den Jahren 1822—1827. In die wichtigsten Gegenstände der Zeit habe ich damit allerdings eingreifen, — die Urtheile läutern und berichtigen wollen. — Es ist mir nicht, oder am wenigsten damit gelungen. Man kommt schon an solche Lesung mit abgeschlossener Rechnung.

* * *

Nur in diesem Bestreben, in dieser Widmung, in dieser reinsten Vaterlandsliebe, in diesem Bewußtseyn unserer Kräfte, unserer vergangenen Wirksamkeit, waren wir beide Correspondenten einig oder eines Sinnes. Eben so verknüpften uns wissenschaftliche Bestrebungen, die Vorliebe für Geschichte und insbesondere für deutsche Geschichte, die Neigung für Landwirthschaft und zur ländlichen Einsamkeit, das hohe Interesse an Allem, quidquid humanum est.

Aber keineswegs war völlige Gleichheit der Charaktere, der Doktrin, der Ueberzeugung unter uns. Die

Reibungen vielmehr animirten oft unſere Unterredungen und unſern Briefwechſel. Doch waren etliche ſolcher Gegenſtände, wie die der Religion, wo ich ſehr tief einzugehen vermied.

1) Von Deutſchlands Größe, Unabhängigkeit, Einheit, Freiheit im transcendentalen oder abſtrakten Sinn, dachten wir gewiß gleichförmig. Aber ich war federaliſtiſch, und verlangte die Unterordnung, den bloſen Gehorſam der mindermächtigen Stände nicht. Die Bundesakte ſelbſt trägt davon die Spuren. — Ich glaube unſere Nachkommen werden mich darin rechtfertigen. Wie viele unſerer Städte würden ihren Glanz, ihren Wohlſtand, ihre Bevölkerung verlieren, wenn ſich Alles nach einer Hauptſtadt wendete. Nur fortgeſetzte Thorheiten — die Wahrnehmung, daß es ſchlechterdings nicht anders ſeyn könne, daß Deutſchland, bei ſolcher Trennung, Beute, Zielſcheibe der Feinde oder der Eroberer bleiben müſſe, könnte meine Sinnesart ändern. —

2) Vermöge ſeiner Abneigung gegen kleine deutſche Staaten — überhaupt, hervorgehend aus ſeiner großen Partheilichkeit für Preußen, war der Miniſter von Stein nicht nur auch abgeneigt, ſondern unhöflich gegen die Naſſauiſchen Fürſten. Mich knüpften Verpflichtungen, ähnlich den ſeinigen gegen Preußen, an dieſes fürſtliche Haus. Vergeblich bemühte ich mich, einen beſſeren Zuſtand, im Aeußerlichen wenigſtens, herbeizuführen. Mißverſtändniſſe auf beiden Seiten mochten dabei

obwalten; aber Unrecht blieb auf seiner, das einzige, das ich kenne.

3) Ich glaube, in ihm ist stets die Sehnsucht geblieben, und zwar mehr, als er es sich selbst bekannte, zu wirken und zu verwalten. — Mich hat sie keinesweges beseelt oder angesprochen, sobald ich nicht freie Hände hatte. Ein contemplative, literarische, ländliche Lebensweise war mir bequemer und angenehmer.

4) Er war Orthodox. Bei aller Verehrung und auch öffentlichem Bekenntniß des Christenthums blieb ich Skeptiker und Eklektiker.

5) Er sah gewöhnlich nur einen Weg, um zum Ziel zu gelangen, und verfolgte ihn mit Ernst, Nachdruck und Strenge. Ich sah ihrer oft manche, und wechselte in den Versuchen.

6) Er war den Franzosen, als solchen, sehr abgeneigt, obgleich seine starke Vernunft oft solche Präoccupationen bekämpfte. Bei mir war der Fall anders.

* *
*

Ich schreite also zum Einrücken dieser Correspondenz selbst. Ihr Anfang, so wie der unserer näheren Bekanntschaft und Freundschaft datirt sich eben von jener höchst merkwürdigen Invasion Rußlands durch Napoleons Heer, von seinem Rückzug und der ersten Morgendämmerung der deutschen Befreiung.

Das Schicksal begünstigte auch mich und gab mir einigen Antheil. Von Wien ist mein erster Erlaß datirt.

Damals war ich noch voll Hoffnung, daß meine Absichten auf Tyrol könnten zur Ausführung gelangen. Aber diese Verhältnisse, wovon ich am Schlusse des Theils I. meines Antheils an der Politik umständlich genug geredet habe, waren noch im Werden. Andre Pflichten, freundliches Ersuchen der Verwandten bewogen mich, so nach Schlesien zu schreiben:

Wien, den 21sten December 1812.

„Ich war in der Widerwärtigkeit Ihr und Ihrer Familie Freund; davon müssen Sie deutliche Spuren haben. Das ist der beste Probierstein. — Darum werde ich auch in der Zukunft niemals Anstand nehmen, so über Sie zu disponiren. Gleich jetzt ist ein Fall, worin Sie mich sehr wesentlich verbinden können.

Die Niederlage der französischen Heere war so groß, daß der Untergang eines jeden Individuums wahrscheinlicher ist, als sein Davonkommen. Folgendes sind die Namen von fünf deutschen jungen Offizieren, an deren Schicksal ich den größten Antheil nehme; und gegen die beiden ersten habe ich persönliche Verpflichtungen der Vormundschaft und Freundschaft:

1) Fürstenwärther, 2) Dungern, 3) und 4) Beroldingen, 5) der Graf Carl Meerfeld. (Ihre Beschreibung.)

Ich bitte demnach Ew. Excellenz bei den Pflichten der Freundschaft und Landsmannschaft, auf den Listen der Gefangenen, Kranken oder gebliebenen Offiziere nachsehen zu lassen, im Fall des Lebens sie auf mein Wort und Credit mit allem Nothwendigen zu versehen, Ihre Befreiung auf Ihr Ehrenwort zu bewirken, und dieselben mir hierher zu senden. Ich rechne hierauf fest, und Ihre Denkungsart bürgt mir dafür.

Was mich belangt, so habe ich schon über ein Jahr den Nassauischen Dienst verlassen, und bin hier, das Gute und Ehrenvolle wollend. Ihre Hochachtung werde ich erwerben oder im Sturm erobern. Einstweilen versichere ich Sie der meinigen, womit ich verbleibe — —.

Hierauf erfolgte diese Antwort:

1.

Breslau, den 12sten März 1813.

Euer Excellenz Schreiben vom 21ten December verflossenen Jahres erhalte ich so eben (warum so spät, weiß ich nicht) und beantworte es sogleich.

Für Ihre Beweise von thätiger Freundschaft in dem Unglück war ich Ihnen dankbar, für ihre Talente hatte ich immer ausgezeichnete Hochachtung, Ihre politischen Grundsätze und Ansichten schienen mit den meinigen im Widerspruch. — Der Schluß Ihres Briefes ist

trdſtlich. Was die Sache ſelbſt anbetrifft, ſo werde ich mich ſogleich nach der Lage Ihrer Freunde erkundigen, und ſuchen, daß ſie in die Nähe von Petersburg untergebracht werden, — es ſind gute brave deutſche Namen, die mir bekannt ſind und die Hülfe und landsmannſchaftlichen Beiſtand fordern. — Wegen Meerfeld iſt ſchon früher Nachfrage geſchehen durch die Gräfin Pergen, und ich glaube, auch für ihn und den Neſſelrode geſorgt, für den Letzteren gewiß. —

Das Freigeben auf das Ehrenwort, das kann nicht geſchehen, der Kaiſer hat den Grundſatz aufgeſtellt, und iſt hierzu durch ſeines Gegners Verfahren veranlaßt. — Ob aber dieſe Menſchen noch leben? 100,000 Deutſche ſind untergegangen, und erlitten den Tod in ſeinen ſcheußlichſten Geſtalten. — Von den unglücklichen Gefangenen werden nur wenige durchkommen — ſie hatten Alle den Keim des Todes in ſich, und verbreiteten ihn, wo ſie nur hinkamen. —

Sobald ich im Stande bin Ew. Excellenz Auskunft zu geben, werden Sie ſolche erhalten.

Verzeihen Sie der Unform des Papiers, ich entdecke ſie erſt jetzt, und muß die Gelegenheit benutzen.

Ich wiederhole es, der Schluß ihres Briefes erfreut mich — und mit ausgezeichneter Hochachtung verbleibe ich

Euer Excellenz

gehorſamſter D.

Stein.

Darauf hatte sich aber ergeben, was mein zweites Schreiben umständlich genug entwickelt. Es waren also die entscheidensten Momente für Deutschland, die wichtigsten in der neueren Zeitgeschichte; und ich wurde theils durch Kühnheit und Entschluß, theils durch meinen Namen, theils durch Freundschaft und Vertrauen, endlich auch durch Zufall und zufälliges Zusammentreffen hinein verflochten.

3/

Breslau, den 27sten März 1813.

Es war mir ungemein leid, Ew. Excellenz nicht hier anzutreffen, und Ihnen vor Allem für ihre höfliche Antwort zu danken.

Nein, unsere Grundsätze waren immer dieselben, nur unsere Schicksale trennen sich. Ich habe zehn Jahre lang, trotz einer sehr kleinen Sphäre, das Haupt in Frankreich höher getragen, als irgend Jemand unter den Unsrigen. — In dieser für uns Alle so wichtigen Epoche thut man lieber zu viel als zu wenig, daher vergeben sie die Sendung dieser Stafette, die mir ohnehin durch den Inhalt gerechtfertigt erscheint. Ich kann annehmen, daß sie von meiner Theilnahme an den tyrolischen Angelegenheiten unterrichtet sind. Sobald sich meine Dienstverhältnisse aufgelöst hatten, ging ich an den Kaiserhof nach Wien, um daselbst Aufenthalt und Dienst zu suchen. Gleich bei dem Entstehen dieses Entschlusses sann ich darauf, der Monarchie, so viel an mir war

wichtige Dienste zu leisten, und zugleich Etwas zur dauernden Beruhigung Deutschlands zu bewirken, indem ich mir von langer Hand Mittel bereitete, zur Versöhnung Oestreichs und Bayerns beizutragen.

Schon damals zog deswegen Tyrol, als der Hauptstein des Anstoßes, meine Aufmerksamkeit auf sich, so wie die dortigen Vorgänge mir die merkwürdigste und ehrenvollste Episode in der vergangenen traurigen Zeitgeschichte geschienen hatten. — Ich hatte in München sorgfältig beobachtet.

Diese Ansichten und das Verkehren mit den Wissenschaften brachten mich mit den angesehensten Tyrolern in Vertraulichkeit, Freundschaft und in die Kenntniß ihrer Hoffnungen und Pläne, welche, obgleich nicht ohne politische Leidenschaft, durch den glorreichen russischen Feldzug der Reife und Ausführbarkeit näher kamen. Diese Tyrolerhäupter schilderten ihr Land als jeden Augenblick zum Ausbruch fertig und bereit. Was der Erzherzog Johann, was der Freiherr von Hormayr ehemals bewerkstelligen sollten, was 1809 so über alles Erwarten gelang, allein nicht behauptet werden konnte, schien nun möglicher, und in die Pläne der verbündeten Mächte stärker eingreifend.

In diesem Zustand der Dinge glaubte ich kein überflüssiges Werkzeug zu seyn. Ich bemühte mich vor Allem, jene Pläne zu berichtigen. Statt mit Bayern in blutige Fehde zu gerathen, schien mir das Staaten-

verhältniß so, daß eine Erklärung der Mächte, vermöge welcher Bayern bestimmt Entschädigung für die angesonnenen Abtretungen zugesichert würde, alsobald zu den großen Resultaten geführet hätten, und zwar so, daß:

1) Tyrol nebst Voralberg mit bedeutender Heeresmacht unter Waffen;

2) Bayern, zur Bewahrung aller übrigen Gränzen, von der französischen Hülfsleistung und demnächst von der französischen Allianz abgezogen;

3) Oestreich in die Begebenheit verflochten;

4) die Schweiz über Graubünden heftig bewegt, und

5) Italien und Illyrien erschüttert und bedroht, auf allen Fall jede Communikaton dahin unterbrochen würden.

Bayern würde schwerlich nach einem so großen Menschenverlust eine bedeutende Heeresmacht angewendet haben, um aufgebrachte Gebirgsvölker zu bezähmen, über welche es die Herrschaft weder behaupten kann, noch ernstlich will.

Der Erzherzog gab mir vollkommenen Gehör und Vertrauen. An die richtige Anwendung der Gelder wurde ernstlich gedacht. Mit den bayerischen Behörden unterhielt ich persönlich freundschaftlichen Verkehr.

Allein man war nicht von allen Seiten behutsam. Das östreichische Gouvernement gebrauchte starke Mittel, sich zu unterrichten, es argwöhnte das Schlimmere;

persönliche Leidenschaften mischten sich ein, und die Auflösung war die Verhaftung der Herrn von Hormayr, Raschmann und Sneider, und meine Verbannung, oder was ihr sehr ähnlich ist. Ich bin jedoch weit entfernt, hierüber bittre Empfindungen zu hegen. Wenn der östreichische Hof, wie ich es allerdings schließen muß, bereit ist, der Allianz beizutreten, — was er jedoch vor Monatsfrist noch schwerlich war, — so konnte ihm dieser Vorgriff als etwas Ueberflüssiges, als ein hors d'oeuvre erscheinen. Statt mich zu beklagen, habe ich mich in dieser Voraussetzung des Grafen Metternich nur zu beloben. Er hat mich gleichsam in sein Innerstes blicken lassen: Glauben Sie mir, Sie können nicht deutscher gesinnt seyn, als ich.

Wenn Sie nach Breslau kommen, Sie werden finden, daß Oestreich und Preußen nie inniger verbunden waren. Es wird bis zu unseren Erklärungen nicht mehr lange anstehen können. Verfolgen Sie dort die Ideen über Deutschlands innere Einrichtung, die Sie mir mitgetheilt haben, die Meisten haben meinen Beifall.

Ich hätte gewünscht, daß die preußischen Declarationen nicht von Absichten auf jenseits rheinische Provinzen, sondern von der persönlichen Befeindung Napoleons gesprochen hätten.

Ihre Entfernung ist keine Verbannung; sie wird durch die Umstände geboten, und soll nur augenblicklich seyn. Wir werden Sie zurückrufen, Sie werden uns sehr nützlich seyn können.

Diese Fragmente zweier Unterredungen sind fast Bürgschaft wahrhafter Gesinnungen, wenn mich auch die Macht der Opinion, und des deutschen Sinnes, nicht schon darüber beruhigte.

Ich gehe deßwegen über meine Person hinweg und bin weit entfernt, irgend eine Rücksicht oder Gnade für mich zu erwarten oder anzusprechen; allein es ist meine Pflicht, der gnädigen Fürsprache und der künftigen Auszeichnung der Monarchen die drei Verhafteten zu empfehlen, die das Opfer ihres Eifers für ihr Vaterland und der gemeinen deutschen Sache geworden sind.

Ein anderer Gegenstand, Bayern nämlich, scheint mir für den Augenblick viel wichtiger, und ich erbitte mir Ihre Aufmerksamkeit.

Ich würde nach den obigen Prämissen gänzlich aus der Rolle meiner treuen und redlichen Meinung gefallen seyn, wenn ich nach den kund gewordenen Plänen auf Tyrol den Bayern nicht selbst davon geredet hätte, in wiefern ich daran Antheil hatte, oder haben wollte.

Dieses Vertrauen ist erwidert worden, ich habe die eigenen königlichen Depeschen und Instruktionen eingesehen.

Man denkt zu München eben so deutsch als anderwärts, auch wenn man mehr Beweggründe hätte, bei den jetzigen Verbindungen stehen zu bleiben.

Der Graf Monteglas, der zwar nicht mein Freund ist, fühlt seine Lage, und sucht Freunde, Berathung, Hülfe und Ausweg. Selbst die Opfer, die man verlangt, werden sie bringen, es mögen nun die Gebirge, oder Markgrafschaften, oder Beides seyn; nur muß man ihnen auf eine anständige Weise den Weg bahnen. Es ist bekannt, daß der König den Rath seiner Diener befolgt.

Wie können aber verpflichtete, verantwortliche Staatsbeamten eines so angesehenen Landes wagen, allgemeinen Versicherungen seiner bisherigen Feinde sich hinzugeben? Die Verzweiflung und ein gerechtes Mißtrauen wird sie in der französischen Allianz erhalten; während dem, wenn man ihnen die Opfer vorzeichnet, und die Entschädigung in völkerrechtlichen Formen zusichert, sie sonder Zweifel diesen Insinuationen Gehör geben werden, — es sey nun die so verheißene Entschädigung erstens eine vollständige, oder zweitens ein annehmbarer status quo in Beziehung auf die alten Stammlande, die sie verloren und retrocedirt haben, oder drittens die Abmessung des Grades dieser Restitutionen nach dem Grad der Kriegs-Succesſe.

Geschieht das nicht, so werden sie sich hartnäckig und tapfer schlagen, und der gemeinen Sache empfindlicher, nicht zu berechnender Nachtheil erwachsen.

Der Ueberlieferer jener freundlichen Worte zu seyn, und das Vergießen des Blutes zwischen den Deutschen selbst zu verhindern, würde ich mir zur höchsten Ehre rechnen, und alle meine Mittel dazu anwenden, wenn über mich geboten würde.

Ich verbleibe mit wahrer Verehrung.

Die Antwort:

2.

Ew. Excellenz sehr verehrliches Schreiben vom 29sten März a. c. habe ich heute erhalten durch eine Estafette — ich muß dieselbe vor den polnischen Posten warnen; an Courier-Gelegenheiten von B. hierher fehlt es nicht.

Der Inhalt des Schreibens erfordert eine reifliche Prüfung, die jezt augenblicklich nicht angestellt werden kann, — ich werde es Sr. Majestät dem Kaiser vorlegen. Da, sobald Dresden übergegangen, das Hauptquartier dorthin wird verlegt werden, so würde es vielleicht am rathsamsten seyn, wenn Ew. Excellenz diese Veränderung abwarteten und benützten.

Die Antwort des Grafen Araktschejef wird Ew. Excellenz belehren, was vorläufig für die gefangenen Offiziere, für welche Sie sich verwandt, geschehen ist.

Mit ausgezeichneter Hochachtung verbleibe ich

Ew. Excellenz

gehorsamster

Kalisch, den 30sten März 1813. Stein.

Diese Einnahme von Dresden, — die persönliche Zusammenkunft mit dem Minister von Stein, und mein augenblickliches Erscheinen zu Dresden folgten also. Ich muß jedoch hier ein neues doppeltes Verhältniß in Absicht auf meine Person einschieben. Der Kurfürst von Hessen wohnte zu Prag, und mein Weg von Wien nach Breslau führte mich dahin.

Ich hatte nämlich dem Kurfürsten von Wien aus zu wissen gethan und ihn darauf aufmerksam gemacht, daß die Stunde auch für ihn schlage, und er hatte mich sehr dringend zu sich eingeladen.

Er kannte mich früher, und ich war mit seinem höchsten Ordenszeichen dekorirt. Während meines Erscheinens zu Prag bot er mir die Führung seiner Geschäfte, die oberste Ministerstelle an, — die ich in Hoffnung der günstigen Begebenheiten nicht ablehnte. Unter diesen noch schwankenden Umständen unterblieb die Ausfertigung, aber nicht die Bevollmächtigung, im Hauptquartier der nordischen Monarchen zu seinen Gunsten zu wirken. — —

Als ich aber schon in Breslau war, wurde ich einstmals in der Nacht durch eine Stafette geweckt, die mir den Vorschlag des Prinzen von Oranien — jetzigen Königs der Niederlande, brachte, die Leitung seiner Geschäfte zu übernehmen. Mit den Nassauischen Verhältnissen schon bekannt, oder aus anderen Gründen, lehnte ich also die hessische Intention für die Zukunft ab. Der

Der Ueberlieferer jener freundlichen Worte zu seyn, und das Vergießen des Blutes zwischen den Deutschen selbst zu verhindern, würde ich mir zur höchsten Ehre rechnen, und alle meine Mittel dazu anwenden, wenn über mich geboten würde.

Ich verbleibe mit wahrer Verehrung.

Die Antwort:

2.

Ew. Excellenz sehr verehrliches Schreiben vom 29sten März a. c. habe ich heute erhalten durch eine Estafette — ich muß dieselbe vor den polnischen Posten warnen; an Courier-Gelegenheiten von B. hierher fehlt es nicht.

Der Inhalt des Schreibens erfordert eine reifliche Prüfung, die jezt augenblicklich nicht angestellt werden kann, — ich werde es Sr. Majestät dem Kaiser vorlegen. Da, sobald Dresden übergegangen, das Hauptquartier dorthin wird verlegt werden, so würde es vielleicht am rathsamsten seyn, wenn Ew. Excellenz diese Veränderung abwarteten und benützten.

Die Antwort des Grafen Araktschejef wird Ew. Excellenz belehren, was vorläufig für die gefangenen Offiziere, für welche Sie sich verwandt, geschehen ist.

Mit ausgezeichneter Hochachtung verbleibe ich

Ew. Excellenz

gehorsamster

Kalisch, den 30sten März 1813. Stein.

Diese Einnahme von Dresden, — die persönliche Zusammenkunft mit dem Minister von Stein, und mein augenblickliches Erscheinen zu Dresden folgten also. Ich muß jedoch hier ein neues doppeltes Verhältniß in Absicht auf meine Person einschieben. Der Kurfürst von Hessen wohnte zu Prag, und mein Weg von Wien nach Breslau führte mich dahin.

Ich hatte nämlich dem Kurfürsten von Wien aus zu wissen gethan und ihn darauf aufmerksam gemacht, daß die Stunde auch für ihn schlage, und er hatte mich sehr dringend zu sich eingeladen.

Er kannte mich früher, und ich war mit seinem höchsten Ordenszeichen dekorirt. Während meines Erscheinens zu Prag bot er mir die Führung seiner Geschäfte, die oberste Ministerstelle an, — die ich in Hoffnung der günstigen Begebenheiten nicht ablehnte. Unter diesen noch schwankenden Umständen unterblieb die Ausfertigung, aber nicht die Bevollmächtigung, im Hauptquartier der nordischen Monarchen zu seinen Gunsten zu wirken. — —

Als ich aber schon in Breslau war, wurde ich einstmals in der Nacht durch eine Stafette geweckt, die mir den Vorschlag des Prinzen von Oranien — jetzigen Königs der Niederlande, brachte, die Leitung seiner Geschäfte zu übernehmen. Mit den Nassauischen Verhältnissen schon bekannt, oder aus anderen Gründen, lehnte ich also die hessische Intention für die Zukunft ab. Der

Prinz von Oranien hatte dies Anerbieten zuerst an den Minister von Stein selbst gestellt, der es aber verbat, und mich, als einen dem Prinzen längst bekannten Mann, vorschlug. Also schrieb ich noch zu Breslau unterm 3ten April 1813, bald aber zu Dresden unterm 26sten April 1813.

Breslau, den 3ten April 1831.

Für die gütige Fürsorge in Absicht jener Offiziere bin ich E. E. ausnehmend verbunden.

Den Rath, seiner Zeit nach Dresden zu kommen, werde ich gern befolgen.

Mir hatte indessen die Bayerische Sache, wenn sie nicht auf andere Art entweder schon eingeleitet, oder verdorben ist, nicht nur höchst wichtig, sondern dringend geschienen, um der Junction der Truppen, oder neuen gefährlichen Verträgen vorzubeugen. Mit Bayerns Losreißung wäre der ganze Rheinische Bund schon in sich zerfallen.

Vor einigen Tagen wurde mir sehr unerwartet ein Brief des Prinzen von Oranien gebracht, wovon hierneben ein Auszug.

Vieles ist in dem Vorschlag, was mir angenehm ist, auch abgesehen von der Sache selbst; darum habe ich ihn nicht abgelehnt. Es zerfallen damit eine Menge ungerechter Vorwürfe, die man mir gemacht hat. Ich werde in den Stand gesetzt werden, Eintracht in dem

Hauſe zu bewirken, dem ich lange gedient habe; und es ſoll mich nun mit E. E. in nähere Verbindung bringen.

Die Verfolgung des Uſurpator's, Ihr Wollen und Ihr Verſtand haben Sie der Nation ſehr werth gemacht. Wenn ich Sie recht verſtehe, ſo trachten Sie allein darnach, Deutſchland eine erneuerte, der vorigen ungefähr ähnliche, in ihren Mängeln verbeſſerte Form zu verſchaffen; und hiermit harmonirt mein Sinn und Wunſch vollkommen. Ich rechne mir zur Ehre, im Allgemeinen wie im Beſondern, mein Wiſſen und Wirken mit dem Ihrigen zu verbinden, und zu Gebot zu ſtellen.

Auch in der Hinſicht konnte ich nichts Stärkeres ſagen, und zu Wien ſagen, als ich im erſten Theil unſerer Nationalgeſchichte gethan habe; noch etwas Stärkeres leiſten, als Tyrol und was ich dort bezweckte. Daß das gehemmt wurde, beugte mich ſo wenig, daß ich in meiner, durch den Erzherzog Johann dem Kaiſer überreichs-Verantwortung die nachdrücklichſten und kühnſten Ausdrücke gewählt habe, die er wohl je in ſeiner dermaligen Allianz vernommen hat.

Ich verbleibe mit der größten Verehrung.

Dresden, den 26ſten April 1813.

Ich glaube E. E. ſelbſt à votre aise zu ſetzen, wenn ich Ihnen freimüthig ſage, was ich von Ihnen erwarte.

1) Daß Sie mir eine Audienz bei dem Kaiſer

verschaffen. Ich verlange darnach, wäre es auch nur, um mich der Aufträge des Erzherzogs Johann zu entledigen, von seinen Absichten zu sprechen, und die unglücklich gewordenen drey Tyroler seiner Obhut zu empfehlen. Doch berge ich Ihnen nicht, daß es mich gewaltig schmerzen würde, wenn man mir von oben herab auch nicht ein höfliches Wort sagte, über das größte Vorhaben für die allgemeine Sache, welches nicht durch meine Schuld gescheitert ist, und deßwegen ich doch eine Art von Verbannung ertrage.

2) Habe ich mich als Oranischer Bevollmächtigter zu geriren, und hier bezweifle ich gar nicht, daß E. E. mir allen Vorschub leisten werden, und daß das Nassauische Haus überall auf Sie zählen könne.

3) Ich habe nun zwar auch die hessische Vollmacht. Ob Sie mich aber in Ihren Verwaltungs-Rath aufnehmen, mir diesen Weg bahnen wollen, überlasse ich Ihnen ganz. Ich strebe darnach nur, setze darauf nur einigen Werth, in so fern es eine ehrenvolle Laufbahn seyn wird, wo jeder sein franc parler hat, und die Verhandlungen solche Form und Wendung nehmen, daß sie sich vor Mit- und Nachwelt, und neben andern Nationen, offen zeigen dürfen.

4) Wenn das Glück der Waffen uns in unsere Gegenden führt, so glaube ich wohl, daß die Hülfs- und Wehr-Anstalten vom Main bis an die preußischen Besitzungen, nicht übel in meinen Händen wären. Aber

wie Sie wollen. Ich komme nicht oder ganz selten zu Ihnen, bis Sie mich rufen lassen.

Mich gehorsamst empfehlend.

Hierauf erhielt ich nachfolgende Antwort; der meine Erwiderung folgt:

3.

ad 1) Ich kann Ew. Excellenz keine Audienz verschaffen, denn das ist des Obermarschalls Sache; hingegen kann ich mit diesem davon sprechen und den Kaiser mit Ihren Verhältnissen bekannt machen; beides wird geschehen.

ad 2) Ich kann mich nicht in die Angelegenheiten einzelner Fürsten mischen; der Prinz wollte mir seine Geschäfte auftragen, welches ich immer abgelehnt habe.

ad 3) Der Kurfürst von Hessen ist noch nicht im Besitz seines Landes, sobald dieses geschieht, so kann er einen effektiven Stimmtheil im Verwaltungsrath haben; noch ist für ihn nichts zu verwalten, anders ist der Fall mit Mecklenburg, Anhalt und den Hanseestädten.

Jedes Mitglied hat sein franc parler, die Mehrheit hat aber das franc-decider. — Ich kenne bis jetzt kein Mitglied im Verwaltungsrath, welches sich seiner Handlungsweise zu schämen, oder Bedenken tragen dürfte, sie den Zeitgenossen und der Nachwelt offen zu legen.

ad 4) Das eigentliche Herzogthum Berg, ausschließlich Siegen und Hadamer und das Herzogthum

Westphalen müßte einem dortigen Eingesessenen, der Verfassung und Gegend kundigen Mann anvertraut werden. Das Nassauische, Fuldische, Isenburgische und Darmstädtische wäre wohl für Ew. Excellenz Competenz.

Hochachtungsvoll verbleibe ich

Ew. Excellenz

Geh. D.

Den 26sten April 1813. v. Stein.

Dresden, den 27sten April 1813.

Es ist mir unendlich leid, daß sich E. E. schriftlich diese Mühe gegeben haben. Ein paar Worte mündlich hätten einem solchen Mißverstand vorgebogen. Dieses wenigstens bedarf nun keiner weitern Antwort.

Unter dem Verschaffen einer Audienz habe ich nichts andres begriffen, als eben diese Präliminarien. Wenn es geschehen ist, so bitte ich Sie, mich zu avisiren.

Was den Verwaltungs-Rath betrifft, so habe ich nur das ohne die mindeste üble Laune sagen wollen: Wenn Sie blos verwalten, so weiß ich nicht, ob ich Ihnen von großem Nutzen seyn werde. Werden sie aber ein deutscher politischer Rath, wie ich kaum zweifle, und faktisch schon der Fall ist, so strebe ich darnach. Das franc-parler betraf nicht die Mitglieder, sondern ob nichts von oben hemmen wird. Wie hätte es mir beifallen sollen, auch nur einen entfernten Tadel

oder Argwohn mir gegen Männer zu erlauben, deren Person und Art zu handeln mir gänzlich unbekannt ist.

Auch E. E. kenne ich nur halb, aber Sie wissen, daß ich Sie sehr ehre und liebe, und mich in Ihren lebhaften Geist ganz wohl schicken kann.

Während dieser Zeit war der Zustand Deutschlands, seine künftig mögliche Verfassung, und besonders seine Einheit und Zusammenhalten, sehr oft der Gegenstand unseres Nachdenkens, unserer Beredung und schriftlicher Notirung. — Von meiner Seite etwas offener, — weil kühnere preußische Absichten bei ihm im Hintergrund lagen. —

Davon hier etliche Proben, von meiner Seite:

Mitgetheilte Ideen:
Als unterstellte Wünsche der Nation, und als erste Grundlinie einer neuen, oder erneuerten deutschen Reichsverfassung in der größten Allgemeinheit.

I.

Deutschlands Unzertrennlichkeit;

II.

Die Kaiserkrone auf dem Haupte des Kaisers Franz;

III.

Eine Wahrheit zwar, aber ein vollständigeres und gerechteres Wahlsystem in Absicht der Wahlfürsten und der gesammten Völkerschaften;

IV.

Eine gemäßigte oder minder einschränkende Capitulation;

V.

Bessere Einrichtung und Aufsicht auf des Reiches Wehranstalten;

VI.

Justiz und Reichsgericht;

VII.

Freier Handel und Wandel; freier Dienst und Auswanderung;

VIII.

Die Herstellung des aristokratischen Theils der Kirche in einem gewissen Verhältniß folglich:

a) die Reichs-Erzkanzlerwürde;

b) neben andern Territorial-Erzbisthümern und Bisthümern — ein Reichs-Erzstift, und dieses in der Gestalt:

c) des Deutschmeisterthums mit Unterabtheilungen, die beiden Religionstheilen zugänglich seyn mögen, und dadurch

d) Rückkehr des Protestantismus zum Episkopat und zu größerer Eintracht. —

Nun die von ihm auf daſſelbige Blatt beigefügte Noten:

4.

Beſteht die Freiheit Deutſchlands allein in der Macht der Fürſten oder in der Freiheit der Einwohner und der Kraft der Nation?

Wie iſt eine Conſtitution möglich, die beides gewährt?

Wurde es gewährt durch die Conſtitution von 1648? durch die Conſtitution von 1802?

Hat die Nation oder fremder Einfluß die Conſtitutionen gebildet?

Wie ſind die Fürſten entſtanden, wie haben ſie ihre Pflicht in den großen Criſen des 30jährigen Kriegs, des Revolutions-Kriegs erfüllt?

Wie, und durch welche Mittel ſoll der Kaiſer Macht und Anſehen erhalten und in den Stand geſetzt werden, Gehorſam zu bewirken von den großen Staaten, da man dieſes ſchon vor der Auflöſung der deutſchen R. V. nicht vermochte? und wer ſoll R. gerichtliche Urtheile gegen die großen Stände vollſtrecken?

Wer ſoll die R. Armee im Frieden verwalten, bilden, im Kriege leiten, wer ſoll Krieg und Frieden ſchließen?

Wer ſoll Geſetze machen, Finanzen verwalten? der Reichstag, und die 15 bis 15 übrig gebliebenen deutſchen Fürſten, ihre Cabinette?

Wie soll in alles dieses Kraft, Einheit, Nationalität gebracht werden?

* * *

In solcher Lage, in solcher Stimmung, an solchem Ort, in solchem Sinn schrieb ich an den Fürst (damals Graf) Metternich, auch an den Graf Rechberg, vorzüglich um den dort zurückgelassenen Faden fortzuspinnen; nicht ohne den Minister von Stein in Kenntniß zu setzen. Ein sehr bedeutendes Billet von seiner Hand wird das bewähren.

5.

Dresden, den 27sten April 1813.

Erwähnen Ew. Excellenz mich nie in Ihren Geschäftsbriefen. Der Russische Kaiser hat seine Gesandtschaft in Wien, welche spricht: Ich kann keine Veranlassung zu einer doppelten Diplomatie geben, die ein übles Ende nimmt.

Dem Inhalt der Bemerkungen trete ich übrigens bei, nur wünsche ich, daß Sie auf den Grafen Metternich Eindruck machen, woran ich aber zu zweifeln Ursache habe. Hochachtungsvoll verbleibe ich

Ew. Excellenz

Gehorsamer Diener

Stein.

Indeſſen war die Schlacht von Lützen, obgleich mit großem Verluſt von beiden Seiten, nachtheilig ausgefallen — man räumte Dresden wieder — ich brachte geraume Zeit in den ſchleſiſchen Gebirgen zu, und während des Waffenſtillſtandes ging ich nach England, um den Prinzen aufzuſuchen. Von Ludwigs-Luſt aus ſchrieb ich an den Miniſter von Stein d.d. 28ſten Juni 1813:

Bis hieher habe ich meine Reiſeplane verfolgt. Die Oraniſchen Damen zu Schönhauſen wußten noch nichts von des Prinzen naher Ankunft. Ich werde ihm alſo wahrſcheinlich folgen.

Alsdann hatten mir E. E. Briefe an den Graf Münſter zugeſichert. Welche Empfehlung kann mir wichtiger ſeyn? Käme ſie auf dem Continent zu ſpät, ſo mag ſie mir nach England folgen.

Zunächſt will ich aber dem Kronprinzen von Schweden als Rugianer aufwarten. Mit ihm zu argumentiren bin ich vielleicht tauglich. —

Indeſſen iſt das jedoch verteufelt ſchwer. Irgend eine beſtimmte Verſicherung muß er wohl haben, auf der norwegiſchen, finniſchen oder deutſchen Seite. Sicher ſcheint mir die erſte die verderblichſte und unthunlichſte. Laſſen Sie ſehen, ob der Kronprinz ſich mit mir einlaſſen werde. E. E. ſollen es vernehmen, und dem Herrn von Alopeus werde ich auch darüber meine Ideen ſagen.

Erinnern Sie den Graf Stadion an meine Entsündigung. Nehmen Sie sich der Tyroler an, selbst durch den Kaiser Alexander. Verschaffen Sie dem Erzherzog Johann den Andreas-Orden, oder gar eine Großfürstin, sobald Sie mit Oestreich genug im Reinen sind. None but the brave deserves the fair.

Für mich will ich nichts als ihre Freundschaft, aber nicht Cicero's amicitia mediocris, sondern eine volle, ganz ächte, altdeutsche.

Dazu hätte besonders gehört, daß ich um Sie geblieben wäre. Bisweilen habe ich Wasser in ihren Wein gegossen; ganz von Wasser bin ich jedoch nicht. Mit andern Worten, wenn in unsrer politischen deutschen Reformation Sie Dr. Luther seyn wollen, wäre ich ein ganz guter Melanchthon. Sie liebten sich, jedoch trotz mancher differenten Ansichten.

Den Graf Moltke sah ich in Berlin, — lang! Er versichert sein Germaniſiren, daß bei ihnen res integra sey, wenn man sie nur ungeschoren lasse. Das verdient fürwahr all Ihr dortiges Nachdenken und Thun.

Gestern sah ich Walmoden, Dörnberg u. s. w. Der Erstere schien gar nicht erbaut.

Also mein lieber Dr. Martinus —

Ganz Ihr Gagern Melanchthon.

Allerdings reiste ich bis Gothenburg durch Schweden, aber ohne Stockholm zu sehen.

Ein anderer offiziellerer Modus war beliebt, und gerade das Auskunfts-Mittel gewählt worden, das mir als das nachtheiligſte vorkam.

* * *

Zu London war ich alſo ſehr berufen und fähig, mit dem Graf Münſter ernſtliche Unterredungen über Deutſchlands Zukunft zu pflegen. Sie können mir nicht mehr ſo gegenwärtig ſeyn; allein zwei Briefe, die ich auf der Rückkehr an den Graf Münſter ſchrieb, kommen mir zu Statten. — Ging nicht unſer Bundesrecht, und auch die Form hernach aus ſolchen Einzelnheiten hervor? Waren es nicht primæ lineæ? Nahm ich nicht hernach zu Wien noch viel weſentlicheren Theil? — Damals indeſſen war bekanntlich von einem Verwaltungs-Rath erſt die Rede, nicht von den beigetretenen Fürſten, ſondern von ihrer allmähligen Befreiung und ihrem Zuſammentritt und Wirken im Getümmel des Krieges. Alſo füge ich ſie an:

Gothenburg, den 16ten Oktober 1813.

P. P.

Aus dem Datum erſehen Ew. Excellenz, wie ſchnell wir geſegelt ſind. Den Sturm, der hier Schiffe zertrümmer hat, haben mir jedoch noch vor Thorſchluß in vollem Maße genoſſen; und auf der See leide ich ohne Wechſel noch Nachlaß wie ein armer Sünder.

In dieſen langen ſchlafloſen Nächten hatte ich indeſſen alle Muße, Vieles zu überlegen und mich auf alle Seiten hin und her zu wälzen. Sie waren vorzüglich meinem Sinn gegenwärtig, und in Verbindung damit die letzte Steiniſche Frage: Was denn nun?

Nach meiner beſten Ueberlegung weiß ich keine beſſere Antwort, als:

nur raſch und kühn vorwärts,

Vieles wird dann unverhofft von ſelbſt kommen, und ſelbſt das lange Zweifeln ſetzt uns herab. Die erſte Form iſt in der That ziemlich gleichgültig, wenn nur alsbald ein entſchloſſener, verſtändiger Sinn hervorgeht.

Wenn Oeſtreich ſo zaudert, ſo iſt es entweder, um nicht noch einmal das Riſiko einer Abdikation zu laufen, oder um beſſere Bedingungen ſich zu verſchaffen, oder endlich aus Unbehülflichkeit und Nichtwiſſen, wie die Sache anzugreifen ſey. In jeder dieſer Unterſtellungen iſt es um ſo nöthiger, in das Mittel zu treten. Alsdann hat offenbar der Verwaltungsrath zwei große Zwecke, die gegenwärtige Anſtrengung, und die künftige Staats-Einrichtung.

Meine Meinung oder die Zergliederung dieſer ſeiner Funktionen vielleicht ſchon von Yſtadt aus!

Bei der bisherigen Form habe ich nur zwei weſentliche Dinge auszuſetzen und es iſt mir leid, mit Ew. Excellenz darüber nicht umſtändlicher conferirt zu haben.

1) Ist mir zu viel Russisches in der Initiative, welche Firma und Einmischung à la longue nicht besser seyn wird, als die französische; und

2) finde ich es zu hart und anmaßend, angesehene Stände mit 300 bis 400,000 Seelen, wie Mecklenburg, von einer Viril-Stimme auszuschließen, und sie zu nöthigen, auf mich zu compromittiren. Meine Ueberzeugung wird mich immer dahin führen, auch gegen meinen persönlichen Vortheil zu sprechen.

Alsobald, wenn angesehene befreite Stände den deutschen Rath componiren und ihn folglich gut heißen, kann er auch als solcher handeln. Er verhält sich zu den rheinischen Confödérirten — wie in der Schweiz die bei Bergstürzen Uebriggebliebenen und Geretteten zu den Verschütteten. Kein Mensch hat bezweifelt, daß jene befugt waren, die andern wieder heraus zu graben. Zweifeln Sie an der allgemeinen Stimme und dem Beifall der Nation??

Im Namen dieser Nation oder dieses Reiches, wenn Sie wollen, ist zu handeln, und vor Allem, Unabhängigkeit und Einheit zu proklamiren? Wehe dann den Abtrünnigen.

Ich weiß nicht, ob ich mich überall werde deutlich ausgedrückt haben. Wo nicht, so schreiben Sie es dem Rausch — aber nicht des Weines, der hier nicht ist, sondern des bitterbösen Wassers und des Orkans zu.

Mich zum Andenken gehorsamst empfehlend

H. Gagern.

Ystadt, den 21sten Oktober 1813.

P. P.

Ich erfülle meinen von Gothenburg aus angekündigten Vorsatz. Die Zeitungen, die ich hier finde, verkündigen uns eine Reihe in einander greifender Vortheile, so, daß der Feind im Begriff war, Dresden zu verlassen. Der östreichisch-russische Defensiv-Traktat bewährt übrigens, daß Franz sich nicht in Germanien, sondern nur Kaiser von Oestreich nennt. Ja, der Graf Metternich ist noch dort grand-aigle de la légion d'honneur.

In der Unterstellung also, daß Alles in Deutschland noch neu zu schaffen sey, gehe ich von folgenden Präliminar-Ideen aus, die Ew. Excellenz selbst entweder früher gefaßt oder gebilligt haben.

1) Die deutschen Fürsten bleiben in ihrer Wesenheit;

2) sie können aber nicht allein bestehen, sondern bedürfen eines Föderativ-Bandes;

3) dieser Bund muß eine oberste Leitung haben, ein Centrum, eine Zusammenkunft;

4) mitten unter dem Druck der Zeit wurde die Stimme, die Anrufung der Freiheit doch täglich lauter. Allen Ständen und ganz Europa liegt aber daran, daß das eine vernünftige, geregelte, verfassungsmäßige Freiheit sey. Da wir, als ein solcher Föderativ-Staat dem großen England nicht nachahmen können, so müssen wir das auf uns Anwendbare adoptiren, etwas dem ähnlich, was in Nordamerika oder der Schweiz praktisch ist;

5) eine solche Zentralbehörde schließt die innere Einrichtung der einzelnen Stände und Eidgenossen nicht aus. Sie läßt jede Mannichfaltigkeit zu. Also gehe ich jetzt zu dieser praktischen Anwendung über.

Das Daseyn eines solchen Verwaltungsrathes brauchen wir nicht erst zu finden und zu schaffen; er ist da und zugegeben. Nur vor allen Dingen lassen Sie uns höflich trachten, daß er nicht ein russischer sey. Alle Dankbarkeit, aber keine Abhängigkeit! Gewisse Besorgnisse verbieten auch, daß es nicht ein preußischer sey, würde auch die Krone Preußens der angesehenste Theilhaber.

Darum ist Hannover ein so bequemer Sitz und Mittelpunkt in jeder Hinsicht; und Alles muß so berechnet werden, daß Preußen darin und daraus seyn kann.

A. Der Name.

Der deutsche Bund, der große deutsche Rath, die Repräsentanten der deutschen Nation unter ihren Fürsten und Obrigkeiten.

B. Die Form.

Also eine collegialische, componirt durch die Sendungen und Vollmachten der Verbündeten. Aber unter einem præsidio, gleich dem Landammann der Schweiz oder dem Präsidenten zu Washington. Es ist ein Erfahrungssatz, daß die Haltung, Führung und Beseelung eines

Collegii vom Nachdruck und Nerf seines præsidii abhängt.

C. Die Person.

Es ist ein Vortheil, daß auch diese im Minister Freiherrn von Stein schon gefunden ist. Er ist also schon angeordnet und gleichsam im Besitz. Er hat auch das erste Verdienst, den ersten Anspruch, indem er unstreitig den preußischen Nationalhaß am meisten angefacht, und Rußland und Preußen hernach in Accord gebracht hat. Sein Talent, sein scharfer Verstand sind auch nicht zu bezweifeln.

D. Die Würde, Titel und Dauer.

Die Würde, der innere Gehalt wird am sichersten durch den Erfolg bestimmt, und gleichsam geheiliget werden. — Der Titel ist an sich gleichgültig; am Besten einfach und aus der alten deutschen Sprache genommen, z. B, der Gewalthaber, der Deutschmeister, der Großvorsteher, der Lagmann (das alte nordische Wort für Mann des Gesetzes). — Das Officium einjährig oder zweijährig, hernach Erneuerung durch Wahl. Vielleicht schon jetzt ein Vicepräsidium, und Ihr Verstand und Herz sagt Ihnen, daß ich Sie damit meine. — Die Untersuchung der Führung nach abgelegtem Amt, Besoldung, Belohnung, verbleibende Familienvortheile sind Dinge zweiter Ordnung. Eben so manch anderes Detail, denn ich berühre nur das Wesentliche und Unumgängliche.

E. Die Stimmen, ihre Anzahl und Gewicht.

Das ist möglich nach einer Basis der Population zu 10,000 oder 25,000 Seelen, so, daß der Deputirte eines Landes von 100,000 zehn oder vier Stimmen vertreten und zählen lasse. Besseren Vorschlägen will ich sehr gerne beitreten.

F. Nun der Zweck oder der Wirkungskreis.

Nicht sowohl systematisch auch nicht erschöpfend, als blos indikativ. Jeder dieser Punkte ist eines besonderen Commentars fähig. —

1) Die mögliche Einheit im Reich deutscher Nation.

2) Die heilige und stete Sorge für Unabhängigkeit.

3) Die Zusammenhaltung und Ausbreitung des Bundes, also die neuen Admissionen.

4) Das Recht des Kriegs und Friedens und der Commerztraktaten für diese Allgemeinheit. Prüfung und Billigung der besonderen, einzelnen Föderirten.

5) Die Kräfte des Bundes auszumitteln, und die Proportionen der Leistungen und Beiträge zu finden.

6) Die Anordnung, Prüfung und Bewachung der Defensions-Anstalten.

7) Die Zwiste im Innern zu schlichten.

8) Die Bewahrung der Nationalfreiheiten, des Glaubens, der Presse, des Handels, des Transits, des Brief-Heiligthums.

9) Die Prüfung, Billigung und Manutenenz der einzelnen Staaten-Einrichtungen.

10) Die hohe Polizei in Absicht auf Religion und Sittlichkeit — auf die Abhaltung großer Seuchen und der Hungersnoth, auf das Ineinandergreifen des Postwesens, auf die Beglaubigung des Münzfußes.

11) Verpönung und Ahndung der Bundbrüchigkeit.

12) Die National-Belohnungen.

13) Allmählich vielleicht der Entwurf und die Adoption allgemeiner Gesetzbücher.

14) Und warum nicht die Verfügung über herrenlose deutsche Länder — wenigstens ein großes Wort, wenn über ihr Schicksal zu entscheiden ist. Ich will jetzt Berg und Aschaffenburg blos nennen. Jede fremde Macht hat bei uns weder zu erobern noch zu gebieten!!

15) Der Bundesschatz, sey er, welcher er wolle!

Jede Maschine bringt es so mit sich, daß die Façon bezahlt werde. Aber diese Ausgaben werden für die Allgemeinheit weder erheblich noch lästig seyn, wo weder Heere, noch Flotten, noch Landesverwaltung und Kirchen zu erhalten sind. — Eben deßwegen wird eine solche Anstalt keine andere Ministerien bedürfen als den Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, und eine auserlesene Adjudantur. Ungeachtet dieses klar an sich ist, so beziehe ich mich doch des Beispiels wegen auf die Schweiz, wo eben das Statt hat. — Es reducirten sich also die Ausgaben auf

a) den Sold des praesidii und der Abgeordneten. Würden die Letztern nicht lieber von jedem abordnenden Staate bezahlt?

b) auf die Kosten dieser Ministerien und Bureaux;

c) auf Missionen;

d) voraussichtlich auf Beiträge zum Festungsbau, wo er den Einzelnen zu schwer wird, und

e) National-Belohnungen.

Unter diesen Belohnungen verstehe ich, wenn der Gesammtheit, dem allgemeinen Vaterlande große Dienste geleistet werden. Ich will z. B. nur die Walmoden, und Dörnberg nennen. Aber warum nicht auch die Fremden, die Barclay, die Tczernischeff! — Wir sehen dasselbige täglich in Spanien und Portugal so geschehen.

Einen anderen Zusammenhang der Ideen — in diesem jetzt so rohen und verworrenen Zustand, — weiß ich nicht heraus zu bringen.

Der Verwaltungsrath muß etwas Aehnliches werden und bezwecken, sonst ist er wohl ein Werkzeug der Unterdrückung oder eine bloße Intendanz der Armeen. Besteht er von Gottes und Alexanders Gnaden, bewahre derselbige Gott, daß ich etwas wollte damit zu schaffen haben. —

Die meisten Punkte haben wir durchsprochen, sie scheinen mir unumgänglich und zusammenhängend. Indessen bessern Sie, ergänzen Sie, löschen Sie aus. Hartnäckigkeit und Sucht der Systeme ist wahrlich nicht in meinem Sinn. Hannover im Vorgrund, wer wird uns

wehren? wer vermag eine böse Absicht vorzuwerfen? wie anders durch die Klippen fremder Herrschaft, der Despoten, der Anarchie und Demagogie herzhaft hindurchsteuern?

Nun lassen Sie mich noch einen Blick auf die wahrscheinlichen Glieder dieses Vereines werfen. 1) Hannover, 2) Braunschweig, 3) Hessen-Cassel, 4) Anhalt, 5) Schwedisch Pommern, 6) Mecklenburg, 7) Nassau, 8) Darmstadt, 9) Würzburg, 10) Baden, 11) die sächsischen Herzogthümer. Dann die Reichsstädte. Später — 12) Bayern, 13) Würtemberg, 14) Berg und 15) Churfachsen, wenn es auch gehören mag, 16) Holstein. Endlich Preußen, wenn es will.

Dann vielleicht die Schweiz und die Niederlande.

Solchen Ideen Ingreß zu verschaffen, wird mir voraussichtlich nicht schwer fallen, bei:

Cassel, Darmstadt, Mecklenburg, Nassau, Baden, Anhalt, den sächsischen Herzogthümern und den freien Städten. Auch in der Schweiz kann ich solchen Faden anspinnen.

Ew. Excellenz — oder Andre, würden bei Preußen, Schwedisch Pommern, Würzburg, Bayern, Würtemberg, Sachsen, Holstein die Propositionen machen.

Jede Ordnung, auch nur unvollständig, ist besser als dieses Chaos. Lassen Sie uns unser Vaterland nicht verlassen. Sey die erste Struktur sehr einfach, die Verzierung wird nachkommen.

Gänzlich der Ihrige

H. Gagern.

Ein Billet, welches ich zu Leipzig bei meiner Rückkehr an den anwesenden Minister von Stein schrieb, so kurz nach jener Schlacht, deren Ueberbleibsel mich überall umringten, bezieht sich darauf. *)

An den Minister von Stein d.d. Leipzig, den 3ten November 1815. „rebus sic stantibus, gebe ich Ew. Excellenz hier ohne Hehl und wahrlich ganz wörtlich meine beiden Episteln an den Grafen Münster, auch mit dem Risiko, daß ihnen eines und das andere nicht gefallen wird.

Prophet nicht, aber ich sah doch klar genug, wozu die Frucht reif war, und Graf Münster wird mich darum nicht für absurder halten. Es ist ein starkes Präparatorium, wenn ihn der Wechsel befremden sollte. Das Collegialische konnte ich mir freilich nicht wegdenken, wie ich die Sache verlassen hatte, aber wie Sie sehen, ich gab nicht viel darauf. Das Andre ist mein Erlaß nach Spanien, den ich mir zurück erbitte. Um 11 Uhr erscheine ich, ohne zu verlangen, daß sie das Ding all schon sollen gelesen haben." —

* * *

Aber die Sachen gingen bald rascher, als wir noch alle gedacht hatten — Oestreich nahm Bayern, — und bald Alle in seine Obhut, und der Beitritt der Stände

*) Und die Münsterischen Antworten stehen im zweiten Theil dieses Antheils. S. 44—47.

des Reichs geschah auf die Art, durch solche Vorträge, wie wir sie alle kennen. Es ist wohl kein Zweifel, daß etwas Herbes in Steins Charakter, sein hoher Standpunkt, die Furcht vor ihm und seinen bekannten Gesinnungen über die Fürsten, dazu wesentlich beigetragen habe. Eben so bekannt ist's, welchen Einfluß er auf die Bewaffnung und sämmtliche Leistungen behielt. —

* * *

Vergeblich würde man sich jetzt in Bayern jener ängstlichen Zeiten nicht mehr erinnern wollen. Die bayerischen Heerhaufen waren, so wie die meisten deutschen Truppen, in preußischem Gebiet nicht sehr schonend gewesen; immerdar hatten sie feindlich gehandelt. Was sicherte vor schweren Repressalien?

In diesen schwierigen Verhältnissen handelten der Graf Montgelas, der Fürst Wrede und insbesondere der Graf Rechberg, jeder in seiner Sphäre, mit ungemeiner Besonnenheit, Takt und Klugheit. Dem Graf Rechberg vorzüglich habe ich seitdem Freundschaft, und die höchste Achtung unverbrüchlich bewahrt. Es ist ganz unmöglich, daß meine Darstellungen in den nordischen Kabinetten das noch so schwankende Vertrauen auf Oestreich, und selbst auf Bayern, nicht sollten gesteigert, und die Wege überhaupt geebnet haben. Den Minister von Stein hatte der Drang der Umstände, Preußens Bedarf, Alexanders Ruf, mich aber freie Wahl und Entschluß bewogen, mich in diese größte

der vaterländiſchen Angelegenheiten tête baissée hinein zu werfen. Es gehört zu den Zügen im Schachbret jener Zeit.

* * *

Das Jahr 1813—1814, welches ich zu Dillenburg als dirigirender Miniſter der vier oraniſchen Fürſtenthümer zubrachte, war mit Anſtalten der Bewaffnung und Wehre angefüllt, — und darauf faſt ausſchließlich bezog ſich die Correſpondenz mit dem, den Verwaltungs-Rath präſidirenden, Miniſter von Stein. Alsdann waren wir in dieſen Jahren 1814, 1815 und 1816 zuſammen in Wien, Paris und Frankfurt. Die ſchriftlichen Mittheilungen unterblieben alſo, und hatten keinen Zweck.

6.

Nassau, den 17ten Mai 1817.

Es ist ein höchst verständiges und zu seiner Zeit gesprochenes Wort, was Ew. E. dem Fürsten Metternich über das Betragen des päbstlichen Hofes sagen — dieses geht dahin, um Gährung und Bitterkeit zwischen den protestantischen Landesherrn und katholischen Unterthanen zu erzeugen und zu unterhalten. Der päbstliche Hof scheint zu Grundsätzen zurückkehren zu wollen, die die katholisch-deutsche Kirche längst aufgegeben oder gemildert hatte; und er hat durch die Zerrüttung der gesellschaftlichen Verfassung der Kirche, durch die Anwesenheit der bischöflichen Behörde sich einen Einfluß und eine unmittelbare Einwirkung angemaßt, die ihm gar nicht zukommt. So finden wir im Herzogthum Nieder-Rhein einen General-Vicar zu Aachen, der seine Geistlichen anweist, nur unter gewissen Bestimmungen und Einschränkungen für den König zu bitten; in Münster verbietet der dumme und fanatische General-Vicar den Geistlichen irgend einen Antheil an der Einsegnung der Ehe zu nehmen, wenn nicht die Katholicität der Kinder ausbedungen ist, eine Vorschrift, die selbst nicht mit der Münsterischen Kirchen-Agende, so am Anfange des 18ten Jahrhunderts erging, stimmt, die viel milder und glimpflicher ist.

Wir können allerdings den Einfluß italieniſcher Pfaffen auf deutſche kirchliche Verhältniſſe nicht ohne große Einſchränkung zulaſſen.

Ich hoffe, daß der Domdechant Spiegel, der im Staatsrath in Berlin ſitzt, auf dieſe Materien Einfluß haben wird. Er beſitzt die erforderliche Kenntniß des Canoniſchen Rechts, und ſehr viele Klugheit. Die Behandlung des Coadjutors von Weſſenberg verdient nachdrücklich gerügt zu werden.

Maſſenbach iſt ein eitler Wirrkopf, höchſt erbittert, und daher zu Allem fähig. Der König hat das Recht und die Macht zu Bundesgenoſſen, alſo werden die Stände das Gefecht verlieren.

Wenn Herr von Fürſtenwärther nach Amerika geht, ſo ſollte er über Bremen reiſen, da dieſe Stadt und beſonders der dortige Conſul Delius viele Verbindungen dort hat. Wäre ich nicht 60 Jahre alt, ſo ging ich ſelbſt hin, um den dortigen Zuſtand der Dinge kennen zu lernen. Kommen ſie nicht einmal in unſere Thäler? Ende Juni oder Anfang Juli gehe ich nach Weſtphalen.

Mit den Geſinnungen der ausgezeichnetſten Hochachtung habe ich zu ſeyn die Ehre

Ew. Excellenz

gehorſamſter D.

v. Stein.

7.

Nassau, den 21sten Juni 1817.

Die Abstimmungen Ew. E. über Austräge, Freizügigkeit, Competenz werden immer Denkmale ihres hellen Geistes und ihrer rein-vaterländischen Gesinnungen bleiben, — sie werden auch wirken und eingreifen, wenn sich dieses auch nicht immer im Protokoll und Concluß findet.

Ich habe bei meiner Anwesenheit in St. immer die besten Gesinnungen bei unseren Standesgenossen gefunden, außer bei Herrn v. — — einem gescheuten aber erbitterten Manne. Herr v. Massenbach ist ein eitler Narr. — Die Mediatisirten denken nur an die Prärogativen ihrer Caste und sind beschränkt — W. — — ist absichtlich eitel, unrein, sophistisch. —

Ich wünsche sehr, Sie sagten etwas über die Stände, über den Unverstand der Altwürtemberger, die lächerliche Scheu der Regierung, die ständische Versammlung einzuberufen; denn je länger man es damit anstehen läßt, je erbitterter man zusammen kommt. — Dann muß man eine verständige Verfassung geben, und nicht langweilig disputiren.

Kommen Sie nicht nach Ems? — Ich gehe den 12ten nach Westphalen.

Mit den Gesinnungen der vollkommensten Hochachtung und Freundschaft

v. St.

8.

Naſſau, den 15ten. November 1817.

Ew. E. wünſche ich zu Ihrer glücklichen Zurückkunft ins deutſche Vaterland Glück, und bin ſehr begierig, Ihre Meinung über die Lage unſerer kirchlichen Angelegenheiten in Rom zu erfahren; gegen Ende des Monats hoffe ich dieſe Mittheilung zu erhalten.

Die Geſundheit meiner Frau beſſert ſich, ſie wird gegen den 25ſten nach Frankfurt abreiſen können.

Ueber die Veränderungen, welche im Würtemberger Miniſterium vorgehen, und die Wahl zum Finanzminiſter, will ich mich alles Urtheils enthalten, bis ich näher von der Sache unterrichtet bin.

Unſre deutſchen Regierungen ſinken täglich mehr in der öffentlichen Achtung, durch ihre Furchtſamkeit, Lichtſcheue und Wortbrüchigkeit.

Glauben Sie, daß der Staatskanzler an den Rhein kommt? — Sein neueſtes Machwerk einer Staatscontrole iſt eine Vervielfältigung der Behörden, fehlerhaft im Princip, fehlerhaft in der Zuſammenſetzung.

v. St.

9,

Ich hatte mir alle Mühe gegeben, ihn abzuhalten, den naſſauiſchen Landtag zu begehen; durch das Dilemma: entweder werden Sie unthätig ſeyn, oder ——. Beides paßt nicht für Sie.

den 8ten März 1818.

Ich überſende Ew. E. einige Aktenſtücke, meine Introduktion auf die Herrenbank der naſſauiſchen Landesſtände betreffend, und werde ich mich aller Theilnahme an ihren Verhandlungen enthalten, bis ſie gehoben ſind.

Sind Ew. E. dieſen Morgen zu Haus, ſo werde ich nach 10 Uhr Sie zu beſuchen die Ehre haben.

v. Stein.

10.

Er hatte mich ersucht, — ohne Zweifel von dem K. Ministerium in Berlin darum angegangen, den großherzoglich hessischen geistlichen geheimen Rath Wrede — einen Kölner — der mit dem Herzogthum Westphalen nach Darmstadt gekommen war, zu sondiren, und ihm Anerbietungen zu machen, das Referat in Sachen der katholischen Kirche in Berlin zu übernehmen. Dieser lehnte es ab.

Nassau, den 18ten April 1818.

Ew. E. danke ich auf das Verbindlichste für die Besorgung des Auftrags; — ich halte seinen guten Erfolg für höchst wichtig. Der Ruf ist ehrenvoll, der Wirkungskreis ausgedehnt, die Personen, mit denen er unmittelbar in Berührung kommt, sind achtungswerth, die Stellung sehr selbstständig. — Er könnte einen Gehalt von 6000 Thl. fordern, welches 10,200 fl. sind — und sollte er eine Dignität in der Folge wünschen, so könnte sie ihm nicht entgehen. Er würde zu seinen nachgesetzten Mitarbeitern vorschlagen können nach eigener Ueberzeugung.

Der weimarische Recensent der Vorstellung u. s. w. ist seicht und flüchtig, er fängt damit an, die örtliche Verfassung der Stände in den Landen Cleve, Mark, Jülich und Berg darstellen zu wollen, und sagt:

Die adeligen Güter bildeten große geschlossene Bezirke mit Gerichtsbarkeit versehen;

Die Bauern seyen Hörige, Leibeigene und mit Frohnen aller Art belastet.

Alles dieses verhält sich in den angeführten Ländern ganz anders.

Die adeligen Güter bestehen in der Regel aus kleinen Hovesaten, und aus zerstreut liegenden Höfen, sie sind berechtigt zu Zehenden, Gilten und allerlei Prästationen.

Die adeligen Güter haben in der Regel keine Patrimonial-Gerichtsbarkeit.

Die Bauern sind frei und entweder Eigenthümer oder Zeitpächter oder besitzen ein Erbpachtsrecht, jus perpetuæ Coloniæ — Leibeigene sind nur Ausnahmen von der Regel.

Da die Hovesaten von mäßigem Umfange sind, so wurden die Frohnen selten geleistet, sondern ein geringes Dienstgeld bezahlt; — dieses ist aber durch die französische Gesetzgebung aufgehoben. —

Was sagen Ew. Excellenz zu der Frechheit des Recensenten? Es ist traurig, daß die Preßfreiheit so mißbraucht werde. Aufhören wird es, wenn gut eingerichtete ständische Verfassungen in das Leben treten, die Menschen ihre eigenen öffentlichen Angelegenheiten kennen und betreiben, dann macht das seichte Geschwätz der Demagogen keinen Eindruck mehr.

Ich fühle das Glück der Unabhängigkeit und der meinem Alter angemessenen Ruhe sehr lebhaft. — In 8 Tagen ist alles grün, dann lösen Sie wohl Ihr Wort.

Die nassauischen Stände reklamiren Domainen, verweigern die 120,000 fl. Entschädigung aufgehobener gutsherrlicher Domainial-Rechte, die Wiesbader Baugelder, prüfen die Ertheilung von Pensionen, welche 70,000 fl. ausmachen.

Die Wuth, zu generalisiren hat sich auf eine kostbare, lächerliche und verschwenderische Art in Folgendem gezeigt:

Es fällt der Regierung ein, die Viehraçen zu verbessern — sie verwandelt also die Lieferung der Bullen in ein Monopol — schließt mit ein paar Juden einen Lieferungs-Contrakt auf 700 Bullen, und verordnet, daß alle Gemeinden bei diesen Juden die Bullen, das Stück zu 12½ Carolin, für welches man sonst 6, höchstens 8 zahlte, nehmen sollten. — Die Bullen wurden von zwei Thierärzten attestirt. — Nun entstanden hundert Anstöße und Schwierigkeiten, z. B. als Zehntherr liegt mir an mehreren Orten das Stellen des Faselviehes auf. An dem einen Ort brachte der Bullen-Entrepreneur seinen patentisirten Stier in der Mitte des Sommers, wo alle Kühe schon trächtig waren, am andern Orte brachten sie einen jungen, verschämten, züchtigen

Reitstier, der sich vor den Kühen versteckte und unter ihrer Zudringlichkeit in die höchste Verlegenheit gerieth. Dies wäre etwas für das Oppositions-Blatt.

v. Stein.

11.

Nassau, den 15. Mai 1818.

Allerdings hatte Ew. E. g. Schreiben vom 13ten m. c. ein sehr großes Interesse für mich. Lieber wäre mir Ihr persönliches Erscheinen und eine Unterredung gewesen, als ein Brief; sein Inhalt ist im Ganzen befriedigend. Der König hat Sie wohlwollend und mit Achtung behandelt und Ihnen einen Beweis seiner Zufriedenheit gegeben. Sie können gegenwärtig als Conseiller d'Etat au service extraordinaire den Lauf der Dinge ruhig eine zeitlang ansehen. —

Auch Herr von Nagel ist in seinem Betragen etwas höflicher, wenn gleich versumpft in dem Dünkel beschränkter taktloser Menschen. Hoffentlich sind Sie von der Verbindlichkeit, die Pension in den Niederlanden zu verzehren, befreit.

Die Allianz der vier Verbündeten hat freilich für die Mittelmächte etwas Demüthigendes, da aber der Geist, der sie leitet, gemäßigt und schützend ist, so wird die Erscheinung und der durch sie herbeigeführte Zustand zugleich für diese letzteren Mächte wohlthätig und erhaltend. — Am meisten sollte der das erwägen, dem die Gefahr am nächsten steht.

Ich lebe hier ganz ruhig, meine Gesundheit pflegend, über einigen Ihnen bekannte Ideen brütend, und reise die ersten Tage des Junius nach Cappenberg.

Vielleicht treibt Sie Ihre Unruhe einmal noch in die Thäler der Lahn — sie werden gegenwärtig von hohen Herrschaften bewohnt, dem Herzog von Weimar u. s. w.

Haben Sie die landschaftlichen Verhandlungen der Nassauer gelesen? Ich hoffe sie bald zu erhalten. — Unterdessen bezahlen wir dieses Jahr ein fünftes Simplum, welches mich also mit einer Mehrausgabe von 450 fl. trifft. Der Anspruch der Domainenkasse auf die Steuerkasse von 160,000 fl. scheint mir ungegründet und übertrieben.

Genehmigen Ew. E. die Versicherungen meiner ausgezeichneten freundschaftlichen Hochachtung.

v. Stein.

12.

Nassau, den 21sten Mai 1818.

Der Großherzog von Weimar trägt mir auf, E. E. seinen Wunsch mitzutheilen, daß Sie ihn in Ems besuchen, ich begleite ihn mit meiner Bitte, daß Sie alsdann hier Ihr Quartier nehmen und von diesem aus Ihre Badereise machen.

Ueber die nassauischen Stände ist eine Flugschrift erschienen, die ein Gemenge von Wahrheit, Irrthum und zuletzt ein Element von tollem demokratischem Unsinn enthält. — Die Beschützer der Herrn — — — sehen die Saaten dieser würdigen Männer reifen. — Mein Exemplar habe ich an den Großherzog von Weimar geliehen, und kann es also nicht mittheilen. Wahrscheinlich werden Sie es erhalten können, da der Verfasser gewiß bedacht seyn wird, sein Licht nicht unter den Scheffel zu verbergen.

Genehmigen Ew. E. die Versicherungen meiner ausgezeichneten Hochachtung.

v. Stein.

13.

Cappenberg, den 17ten August 1818.

Wenn ich Ew. E. Schreiben vom 18ten Juni unbeantwortet ließ, so lag es an dem zerstreuten müßigen Leben, woran man sich auf dem Lande so gerne gewöhnt, und an dem Wunsch, Ihnen den anliegenden Aufsatz mittheilen zu können, dessen Abdruck sich aber sehr verzögert hat.

Nun bin ich beschäftigt, einen Verein reicher und Sinn für eine solche Unternehmung habender Männer zu bilden, und so einen Fond von 20,000 Thlr. zu der Ausführung des Plans zu erhalten. Unser hiesiger Adel ist reich, gut gesinnt, und empfänglich für Unternehmen dieser Art.

Ist dieses bewirkt, so entstehet die Frage, wie die Direktion einzurichten, und welche Mitarbeiter zu wählen sind, und erhalten werden können. —

Frankfurt scheint mir der schicklichste Sitz der Direktion. Zu ihren Mitgliedern würde ich Sie wählen, Aretin, Wangenheim, Berkheim und Buol. Diese nehmen ein paar Gelehrte in ihre Mitte. —

Dem Legationsrath Büchler theilte ich schon diese Ideen mit, noch hat er mir nicht geantwortet; geben Ew. E. ihm das zweite Exemplar, sagen ihm aber, ich wünschte nicht, daß viel von der Sache gesprochen würde, bis sie zu mehrerer Reife gediehen.

Die Abhandlung über Deutschland u. s. w. wird höchst interessant. — Cap. VI. erfordert eine Prüfung dessen, was bisher für landständische Verfassung geschehen; und auch des Ganges der in die Wirklichkeit getretenen landständischen Versammlungen. —

Das Betragen der Würtemberger muß geprüft und beurtheilt werden, die durchgreifende Neuerungssucht in dem Weimarschen getadelt, der gute Geist der Stände gelobt. Vom Nassauischen muß man die Fehler der Constitution selbst tadeln, rügen das einseitige übereilte Organisiren in einem Lande, das eine ständische Verfassung hatte; womit man sogar fortfuhr, während sie versammelt waren; den drückenden Einfluß auf die Wahlen, auf die Berathungen, das Bestreben, die beiden Bänke zu trennen.

Die Landtagsprotokolle haben Sie gewiß gelesen, in denen die Deputirtenkammer blindes Hingeben in den Willen der landesherrlichen Commissarien, die Herrenbank mehr Geist, Freimüthigkeit und Selbstständigkeit zeigte.

Auch die bayerische Constitution muß beurtheilt werden, ihr Caskadiren von Wahlen, ihre lächerliche Preßfreiheit, die an Figaro's Lob der alt-französischen Preßfreiheit erinnert. Uebrigens bleibt es immer lobenswerth, daß sie erschienen ist.

In der preußischen Monarchie hat die Regierung die besten reinsten Absichten, aber die Ausführung stockt,

weil alles in den Händen des Alters und der Schwäche liegt, und viele der besseren und tüchtigern Männer sich ganz von ihm abgewandt haben. Eine Art Apologie der gegenwärtigen Verwaltung ist erschienen, als Aeußerung eines Preußen an die Rheinländer, über die Schrift des P. Görres u. s. w. Sie ist geistvoll und wichtig, ich vermuthe Oelsner, den Sie in Frankfurt sahen, hat sie verfaßt.

Gneisenau geht statt H. nach London, dieser will sich zurückziehen, und nur im Staatsrath arbeiten.

Mein Aufenthalt in Cappenberg wird sich bis Ende September verlängern, dann gehe ich über Aachen nach Nassau und komme spät nach Furth. Meine Damen, denen er hier sehr gut gefallen, sind nach N. zurückgeilt. —

Gott schütze Sie gegen den Verlust einer geliebten Tochter, über deren Erhaltung Ew. E. beunruhigt sind, und genehmigen Sie die Versicherungen meiner unwandelbaren Anhänglichkeit und Verehrung.

v. Stein.

14.

Der Miniſter Stein hat ſeine Abneigung gegen den Staatskanzler, Fürſt Hardenberg, im Leben niemals verläugnet, warum ſoll man ſie im Tode verhüllen? Sie gehört eben der Zeitgeſchichte an. Ich theile ſeine Anſicht keineswegs, und bin der Ueberzeugung, daß Steins rauhere Manieren mit den fremden — wie ſie einmal waren — nicht fortgekommen wären.

Cappenberg, den 16. September 1818.

Der Erſcheinung Ihres opusculi ſehe ich mit Verlangen entgegen, es wird gewiß wohlthätig wirken. Ihm iſt ein anderes vorausgegangen: der 4te Theil von Arendts Geiſt der Zeit, den er mir zuſandte, und der viel Tüchtiges, Wahres und Wohlwollendes enthält, — denn dies ehre ich im Manne, er entbrennt im Zorn gegen das Nichtswürdige, er iſt aber nicht bitter und kalt.

Der franzöſiſche Adel unterſcheidet ſich weſentlich vom deutſchen, wie die Frau von Staël mit Recht bemerkt, er iſt güterlos, meiſt Briefadel, hängt am Hof, ſucht Stellen, und iſt factieux. — Die Zahl des begüterten, unabhängig lebenden Adels iſt in Deutſchland noch ſehr groß.

Der Kaiſer von Rußland nimmt ſeinen Weg durch Weſtphalen, ich werde ihm an einem mir nahe gelegenen

Ort aufwarten, und nicht nach Aachen gehen. Das diplomatische Treiben der gegenwärtig Einfluß habenden Männer ist so wenig erfreulich anzusehen, als sie selbst.

Bernstorf ist ein vortrefflicher edler Mann. Welche Stellung er hat gegen den König, gegen den Staatskanzler, weiß ich nicht, ob er Kraft habe, den Stall des Augias auszumisten, ist eine Frage, die seine Geschäftsführung erst beantworten wird. An Geist und Wissen übertrifft in Humbold unendlich, und ich bewundere die Geschicklichkeit des Staatskanzlers, alle tüchtigen, tallentvollen Männer lahm zu legen. — Der Geist des Herrn ist von ihm gewichen, der Segen des Himmels fehlt dem alten Sünder, nichts gedeiht unter ihm, nichts gelingt ihm.

Ich jage mit meinen Freunden, und der Schall des Flügelhorns, das Bellen der Hunde, das Knallen der Gewehre in der Einsamkeit und Stille der Wälder ist mir erfreulicher und durch Luft und Bewegung gedeihlicher als der Aufenthalt in den Städten.

Erhalten Sie mir Ihre Freundschaft

v. Stein.

15.

Es ist hier die Rede von einer Abhandlung in X Abschnitten, sehr bald nach meinem Austritt aus der Bundes-Versammlung:

Ueber Deutschlands Zustand und Bundes-Verfassung 1818.*)

Cappenberg, den 10ten Oktober 1818.

Die kleine Flugschrift habe ich erhalten und mit großem Interesse gelesen, sie behandelt mit Sachkenntniß, Geist, Zartheit ihren Gegenstand, überall spricht der Freund des deutschen Vaterlandes mit Freimüthigkeit, schonend und vermittelnd, selbst nach meinem Gefühl einigen unserer Machthaber weit mehr als sie es verdienen, schmeichelnd. — Denn ihrer fehlerhaften Leitung ist der gegenwärtige verwirrte und beunruhigende Zustand der Dinge zuzuschreiben, und deßhalb verdienen sie wahrhaftig kein Lob.

Gegen den 20sten m. c. werde ich wieder in der Nähe Ew. E. in Nassau seyn, und dort so lange bleiben, bis mich die Durchreise des Kaisers Alexanders durch Frankfurt veranlaßt, das Land zu verlassen. Wie man vernimmt wird der Congreß schon gegen das Ende des Monats geschlossen seyn, und dann eilt jeder der

*) Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Monarchen nach Haus. Von Naſſau werde ich Ihnen ſchreiben und meine Ankunft melden; unterdeſſen leben Sie vergnügt und genießen die ſchönen Herbſttage. —

v. Stein.

16.

Nassau, den 29sten Oktober 1818.

Mein Plan, nach Frankfurt im Laufe dieser Woche zu kommen, ist vereitelt durch ein Schreiben des G. Capo d'Istria, der mich Namens des Kaisers nach Aachen einlud, wohin ich morgen abgehe, den 31sten eintreffe, und von wo ich hoffentlich den 10ten zurückkehre. —

Ihr Nordamerika war mir sehr erwünscht, ich werde es dem Kaiser zustellen, damit er durch Uebersetzung sich damit bekannt mache, — dasselbe werde ich mit Ihrem neuesten politischen höchst interessanten Aufsatz thun.

Unterdessen leben Sie wohl, bis ich im Laufe des folgenden Monates in Hornau oder Frankfurt Ew. E. die Gesinnungen meiner treuen Anhänglichkeit und ausgezeichneten Hochachtung mündlich zu erneuern im Stande bin.

S.

17.

Frankfurt, den 18ten December 1818.

Jeder Beweis, den Ew. E. mir von Ihrem freundschaftlichen Andenken geben, ist mir sehr erfreulich, wenn er auch nicht mit einer so interessanten Anlage begleitet ist, besonders da ich fürchte, die spätere Eröffnung des Bundestages wird auch Ihre Zurückkunft in unsere Gegend verzögern.

Die Herren Clancarty und v. Humboldt sind bereits hier, von bayerischer Seite wird Herr v. Pfeffel erwartet. Das Betragen des Nuncius in München erregt viele Besorgnisse. — Von dem neuen Großherzog verspricht man sich Geschäftsthätigkeit, Ordnung und Sparsamkeit. —

Man schimpft über Stourza, über die Anmaßung eines Fremdlings, uns zurecht weisen zu wollen. Da unsere Pamphletisten aber doch über alle europäische Angelegenheiten entscheiden und aburtheilen, warum soll es Stourza nicht erlaubt seyn, ein Wort zu sprechen; heißt es doch schon a. 1243 nach Matthäus Paris von den Mogolen, die einen Einfall in Ungarn, Oestreich u. s. w. machten, dies Volk sage, es sey ausgezogen.

„propter furorem Teutonicum, sua modestia (der Mongolen) temperandum.“

Empfangen Sie zum neuen Jahr meine besten Wünsche für Ihr und der Ihrigen Glück und die Versicherung meiner Verehrung.

v. Stein.

18.

Im zweiten Abſatz iſt von Stourza die Rede.

Frankfurt, den 2ten Januar 1819.

Der erſte Brief, den ich dieſes Jahr ſchreibe, iſt an Ew. E. gerichtet, er bringe Ihnen meine beſten Wünſche für Ihr Wohlergehen, und für die Erhaltung Ihrer Freundſchaft.

Allerdings weiß der Fremdling was er thut, und warum; man hätte ihn daher mit Gründen, und nicht mit Spott widerlegen ſollen, der alle Theilnehmer erbittert.

Da Herr G. v. Buol wahrſcheinlich nicht vor dem 14ten m. c. abgehet, ſo werden Sie auch vor der Mitte des Monates uns nicht beſuchen, und Madeira trinken, — den ich mich freue, Ihnen vorſtellen zu können, und die Unterhaltung eines geiſtreichen, kenntnißvollen und vaterlandsliebenden Freundes zu genießen.

v. St.

Die intereſſanten Fürſtenwärterſchen Briefe behalte ich bis zu Ihrer Ankunft.

Herr v. Humboldt iſt hier.

19.

Religion, wie ich schon angedeutet habe, war für einen ziemlichen Skeptiker eine schwere oder häkelige Materie, mit dem Orthodoxen zu verhandeln. Ich vermied sie gewöhnlich. Meine große Ehrerbietung für das Christenthum, meine Religiosität überhaupt, war ihm zum Theil bekannt, zum Theil sollten sie es ihm durch die erste Arbeit meiner Jugend werden. Als die französische Revolution in den neunziger Jahren überhand nahm, und sich fortwälzte, bedrohte sie alsobald Religion und Christenthum. Dem Unheil unter den unsrigen zu steuern, schrieb ich als junger Staatsmann und Weltmann jene Blätter über Religion. Der Strom der Zeit hat es mit sich fort, schon fern aus der Erinnerung gerissen. Aber es ist mein fester Vorsatz, diesen Stoff, bei der Fortsetzung der Resultate der Sittengeschichte, wieder sehr ernstlich aufzufassen. Sonderbar, daß die bessern Schriften über Religion und religiöse Ideen und Gefühle, neuerlich nicht von Priestern, sondern von Staatsmännern, von Rednern: Necker, Chateaubriand, Benjamin Constant, ausgegangen sind. Während meines langen Verweilens auf der Erde, hat sich nichts so Bedeutendes, so gänzlich Umwälzendes, so die menschliche Gattung verschlechterndes zugetragen, als diese ungemeine Verringerung religiöser Gedanken, Gefühle, und äußerer Handlungen; dieses Sinken des Christenthums und der wahren Frömmigkeit. Selbst der reine Deis-

mus ist für die menschliche Gattung in ihrer Allgemeinheit und Völkergestaltung kein Ersatz; überhaupt nicht denkbar.

Das, worauf der Minister Stein hier ferner deutet, und antwortet, ist die noch nicht vergessene traurige Episode des Carl Sand, der Todtschlag Kotzebue's. Die Nachricht von der schauderhaften That fiel auf mich, wie auf jeden andern, gleich einem Donnerschlag. Die Consequenzen wurden wohl gefühlt. Denen blieb es ein Pfahl im Fleisch, die die Ehre und Unabhängigkeit der Nation zu leicht preisgegeben hatten, und die Einmischung der Fremden zuließen, wo sie sie hätten vermeiden und verhindern können. Die erste dominirende Idee an den Höfen war die einer großen Verbindung, einer vaste conspiration, wovon diese auffallende Handlung nur das Losungszeichen sey. Und der Himmel weiß, durch welchen Zufall oder Mißgeschick wurde mein Name vorangestellt, während dem ich schon in größter Einsamkeit und Abgeschiedenheit lebte. In mehr als einem süddeutschen Cabinet wurde es einen Augenblick steif und fest geglaubt. Zwar ohne Intention und hin und wieder mit einigem wohlwollenden Bedauern. Wie konnte ein sonst so ehrenwerther Mann —. aber Ehrgeiz! und politische Ueberspannung!! — Man setzte mich sehr bald davon in Kenntniß, und Stein hat nicht die ächten Begriffe von der Freundschaft und Freundes-Pflicht, wenn er sie hier tadelt. Weder damals noch jetzt äußerte ich mich darüber mit großer Bitterkeit, die

mich selten anwandelt. Sehr bald kam man auch von dem Wahn zurück, den ich bisweilen auf Descartes Weise interpretirte, — mit einer kleinen Erweiterung des cogito ergo sum in cogitat ergo est jacobinus. In meinen vertraulichen Briefen mag ich hernach etwas Wahres in der Sache, in der Beschuldigung gefunden haben. Die verbrecherische That des handfesten Jünglings war nur die tolle Uebertreibung, der wilde Fanatism der Lehre von unserer National-Unabhängigkeit. Und ich verberge noch heute nicht, daß ich damals wie jetzt an der Spitze dieser Schule stand, stehe und stehen will. Ich nenne an der Spitze stehn — zuerst — mit großer Energie, mit Beharrlichkeit und an der geeigneten Stelle sprechen und wirken. Sonst ist die Freiheit ein Puppenspiel, der Fremde kommt und wirft sie in die Ecke. Wäre sie eine Jungfrau, so buhlt er mit ihr, und thut ihr Gewalt an. Ich nahm keine andere Rache, als daß ich die Ansprache an die deutsche Jugend und einige Worte an die Alten in den Einsiedler aufnahm. Schachleutner und Hohenhorst, die inquirirenden Richter, haben mich übrigens umständlich genug von den Aussagen und Redensarten des nur zu standhaften jungen Mannes unterrichtet.

Nassau, den 22sten April 1819.

Das kleine Buch „über Religion" habe ich mit großem Interesse auf meiner Heimfahrt gelesen, es ist

vereinigend und aussöhnend. Ein unbeugsamer Nacken, ein stürmisches unruhiges Gemüth, das findet nur einen Zaum und eine Befriedigung seiner Sehnsucht in den Lehren der Offenbarung, ihm ist die heilige Schrift entweder nichts, oder eine Zuschrift aus der Ewigkeit,

Der, der meinen Geist entzückt,
Den ich jetzo noch nicht sehe,
Hat aus der gestirnten Höhe,
Mir die Zeilen zugeschickt.

wie eine fromme, reine und edle Dichterin sich ausdrückt. —

Herr — — — hätte besser gethan, Ihnen von dem elenden Geschwätz nichts zu sagen; es verliert sich schnell, läßt keinen Eindruck zurück, ist aber dem, auf den es sich bezieht, dennoch immer unangenehm, ein Nadelstich, wenn gleich keine Wunde.

Eine belehrende und berichtigende Anrede an die Jugend von einem erfahrnen und sachkundigen Manne wie Ew. Exc. wird freilich wohlthätigen und gesunderen Samen ausstreuen, als in den metapolitanischen Schriften unserer Pamphletisten und Journalisten enthalten ist.

Ich wünschte, es gelänge Ew. E., meinen Jagdtausch zu Stande zu bringen, das Domainen-Interesse gewinnt dabei, ich habe nur einen entfernten, in der Folge sich äußernden Vortheil. Herr von

Mühlmann hat sich gegen mich immer gefällig gezeigt. —

Sie äußern nichts von ihrem Besuch der Lahnthäler, die in dieser Zeit sehr schön sind?

Leben Sie wohl in Ihrem stillen friedlichen Hornau, und erhalten mir Ihre Freundschaft.

S.

20.

Er wollte oft Gefälligkeiten von der naſſauiſchen Seite ohne Reciprocität, oder ohne die behufigen Schritte auf der ſeinigen. — Die Wölfe kommen nicht ſelten aus Lothringen bis über den Rhein — bis hieher in den Taunus; und noch in dieſem Winter wurde einer vom Förſter zu Schloßborn geſchoſſen, kaum eine Meile von mir.

Naſſau, den 22ſten Mai 1819.

Sie erhalten, theure Excellenz, in der Anlage meine Vorſtellung an die Domainen-Direktion mit der Bitte, ſie an Herrn von Mühlmann zu übergeben, und ſich für die Gewährung des Antrags zu verwenden, der für mich den Nutzen bezweckt, Waldſchutz und Jagdausübung zu verbinden, wodurch beides gewinnt, indem der Jäger durch Jagddiebe zum Beſuche des Waldes gereizt wird.

Die verdammten Wölfe hauſen aber leider in dem Revier, deſſen Eintauſch ich nachſuche, und hoffe ich, meine armen Haaſen und Rehe zu ſchützen durch einen lebhaften Krieg, den ich dieſen Beſtien mache. Sie ſehen, daß ich ganz dem Landbau und den sports of the country mich hingebe.

In dieſem Augenblick iſt Humboldt bei mir, der Sie grüßen läßt. Morgen kommt die Großfürſtin nach Ems. Wann werden Sie denn die Thäler der Lohagana beſuchen? Sie werden deren Bewohner ſehr erfreuen. v. St.

21.

Es ist mir ganz und gar nicht bekannt, daß irgend Jemand den Mordanschlag auf Herrn Ibell, einen Mann von vielem Talent, — den Privilegirten als Anstiftern beigemessen habe.

Cappenberg, den 5ten August 1819.

Es ist wohl Ew. E. eigne Schuld, daß Sie nicht nach Nassau kamen, während meiner zweimonatlichen Anwesenheit, und es besuchten, nachdem ich seit vier Wochen abgereist war.

Mich bewegen viele Gründe, den hiesigen Aufenthalt dem im Herzogthum vorzuziehen. Langjährige Dienstverhältnisse, Verbindungen, die sich zwischen mir, den Einwohnern und dem Lande angeknüpft haben, Interesse, das ich an der Monarchie seit 40 Jahren nehme, von der das Wohl von Deutschland abhängt, Bedeutenheit der Besitzungen, Fähigkeit, vervollkommnet zu werden, alles dieses vereinigt sich, mich hier festzuhalten.

Das Nassauische bleibt mir immer fremd, nach den Grundsätzen der dem Reich unmittelbar Angehörigen, sie standen sogar in einer mißtrauenden Spannung gegen die Fürsten. Die gegenwärtigen Machthaber haben gegen mich und gegen die ganze Klasse, zu der ich gehöre, einen hohen Grad von Ingrimm, der sich in hundert kleinen Zügen äußert. Sie fühlen sich beleidigt, daß man ihr Machwerk nicht vergöttert, ihrer Pfiffigkeit

und Unwahrheit nicht traut. — Allen diesen Neckereien entgehe ich in dem Land, an das mich alle Ereignisse meines Lebens angeknüpft haben.

Es ist traurig, zu sehen, in welchem Grade der junge Mann, der Herzog, über sich, seine Geschäftsleute und seine Geschäftsführung verblendet ist, zu glauben, daß die Privilegirten die erste Schuld haben an dem Mordanschlag gegen Herrn Ibell. — Abgesehen, daß dieser Mann doch wirklich nicht so wichtig ist, um der Gegenstand einer Verschwörung zu seyn; daß dieses auch hieße, eine Bombe nach einem Sperling zu werfen; so finden sich hinlänglich deutlich ausgesprochene Aeußerungen von Mißvergnügen in den Vorstellungen so vieler Gemeinden, in den Verhandlungen der Deputirten-Kammer u. s. w.

Die Nachrichten über Amerika sind äußerst interessant; wäre ich 20 Jahre jünger, so unternähme ich selbst dort eine Ansiedlung.

Auf die Erscheinung des IV. Bands Ihrer Resultate bin ich sehr begierig.

Von Humboldts Einwirkung auf die Geschäfte erwarte ich mir sehr vieles; er hat hinlängliche Beharrlichkeit und Gewandtheit, um Hindernisse zu beseitigen.

Ich hoffe, die Herren Direktoren des deutschen Geschichtsvereins werden Ew. E. von der Lage der Sache unterrichtet, Ihnen ein Diplom als Mitglied zugesandt haben u. s. w. Es findet sich aber gleich bei dem

ginnen eine Schwierigkeit, die zu beseitigen unerläßlich ist. — In Kollard's analectis Bibliothecae Vindobonensis ist ein Verzeichniß der Cod. mspt. enthalten, so von der deutschen Geschichte, besonders der Periode der Karolinger, dort vorhanden sind. Diese müssen schlechterdings benutzt werden, und wünschte ich, daß ein dortiger Geschichtsforscher ihre Vergleichung mit einer der vorhandenen Ausgaben vornehme. — Als Geschichtsforscher haben sich in Wien bewährt die Herren Rauch, Fuchs, Doninger. Sollten Sie nicht durch Herrn von Hormayr einen dieser Gelehrten zur Uebernahme einer solchen Arbeit willig machen können? — Man würde sich alsdann mit ihm über Honorar, Art der Bearbeitung u. s. w. vereinigen. —

Hat Herr v. Mühlmann wegen der Jagd noch nicht geantwortet?

v. St.

22.

Nassau, den 29sten September 1819.

Ich bin Ew. E. die Beantwortung mehrerer Briefe schuldig. —

Etwas Befriedigendes und Tüchtiges erwarte ich mir nicht von der Zusammenkunft und den Berathungen mittelmäßiger und oberflächlicher Menschen.

Das Wichtigste, was zur Ruhehaltung in Deutschland geschehen kann, ist, dem Reich der Willkühr ein Ende zu machen und das einer gesetzlichen Verfassung zu gründen und zu beginnen; — an die Stelle der Büralisten und der demokratischen Pamphletisten, von denen die Erstern das Volk durch viel und schlecht Regieren drücken, die Andern es reizen und verwirren, — aber den Einfluß und die Einwirkung der Eigenthümer zu setzen. —

Das Schreiben des Herrn von Hormayr hat mich sehr erfreuet, es eröffnet der Gesellschaft die Aussicht, in ihm eine kräftige Unterstützung zu erhalten. Ich werde darauf antragen, daß ihm die Gesellschafts-Direktion schreibe, und ihm auf eine befriedigende Art antworte, und sorgen Ew. E., daß er immer in guter Stimmung für die Sache selbst erhalten werde.

Herr Diel hatte meiner ältesten Tochter die Traubenkur verordnet, und da mein Haus in Lorch nicht bewohnbar ist, ich den Aufenthalt in dem dortigen

ſonſt guten Wirthshauſe zu lärmend, und unſer aller Stimmung zu wenig angemeſſen finde, ſo habe ich das Brabekſche Haus in Winkel genommen und beziehe es mit meinen beiden Töchtern den 30ſten September oder Freitag. Hier werde ich mit ihnen, welche den unerſetzlichen Verluſt einer liebevollen Mutter tief fühlen, 14 Tage in großer Abgeſchiedenheit und Zurückgezogenheit leben, und dann wieder nach Naſſau zurück kehren.

Die Reinheit, religiöſe Sittlichkeit, Wahrheit und treue Anhänglichkeit meiner Kinder bewährt ſich jetzt in allen ihren Handlungen und Aeußerungen, es ſind die Früchte der Pflege und zarten Sorgfalt ihrer verewigten Mutter.

Ich verbleibe mit unwandelbarer ausgezeichneter Hochachtung und Freundſchaft.

v. Stein.

Es iſt ſehr erfreulich, daß mit der Beendigung der würtembergiſchen Angelegenheiten das ganze ſüdliche Deutſchland eine repräſentative Verfaſſung erhalten habe.

Ich bin mit Ew. E. vollkommen einverſtanden, daß man die älteren geſchichtlichen Denkmäler, als Fornandes u. ſ. w., in die Sammlung mit aufnehmen müſſe.

23.

Man sieht gleich, daß von seiner eigenen Gemahlin (Walmoden) die Rede ist. — Da ich meine eigenen Briefe und Fragen nicht mehr vor Augen habe, so weiß ich die Erkundigungen nicht mehr, denen diese Antworten entsprechen. — An herzoglich sächsischen Höfen war davon die Frage, mich dem Bundestagsgesandten von Hendrich zum Nachfolger zu geben. Ich sollte dazu gewisse einleitende Schritte thun, die ich ablehnte. Herr von Hendrich hatte es selbst, als er noch lebte, gewünscht, mich aber nicht überzeugt.

Langenwinkel, den 19ten Oktober 1819.

Für die Mittheilung des sehr interessanten Briefes des Herrn Adams danke ich Ew. Excellenz und habe die Ehre, ihn anliegend zurück zu senden. Der kleine Aufsatz, der die Hauptmomente des Lebens einer sehr edeln nun verklärten Frau enthält, war bald nach Ihrem Hinscheiden geschrieben; für mich, meine Nachkommen und meine Freunde. — Vieles ist nur angedeutet, vieles ist übergangen, das Gesagte ist reine Wahrheit.

In Pilnitz war der vorige König, der Kronprinz und der General Bischofswerder. Das auswärtige Departement hatte damals der General Graf Schulenburg. Der Aufsatz in den Rheinischen Blättern scheint mir von Hardenberg selbst zu seyn, — seicht, sophistisch, — übelgelaunt, — erbärmlich. —

Der Zufluß der Emigranten, worunter doch vieles Gesindel ist, mag wohl zu stark gewesen seyn. Morgen kehre ich nach Nassau zurück. Da Heudrich todt ist, so wird man ein älteres Projekt, das Ihnen bekannt ist, wohl zur Ausführung bringen. Ich wünsche es.

v. Stein.

24.

Als von Carlsbad und der dortigen deutschen Zusammenkunft die Rede war, bat ich den König der Niederlande, mich dahin gehen zu lassen, weil ich nach der damaligen Stimmung Uebles vorsah, das ich zu temperiren trachten wollte. Wie das nicht geschah, bat ich eben so dringend, mich nicht nach Wien zu senden, weil mir der Karrn schon zu verschoben schien. Ich würde auch wahrscheinlich wenig willkommen dort gewesen seyn. Meinem Widerspruch und Tadel gab ich die Form eines Erlasses an den Meklenburgischen Staatsminister von Plessen, und ließ Abschriften davon an die größeren Höfe gelangen. Ich rechne sie sehr wesentlich zu meinem Antheil an der Politik. Spuren sind mir zugekommen, daß man wohl darauf gemerkt habe, wenn auch mit Unwillen. Sie hatten wenigstens hier ein Corpus entgegenstehender Doktrin und Ueberzeugung vor Augen; eine Opposition, die laut und deutlich genug war. Stein war sehr einverstanden mit mir, und ging noch weiter. Aus diesen Gründen lasse ich jene Epistel als Beilage hier andrucken.

Nassau, den 7ten November 1819.

Die Epistel an Plessen wird ihm hoffentlich vor seiner Abreise nach Wien zukommen, und überhaupt der Art. 13 unangetastet bleiben. — Denn ein Glaucoma wird den Unwillen nur noch steigern, und wenn gerade

zu apodictisch das Rechte verweigert wird, so gibt man den Schwindlern, Erbitterten und Bösen die Waffen in die Hand.

Ew. E. wünschen zu wissen, wann ich nach Frankfurt reise! es geschieht den 9ten m. c. und hoffe ich dort Abends um 7 Uhr einzutreffen, und da Sie den 20sten hinkommen, so behalte ich mir die Beantwortung der Fragen, so Sie in Ihrem Briefe machen, bis dahin vor.

Mit den bekannten und unveränderten Gesinnungen von Verehrung.

v. Stein.

Was sagen Sie zur Republikation der Zensur-Edikte Ann. 1731 im Hannövrischen, wonach man sogar Hochzeits-Carmina und Leichenpredigten bei dem königlichen Consistorium einreichen soll!!

25.

Es ist vom vierten Theil der Resultate der Sittengeschichte, Politik, oder der Staaten Verfassungen, die Rede.

Frankfurt, den 25sten November 1819.

Ihre Politik habe ich mit großem Interesse zweimal gelesen, sie enthält einen großen Reichthum politischer Wahrheiten, Resultate der Erfahrung eines thätigen, mannichfaltig bewegten Lebens, des ernsten Studiums der Geschichte, und des Umgangs mit Staatsmännern. — Sie beweist eine genaue Kenntniß der guten Schriftsteller.

Ich glaube, das Buch wird auf den unbefangenen Theil des Publikums wohlthätig und belehrend wirken, ihn mit den richtigen Grundsätzen der Staatsverfassung bekannt machen, ihm zeigen, daß man mit einigen demokratischen und metaphysischen Formeln nicht ausreicht, bei Anordnung einer so zusammengesetzten, aus so wunderbaren Elementen bestehenden Maschine eines Staatskörpers.

Mir gefällt nicht die Ansicht der Taufe, als einer Reinlichkeits-Anstalt, und eben so wenig die überflüssigen und in den Text eingeschalteten Uebersetzungen. —

Hoffentlich wird dieses Buch auch jetzt in Berlin, wo der Staatsrath versammelt ist, und in Wien, wo unsere Amphiktion zusammen kommen, gelesen. S.

26.

Vom unvernünftigen Volk schrieb er im Aerger, ohne darum aufzuhören, diese selbigen Männer, gleich mir, sehr hoch zu halten. — Ein Prozeß am Tribunal zu Elsaß-Zabern (Saverne) führte mich damals mehr wie einmal in dieses gesegnete, — mir noch von meiner Erziehung zu Colmar so werthe Land.

Frankfurt den 23sten Dezember 1819.

Beide Schreiben Ew. E. blieben bis zu der Ankunft Ihres Kammerdieners unbeantwortet, — ich hätte gewünscht, ihm die Bücher Ancillon und Lucchesini mitzu geben, und zwar sub spe restitutionis, welche bisweilen unterbleibt, und vergessen wird; noch sind sie mir aber nicht zugekommen.

Graf Buol ist endlich abgereist, — man behauptet, alles gehe in Wien mit größter Einigkeit — möge es auch nur mit gleicher Zweckmäßigkeit fortschreiten, und uns die Carlsbader Mißgriffe vergessen machen — die theils schädliche Resultate, theils gar keine hatten. — Erhielten Sie eine Antwort von Plessen? hat er eine Palinodie angestimmt? Auf jeden Fall wird es ihn auf sich selbst und auf das Hingeben an fremde Einflüsse aufmerksam machen.

Unser Verein u. s. w. hat sich wieder in Thätigkeit gesetzt, wir haben sehr günstige Antworten von den

Königen von Bayern und Würtemberg erhalten. Es wird nun das zweite und dritte Heft des Archivs erscheinen, was mehrere interessante Aufsätze enthält, z. B. die Reise-Journale des Herrn Dümge und Mone, und Nachrichten über die von ihnen aufgefundenen Handschriften. Die Herren Professoren Dahlmann und Falk haben sich von der übernommenen Bearbeitung des Adam Brem und Helmold losgesagt, aus Unwille über die Carlsbader Beschlüsse, mit denen die Ausgabe der deutschen Quellen-Schriftsteller in keiner Verbindung steht. Es ist ein reizbares unvernünftiges Volk, das gelehrte Volk.

Zu Ihrer Reise nach Straßburg wünsche ich Ihnen den besten Erfolg. — Auf der dortigen Bibliothek werden Sie sehr interessante Handschriften finden, — vielleicht wird sie von Ihnen besucht!

Leben Sie glücklich und zufrieden, Sie mögen zu Hause oder auf Reisen seyn, und besuchen Sie uns bald wieder hier. Mit der Gesundheit der Meinigen geht es besser.

S.

27.

Nassau, den 1sten Mai 1820.

Ew. E. hatten mir versprochen, den 11ten April bei mir zu essen, und war ich durch Ihr Nichterscheinen in meiner Erwartung nicht wenig betrogen, da ich Sie noch vor meiner Abreise zu sehen hoffte.

Man scheint entschlossen zu seyn, mit der Stelle in Frankfurt keine Veränderung vorzunehmen, und überhaupt eine Abneigung gegen alles Tüchtige, Kräftige und Selbstständige zu haben, alles der eignen Selbstsucht und der Besorgniß, seinen Einfluß zu verlieren, aufzuopfern, daher scheint mir von dorther nicht vieles zu erwarten.

Von der Ausgabe der Quellen-Schriftsteller wollen wir nicht viel Rühmens machen, bis wirklich etwas geleistet worden; der Geiz der Reichen, die Faulheit der Gelehrten sind große Hindernisse an der vollkommenen Ausführung.

Ihr und Herr von Wangenheims Besuch wird mir sehr angenehm seyn. Meine Abreise ist auf den 17ten Mai bestimmt.

Die Witterung begünstigt wegen ihrer Trockenheit und der kühlen Nächte Ihre Garten-Arbeit und meine Wald-Beschauungen gar nicht. Mit Verehrung und Anhänglichkeit.

St.

28.

Cappenberg, den 31sten Mai 1820.

Die Wahl Ew. E. von mehreren Bezirken beweist das Vertrauen und die Achtung, die Sie der Anfälle unserer demokratischen Schriftsteller ohnerachtet, in Deutschland besitzen.

Mir scheint, daß man, um seine landständischen Pflichten gewissenhaft und mit Erfolg zu erfüllen, Geschichte, Verfassung und Zustand des Landes, dessen Vertreter man ist, genau studiren und sich durch Aktenlesen, Reisen, Besprechen mit den Verständigern und Gutgesinnten unterrichten muß. —

Indem man aus den oberen Regionen der Politik in die untern Luftschichten des öffentlichen Lebens tritt, beseitigt man die fratzenhaften Radikalen, und wirkt wohlthätig auf die Wirklichkeit und die große Menschenmasse. Auf sie drückt Beamten-Willkühr, schlechte Justiz, Abgaben, Einmischen der Bureaukratie in alle Communal- und individuelle Verhältnisse.

Die Verhandlungen der darmstädtischen Stände werden, durch Ew. E. belebt und geleitet, gewiß höchst interessant seyn.

Ich werde nach dem 20sten Juni in Nassau seyn, und bald darauf meine Schweizer Reise antreten, Sie am ersten Ort noch zu sehen, wäre mir sehr erfreulich.

Mit den bekannten Gesinnungen von Verehrung und Freundschaft. v. Stein.

29.

Cappenberg, den 24sten August 1821.

In dem einsamen waldigen Cappenberg lebe ich so abgeschieden von der Welt und ihrem Treiben, daß mich nichts zu stören vermag in dem Genuß der Natur und des Landlebens, als das schlechte Wetter, das seit einigen Tagen uns verlassen hat und hoffentlich sobald sich nicht wieder einstellt.

Meine westphälischen Freunde, die mich besuchen, sind mehr beschäftigt mit den Folgen der neuen Klassen-Steuer, mit der man uns beschenkt hat, und dem Edikt über die bauerlichen Verhältnisse, das weder den Bauer noch den Gutsherrn befriedigt, als mit den großen Ereignissen an der Donau und in den Thälern Griechenlands, und ich zweifle, daß unsere westphälische Jugend, der es übrigens an Tapferkeit nicht fehlt, sich unter den Fahnen des Herrn von Dalberg versammeln werde, um gegen Mahomeds Verehrer zu fechten. Aus allem diesem sehen Sie, meine theure Excellenz, daß ich nicht mehr über die Zeitereignisse zu sagen weiß, als, daß ich auf ihre unmittelbare Lenker wenig Vertrauen, dagegen ein unbedingtes auf die Vorsehung habe, daß ich selbst von einer für den preußischen Staat so nothwendigen, so wohlthätigen Verfassung nichts erwarte, der die nächsten Umgebungen des K., die Einflüsse des O. Hofes entgegenwirken, und daß wir fernerhin von

besoldeten Buchgelehrten, interessenlosen, ohne Eigenthum seyenden Buralisten regiert werden; — das geht, so lange es geht. — Diese 4 Worte enthalten den Geist unserer und ähnlicher geistlosen Regierungsmaschinen. Besoldet, also Streben nach Erhalten und Vermehren der Besoldeten; — buchgelehrt, also lebend in der Buchstabenwelt, und nicht in der wirklichen; — interessenlos, denn sie stehen mit keiner der den Staat ausmachenden Bürgerklasse in Verbindung; sie sind eine Kaste für sich, die Schreiberkaste; — eigenthumslos, also alle Bewegungen des Eigenthums treffen sie nicht; es regne oder scheine die Sonne, die Abgaben steigen oder fallen, man zerstöre alte hergebrachte Rechte, oder lasse sie bestehen, man theoretisire alle Bauern zu Taglöhnern, und substituire an die Stelle der Hörigkeit an die Gutsherrn, die Hörigkeit an die Juden und an die Wucherer, alles das kümmert sie nicht. Sie erheben ihren Gehalt aus der Staatskasse und schreiben, schreiben, schreiben im stillen mit wohlverschlossenen Thüren versehenen Büreau, unbekannt, unbemerkt, ungerühmt und ziehen ihre Kinder wieder zu gleich brauchbaren Schreibmaschinen an. —

Eine Maschinerie (die militärische) sah ich fallen 1806 den 14ten Oktober, vielleicht wird auch die Schreibmaschinerie ihren 14ten Oktober haben.

Die Lügenhaftigkeit unserer Zeit verdient ernste Rüge, und wünschte ich wohl, sie gediegen, gehaltvoll

und mit Würde, wie es einem Manne wie Ew. E. ziemt, ausgesprochen zu lesen.

Ich bleibe hier bis den Oktober; Westphalen ist mir theuer, weil ich unter 20jährigen Erinnerungen hier lebe, unter alten Freunden, auf einem Gut, das selbst noch viele Gelegenheiten zu bessern, ordnen u. s. w. anbietet. Mich drückt in Nassau das Gefühl, daß ich fremd, und ohne Interesse für die Umgebungen bin. Leben Sie wohl, und erhalten Sie mir Ihre Freundschaft.

S.

30.

Weil der Zufall will, daß ich Abschrift von meiner Erwidrung behalten habe, so lasse ich sie diesem Briefe folgen.

Genf, den 9ten September 1820.

Ew. E. Brief vom 27sten Juli erhielt ich erst vor wenigen Tagen. — Auch mir war es höchst verdrüßlich Sie in Darmstadt bei meiner Durchreise verfehlt zu haben, weil ich sehr gewünscht hätte, mich durch Sie von der wahren Lage der dortigen Angelegenheiten zu unterrichten, da die ständische Versammlung unter sehr ungünstigen Auspizien, und mit vielem Gährungsstoff in ihr begann.

Daß dieser durch Ew. E. kräftige Einwirkung neutralisirt und unschädlich gemacht worden, daß die ständische Versammlung mit Mäßigung und Würde begann und fortschritt, ist für jeden Freund der gesetzlichen Freiheit höchst erfreulich, denn alle Unordnungen und Uebertreibungen geben den Freunden des bureaukratischen Despotism nur neue Gründe der Rechtfertigung ihrer Scheue vor einer besseren Ordnung der Dinge, und ihnen wäre Unvernunft und wildes Treiben in unseren ständischen Versammlungen etwas Erwünschtes und ihren Absichten Angemessenes. Glücklicherweise war bisher das Betragen unserer ständischen Versamm-

lungen untadelhaft, und selbst die so ungeschickt behandelten Badenschen zeigen immer ernsten Willen, in Einverständniß mit der Regierung das Gute zu bewirken.

Meine Reise in der Schweiz habe ich nun geendigt; die Natur und die Menschen hinterlassen mir höchst interessante und wohlthuende Erinnerungen. Es herrscht im Allgemeinen unter ihnen Zufriedenheit mit ihrem Zustand, guter gesunder Menschenverstand, Genügsamkeit, Abneigung gegen Uebertreibungen und Fratzen, daher denn unsere deutschen Thorheiten mißfallen, und man auch wenig Freude hat an den neapolitanischen Vorfällen.

Es wird wenig, im Sinne des Volks, und wohlfeil regiert. Der regierende Schultheiß in Bern hat 100 Louisd'ors, so viel wie ein preußischer Kanzlist, und dennoch gelingen eine Menge bedeutender Unternehmungen; der Linth-Kanal, der Wegbau über den Gotthard, und in Genf viele bedeutende wissenschaftliche Anstalten. — Hier herrscht viel Wissen und viele Urbanität, die H.H. Pictet, Dumont, Chenevrière, Sismondi, Rossi, Bonstetten, sind so gelehrt als angenehm im Umgang. — Wäre ich nicht durch mannichfaltige Bande an Deutschland gekettet, so möchte ich in Genf leben. — Die Menge der Fremden giebt dem Tableau der Gesellschaft Leben und Mannichfaltigkeit, und erneuert es sich fast alle halbe Jahr.

Von Neapel erwarte ich mir wenig Gutes — die Regierung soll ohne Kraft und Ansehen seyn, und das

Volk ungezügelt. — Man spricht zwar von Volkskrieg, Guerillas, Zerstörung aller Vorräthe von Lebensmitteln. Andere Nachrichten erzählen von allem diesem das Gegentheil. Von Paris wissen Sie wohl so viel als ich. Das Sinken der Renten hält man für ein Spiel d'agioteurs. Man hatte mit vielem Prunk und Firniß von Wahrscheinlichkeit beunruhigende Gerüchte über das Aufstecken des drapeau tricolor in Brest, des Endes der 5jährigen Gefangenschaft Napoleons verbreitet. — Die Renten steigen wieder. Die Conspiration sehen viele als ein Spiel der Polizei an, welche die insurrektionelle Disposition Vieler aufreizt, zu deren Verderben und ihren momentanen Zwecken benutzt; — ein teuflisches Spiel! Die Wahlen werden bis zur Wiederkunft der Herzogin von Berry, im Oktober, ausgesetzt.

Ich werde im Oktober über den Simplon nach Italien gehen, mich in Mailand, Florenz, und hauptsächlich Rom aufhalten, und im Mai nach Deutschland zurückkommen. Leben Sie wohl und erhalten mir Ihre Freundschaft.

v. Stein.

Görres sah ich in Bern, er dringt immerfort auf rechtliches Gehör vor seinem ordentlichen Richter. —

Darmstadt, den 23sten September 1820.

Es ist wohl Zeit, daß ich den sehr freundlichen und gütigen Brief Ew. E. beantworte. Meine Wünsche und Gedanken begleiten Sie ohnehin. Und Sie wollen ernstlich nach Italien? Jetzt in dieses Land, und jetzt von uns entfernt seyn! Schwere Gewitterwolken ziehen, seit dem wir uns sahen. Ja! wo ist der Himmel heiter? Es ist überflüssig, hier darüber ein Cahier de doléances niederzulegen. Es ist aber auch gewiß, daß wir mit Willen und Nachdruck alle Stürme neben uns könnten brausen lassen, — weil uns der Schuh der Schulden, Abgaben und Ueber-Population nicht so drückt, wie in England; — weil uns nicht so heftige Leidenschaften gedemüthigter Ambition quälen wie in Frankreich, — weil wir wohlhabender sind als in Spanien; — mehr Wissen und Intelligenz haben als im Osten und Süden. Aber wir erkranken an Langsamkeit, Unentschlossenheit und Schwäche.

Zu Wien haben sie finalement nur halbe Arbeit gethan, und die Nation über Bund und Bundessystem gar nicht begriffen. Und dann das Zaudern und Zaudern!!! Und nachdem wir so sehnlichst Eintracht zwischen Oestreich und Preußen — im Großen — gewünscht haben, so wollten wir doch keineswegs ein solches Schmiegen und Assimiliren in Dingen, die sich wenig ähnlich

sind, wie Lage und Verhältniß beider Regierungen gegen ihre Völker! Der Fürst Metternich — gewohnt zu verführen — verführt darin das preußische Cabinet, und beschädigt dadurch beide — ja! uns Alle. Schmählen sie mich, wenn das Unwahrheit und Nonsens ist.

Hier geht es cosi, cosi. Nicht eben übel, aber auch ohne Talent, Sachkenntniß, festen Willen und Umsicht. Den Minister Grolmann ausgenommen; den ich aber noch nicht mächtig und ancré genug halte, um alles Gute zu dürfen und durchzusetzen. Jenes Urtheil gilt aber von den Kammern, nicht von der Dienerschaft, die besser ist, als ich dachte, auch nicht übermäßig bezahlt, nur zu zahlreich. Ich kann noch gar nicht absehen, wie das Budjet ablaufen wird; nicht so ganz glatt!

Die Frage von der Verantwortlichkeit der Minister bringen wir hier wohl weiter als unsere Nachbarn. In anderen Gegenständen imitiren wir.

Bei der Frage von der Auswanderung habe ich Veranlassung genommen, dem Kaiser von Rußland zu huldigen. Die Abneigung unserer Nation halte ich für sehr nachtheilig. Endlich die Kirche! Habe ich Unrecht in der Anlage? Einzelne Ausdrücke kann man leicht tadeln! Aber die Wahrheit und die Tedenz!! —

Es hat mich geschmerzt, daß Ew. E. nicht ein Wort von der Tochter oder den Töchtern hinzugesetzt haben!! wenn es nur kein übles Zeichen ist! Reisen Sie glücklich!

Auch ich muß eine Excursion nach Saverne machen, aber vor 14 Tagen denke ich wieder hier zu seyn.

Mich mit der alten Anhänglichkeit empfehlend

v. Gagern.

31.

Den 8ten Januar.

Die Briefe über die Griechen sind sehr verständig — ich besorge aber, daß Ew. Excellenz Angriff auf Preußens schwankende Politik in den Jahren 95 — 13 in Berlin keinen guten Eindruck wird gemacht haben, um so weniger, da die Vorwürfe gegründet sind.

v. Stein.

32.

Frankfurt, den 10ten Juni 1821.

Ich freue mich sehr des Andenkens Ew. E. Ich hatte bei meiner Ankunft erfahren, daß Sie durch die Landtagsverhandlungen in Darmstadt festgehalten wurden, daß er gestern schließen werde, und hoffte, Sie bei Ihrer Durchreise hier zu sehen. — Ihr Schreiben belehrt mich, daß Sie Frankfurt umgangen haben, und mich in Hattersheim zu sprechen wünschten, — dies kann aber leider nur sehr kurz seyn, da ich in meinem Wagen keinen Platz anbieten kann. — Unterdessen ist eine kurze Unterredung besser wie keine; und um Sie zu veranlassen, bemerke ich, daß ich Dienstag um 8 Uhr von hier abgehe, und zwischen 9 oder 10 Uhr in Hattersheim seyn werde.

Meine und der Meinigen Gesundheit ist gut — um aber über die mannichfaltigen Ereignisse der neuesten Zeit sprechen zu können, lade ich Ew. Excellenz nach Nassau ein, wo ich bis in die ersten Tage des Juli's bleibe, und dann nach Cappenberg gehe.

Stein.

33.

Nassau, den 2ten November 1821.

Ew. E., als meinem Schutzgeist im Herzogthum Nassau, stelle ich die Anlagen zu, um sie zu lesen, zu übergeben und durch Ihre Beredtsamkeit zu unterstützen; — die Sache ist nicht wichtig, aber mir angenehm.

Seit dem 22sten m. bin ich hier, bleibe bis gegen den 18ten oder 20sten m. c. Könnten Sie sich zu einer Erscheinung in unserem Lahnthal entschließen, so wären Sie höchst willkommen, und es ließe sich über Manches sprechen. —

Meine Töchter sowohl als ich, empfehlen sich Ihrem gütigen Andenken.

v. St.

34.

Während ich in Nassau sehr unwohl war, hatte er mir alle seine Sammlungen und Notate geöffnet und vorgelegt. Leider habe ich davon nicht genug Gebrauch gemacht. Die Skizze seines Lebens befand sich darunter. — Sie existirt.

Nassau, den 17ten November 1821.

Die kleine Missive wird hoffentlich Ew. E. in gutem Wohlseyn antreffen, und befreit von Rückschmerzen. —

Wenn Sie kommendes Frühjahr mich besuchen, so können Sie mit dem Perlustriren fortfahren, es findet sich noch manches Interessante, was Sie gern einsehen werden.

Ueber die Geschichte des nördlichen Asiens wird Ihnen vielleicht Wilkens in Berlin und Hammer in Wien die meiste Belehrung verschaffen.

Unsere Gäste haben uns vor einigen Tagen verlassen, General Pfuel ist heute hier. — Wir werden den 21sten nach Frankfurt gehen. Ich verlasse das Land ungern, um in Frankfurt die Bundstagsgesandten Sacklaufen zu sehen. — Vielleicht besuchen Sie mich noch vor Ihrer Abreise nach Monsheim.

Mit wahrer Verehrung

v. St.

35.

Es ist hier die Rede von Luccheſini's Denkwürdigkeiten, Sulle cause e gli effetti della Confederatione, Renana — womit er Fehler, die in ſeiner Perſon lagen, überkleiſtern oder bemänteln wollte. Gewiſſe Stellen waren gegen die Politik des Naſſauiſchen Hauſes und gegen mich gerichtet. Mein Antheil an der Politik iſt dadurch nur befördert worden. Die Thatſachen ſprechen.

Frankfurt, den 4ten December 1821.

Ew. E. ſind hoffentlich glücklich wieder in Monsheim angekommen, und genießen in der heimiſchen Luft und dem Innern Ihrer Familie, Ruhe, Freude und Geſundheit.

Nach Ihrem Begehren erhalten Sie anliegend die Ueberſetzung der bezeichneten Stellen aus Luccheſini's Buch.

v. Stein.

Der Vorgang mit dem Jagdpacht beweist, wie ſehr in kleinen Ländern die Launen und perſönliche Armſeligkeiten auf Geſchäfte Einfluß haben.

36.

Frankfurt, den 6. Februar 1822.

Ew. E. g. Schreiben v. 3. m. c. machte mir viele Freude, ich bin ganz mit seinem Inhalte einverstanden, und lasse die angelsächsischen Quellen selbst durchsehen. Die ich hier nicht finde, theilen Sie mir wohl mit?

Soll ich ihr Schreiben in das Archiv einrücken lassen, oder wollen Sie die aufgeworfene Frage in einer besonderen kleinen Abhandlung noch näher erörtern, die alsdann in das Archiv eingerücket werden kann?

Durch mathematische Linien läßt sich's nicht genau bestimmen, was ich in die Sammlung aufnehmen will; soll es die Geschichte von Deutschland in dem geographischen Sinne des Jahres 1822, oder irgend eines andern Jahres, oder des deutschen Volkes seyn? — Das Letztere scheint wohl das Richtige, nur muß man auch hierbei mancherlei praktische und willkührliche Gränzen annehmen.

Hume hatte sich Voltaire zum Ideal gewählt — mehr Scharfsinn, als Gründlichkeit, mehr Kälte des Weltmanns und Pariſers in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, als Wärme eines für gesetzliche Freiheit glühenden Patrioten!

Unser lahmes Bundestagswesen ist durch eine heftige Bernstorff'sche Note aufgerüttelt; sie wirft leiden-

ſchaftliche Uebereilung in der Koethenſchen Sache vor, die mit der Schläfrigkeit in allen andern Dingen (z. B. der Lippiſchen Stände-Sache) contraſtirt. —

Schlimm iſt es, daß die durch Uebergewicht der Macht influenziren ſollende Bundesglieder durch eigene falſche Anſichten, oder Gleichgültigkeit, und durch die ſubjektive Nullität ihrer Stellvertreter ohne Einfluß ſind, und daß die Uebrigen ihre Selbſtſtändigkeit durch Verwirren, Verſchleppen und Lähmen zu beweiſen ſuchen. Mit wahrer Verehrung

S.

37.

Frankfurt, den 11ten Februar 1822.

Den Auszug aus dem Brief Ew. E. werde ich also nach der mir gegebenen Erlaubniß im Archiv drucken lassen. Das Magnum Chronicon Saxonicum und Gildas, auch Whitaker sind nicht auf der hiesigen Bibliothek, ich wünschte daher sehr, Sie liehen sie mir nach gemachtem Gebrauch zur Einsicht.

Könnte Cotta nicht herkommen und sich sowohl mit der Lage unserer Geschichtsquellen-Ausgabe bekannt machen, als seine Vorschläge wegen mehrerer Belebung des Eifers der Gelehrten, und wegen Uebernahme des Druckes selbst abgeben? — Sprechen Sie gefälligst mit ihm. Mit Verehrung und Freundschaft.

St.

38.

Frankfurt, den 9ten März 1822.

Ew. E. Aufsatz, die Grundzüge des griechischen Manifestes u. s. w., ist sehr belehrend, und im Geiste der alten gelehrten gründlichen Diplomatiker geschrieben, — Sie sollten Hrn. v. Anstetten ein Exemplar geben — ich hoffe, Sie nehmen es in die Sammlung ihrer Schriften auf. Die bayrische Ständeversammlung mag wohl unbeholfen seyn, verständig ist sie. — Wir werden nun sehen, welches Schicksal das Culturgesetz, das einige Dispositionen enthält, die geradezu expropriren, und das Gesetz wegen der Bank, das ich ganz mißbillige, haben werden.

Kennen Sie die anliegende kleine Schrift? — und eine andere: Bülow, über die Verwaltung des Staats-Kanzlers Hardenberg? — Diese tadelt ernst, wahr; aber mit Würde.

Die Majorität mißbraucht ihre Herrschaft in Frankreich; Mäßigung, Würde und Haltung fehlt ihr. Haben Sie die Rede von Talleyrand gelesen?

Wann kommen Ew. E. wieder in die Stadt?

S.

39.

Frankfurt, den 16ten März 1822.

Die Rede des H. v. Dalberg hat mir mißfallen, indem sie ohne Zweck ist; sie konnte ohne allen Nachtheil unterbleiben, also mußte sie nicht gehalten werden. —

„J'étais membre du gouvernement provisoire et j'ai eu l'honneur.“

Es bleibt immer in den Unterhandlungen Talleyrands mit den Alliirten vor der Occupation von Paris etwas, das nach Verrath riecht. — Sie waren auch damals unnütz, denn man drang mit den Waffen in der Hand und mit blutigem Gefecht vor Paris. —

S. 5. „par l'intime conviction, que le chef a su faire partager à l'Europe. —

Dazu bedurfte es keiner Künste, die Ueberzeugung war allgemein vorhanden, ohne Talleyrands Zuthun, und auf 20 Jahre Erfahrung gegründet, Napoleons Herrschaft über Frankreich sey mit der Ruhe von Europa unverträglich; — man brauchte Talleyrands Künste hierzu nicht, vielmehr hat er die Absendung der Erklärung sämmtlicher Monarchen gegen Napoleon um einige Tage verzögert, so daß sie erst nach der Ankunft Napoleons in Paris anlangte. —

S. 7. Was soll die Phrase: Le gouvernement réprésentatif est celui de l'opinion? — Es sind

Fälle, wo der Regent, oder die Oppoſition, oder die Oberkammer, geradezu die öffentliche irre geleitete Meinung, ſie ſpreche ſich nun in einer Mehrheit in einer Kammer, oder außer derſelben aus, bekämpfen muß.

Den gegenwärtigen in der franzöſiſchen Kammer herrſchenden Geiſt finde ich durchaus verderbt und verderblich; keine Mäßigung, Schonung, Wahrheitsliebe, ſondern hoher Uebermuth, Bitterkeit, Neckerei, Mißbrauch des Uebergewichts bei der herrſchenden Mehrheit. —

Gränzenloſe Erbitterung, Unredlichkeit in den Vorwürfen, Anklagen, Neigung zum Gebrauch verbrecheriſcher Mittel, bei der Oppoſition, bei ihr und bei den Gegnern keine Mäßigung, Würde, Wahrheits- und Vaterlandsliebe. —

Unſere Bayern haben wieder einen Beweis des guten geſunden deutſchen Menſchenverſtandes gegeben, indem der Ausſchuß ein, die Seifenblaſe des Bankprojekts ſehr ungünſtig behandelndes Gutachten abgegeben hat. —

Es iſt eine herrliche, unbezahlbare Sache um a good sound and solid understanding. —

Leben Sie wohl und beſuchen mich.

S.

40.

Frankfurt, den 18ten März 1822.

Für die Mittheilung des Briefs aus Paris danke ich Ew. E. auf das Verbindlichste; — es fehlt den Parteien in Frankreich an Haltung, Ruhe, Würde, Sittlichkeit; das Ganze wird Kampf der Eitelkeit und Herrschsucht. — Diese peitschen alles durcheinander und unterhalten die Gährung. Ich bin sehr begierig auf ihre Fragmente, wann erscheinen sie?

Warum kommen Ew. E. nicht noch einmal nach Frankfurt. — Ende April gehe ich nach Nassau und rechne auf Ihren Besuch.

v. Stein.

41.

Frankfurt, den 19ten April 1822.

Mit großer Aufmerksamkeit las ich Ew. E. erstes Heft des Einsiedlers.

Der Inhalt der Vorworte und der Ansprache an die deutsche Jugend ist ernst, würdig, wahrhaft und milde — beides liest man nicht ohne wahre Befriedigung. —

Ueber die heilige Allianz.

Wohl erkannten und ehrten die Vorfahren das Natur- und Völkerrecht, wohl verstärkten sie die Verbindlichkeit der Verträge durch Eide und durch Anrufen der Gottheit,

aber

es verschwand die Idee der großen christlichen Gemeinde, verbunden durch Pabst und Kaiserthum, und die heilige Allianz spricht zuerst wieder nach Jahrhunderten die christliche Bruderliebe als das Band, das Nationen umschließt, als den Leitstern bei ihren wechselseitigen Berührungen und Verhandlungen aus; und diese christliche Idee ist milder, allgemeiner eingreifend, als es die Lehren der Grotiuse und der übrigen Coryphäen des Natur- und Völkerrechts sind.

Die Behandlungsart im Aufsatz 10, wo das Original, dann die Uebersetzung, zerstückt und perioden-weis analisirt, gelesen werden muß, hat nicht meinen

Beifall. Die darüber angestellten Betrachtungen sind wahr und lehrreich, hätten aber wegen ihrer Wichtigkeit einer näheren Ausführung bedurft.

Ich verlasse Frankfurt den 24sten m. c. mit Unmuth und Unwillen über die Unthätigkeit und Scheinthätigkeit der Bundestags-Gesandten, und über eine Verkehrtheit, die sich wieder äußert, von der uns eine Erfahrung mehrerer 100 Jahre hätte heilen sollen.

Diese Verkehrtheit ist das Streben der mittleren und kleinen deutschen Staaten, eine Selbstständigkeit gegen Oestreich und Preußen zu behaupten, und wo möglich eine Spaltung und Reibung zwischen beiden zu veranlassen, die man dann zu seinem Vortheil auf irgend eine Art zu benutzen hofft.

Was vermag denn der Rest von Deutschland, getrennt von einer, durch 40 Millionen bewohnten Ländermasse? ist denn die Zerrüttung der Länder, der Hohn, womit Fürsten, Kriegsleute und Beamten von den Ausländern ao. 1795 — 1813 behandelt wurden, vergessen?

So ekelhaft dieses Bundestagstreiben ist, so vortheilhafter zeigen sich unsere ständischen Verhandlungen und macht z. B. dem guten gesunden bayrischen Verstand Ehre, wenn er die Seifenblase (Bubble) der Zettel-Bank von sich stößt.

Dem Einsiedler empfehle ich, seine Aufmerksamkeit auf die Verkehrtheit des Bundestagswesens und auf das tüchtige und verständige Benehmen unserer Stände zu wenden. —

Geben mir Ew. E. bald gute Nachricht von Ihrer Gesundheit.

v. St.

Ich würde H. v. A. (Anstetten) das Heft schicken mit einem bloßen Höflichkeitsbrief. —

42.

Frankfurt, den 22sten April 1822.

Ew. E. werden einen Brief über das erste Heft des Einsiedlers, von mir erhalten haben.

Ich gehe den 24sten m. c. über Königstein u. s. w. bei Hornau vorbei mit schwerem Herzen, weil Sie abwesend und krank sind. — Gott erhalte Sie Ihren Freunden und dem guten Vaterland, denn die Pseudo-Politiker, die Sophisten werden wieder sehr laut. — Ein Aufsatz des Herrn Murhard in seinen Politischen Annalen, den ich nicht las, hat vielen Unwillen, wegen der darin ausgesprochenen gehässigen Gesinnungen gegen Oestreich und Preußen, erregt. —

Leben Sie wohl und beruhigen mich bald über Ihre Gesundheit.

v. Stein.

43.

Ein Fall mit dem Wagen hatte mich am Kopf sehr beschädiget, und nach Wochen litt ich ungemein an der Hirnschale, und glaubte wohl — und mit vollkommener Gemüthsruhe, daß die letzte Stunde da sey. In meinen Briefen erwähnte ich besonders jene erhabenen Blätter des Römers, die zu meiner Aufrichtung beigetragen hatten. Ja, gewiß sind auch Betrachtungen der Christen, und besonders christlicher Priester in Deutschland, fähig, solchen Eindruck hervorzubringen.

Nassau, den 6ten Mai 1822.

Ew. E. Schreiben vom 28sten April 1822 gab mir gute und beruhigende Botschaft, möge sie sich bald durch Ihre Erscheinung in unserem stillen Lahnthal bestätigen und bewähren.

Bei der ernstlich feierlichen Stimmung, in die Sie die Erwartung des Heimgangs setzte, nehmen Sie Cicero de Natura Deorum etc. zur Hand!!! Konnte Ihnen der Schüler der griechischen Weltweisen, der römische Staatsmann, denn mehr sagen von dem Land, das ihnen entgegenwinkte, als der Gekreuzigte und Auferstandene, durch dessen Gnade allein wir gerecht werden?

Was würden Sie von einem Reisenden sagen, der, um die Welt zu umsegeln und um die Nordwestpassage

aufzusuchen, Homanns Schul-Atlas anschaffte und alle neueren geographischen Hülfsmittel zu Hause ließe? —

Worin ist denn Preußens Zollsystem schlimmer, als das Bayrische, Oestreichische u. s. w. Wie wollen sie ohne indirekte Abgaben die Nichtgrundeigenthümer, die Bewohner großer Städte besteuern? — Die Bitterkeit gegen Preußen scheint mir höchst tadelhaft; die Nichtpreußen sollten doch dankbar seyn für den Abglanz, der von dem Ruhm des 7jährigen Krieges und Befreiungskriegs, den Preußen erworben, auf sie zurückfällt — der die Schlacht von Roßbach und Kriecherei vor Napoleon vergessen macht.

v. St.

44.

In wie vielem Betracht vortrefflich! Fürwahr, wir ſtanden uns — im Chriſtenthum und Preußenthum näher, als der Anſchein glauben läßt. — Und doch auch hier, wie viel muß mir einſeitig erſcheinen. Die deutſchen Offiziere folgten nur der Lage — dem Ruf des Fürſten — dem Schickſal — wer hat ihr Gemüth erforſcht? York ſelbſt; — — und Wrede, Thielemann, Kruſe — ſo viele andere, die ganz andere Beweggründe hatten als York! — Und eben der Vetter, von dem hier die Rede iſt, — iſt einer der geiſtreichen kräftigen, wahrhaft freiſinnigen Männer, die ich im Norden gekannt habe.

Naſſau, den 9ten Juni 1822.

Ew. E. bin ich eine Antwort auf Ihr Schreiben vom 22ſten m. p. und eine Dankſagung für den mir überſandten Theil der Reſultate ſchuldig, er enthält ſehr edle und ſchöne Geſinnungen und Gefühle, auch lehrreiche Darſtellungen aus der alten Geſchichte und ein Denkmal für die geheiligte Schaar ihrer Freunde. — Ihnen dieſe Dankſagung früher abzuſtatten, hielt mich ein Fluß an den Augen ab, wie auch einige Beſuche.

Ew. E. finden uns getrennt durch Glauben und Preußenthum, das hieße geſchieden für Zeit und Ewigkeit. —

Sie sagen mit vollem Recht; man nimmt den Glauben nicht wie eine Prise Taback, denn ich vermisse bei diesem Gleichniß irgend eine Aehnlichkeit, und es gehört zu denen, die nicht einmal hinken, sondern selbst nicht gehen.

Den Glauben vernünftelt man, wie alle Metaphysiker und Theologen behaupten, so wenig herbei, als man ihn einschnupft, sondern man erbittet ihn von Gott in tiefer Demuth und mit gänzlicher Selbstverläugnung. Versuchen Sie dieses, da Vernünfteln und Schnupfen nichts geholfen.

Was nun das Preußenthum anbetrifft, so finde ich hier 10 Millionen Menschen, die eine politische militärische, intellektuelle Geschichte und Selbstständigkeit haben, denen die Vorsehung im 17ten und 18ten Jahrhundert drei große Regenten gab, durch die eine große Gegenwart, und der Grund zu einer vielleicht größeren Zukunft gelegt wurde. — Hierdurch bildete und erhielt sich in dem Volk, selbst während der Napoleonischen Herrschaft, eine Kraft, ein innerer Unwille, während die kleinen und mittleren Mächte in Deutschland, und insbesondere ihr Militär, sich in dieser Nichtswürdigkeit gefielen und für ihre Aufrechthaltung beharrlich fochten.

Auch jetzt finde ich in der preußischen Verwaltung, trotz großer Mißgriffe, ein Fortschreiten in geistiger und militärischer Hinsicht. — Die Errichtung zweier

großer Universitäten, Berlin und Bonn, so vieler Gymnasien, der Bau so vieler Festungen, welche Deutschland schützen, die Anschaffung großer Geschütz-, Gewehr- und Munitions-Vorräthe, die Entwickelung einer sehr vollkommen organisirten Streitkraft, beweisen dieses in großen Zügen und durch große Resultate. —

Und dennoch bezahle ich in Preußen 15 Procent, im Nassauischen aber 20 Procent. —

Was nun die Beschwerden Ihres guten Vetters betrifft, so sehen Sie wohl, daß der Mann für Privilegien, für die Differenz von Nomination und Präsentation des Candidaten ficht. — Er klagt über die gänzliche Vereinigung Schwedisch-Pommerns mit der preußischen Monarchie; daß diese aber auch etwas Gutes hat, beweist die Bereitwilligkeit der drei pommerischen Kreise, sie anzunehmen. —

Die bisherige Trennung Schwedisch Pommerns von dem Körper der preußischen Monarchie hatte zur Folge, daß es mit seinen Produkten, Getreide, Holz, Wolle, auf den preußischen Märkten als Ausland behandelt und sein Absatz gestört wurde. Daher waren, wie ich genau weiß, so viele Gutsbesitzer mit der Vereinigung zufrieden.

Wenn ferner der gute Mann über die Herabwürdigung des Preises der Produkte, ihren Unwerth, den Fall des Güterpreises klagt, und alles dieses der preußischen Regierung zuschreibt, so muß er keine

Zeitungen lesen, er würde sonst sehen, daß überall in Europa und Amerika über Mißverhältniß der Produktion zur Nachfrage geklagt wird, daß Malthus, Say u. s. w. darüber schreiben, ohne aber der Sache abzuhelfen, und daß ihm und dem Fürst Putbus, wenn sie für Geld verpachtet haben, nichts anders an der Ostsee zu thun übrig bleibt, als was ich so eben in Kirchberg an der Aar gethan habe, nämlich die Geldpächte um 33 Procent herunter zu setzen. —

Der gute Mann klagt über die Universalität der Militärpflicht, ich halte sie für vortrefflich. Es ist vortrefflich, daß eine Anstalt vorhanden, die in Allen den kriegerischen Geist erhält, die kriegerische Fertigkeiten entwickelt, Alle an Entbehrung, Anstrengung und Gleichheit des Gehorsams gewöhnt. Niemand zwang ihn, seinen Sohn vor Ablauf der akademischen Jahre dienen zu lassen; er konnte ihren Ablauf abwarten, unterdessen hätte sich der Körper mehr ausgebildet.

Daß ich übrigens die huralistische Monarchie für fehlerhaft halte, wissen Sie, aber den Schwedisch-Pommerschen Nobiliar-Kastengeist kann ich auch nicht vergöttern.

Mit Verehrung

v. St.

45.

Cappenberg, den 16ten August 1822.

Nach vollendeter Reise fand ich Ew. E. sehr verehrtes Schreiben v. 12ten Juli hier vor, nach welchem Sie Hornau, umgeben von Enkeln und Kindern, bewohnen. — Meine Reise ging durch Hessen, Sachsen und Schlesien. Ich besuchte meine Schwester in Homburg, Hrn. v. Humboldt in B....., und bewohnte 14 Tage das schöne Buchwald, den Wohnsitz meiner edlen Freundin, der Gräfin Reden, das am Fuß der Schnee-Coppe, im herrlichen Schmiedeberger Thal liegt, und mit den Landgütern des Generals Gneisenau, und des Prinzen Wilhelm gränzt, also durch Lage, Verschönerung und Nachbarschaft höchst angenehm wird. In Kassel war alles voll von den Verfolgungen und Kränkungen, welche die vortreffliche Churfürstin von ihrem halb wahnsinnigen Gemahl auszustehen hat, der alles zur Verherrlichung einer unzüchtigen, gemeinen Buhlerin aufopfert, und sich mit den nichtswürdigsten Menschen umgibt. —

Ich zweifle nicht, daß er bei einer gewissen Partei Vertheidiger finden werde, so wie sie den Banditenstreich und Menschenraub rechtfertigten.

Der Bundestag hat sich auf 4 Monate vertagt, nachdem er 8 Monate nichts gethan hat, — man

sollte dieses kostbare zwecklose Institut auflösen und statt seiner eine Tagessatzung einführen, die einige Monate jährlich dauerte. —

Ich werde bis im November hier bleiben, ob ich den Winter nach Frankfurt gehe, ist noch ungewiß.

Mit ausgezeichneter Verehrung

S.

46.

Von keinen Personen habe ich ihn ununterbrochen mit mehr Anhänglichkeit und Wärme sprechen hören, als von Prinz Wilhelm und seiner Gemahlin. Beides datirt sich aus den kritischen Augenblicken seines Lebens und der Monarchie.

Cappenberg, den 17ten September 1822.

E. E. v. Schreiben, welches ich bei meiner Zurückkunft aus Schlesien vorfand, blieb lang unbeantwortet, weßhalb ich Sie um Entschuldigung bitte. Meine Reise war sehr angenehm, sie verschaffte mir einige sehr erfreuliche Tage bei meiner Schwester in Homburg, bei Hrn. v. Humboldt auf seinem Landgut Berg....., und bei der Gräfin Reden, gebornen Riedesel, in Buchwald, das mit dem Landgut des Generals Gneisenau, und dem des Prinzen Wilhelm gränzt, und den Genuß ihres Umgangs verschafft. — Der Prinz und die Prinzessin fanden sich sehr glücklich im Besitz ihres neuen und sehr schön gelegenen Eigenthums, und behandelten mich mit der mir von jeher bewiesenen Güte.

Von Kassel aus ging meine älteste Tochter nach Hannover zu ihrer Tante der G. Kielmansegk, die sie mit nach ihrem im Lauenburgischen gelegenen Gut nahm, von wo wir sie am Ende des Monats zurück erwarten.

Da ich so spät nach Cappenberg gekommen bin, so werde ich es erst im November verlassen, — sein Aufenthalt ist mir angenehm, wegen meiner mannichfaltigen freundschaftlichen Verbindungen, und wegen der vielfachen Interessen, die ein zwanzigjähriger Aufenthalt und eine gleich lange Verwaltung, die Ausführung vieler Anlagen, die dadurch entstandenen günstigen Gesinnungen der Masse der Bewohner gegen mich erzeugt haben; — moralische Bande, die mir in Nassau und dem Nassauischen ganz fehlen.

Die ständische Verfassung wird wahrscheinlich bald hier in das Leben treten und ein Band mehr abgeben, welches mich an den preußischen Staat kettet.

Der Verlust des Hrn. v. Aretin ist sehr groß, er läßt eine bedeutende Lücke; — der Bundestag wird nur tiefer sinken. Für die Mittheilung des Auszugs aus dem Bericht über die Mainzer Kommission danke ich Ihnen, und wünschte sehr, die ganze Arbeit einzusehen, wenn ich nach Frankfurt komme. —

Den zweiten Einsiedler hoffe ich in Nassau zu lesen, vielleicht entschließt sich sein Verfasser, ihn dort mir selbst vorzulesen, da ich nicht hoffen darf, daß er mich hier besuchen und sich eine örtliche Kenntniß von Tacitus Germanien verschaffen werde.

Das Schicksal Griechenlands ist fürchterlich — England ladet eine große Blutschuld auf sich, und

opfert seinem Interesse einen ganzen Volksstamm auf, in dem sich, trotz seiner Herabwürdigung durch 300jährige Mißhandlungen, einzelne hellleuchtende Punkte zeigten.

Mit Verehrung und Freundschaft

S.

47.

Nassau, den 29sten November 1822.

Durch diesen Brief melde ich Ew. E. meine Anwesenheit in Nassau und erkundige mich nach dem Ort Ihres Aufenthaltes — ist er Hornau? Monsheim? Ich bleibe hier bis gegen den 16ten December und gehe dann nach Frankfurt. — Wie sehr würde ich mich freuen, Ew. E. hier bei mir zu sehen, und in ungestörter Ruhe so manches mit Ihnen zu besprechen. In Frankfurt halte ich mich ungefähr 14 Tage auf, und mache dann eine kurze Reise nach Weimar, Berlin und Hannover, um nach 4 Wochen nach Frankfurt zurückzukommen und im April auf das Land zu gehen.

Was erwarten Sie von Verona? Was für die unglücklichen Spanier, für Griechenland? — Ist lange nichts von dem Einsiedler erschienen? Beantworten mir alles dieses Ew. E. mündlich; bringen Sie mir auch den Bericht des Hrn. v. Aretin über die Mainzer Verhandlungen mit, und empfangen Sie die Versicherung meiner Freundschaft und Verehrung.

v. St.

48.

An der angezogenen Stelle heißt es Fréderic Guillaume, ohne den II. oder III. zu nennen. Wenn ich, im Verdruß über den Hergang, je ein zu hartes Wort gegen den einen oder den andern gesagt hätte, so bereue ich es aufrichtig. Es ist gewiß kein deutscher Volksstamm, den ich höher achte, dem ich lieber angehören möchte.

Frankfurt, den 16ten Januar 1823.

Mit großem Interesse habe ich das mir von Ew. E. übersendete Buch, „meinen Antheil" u. s. w. gelesen, und hätte gewünscht, die Handschrift vor dem Druck durchzusehen — da es nicht geschehen, so bemerke ich nachträglich Folgendes:

S. 64. Fréderic Guillaume u. s. w. Hier muß die Rede von Friedrich Wilhelm III., nicht von Friedrich Wilhelm II. seyn; dieser wollte Krieg, liebte Krieg, haßte die Franzosen und ließ sich den Basler Frieden abdringen, wünschte auch sehnlich wieder loszuschlagen. Bei seiner großen Geschichtskenntniß und seinem lebhaften Gefühl königlicher Würde, sah er die Gefahr deutlich ein, die Europa bedrohete durch die Uebermacht der Franzosen.

Den Frieden in Basel veranlaßte:

Die Abneigung des preußischen Volkes und Heeres,

die Erschöpfung der Finanzen, die Unbeholfenheit der deutschen Fürsten, mit Geld und Lieferung Preußen zu unterstützen. — Alles dieses benutzte Kalkreuth, ein geistvoller, ehrgeiziger, boshafter, schlauer Mann — Schulenburg-Rehnert, dieser aber mit mehr Zurückhaltung, um den alten, beschränkten, braven Möllendorf zu nicht autorisirten, eigenmächtigen, geheimen Unterhandlungen mit Frankreich, durch einen gewissen Schmertz in Kreutznach, zu verleiten, der hiefür eine Pension aus Anspachischen Kassen erhielt. In Berlin unterstützte die Friedenspartei: der St. M. von Struensee, ein kräftiger, einsichtsvoller und gutmüthiger Mann, dem die Anschaffung des Kriegsfonds oblag — den revolutionären Grundsätzen als Deist, gelehrter Bürgerlicher, nicht abgeneigt; Bischoffswerder wagte es nie, selbstständig und kräftig aufzutreten, und schloß sich an die Partei.

S. 75. „Daß dieser König" u. s. w. ist etwas hart. Hätte Friedrich Wilhelm II. a. 1799 gelebt, so hätte er Theil am Krieg gegen Frankreich genommen. —

S. 131. „Wohl aber" durchaus falsch und beleidigend für die Nation. Im Jahr 1799 war der Wunsch, am Krieg gegen Frankreich Theil zu nehmen, in der Nation und dem Heer durchaus überwiegend. Seicht und schwachköpfig war weder Haugwitz noch Lombard. Beide hatten vielen Verstand, Letzterer viele klassische Gelehrsamkeit, gründliche Kenntniß der

französischen Literatur, nicht gemeines Dichtertalent; beide waren unmoralisch und roués, Lombard von niedrigem Herkommen, eines Perückenmachers Sohn, daher sagte er: „mon père de poudreuse mémoire“ in der liederlichen Schule Rietzens und der Lichtenau gebildet.

Haugwitz wollte Krieg ao. 1799. In den Conferenzen, die er, der Herzog v. Br. und der König im Uebungslager bei Petershagen im Mai 1799 hielten, war der Krieg und der Beitritt zur Allianz mit Rußland beschlossen. Haugwitz reiste nach Berlin, um mit G. Panin sich endlich zu vereinigen und abzuschließen. — Der König nahm auf der Reise von Minden nach Wesel in Hamm seinen Entschluß zurück, gab Haugwitz tergiversirende Befehle, und das Weitere ist bekannt. Allgemein war man im Preußischen über dieses unpolitische Zaudern unzufrieden. Haugwitz hätte jetzt abgehen sollen.

Also ist das Urtheil über die Nation, welches Sie fällen, unrichtig.

S. 195. Ich erhielt von meinen Gütern bis 1811 nichts, von da bekam meine Frau 2000 fl. jährlich als Competenz.

S. 210. Kircheisen war Justizminister, nicht Kanzler.

S. 219. „Und verwundert war ich“ — Der Prinz v. Oranien schlug mir vor, die Besorgung seiner

Angelegenheiten, ich lehnte es, als mit meinen Geschäftsverhältnissen nicht passend, ab, und schlug Ew. E. vor.

Der Verwaltungsrath und nachher die Central-Verwaltung bewirkten:

1) Einförmigkeit, Ordnung in der Verwaltung der eroberten Länder; Verhindern eines verderblichen und wilden Zerrens der Militär- und Kommissariats-Behörden der verschiedenen Armeen, und Dilapidation der in den Ländern gefundenen Hülfsmittel.
2) Verwaltung durch inländische Beamten.
3) Bildung einer bedeutenden bewaffneten Macht:

Sachsen	40,000 Mann
Frankfurt . . .	3,000 —
Großherzogthum Berg	11,000 —
Zusammen	54,000 Mann.

4) Verhinderter Mißbrauch der von den in Frankfurt accedirenden Ständen ausgestellten Obligationen von ppter. 23 Millionen Gulden, und deren vertragswidrige Emission.

Mit wahrer unwandelbarer Freundschaft

St.

49.

Alle dieſe naſſauiſchen Bezüchtigungen ſind ſchroff und einſeitig, wie gewöhnlich. Kein ſtaatsrechtlicher Satz läßt ſich ſo dictatoriſch abthun und entſcheiden; überall est modus in rebus.

Naſſau, den 23ſten Mai 1823.

Daß Ew. E. Hornau und Weilburg bewohnen und mich nicht davon benachrichtigen, noch weniger beſuchen, iſt ſchon tadelhaft — und bin ich darüber bitter und böſe, — ſuchen Sie mich alſo wieder zu beſänftigen.

Die Maſchinerie des naſſauiſchen Landtags iſt fehlerhaft, aber der Maſchinenmeiſter, ſtatt bemüht zu ſeyn, durch Liebe, Wohlwollen, Sinn für Gerechtigkeit, Achtung für die Verfaſſung ſie zu verbeſſern, ſucht mit Trockenheit die Verfaſſung zu untergraben. Man begnügt ſich nicht, die Wahlen zu influiren, ſondern man unterdrückt die Wahlfreiheit, man verweigert mit Trotz Gehör und Diskuſſion der von den Ständen gemachten Anſprüche auf Mitleidenheit der Domaine zu den Staatslaſten und auf Erſatz der der Steuerkaſſe einſeitig und eigenmächtig abgedrungenen Aequivalente für die aufgehobenen gutsherrlichen Rechte der Domainen-Kaſſe.

Nach der deutſchen Reichsverfaſſung lag auf den Domainen die Verbindlichkeit, die Koſten der Staats-

verwaltung zu tragen, und das Land brachte nur Reichs- und Kreissteuern auf. — Dieses war auch Rechtens in dem nassauischen Ländchen und den Landestheilen, woraus das Herzogthum zusammengesetzt wurde, durch Ew. E. plastische Hand. —

Die Verwaltung ist ferner höchst verschwenderisch, in allen Verhältnissen ein- und durchgreifend. Ein General-Commando, das 26,000 fl. kostet, eine täglich wachsende Masse von Pensionairs, die man nach Laune und übereilt entläßt — mit einem Wort, es fehlt dem Ganzen an religiöser Sittlichkeit, Wohlwollen und Gerechtigkeitsliebe, — ein Geist des Despotismus zeigt sich in allen Verhältnissen.

Die diesjährigen Landtagsverhandlungen habe ich noch nicht erhalten.

Dr. Pertz kommt nach einem 3jährigen Aufenthalte in Wien und Italien im Juni zurück, und wird nun mit der Ausgabe der Quellenschriftsteller der Merov. Carolingischen Periode beginnen. Dr. Bluhm, ein junger Hamburger Rechtsgelehrter und Geschichtsforscher, empfohlen von Hr. v. Savigny, Niebuhr und Pertz, geht für Rechnung der Gesellschaft von Italien, wo er sich seit geraumer Zeit aufhielt, nach Paris und London um die Vergleichungs- und Forschungsarbeiten dort fortzusetzen. —

Der 4te Theil des Archivs wird in wenigen Tagen erscheinen, auch ist der 5te Theil in der Arbeit.

Fichard ist ein sehr tüchtiger Geschichtsforscher, aber durch Augenschwäche, eine gewisse Unbeholfenheit, und eine weitläufige Untersuchung über ältere Frankfurter Stadt- und Geschlechter-Geschichte, sehr an der Archiv-Ausgabe gestört, wird aber jetzt von dem jungen Dr. Böhmer, den Sie kennen, unterstützt.

Vale faveque.

S.

50.

Nassau, den 10ten Mai 1824.

Ew. E. Abwesenheit von Hornau verhinderte mich an dem verabredeten Besuch, ich erlaube mir daher, Sie nach Nassau einzuladen, wo der Frühling sich jetzt in seiner ganzen Pracht zeigt, und wo ich ihn in der Gesellschaft meines geistvollen und verehrten Freundes zu genießen wünsche. Seiner Güte hatte ich im verflossenen Jahre ein Reis von der schönen Grasblumen- oder Nelken-Rose zu verdanken, es schlug an, verlor sich aber wieder. Könnte ich nicht durch Ew. E. Vermittlung einen kleinen Rosenstock dieser Art erhalten? Sie werden meine Damen höchlich verbinden.

Ich hoffe, Sie beantworten mir alle meine Bitten bejahend, und sind überzeugt von meiner Verehrung und treuen Anhänglichkeit.

v. St.

51.

Cappenberg, den 19ten Juli 1824.

Ew. E. gravaminirendes Schreiben beantworte ich aus meiner hiesigen Einsamkeit, die ich seit dem 12ten bewohne; rechtfertigen will ich mich nicht, es scheint mir aber, Sie beurtheilen Ausbrüche von hypochondrischer reizbarer Misantropie strenger, als man einen solchen Seelenzustand beurtheilen sollte, der eigentlich den daran Leidenden ungleich mehr peinigt, als er dem Dritten lästig ist; dieser kann den Aeußerungen sich leicht entziehen, jener bleibt immer sein eigener Begleiter, er nimmt immer sich selbst mit.

Einen solchen muß man nicht fragen, was ihm denn fehlt; fehlt ihm wirklich etwas Wesentliches, das, seine ganze Aufmerksamkeit ergreifend, alle seine Kräfte in Anspruch nehmend, ihn aus sich selbst heraus risse, sein in sich selbst Brüten störte, so wäre ihm wohl geholfen; man hat ja längst gesagt: „que le vapeurs étaient la maladie des gens heureux.“ Unterdessen fehlt es doch auch nicht an mancherlei Ursachen zu gegründeten Klagen. —

Der Zustand der öffentlichen Angelegenheiten ist nirgends, am Wenigsten in Deutschland erfreulich. — Das Streben nach phantastischer Freiheit der Einen, die Bemühungen der Andern, den menschlichen Geist zu lähmen, den bureaukratischen Despotism als die voll-

kommenſte bürgerliche Verfaſſung zu befeſtigen, zu lobpreiſen; die Auflöſung Deutſchlands in zwanzig kleine, einander feindlich gegen über ſtehende Fragmente, die durch ein Spinnengewebe verbunden ſind; hierzu der furchtbar zunehmende Unwerth der Produkte, bei einer unerträglichen Abgabenmaſſe! Alles dieſes betrübt jeden Redlichen, der nur in dem Glauben an eine väterlich weiſe Vorſehung, und dem Blick nach jenſeits, nach dem Ueberirdiſchen, Troſt und Beruhigung finden kann. —

Um ihn ungeſtört darauf zu wenden, von einer Welt, die mich anekelt, abwenden zu können, deßhalb iſt mir Einſamkeit theuer. —

Zu allem dieſem treten noch die Beſchwerlichkeiten des Alters; von ihnen die empfindlichſte, das Verſchwinden der Zeitgenoſſen, unter ihnen der Freunde der Jugend, der Gefährten unſerer Thätigkeit, die uns mit Liebe und Theilnahme umgaben; ſtatt ihrer ſtehen wir unter einem uns fremden Geſchlechte, uns unverſtändlich, und wir ihnen, iſolirt, Freunde- und Freudenlos. —

Weislich und liebend hat eine väterliche Vorſehung dieſes veranſtaltet für uns, die Wandernden, der Erde Fremdlinge; ſie löſet die Bande, welche uns an das Irdiſche feſſeln, es entſteht Lebensmüdigkeit, Sehnſucht nach dem beſſeren Zuſtand, „„wo wir erkennen werden, welches iſt die Hoffnung unſeres

Berufes und der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen.""

Verzeihen Ew. E. den ernsthaften Ton dieses Briefes, den homiletischen, vielleicht bin ich noch mehr als gewöhnlich dazu gestimmt worden durch den Besuch, den ich bei einem Jugendfreund abstattete, dessen Gattin vor 20 Jahren die Sprache verlor, jetzt aber das Gehör, er selbst, nach dem Tode zweier Söhne, diesen Winter von dem Schlag gerührt, still und resignirt, die Augen auf die Porträts seiner heimgegangenen Kinder geheftet, nach seiner Auflösung seufzt. —

Mit Verehrung und Freundschaft

S.

52.

Frankfurt, den 4ten Januar 1825.

Der Bote Ew. E. meldet sich um einen Brief — der meinige wird aber keine große Ausbeute enthalten. —

In Wien soll man sich wegen der Punkte zum Festungsbau nicht vereinigen können — auch nicht wegen des 13ten Artikels.

In Berlin ist eine Ministerial-Veränderung vorgegangen. General Boien hat das Kriegsministerium niedergelegt, General Grollmann hat seinen Abschied gefordert und erhalten.

Wegen Ersetzung des Ersteren sind zwei Versionen, die eine nennt General Haak, einen guten fleißigen Mann, die andere General Witzleben, bisherigen General-Adjutanten, ein in aller Hinsicht tüchtiger Mann. —

In Mainz sind die Kommissarien in Verzweiflung über ihre Geschäftslosigkeit. Darmstadt will seine Demagogen selbst, ohne fremde Dazwischenkunft, richten und bestrafen.

Diese ganze Inquisitions-Behörde ist höchst lächerlich und erfolglos, eine wahre Anstalt um mit Windmühlen zu fechten.

Unſer literariſches Unternehmen bewegt ſich vorwärts, und das 2te und 3te Heft wird ganz intereſſant. Meine beſten Wünſche für dieſes Jahr, und auf ihrer Reiſe, ſind Ew. Excellenz gewidmet. —

v. Stein.

53.

Die Zahl 5 ist bisweilen so unleserlich geschrieben, daß ich vielleicht einige Briefe in dieses Jahr reihe, die wo anders hingehören. — Auch über Lord Castlereagh denke ich viel vortheilhafter. Es kam hier darauf an, mit den Monarchen, mit so vielen Staatsmännern auch auskommen zu können.

Nassau, den 15ten März 1825.

So erscheint dann endlich nach 7jähriger Vorbereitung und Harren die Subscriptions-Ankündigung der

Monumenta historica Germaniae a. Ch. 500 usque ad a. 1500, Tom I.

die ich Ew. Excellenz in der Anlage zu übersenden die Ehre habe — und zugleich empfehle ich das Archiv f. ält. deutsche Geschichte zu durchblättern, und insbesondere den V. Band mit Aufmerksamkeit zu durchlesen, worin Sie eine Darstellung der Arbeiten der Hrn. Doktoren Pertz und Bluhm in den italienischen Archiven und Bibliotheken finden. Hätten wir kräftigere Geldunterstützung, so hielten wir in Italien, Wien und Paris noch vier junge Gelehrte zur Fortsetzung der Forschungen in den dortigen Bibliotheken und Archiven, — aber man wendet lieber das Geld auf die Naturgeschichte der Thiere und Pflanzen, als auf die Erfor-

schung der Geschichte des deutschen Volkes. — Arme verblendete Menschen!

In Raumers Geschichte der Hohenstaufen, wovon ich 4 Bände besitze, ist besonders im III. und IV. Band, wegen Benutzung bekannter und handschriftlicher Subsidien interessant. Ich bin begierig, auf den V. und VI. Band, der sich über Verfassung, Zustand der Wissenschaften, Künste u. s. w. verbreiten wird. Außerdem lese ich Aickin life of Elisabeth. — Tomlin life of W. Pitt. Dieses großen, edlen Staatsmannes mit großen Geisteskräften und einem engelreinen, dabei unerschütterlich festen Charakter. Hätte er in den ereignißvollen Jahren 12 bis 15 gelebt, statt des beschränkten aufgeblähten Lord Castlereagh — dann hätte doch in dem Verein der Mittelmäßigen ein Pfiffigen ein edles großes Princip gewaltet; doch dieu le veut, war der Wahlspruch der Kreuzfahrer. —

Sie wollen also das politische Treiben und Zerren der Jahre 13, 14 und 15 darstellen — und Sie wollen wahrscheinlich die Wahrheit aussprechen? Aber dürfen Sie es?? —

Fain sur l'année 13 und Ségur Camp. de l'an 12 enthalten vieles Wahre und Vortreffliche, auch entlarven sie manche gemeine Pfiffigkeiten der Kabinette.

Was erwarten Sie von Griechenland und Amerika? —

55.

Nassau, den 23sten Mai 1825.

Ew. E. Schreiben vom 17ten erhielt ich erst den 22sten Mai. Bedarf es denn 5 Tage, um von Hornau hierher zu kommen?

Den Monat Juni bleibe ich hier, könnten Sie mir nicht einen ganzen Rosenstock statt eines Pfropfreises mitbringen?

Auf die Erscheinung Ihrer Geschichte bin ich neugierig, nicht im Mindesten auf den Fürst Metternich — den ich gewiß nicht zu besuchen die Absicht habe.

Leben Sie wohl, auf dem Lande werden Sie mich nicht düster finden, aber in Frankfurt ekelt mich die Erbärmlichkeit des dortigen Treibens an.

S.

56.

Die ersten Zeilen beziehen sich auf Auswanderung nach Amerika. Atzbach ist eine k. preußische Besitzung bei Wetzlar, die, früher nassauisch, unter meiner Administration stand.

Nassau, den 2ten Juni 1825.

Mit der Gewißheit des Erfolgs würde man sich für die Atzbacher verwenden können, wenn man der Coblenzer Regierung die Versicherung zu geben im Stande wäre, daß Hr. Gall ihnen die Ueberfahrt für 250 Franken verschaffen könnte. Hierüber ersuche ich Ew. E. ihn zu fragen, mir die Antwort zuzutheilen, und werde ich alsdann an Hrn. Oberpr. v. Jugersleben schreiben.

Die mir mitgetheilten Briefe werde ich hier bis zu Ihrer Durchreise und Besuch aufbewahren, und sie nicht mit nach Frankfurt bringen, wohin ich den 9ten m. c. gehe; um so gewisser bin ich Ihres Besuches.

Görres Aufsatz enthält eine strenge Rüge der Regierungen; — „und das Despotisiren revolutionärer Ideen von unten herauf, dieser unerquickliche politische Brownianismus, der sich leider unserer wackeren Jugend zu bemächtigen anfängt u. s. w. — — dies Blödsinnige, Verwerfen und Mißkennen aller Geschichte" u. s. w.

„Soll dies erbitternde Anfeinden, dies Verhetzen der Gemüther, dies feige, vergiftende Mißtrauen zwischen Ständen, Klassen, Ordnungen und Individuen nimmer zu Maaß und Ziel gelangen?“ —

„Es wird gefordert werden (das Blut) von jenen Liberalen die — elende Nachäffer der Franzosen, für alles Unheil, das sie angezündet, nichts als einige Abstraktionen — und einige abgetragene Lumpen demagogischer Tiraden zu geben wissen.“ — Mich deucht, dies sind goldne Worte, ich könnte noch mehrere vortreffliche Stellen daraus anführen.

Die Diskussion in München über das Militär wird in Berlin viele Aufmerksamkeit erregen, dies ist eine empfindliche Stelle; — unterdessen läßt sich vieles zu Gunsten starker Anspannung der Kräfte in Preußen sagen, was in Bayern nicht geltend gemacht werden kann.

Verehrungsvoll

v. Stein.

57.

Die Worte, worauf der zweite Absatz deutet, und sie tadelt, lauten in der Nationalgeschichte so; es ist die Rede von Julian: „Ahnungen, Wahrsagungen und Wunder, die Hülfsmittel oder Decoration des entstehenden Christenthums ahmte Julian unglücklich nach; noch konnte es ihm gelingen, die alten Lehren und Gebräuche der haruspices wieder auf bessern Fuß zu setzen, in bessern Credit zu bringen.“ Stein hat Recht. Das Wort kann Anstoß geben, ob es gleich augenscheinlich gewählt ist, um zur Vergleichung mit dem Heidenthum und Julians Absichten überzugehen. — A. und M. — Kaiser Alexander und Metternich.

Nassau, den 8ten Juni 1825.

Ew. E. erhalten hierbei dies Heft vom 2ten Band der deutschen Geschichte; — ich las es mit großem Interesse, die Behandlung ist gründlich, anziehend, und der Einfluß der Deutschen auf die Romanie, und der christlichen Religion auf alle öffentliche und Privatverhältnisse gut dargestellt. —

Nur die Decoration, die Wunder als Decoration! — Gott, bei unmittelbarer Einwirkung, Decorateur? ich kann es nicht verdauen!

Ein mich besuchender Reisender aus Paris sprach mir schon von Mißverhältnissen, Kälte zwischen A. und

M.; so lange Ersterer lebt, erhalten wir wahrscheinlich Ruhe, aber auch nur wahrscheinlich, denn in den Menschen, und besonders im Russen, liegt Anmaßung, Unruhe und Unternehmungsgeist. — Den großen Herren ist, aus Gründen mancher Art, die Ruhe lästig, Ehrgeiz, Habsucht, Langeweile u. dgl. — Unterdessen entwickeln sich Englands Kräfte und die Folgen der Freiheit von Südamerika äußern sich schon wohlthätig, auch für das so sehr leidende und mißhandelte Deutschland — dessen Gewerbfleiß durch die Eröffnung dieses neuen Markts, und die herabgesetzten Abgaben in England wieder in seinen wesentlichsten Theilen belebt wird.

Ich habe wieder eine Abtheilung der ständischen Verhandlungen aus Berlin erhalten; höchst gründlich und verständig — die Hauptarbeit in dieser Abtheilung ist vom Berliner Deputirten Kaufmann Knoblauch. —

Wie kontrastirt doch die Geschichte der amerikanischen Revolution mit der französischen! — Des causes qui ont empêché les Français d'être libres — schrieb Monnier, mir scheinen sie sehr einfach. — Unbesonnene Minister, die eine Versammlung von 700 Franzosen beriefen, ohne Form der Verhandlungen, Organisation der Verhandelnden und Befugnisse derselben zu bestimmen. — Seichte, unerfahrene, eitle Schwätzer, Lameth, Lafayette, Barnave u. s. w., oft gemißbraucht von Verbrechern, bildeten die erste Versammlung; Mörder und Räuber beherrschten die Zweite. —

Und was zeigen uns die landschaftlichen Versammlungen? — Wo ist ein tüchtiges Gesetz über Gegenstände des National-Interesses aus ihnen hervorgegangen? Wie selten findet man einen gründlichen mit seinem Gegenstand vertrauten Mann? —

Diesen Brief nimmt Fräulein v. Löw mit über Weilburg, von wo ihn der Oberjägermeister von L. an Ew. E. besorgen wird.

Mit treuer Anhänglichkeit und ausgezeichneter Verehrung.

v. St.

Haben Sie Menzel Geschichte vom Tod Friedrich II. bis 1815 gelesen?

58.

Ich kam.

Nassau, den 30sten Juli 1825.

Ew. E. danke ich für Ihren freundschaftlichen Brief und die darin enthaltene und ihn begleitende Mittheilung.

Ich werde freilich festgehalten durch die Verlängerung des bayrischen Reichstages. Mir scheint, seine Verhandlungen sind gehaltreicher und freier, als die der französischen; man sieht, daß oft Leute sprechen, welche die Sache kennen, von der sie sprechen. Die Verschwendung ist doch ungeheuer, 3 Millionen für den Hof, gegen 600,000 fl. für auswärtige Angelegenheiten u. dgl. bei sehr bedeutenden Ausfällen durch den Unwerth der Produkte — und den Unertrag der Salinen. So erhält jede der bereits vermählten Prinzessinnen der zweiten Ehe jährlich 22,000 fl. Ich dächte, Oestreich und Preußen bedürften dieses Zuschusses nicht.

Ems wird angenehm durch die Anwesenheit der liebenswürdigen, verständigen Kronprinzessin; sie gefällt allen, die sich ihr nähern. Die Erscheinung des K. Prinzen war sehr vorübergehend; er ist geistvoll, theilnehmend an großen Interessen. — Er reiste gestern Abend nach Berlin über Elberfeld, um den 5ten August

zum Geburtstag des K. dort zu seyn. Die Höflichkeit und das Wohlwollen jenes Paares und des Markgrafen Leopold von Baden kontrastirt mit dem trocknen, steifen Benehmen Andrer.

Ich finde in Ems zu meiner großen Freude, einige russische Freunde, Graf Kotschubey, ehemaliger Minister des Innern, und G. Capodistria, deren Umgang mir viele Freude macht.

Sie wünschte ich hier zu sehen, dann ließe sich über Vieles sprechen, was ich zu schreiben, theils zu faul, theils zu bedenklich bin. Leben Sie wohl und vergnügt.

Wir haben eine gute Roggenerndte, erwarten eine schlechte Hafer-, Gerste- und Kartoffelernte und ein Steigen der Preise, endlich eine gute Weinlese.

v. Stein.

59.

Auch dieser Brief gehört vielleicht in ein andres, in das 1819te Jahr.

Ueber jene Tendenz zu den vastes conspirations habe ich mich spöttisch schon allenthalben geäußert; und zwar, daß sie nicht in Bierhäusern, sondern in den höhern Zirkeln zuerst gedacht, geglaubt, verbreitet wurden. Das meiste, was hier mit Unmuth gesagt wird, will ich unterschreiben. Daß übrigens Phantasten, von welchem Caliber sie seyen, in ihrem Beginnen auf hohe liberale Namen schauen, auf sie hoffen, sie nennen, ihre Meinungen an die ihrigen knüpfen, — als wäre es dasselbige — Alles das ist sehr glaubhaft.

Cappenberg, den 30sten August 1825.

Da ich außer der Berliner und Frankfurter Zeitung keine lese, so weiß ich nicht, was in den andern erzählt worden. Ihre Schreiber handeln im Geist ihres Handwerks, wenn sie Alles auffassen, verbreiten und auch erfinden, was den Pöbel, ihre Leser, anziehen kann. Auch wundere ich mich nicht, daß in einem Krähwinkel wie Wiesbaden, dergleichen Dinge geglaubt, besprochen worden; besonders da Viele dorten geneigt sind, von mir das Schlimmste zu denken. — Wann aber in Frankfurt, und zwar nicht in Fusel-Kapellen, (denn diese besuchen Ew. E. nicht) sondern in den guten

Gesellschaften, wahrscheinlich auch von den Diplomaten, dergleichen Dinge von einem Manne gesagt werden, der 5 Jahre unter ihnen lebte, dessen ganzes früheres Leben und dessen äußere Verhältnisse hinlänglich bekannt sind, wenn man von ihm dergleichen Dinge nur erwähnen kann, als einer Theilnahme an einer, im Fall sie existirt — eben so verruchten als aberwitzigen Verschwörung — dann gestehe ich, vox faucibus haeret über eine solche viehische Dummheit oder eine solche teufelische Bosheit, oder einen solchen nichtswürdigen, und aus einem durchaus verfaulten Herzen entstehenden Leichtsinn! —

Dieses bitte ich denen vorzulesen, die von meiner Theilnahme an Verschwörung, von Surveillance ꝛc. nur im halben Ernst gesprochen haben.

Ueber Jahn und Consorten werden uns die Resultate der Untersuchung zu seiner Zeit bekannt werden. Unterdessen halte ich es für nöthig, daß unsere Professoren in Ordnung gehalten werden; ein hoffärtiger, unruhiger und seichter Geist beseelt sie, sie verbreiten verderbliche Grundsätze unter der Jugend. Lehrt nicht ein Professor der Moral in seiner Ethik den Selbstmord? und findet einen Vertheidiger, der die übertriebensten und verrücktesten Dinge den unbärtigen Jünglingen vorträgt! Die Kanzel und der Lehrstuhl müssen kein Giftbude seyn. —

Hr. v. Rotteck, ein sonst verständiger Mann, greift die Gültigkeit des 14ten Art. d. Bundesakte an, spricht

von Unveräußerlichkeit der vom Volk dem Fürsten übertragenen Regierungsrechte. — Waren denn die Mediatisirten Theile des badischen Volkes? Beruht nicht das Recht des Regenten auf Friedensschlüssen, und der Bundesakte? — Unterdessen scheint mir die Entlassung der Stände eine sehr übereilte Maaßregel. Ihre Erinnerungen über den Ausgaben-Entwurf waren doch kleinlich, und die Prüfung der Ausgaben schien mir oberflächlich — so wie ich auch in den bayrischen Ständeversammlungen Gründlichkeit vermisse.

Vor Ende September verlasse ich Cappenberg nicht.

Mit unwandelbarer Freundschaft und ausgezeichneter Hochachtung

S.

60.

Nassau, den 3ten September 1825.

Ich beantworte Ew. E. geehrtes Schreiben vom 28sten August, erhalten den 2ten September.

Meine Stellung bei den Jahren 12 bis 15 war folgende: Im November 1808 verdrängte mich Napoleon aus dem preußischen Dienst. — Im May 12, berief mich der Kaiser Alexander nach Rußland; man bot mir damals und a. 1813 russische Dienste an, die ich ablehnte, um frei und selbstständig nach meiner Ueberzeugung für Deutschland handeln zu können. Im Frühjahr 1813 übertrug mir Preußen und Rußland die Verwaltung der in Deutschland erobert werdenden Provinzen. — In Reichenbach besorgte ich manche Angelegenheiten für den Kaiser Alexander. In Leipzig übertrugen mir die drei alliirten Mächte die Verwaltung der deutschen eroberten Provinzen, im December zu Freiburg die französischen. — Von ersteren blieb mir Sachsen, Frankfurt nebst Fulda anvertraut, bis in den Mai 1815, wo ich Wien verließ. Während dieser Zeit genoß ich das Vertrauen des Kaisers Alexander, und hierdurch hatte ich Einfluß in manche Angelegenheiten, z. B. beharrliche Fortsetzung des Krieges, Einsetzung der Bourbons u. s. w.

Ihre Ansicht ist ganz richtig.

Der erste Theil d. Monumentorum u. s. w. ist

in vollem Druck, er wird Michaelimesse, spätestens Weihnachten, erscheinen.

Einen Vertrag zwischen den drei Mächten, die polnische Frage allein unter sich abzuthun, kenne ich nicht; England mischte sich in Wien sehr stark in diese Sache.

Die Nelkenrosen haben vortrefflich geblühet. — Der Bundestag sollte gar nichts drucken lassen, denn das, was von ihm erscheint, ist höchst uninteressant; ich zweifle, daß es in Deutschland 3 Menschen lesen, so nicht Amts wegen dazu verpflichtet, und alle gewiß gähnend. —

Mit Verehrung

Ew. Excellenz

geh.

v. St.

61.

Nassau, den 2ten Oktober 1825.

Hätte ich Ew. E. so in meiner Nähe gewußt, so würde ich Sie zur Hochzeit gebeten haben, die wir Uebermorgen den 4ten Oktober halten werden. Kommt Ihnen der Brief noch zeitig genug zu, so suchen Sie den 4ten Oktober Vormittags hier zu seyn.

Den 8ten Oktober gehet alles ab, jeder nach seiner Heimath, ich ganz ruhig über Henriettens Schicksal, die ihre Hand einem verständigen, braven, religiösen Manne gibt, und in eine achtungswerthe Familie tritt. —

Die Vorsehung wird auch für die gute Therese sorgen.

Hier finden Sie 75 Seiten Druckproben von den Monumentis, sehr schönes Papier, Lettern. — —

Auch unsere Rheinschifffahrt drückt der niederländische Alp.

Mit ausgezeichneter Verehrung

v. St.

in vollem Druck, er wird Michaelimesse, spätestens Weihnachten, erscheinen.

Einen Vertrag zwischen den drei Mächten, die polnische Frage allein unter sich abzuthun, kenne ich nicht; England mischte sich in Wien sehr stark in diese Sache. . . . Die Nelkenrosen haben vortrefflich geblühet. — Der Bundestag sollte gar nichts drucken lassen, denn das, was von ihm erscheint, ist höchst uninteressant; ich zweifle, daß es in Deutschland 3 Menschen lesen, so nicht Amts wegen dazu verpflichtet, und alle gewiß gähnend. —

Mit Verehrung

Ew. Excellenz

geh.

v. St.

61.

Nassau, den 2ten Oktober 1825.

Hätte ich Ew. E. so in meiner Nähe gewußt, so würde ich Sie zur Hochzeit gebeten haben, die wir Uebermorgen den 4ten Oktober halten werden. Kommt Ihnen der Brief noch zeitig genug zu, so suchen Sie den 4ten Oktober Vormittags hier zu seyn.

Den 8ten Oktober gehet alles ab, jeder nach seiner Heimath, ich ganz ruhig über Henriettens Schicksal, die ihre Hand einem verständigen, braven, religiösen Manne gibt, und in eine achtungswerthe Familie tritt. —

Die Vorsehung wird auch für die gute Therese sorgen.

Hier finden Sie 75 Seiten Druckproben von den Monumentis, sehr schönes Papier, Lettern. — —

Auch unsere Rheinschifffahrt drückt der niederländische Alp.

Mit ausgezeichneter Verehrung

v. St.

62.

Cappenberg, den 3ten November 1825.

Ich eile, Ew. Excellenz auf Ihr Schreiben vom 20sten m. p. zu antworten und zu dem Tod Ihres Herrn Vaters zu condoliren, ihm selbsten ist wohl, und in seinem Alter hat das Leben keinen Werth.

Wahrscheinlich versammeln sich die westphälischen Landstände diesen Winter in Münster; da ist meine Stelle, nicht in München; hier kann ich nur Gutes wünschen, dort, kenne, liebe ich Menschen, Land, und weiß, was ihm und ihnen frommt.

Es ist wohl möglich, daß G. Giech nach M. geht, er kennt die Verhältnisse am Besten.

Ich habe die Resultate der Chur-Märkischen u. s. w. Landtagsverhandlungen vor mir, sie enthalten viel Verständiges und Wolthätiges.

Thereſe ist bei ihren Verwandten in Hannover, und kömmt in einigen Wochen wieder.

Möchte König Ludwig uns mit einem Geldbeitrag bei unseren Monumentis u. s. w. unterstützen!

Vale faveque.

v. St.

Sollten Sie den Akademie-Direktor Cornelius in München sehen, so fragen Sie, warum er mir

auf meinen im September geschriebenen Brief nicht antwortet?

Möge der neue König zwischen den Klippen der neuerungssüchtigen Doktrinairs, und den am Alten starr haltenden, und den napoleonischen Buralisten durchsteuern! —

63.

Frankfurt, den 13ten November 1825.

Die Resultate sind mir nicht zugekommen, sie werden mir aber von Nassau zurückkommen und mit großer Aufmerksamkeit gelesen werden, so wie auch der mitgetheilte Aufsatz. —

Ew. Excellenz freue ich mich morgen Abend bei mir zu sehen, wollen Sie Wangenheim, oder die beiden Schlosser?

v. Stein.

64.

Den 17ten November 1825.

Ew. Excellenz danke ich für Ihren lehrreichen Aufſatz, wovon ich Gebrauch machen werde. —

Hr. v. W. ſagte mir, er habe Lucheſini noch nicht erhalten; ich ſchreibe nach Paris und beſtelle mir ihn. —

Wenn Sie wieder her kommen, ſo lege ich Ihnen eine Menge Sachen des hiſtor. Vereins vor, und wiederhole meine Bitte, die Unternehmung kräftig mit Rath und Belehrung zu unterſtützen.

v. Stein.

65.

Cappenberg, den 27sten Februar 1825.

Mit Recht mußten Ew. E. sich wundern, und vielleicht, trotz ihrer gutmüthigen Nachsicht, es tadeln, daß ich so lange unterließ, Ihnen für das kostbare Geschenk zu danken, welches Sie mir mit Ihrer deutschen Geschichte machten. — Ich setzte meine Antwort aus bis nach vollendetem Lesen, und hieran hinderte mich mein Buchbinder, von dem ich erst seit wenigen Tagen das Buch erhielt. — Ich ergriff daſſelbe mit großer Begierde, und habe nun den ersten Theil geendiget, also bin ich hinreichend vom Geist und der Behandlung unterrichtet, um eine vorläufige Meinung zu äußern. — Der Geist ist vaterländisch, z. B. I. S. 218, edel, die Behandlung grandios, die Ereignisse und Menschen in größern Massen und großen Ansichten — so wie sie der Staatsmann, der an Welthändeln Theil nahm, zu fassen pflegt — zusammengestellt. — Es ist daher ein Buch, das man mit großem Interesse liest, und das auf die Gemüther, besonders die jugendlichen, bessern, wirken wird. — Ich ergreife nun den 2ten Theil, und werde Ihnen noch näher darüber schreiben. — Traurig ist, zu sehen, wie ein geistvoller und gelehrter Mann, wie Gibbon, den Untergang des Römerthums und Heidenthums bedauern, wie er die Zeiten von Trajan bis Marc-Aurel für die glücklichsten,

welche dem menschlichen Geschlechte je zu Theil geworden, ansehen kann. — Ruhig und genußreich mögen sie gewesen seyn, aber veredelnd, sittlich, religiös, entwickelnd, intellektuell bildend, in Wissenschaften fortschreitend, wo das Menschengeschlecht reich an großen Männern seine sittlichen und geistigen Kräfte frei und tüchtig nach allen Richtungen entwickelt, das waren sie doch wahrhaftig nicht; da die große Menschenmasse zwischen Euphrat und Rhein von einem Menschen abhing, der durch eine centralisirte Präfekten-Maschinerie wirkte, wo Millionen Menschen Sklaven, also Sachen, nicht Personen waren; wo das Heidenthum in Unglauben oder dem absurdesten Aberglauben untergegangen war, und wo nur wenige, durch wissenschaftliche Bildung eminente Männer erschienen, und auch diese ein Compilator Plinius, ein schmeichelnder Hofmann, sein Neffe, und ein Schwätzer Fronto waren. —

Man muß durch den Anti-Christianismus des Zeitalters, in dem Gibbon lebte, in einem hohen Grade verblendet seyn, um solch eine Absurdität zu behaupten. Ich glaube vielmehr, daß unser Zeitalter, bei allen seinen Mängeln und Narrheiten, eher Anspruch hat auf den Namen eines vorzüglich und ausgezeichnet glücklichen; denn es haben sich in ihm Elemente der Entwickelung gebildet, deren Folgen unberechenbar sind:

a) die freie Circulation der Ideen, über den zweckmäßigsten Bau der Staaten, durch Entstehung der constitutionellen Monarchien in Europa, der Republiken in Amerika;

b) die Emancipation von Amerika, das freie Spiel der dortigen menschlichen, geistigen und produktiven Kräfte, die Eröffnung dieses großen Marktes für Einfuhr europäischer Waare und Ausfuhr der dortigen;

c) die beginnende Civilisation von Australien;

d) die Verbreitung des Christenthums. —

Und das Alles soll von einem gesunkenen, unwissenden, von einem tugendhaften Despoten beherrschten Menschenhaufen, der aus unzählig verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetzt war, übertroffen werden? —

Die Politik des Fürsten Metternich ist lähmend. — Er brauchte nicht, um die russische Vergrößerung zu verhindern, die Griechen zu unterdrücken. — Die befreiten Griechen werden als eine geistvolle, seefahrende und handelnde Nation nie wünschen, durch Ukasen regiert zu werden.

Die Nachrichten von München, die mir Ew. E. geben, sind sehr erfreulich; der König ist edel, vaterlandsliebend, hat Liebe zur Kunst und Wissenschaft. —

So weit über Politik, Wissenschaft u. s. w.

Ich verlor den 18ten Februar meine Schwägerin, die Gräfin Kilmansegge. — Sie starb nach langen,

7jährigen, anhaltenden Leiden. Sie war eine gescheute, geistvolle, brave Frau, treu liebende Gattin, sorgfältige Mutter. — So verschwindet die Generation, zu der man gehört, man steht immer mehr vereinzelt. —

Hier sehen wir der Landtagsversammlung entgegen, eine Menge braver Leute sind aus allen Ständen gewählt. — Ich erwarte die Festsetzung der Zeit der Einberufung, indem ich gewählt bin. — Auf den frühern Landtagen in Berlin, Stettin, Königsberg u. s. w. ist viel Verständiges und Tüchtiges zur Sprache gekommen.

Mit Verehrung

E.

66.

Im Einsiedler habe ich nach Richelieu und Castlereagh auch dem Fürst Hardenberg den Tribut meines Andenkens gebracht, und hinlänglich gezeigt, um wie viel günstiger ich von ihm dachte. Der Minister von Stein spricht hier in heftiger Aufregung. Ich berge nicht, daß ich in diesen Briefen einige zu herbe Ausdrücke gemildert, das heißt, ausgelassen habe. Hier sind sie historisch, und die Geschichte wird über beide Männer richten — das heißt, sie vergleichen, beide sehr hoch stellen; aber Steins höhere Sittlichkeit, und grössere Energie anerkennen.

Nassau, den 1sten Mai 1826.

Ew. E. verschulde ich eine Antwort auf zwei Briefe vom 8ten März und 16ten April.

Ueber ihren Inhalt wollen wir mündlich ausführlich sprechen; unterdessen werde ich wohl den 2ten Theil des Antheils an der Politik gelesen haben, da ich ihn vor Kurzem vom Buchbinder zurück erhielt.

Vorläufig bemerke ich nur, daß mein Wunsch, Preußen gestärkt und vergrößert zu sehen, nicht aus einer blinden Anhänglichkeit an diesen Staat floß, dessen Fehler mir sehr wohl bekannt waren, sondern aus Ueberzeugung, daß die Zerstücklung Deutschland schwächt, um Nationalehre und Nationalgefühl bringt, es unfähig macht zu

einer staatswirthschaftlichen Verwaltung, und den Einzelnen, indem es ihm einen der Hauptträger der Sittlichkeit, die Vaterlandsliebe, entzieht, herabwürdigt. Hierzu kam der dem reichsunmittelbaren Adel angeborne und aus seinem Kampf mit Territorial-Hoheit fließende Haß gegen die Fürsten, die man als Unterdrücker und Usurpatoren ansah; so war es wohl natürlich, daß ich die Erhebung einer Macht wünschte, die einmal bestand, und die mit dem Glanz eines großen politischen Ruhmes umgeben war. —

Was die Freunde der Zerstücklung bewirkt haben, das lehrt die Erfahrung — nach Abzug zweier großen Mächte und 4 Freistädte, haben wir 28 kleine Monarchien, 28 kostbare Höfe, 28 Gesetzgebungen und 28 Zoll-Cordons u. s. w.

Indem ich einen Blick in die Hefte warf, fand ich, daß Sie als Grund meiner Abneigung gegen den Staatskanzler seine Vernachlässigung des preußischen Interesse in Kalisch, Paris und Wien angaben. — Daß er es in Paris übersah, dessen bin ich nicht allein überzeugt, sondern auch die Oestreicher und Franzosen, welche ich hierüber sprach. In Kalisch kam alles auf den Kampf mit Napoleon an. In Wien verwickelte sich die Sache durch die polnische Angelegenheit, durch das Gebell der kleinen Fürsten, die in Paris in gar keinen Betracht kamen. Meine Abneigung gegen den Staatskanzler beruht aber nicht auf einer einzelnen Thatsache,

sondern auf seiner scandalösen Liederlichkeit (wodurch er zu schlechten Gesellschaften hingezogen wurde); seinem Stolz, der ihn veranlaßte, alle tüchtigen, selbstständigen Männer von den Geschäften zu entfernen, und Mittelmäßige oder Nichtswürdige zu wählen. — Seiner Falschheit, die verhinderte, daß er nie eine dauerhafte Freundschaft knüpfte; seiner Verschwendung des öffentlichen Vermögens, seinem Leichtsinn und seiner Oberflächkeit, da er nichts Gründliches kannte. —

Der König von Bayern gibt nichts zu den Scriptoribus; ich wünschte, er gäbe auf einige Jahre 1000 fl., um die Arbeiten in Rom und Paris fortsetzen zu können. Schlagen Sie es ihm vor, er spart durch die Verbindung der Universität zu Landshut mit der Münchner Akademie.

Fürstenwärter hat sich ersäuft, in einem Anfall von Schwärmerei.

Haben Sie nichts neues von Rosen? —

In der Hoffnung Sie bald zu sehen

v. St.

Was ist an Ludens Geschichte der Deutschen?

67.

Hier hatte ich freilich in das Wespen-Nest gestochen und werde hart geschmält. Ab irato ist der ganze Brief; er berührt aber auch Steins Innerstes und sein ganzes Wollen. In eben diesem Antheil an der Politik habe ich mich sattsam darüber ausgesprochen. Geschäftskundige wissen, daß in jener schwierigen Lage des Congresses ein wahres Einschreiten von meiner Seite, eine Verwendung, eine politische Thätigkeit der Form nach, zu den Undingen und Unmöglichkeiten gehörte. In meinen Aeußerungen aber folgte ich meinen Gefühlen, — die außer Preußen, die National-Gefühle waren. Aber eben so offen bekenne ich meine Ueberzeugung: daß, wenn ich mit heftigen Worten und Phrasen, — mit falscher diplomatischer Künstelei, der ersten englischen Ansicht beigetreten wäre, sie unterstützt und hernach angerufen hätte — vermöge meiner Stellung und meines Ansehens — so wäre kein Sachsen mehr. Augenscheinlich hatte der Fürst Metternich schon nachgegeben. Die Halbirung von Sachsen war wahrlich eben so wenig in meinen Wünschen, als in denen des Ministers von Stein. Während ganz Deutschland über wiedergewonnene Ehre und Macht frohlocken konnte, trauerte man dort, mußte man dort trauern. — Nur ein Feind der menschlichen Gattung, für den ich nicht gehalten werde, kann heute Krieg, so weit

verbreiteten Krieg wünschen — nur ein Feiger der Furcht — Ehre, Ansehen und Sicherheit opfern. Auch an die Spitze der Lehre habe ich mich gestellt, es am lautesten gesagt, daß ein solcher Krieg künftig ein gleiches Würfelspiel sey; Provinzen um Provinzen. Kaum ist ein Status quo ante bellum mehr denkbar. Was die Franzosen wollen, wissen wir hinlänglich. — Was wir in so großem Conflikt würden wollen, — mußten vor Allem wollen — ist die Wiedervereinigung von Sachsen, mit den Prämissen, die dahin führen; — entschiede Gott den Kampf für uns!

Uebrigens wollen wir es den Steuermännern der Geschichte anheimstellen, wie sie den Fürst Metternich zwischen den contradiktorischen Beschuldigungen von Leichtsinn oder Frivolität und schwerfälliger Stabilität hindurch führen werden. Was insbesondere das Verhältniß zu dem hochberühmten kaiserlichen Schwiegersohn betrifft, — mit dem nüchternen, besonnenen, doch endlich befriedigten und Friede gebenden Napoleon wäre er in Einerlei und Allianz geblieben. Den berauschten, wild-ehrgeizigen, dem Krieg zur andern Natur geworden war, ließ er die Strafe tragen. Im Augenblick meiner Verbannung sah und erfaßte ich ein deutsches Herz und Gemüth. Stärkere Genugthuung kann ich ihm hier nicht leisten.

Nassau, den 14ten Mai 1826.

Endlich habe ich Ew. E. „Antheil an der Politik II. Theil" gelesen, zwar mit großem Interesse, aber mit erneuertem Kummer über die darin enthaltenen Thatsachen; — ich bin also im Stande, Ihnen, Ihrer Aufforderung gemäß, meine Meinung über Ihren an der Politik gehabten Antheil in den Jahren 1813 und 1815 zu äußern.

Es spricht sich in Ihrem politischen Betragen durchaus ein feindseliger Geist gegen Preußen aus, der rein persönlich war, und nicht in Ihrer amtlichen Stellung, in der eines oranischen und niederländischen Gesandten, lag. — Nicht in der eines oranischen Gesandten, denn dies Haus stand seit dem XVII. Jahrhundert in so mannichfaltigen Familien- und politischen Verbindungen mit Preußen. Dieser Macht verdankte es a. 1787 seine Wiedereinsetzung in die statthalterlichen Rechte; a. 1802 seine Entschädigung in Deutschland; a. 1813 seinen Unterhalt in Berlin, das Geschenk der großen Domainen Camenz in Schlesien; a. 1813 eine kräftige Unterstützung durch General Bulow, die den glücklichen Erfolg der in Haag ausgebrochenen Revolution möglich machte. — Auch das Ihnen anvertraute, niederländische Interesse forderte Sie nicht zur Opposition gegen Preußen auf, denn die

Niederlande finden in Preußen ihren nächsten und kräftigsten Stützpunkt (Ligny; Belle Alliance), der sie gegen ihren plötzlichen Untergang bei einer französischen Invasion allein retten kann.

Unerachtet dieser Verhältnisse waren Ew. Excellenz einer der heftigsten und ein unberufener Gegner Preussens in der sächsischen Angelegenheit, die in Nichts mit niederländischem Interesse collidirte, und in welcher nach meinem parteilosen, sittlichen Gefühl Preußen Recht hatte, unerachtet Ihrer S. 62 angeführten Gründe, und der französischen, pomphaften Phraseologie.

Ew. E. werden es anerkennen, daß der Sieger Rechte aus einem gerechten Krieg gegen den Besiegten erlangt, daß es ein Eroberungsrecht gibt; alle Lehrer des Völkerrechts erkennen es an, auf ihm beruht theils die Entstehung, theils die Vergrößerung sämmtlicher Staaten der civilisirten Welt. Die Schlacht von Mühlberg gab der albertinischen Linie die sächsische Chur, die Schlacht von Auerstädt die sächsische Krone und Warschau; Eroberung der Unabhängigkeit gründete die Republik der Niederlande; bei dem Congreß zu Gertruydenberg forderte Oestreich mit Zustimmung seiner Alliirten die Acquisition von Bayern. — Die Eroberung von Paris, 1814, gründete das Königreich der Niederlande, und die Emancipation Amerikas und seiner großen Staaten gründet sich auf Schlachten und Eroberungen.

Sachsen ward erobert durch neun in 6 Monaten gelieferte, blutige Hauptschlachten; sein König ward den 18ten Oktober in dem erstürmten Leipzig gefangen und gefangen abgeführt. Der Sieg in gerechtem Krieg mit Strömen von Blut erkämpft, hatte ihn der Krone beraubt; er hatte aufgehört zu regieren. Seiner Einwilligung bedurfte es nicht, verweigerte er sie, so blieb er als beharrlicher Feind gefangen; ertheilte er sie, so ward sein Schicksal gemildert.

Preußen konnte von seinen Mitkämpfern, von Oestreich und Rußland, die Ueberlassung von Sachsen verlangen. Beide hatten ihm seine Wiederherstellung und wo möglich seine Vergrößerung versprochen; denn mit seinem kräftigen Beistand hatte namentlich Oestreich das Seinige wieder errungen. — Beide Mächte hatten die Absicht, a. 1813 in Frankfurt, 1814 in Paris, ihm Sachsen zu überlassen, wie ich und andere von der Sache Unterrichtete es wissen. Der Leichtsinn des Staatskanzlers verleitete ihn, den vortheilhaften Augenblick unbenutzt zu lassen; er unterzeichnete die Verträge, die das östreichische und englische Interesse in Italien und Belgien sicherten; ließ das preußische unerörtert und unbestimmt.

Die Verwicklungen, welche in Wien entstanden, lasse ich unberührt. Aber selbst hier hatte Oestreich, Oktober 1814, in die Cession von Sachsen eingewilligt, S. 269.

Die Verstärkung Preußens ist ein europäisches Interesse, denn es ist ein Damm gegen Rußland; — es bekämpfte dieses von a. 1757 bis 62; es trat ihm entgegen a. 1787 bis 91; nicht so Oestreich, das doch aus politischen und strategischen Gründen noch mehr dazu geeignet ist. — Die Persönlichkeit des Königs ist etwas Vorübergehendes. Ich sagte daher Lord Castlereagh bei einer Conferenz bei dem Staatskanzler mit Capo d'Istria und mir: Es sey unerklärbar, zu sehen daß Rußland, welches an der Kräftigung von Preußen kein Interesse habe, dieses vertrete, während die andern Mächte verblendet genug seyen, in einem entgegengesetzten Sinne zu handeln. —

Aus allem diesem Treiben entstand nun das Schlechteste, die Theilung von Sachsen — die den Wohlstand dieses Landes tief erschüttert, alle Interessen kränkt, und die Sachsen aller Parteien stimmen darin überein, daß die Vereinigung mit Preußen, aus der dem Land und den Einwohnern bedeutende Vortheile entstanden, ohne Vergleich wünschenswerther war, als das Zerreißen.

Ueberhaupt war die Vereinigung Sachsens mit Preußen in Deutschland eine bei der großen Mehrheit beliebte Idee, und selbst bei einem großen Theil von Sachsen, da der König von Sachsen durch seine Anhänglichkeit an Napoleon, durch das Unglück,

das er über sie gebracht, Liebe und Anhänglichkeit verloren hatte. Käme es darauf an, so könnte ich Namen nennen von sehr angesehenen Männern in Sachsen.

Es war also gar nicht die Rede von der sächsischen Culpa, sondern von der Anwendung des Eroberungs-Rechts, von Erfüllung der Pflicht der Dankbarkeit, gegen einen hochverdienten Kampfgenossen (Geschichte der schlesischen Armee im Jahr 1813 bis 1814, Berlin 1824, v. W.), von dem Interesse von Europa.

Auch Sie, der unermüdete, unberufene Gegner Preußens, erkennen seinen Werth S. 195.

Und hätte nun Preußen „die Leitung," wie Sie S. 199 sagen, im Norden erlangt; hätten die dortigen Truppenkorps mit seinem Heer in Bundeskriegen, selbst in seinen eigenen, die immer Deutschlands Kriege bleiben müssen und werden, gefochten: so wären aus dieser Hegemonie nur Vortheile, nicht Nachtheile entstanden. Lassen sich die nördlich-deutschen Officiere lieber im englischen Hauptquartier über die Nase fahren, als im preußischen als Kameraden behandeln? Ist der Umgang mit den katholischen Oestreichern einladender, als der mit den gebildeten protestantischen Preußen? Würden unter dieser Leitung die Ausbrüche der Launen — — — in Kassel so frei sich geäußert haben? und wer weiß, was uns noch in Braunschweig

und Hannover erwartet. — Der gute G. Münster machte diesem kleinen und armen Land mit der königlichen Krone ein schlechtes Geschenk. — Wir werden sehen, wie sie dereinst, nach der Trennung von England, mit ihren Anmaßungen, Bedürfnissen, Forderungen auf den verarmten Adel, die Bewohner der lüneburger Haide u. s. w., von dem Herzog von Cumberland getragen, drücken wird. —

Welchen Kontrast macht die Note S. 316 mit Beil. XII. und S. 303, der Narrheit der Franzosen mit einem Luftheer von 150,000 Mann, mit den Ereignissen der 100 Tage im März. — Das gibt den Maßstab der unterzeichnenden, großen Diplomaten Metternich, Castlereagh, Talleyrand, ihres Seelenadels, der Kenntniß des Verhältnisses ihrer Kräfte, die theils nicht vorhanden, theils zerstreut waren, gegen die an der Elbe, Spree und Weichsel conzentrirt stehenden siegreichen, kampflustigen, kampfbereiten, preußischen und russischen Heere. —

Das Benehmen des Königs der Niederlande bei der Cession seiner deutschen Lande ist gleich dem eines Erwachsenen, der, nachdem er einen unerwarteten Gipfel des menschlichen Glückes ohne sein Zuthun erreicht, über den Verlust seiner Windeln und seiner Puppe weint; wie engsinnig! —

Fürst Metternich hätte Großes leisten können, — unter anderm auch in der Bundessache; —

er war aber der, wie man ihn 1798 zu Rastadt bezeichnete, wie er sich 1813 in seinem Betragen gegen Napoleon u. s. w. bewies. —

Die Rosa Thea besitze ich.

Ueber den zweiten Theil der deutschen Geschichte hoffe ich bald mich dahier mit Ihnen zu unterreden.

Ich bin es wohl zufrieden, daß der Herzog sich mir wieder nähere, da er mit Unhöflichkeit und Neckereien angefangen, so ist es an ihm, mit einer entgegengesetzten Handlungsweise zu beginnen.

Der Landtag wird erst im Herbst versammelt, in Berlin wollte man es schon im Frühjahr haben — Communal-Verfassung, Ablösung der Grundrente, gemäßigte Zunftverfassung, Anträge auf kräftige Repressalien gegen die Niederlande, sind die Hauptgegenstände der Propositionen, der Anträge.

Mit der größten Verehrung

v. St.

68.

Er hätte wohl mehr wie einmal Verbindung seiner Tochter gewünscht, gegen ihre Neigung, worüber ich mich aus dem Gesichtspunkt der Sittlichkeit nachdrücklich aussprach. Man sieht seine Nachgiebigkeit in so delikater Materie. — — Was die griechische Frage betrifft, so hatte ich keineswegs Ursache, mich über den Fürst Metternich und seine Wahrheitsliebe zu beschweren. Er sprach mit der größten Offenheit.

Nassau, den 16ten Mai 1826.

Nassau hat wenigstens nicht die Kraft, Ew. E. fest zu halten, denn Ihre Erscheinung ist sehr flüchtig und vorübergehend.

Lassen Sie die loi fondamentale des Pays-bas in Höchst an Ihren Kommissionär abgeben, dessen Namen ich mir zu schreiben bitte, und werde ich sie durch den Fuhrmann gelegentlich abholen lassen.

Sie würden mich sehr verpflichten, wenn sie mir auf das Frühjahr zwei hübsche Baumstämme der rothblühenden Acacie für Nassau verschafften.

Prinz und Prinzessin Wilhelm gehen nach Holland.

Unser junger Mann scheint rechtlich, sittlich, gebildet zu den ernsthaften Berufsgeschäften, es fehlt ihm aber im hohen Grade Liebenswürdigkeit, also —

genug — dieſe Majorität in den Kammern! Einſeitigkeit, Andächtelei, Gleichgültigkeit gegen das National-Intereſſe, dagegen große Achtung für die Eſſenszeit, six heures, six heures et demie!! la cloture!!

Lord Cochrane iſt wirklich mit Dampf-Kriegsſchiffen abgegangen. Gott ſegne und ſtärke ihn. — Was wird Metternikus ſagen?

v. Stein.

69.

Die hier bezeichnete Stelle war sein Lieblingsort zu Nassau, der Ort seiner stillen Betrachtungen. Gern und mit Affektion für diese Klasse nannte er die kleine Hütte das Bauernhaus. Seinen Verehrern empfehle ich diese Wallfahrt in schöner Natur.

Nassau, den 21sten Mai 1826.

Ich eile, Ew. Excellenz den M. Brief zur Beantwortung zurückzusenden, und vermisse in dem Ihrigen die Erwähnung Ihrer Hieherkunft — auf die ich sehr zähle. — Für die nachsichtige Beurtheilung meines Briefes danke ich Ihnen; über dessen Inhalt und mehreres Andere, wollen wir mündlich im Mühlbachthal am Bauernhaus weitläufig und ausführlich sprechen.

Mit Verehrung

v. St.

Ich empfehle ihnen Neanders allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche.

70.

Nassau, den 1sten Juli 1826.

In der Anlage habe ich die Ehre, Ew. E.

Coup d'oeil sur l'avenir de la Grece etc.

zu übersenden, von Capo d'Istria und Stourza. — Letzterer gab es mir. Ersterer ist in England — und ich glaube, dieser wird mit Ernst und Nachdruck unterhandeln. — Unsere preußischen Diplomaten in Ems verkündigen zwar den Untergang, es sind zwar recht gute Leute, aber nicht viel im Capello. —

Wenn Sie nach Ems gehn, so logiren Sie nur hier mit dem caro figliolo, wir schicken ihn, wenn er ein Jäger ist, auf die Jagd, in den Wald; ist er ein Jctus in die Bibliothek — er soll mit Böhmer, Leyser, Strick, Lauterbach ꝛc. ꝛc. ein Aparte machen.

Wir vegetiren hier so sachte fort. —

Wenn Sie herkommen, will ich Ihnen einiges Bedeutendes über Paris, September 1815, sagen — die Neugierde wird Sie herführen. Bis dahin bouche close.

Vale

v. St.

71.

Mit dem Graf Bernſtorff ſtand ich ſtets in den freundſchaftlichſten Verhältniſſen; ich hoffe, ſie ſollen bis zum Aſchenkrug dauern.

Naſſau, den 9ten Juli 1826.

Unſere Nachbarſchaft iſt ſehr belebt, und wird es den Sommer hindurch bleiben. — Geſtern aß Capo d'Iſtria hier, morgen Bernſtorff. Wann Hr. v. Gagern kommt, wiſſen Sie es nicht? Hat nicht Herr von Almedingen und Herr v. Grollmann in D. gegen Einführung des Code Napoleon geſchrieben? Wie heißen die Bücher? Ich habe ein großes praktiſches Intereſſe, es beſtimmt zu wiſſen.

Die Hitze iſt unausſtehlich, verzeihen daher Ew. Excellenz dieſen unzuſammenhängenden Brief.

Es lebe Lord Cochrane!

St.

72.

Nassau, den 2ten August 1826.

Dies ist der letzte Brief den Ew, E. von mir aus Nassau erhalten, da ich den 4ten nach Cappenberg abreise und vor dem nächsten Frühjahr nicht wieder komme. — Ein längerer Aufenthalt Ew. Excellenz in unserem Lahnthal wäre mir sehr angenehm gewesen, er ist aber immer so kurz und vorübergehend, daß Vieles unberührt und unbesprochen bleibt. Unterdessen hatte ich manchen interessanten Besuch und Umgang, insbesondere den des vortrefflichen edlen G. Capo d'Istria — auch war mir das Wiedersehen des Kronprinzen höchst erfreulich; sein Ernst, womit er die Geschäfte behandelt, sein richtiges, wohlwollendes, gerechtes Urtheil, seine Liebe zu der Nation, an deren Spitze er steht, seine Freimüthigkeit; alles dieses ist höchst befriedigend und gibt die größten, schönsten Hoffnungen, die zum Theil schon erfüllt werden, da ihm ein bedeutender Theil öffentlicher Geschäfte anvertraut ist.

Der stille ernste Schmerz der Großfürstin ist höchst rührend, das Gefühl ihres unberechenbaren Verlustes, wird durch die Abscheulichkeit der Verschwörung, die das Leben aller derer bedrohte, die der Gegenstand ihrer innigsten Liebe sind, vermehrt, und durch die schwarze Undankbarkeit gegen den Kaiser, der den Ruhm seines

Volks so sehr erhöht. Es erscheint unter seiner Leitung nicht mehr, als das Glück seiner Nachbarn zerstörend, sondern es errang gemeinschaftlich mit ihm die Unabhängigkeit der Nationen.

Ich freue mich, in meine Einsamkeit zurückzukehren, denn ich sehne mich nach Ruhe. Gesellschaft, sagt ein guter Dichter, lehrt Lebensklugheit, Einsamkeit macht uns mit dem Grab bekannt. —

Was ist der Tod?
Unser Freund; in allem Leiden
Unser Trost; in aller Noth,
Unser Helfer; Aller Freuden
Beste Hoffnung; Jedes Joch
Wird von ihm uns abgenommen,
Und auf ewig. —

Gleim.

Ich sehe in eine sehr trübe Zukunft — der Elemente der Unruhe sind so viele; freilich quillt aus dem Bösen das Gute, die Vorsehung und die Hand eines liebenden Vaters leitet Alles, auf ihn wollen wir vertrauen, nicht zagen — dies beruhigt. Denn von den sly crafty animals call'd politicians; von diesen Homunicionen erwarte ich nichts.

Leben Ew. E. wohl und zufrieden, und besuchen mich, wann Sie können, in meinem waldigen Cappenberg.

73.

Während dem die Kommiſſion zu Mainz den Umtrieben nachſpürte, fand ſie, daß einige dieſer befangenen jungen Leute hier in meinem Hauſe erſchienen waren. Meine Söhne, jeder in ſeiner Art, gehörten faſt alle zu den raſcheſten in den akademiſchen Jahren, ſey es zu Jena, Heidelberg oder Göttingen. Auch in die Fragen von Burſchenſchaft und Landsmannſchaft habe ich mich als Vater niemals verbietend gemiſcht, ſondern es bei dem — trau, ſchau, wem — bewenden laſſen. Wenn man Landsmannſchaften zugibt, ſo weiß ich bis zur Stunde nicht, was man der Burſchenſchaft vorwirft, in ſo fern ſie eben dem Provinzialism entgegenwirkt. In dieſem Alter hat man ſich ſchon mit dieſen Ideen zu beſchäftigen, denn ſie ſind Theil des Staatsrechts, alſo des akademiſchen Unterrichts. Wenn ſie ſich die deutſche Jugend genannt hätten, ſo möchte ich wiſſen, ſo möchte ich vernehmen, ob man es ihnen amtlich verboten hätte. Und doch ſind die Worte ſynonym. Ich litt es, daß meine Söhne in ſpätern Jahren mir etliche ihrer brauſendſten Kameraden und Freunde einzeln präſentirten, theils weil ſie ihre Freunde waren, theils um ſolche Charaktere, ihre Triebfedern und Anſichten kennen zu lernen; oder auch, um ihnen als Staatsmann und Weltweiſer ein behufiges, für das Leben zurechtweiſendes Wort zu ſagen, wie es der

Einsiedler schon öffentlich gethan hatte. Die Kommission zu Mainz, — ich will vielmehr sagen der Referent, ließ sich beigehen, diesen Besuch im gastfreien Hornau — in actis — zwar nicht eine gefährliche — aber doch eine Zusammenkunft zu Hornau — zu nennen. Demnach, wahrlich nicht hinc illae lacrimae — vielmehr facit indignatio versum; auf welchen versus mit dem Buch Hiob hier treffend geantwortet wird. —

Ich kann auch diesmal nicht sagen, wie sonst so gern: In diesen heil'gen Hallen kennt man die Rache nicht; denn sie steht hier ganz bereit: in perpetuam rei memoriam. — Uebrigens waren diese beiden jungen Leute weder unbärtig, noch fratzenhaft; sondern sie benahmen sich sehr anständig und drückten sich verständig aus. Bereits ist der Eine ein sehr angesehener Hausvater im preußischen Staat. Das Vaterland wird auf ihn zählen können. Das Schicksal des Andern ist mir unbekannt.

Cappenberg, den 31sten August 1826.

Wer schreiben kann, oder glauben mag, daß ein durch Leben und Geschäfte geprüfter, durch Gelehrsamkeit gebildeter, in Deutschland und dem Ausland gekannter und geachteter Staatsmann eine gefährliche, demagogische Zusammenkunft in Hornau mit einigen unbärtigen fratzenhaften Studenten halten kann, den lassen es Ew. E. schreiben, reden und glauben, und warten

Sie, bis in der Sprache des Satans im Hiob ihr Fleisch und Gebein angetastet wird.

Mögen die Mainzer Inquisitoren in meinen Handlungen, Reden, Geberden, Ansichten, Meinungen finden was sie wollen, das kümmert mich wenig; daß sie mit denen, deren Werkzeuge sie sind, nicht in Einklang stehen, bekenne ich; und eben so, daß ich unter ähnlichen Umständen auf ähnliche Art handeln würde.

Leben Sie wohl und besuchen mich

v. St.

74.

Er war in Stuttgart.

Den 7ten Mai 1827.

Ich würde allerdings den Freiherrn von Gagern schon besucht haben, um Ihm über meinen Aufenthalt in St. Bericht abzustatten, fände ich nur nicht eine Disposition zum Rheumatism oder Podagra, die mich vom Ausgehen abhält. —

v. Stein.

75.

Allem, was ihm nah kam, hülfreiche Hand zu leisten, versäumte er nicht leicht. — Alsdann spricht er von den Aufträgen — vermuthlich in Antwort.

Nassau, den 21sten Mai 1827.

Das nassauische Ministerium hat die Schaale seines Zornes auf einen armen Teufel von Regiments-Chirurgus, Namens Corbie, aus einem nahe gelegenen Dorf, ausgegossen, weil er in Spanien zu den Engländern gegangen und bei dem Regiment Watteville angestellt worden. — Er sucht Hülfe und Verwendung bei seinem ehemaligen Chef und ersuche ich Ew. E., die Einlage an diesen zu befördern, dessen Garnisonort man in Brüssel wohl wissen wird.

Diese desultorische Rechtspflege in Streitigkeiten der Bundesmitglieder bei den 20 bis 25 Obergerichten ist eine Absurdität. — Mit den Gesinnungen der vollkommensten Hochachtung und Freundschaft habe ich zu seyn die Ehre

Ew. E. gehors. D.
v. Stein.

76.

Dieſer ſo gutmüthigen Einladung bin ich alſobald gefolgt.

Naſſau, den 16ten Mai 1827.

Dem Herrn v. Gagern meldet der Unterzeichnete ſeine Ankunft in Naſſau den 15ten Mai und begleitet dieſe Anzeige mit dem Wunſch, daß ihm bald ein freundſchaftlicher Beſuch zu Theil werde.

v. Stein.

77.

Die Frage vom Wort slight hat Beziehung auf Verhandlungen am Bundestag.

Nassau, den 2ten Juni 1827.

Ew. E. Besuch war eine Erscheinung, die wegen ihrer kurzen Dauer nur ein gewisses unbehagliches Gefühl zurückläßt — daher gibt Fr. v. Sevigné den langweiligen Menschen den Vorzug, weil man sich äußerst wohl befindet nach ihrer Entfernung — Ihnen fehlt aber diese gute Eigenschaft. —

Thereſe hat sich für den ältesten Sohn des Oberstallmeisters Kielmansegge entschieden, es ist ein liebenswürdiger, gebildeter, tüchtiger junger Mann, — er focht a. 1815 bei Waterloo, studirte nachher in Berlin, begleitete seinen Onkel G. Walmoden 1820 bis 21 nach Neapel und Sicilien, den General Dörnberg a. 1825 bis 1826 nach Rußland und ist jetzt Adjutant des Herzogs von Cambridge; — ich empfehle ihn Ihrem Wohlwollen. Dieses alles läßt eine glückliche Ehe erwarten.

Slight heißt nicht mépris, Verachtung, sondern vernachläßigte Achtung — Mangel von schuldiger

Aufmerksamkeit. — Hr. Millbank muß französisch lernen.

Mit Verehrung und Ergebenheit

v. Stein.

Ich hoffe, Sie setzen die Contraste des Christenthums und des Mahomedanismus, und ihre Wirkungen auf Menschenveredlung und Menschenglück, recht scharf und einleuchtend auseinander. —

87.

Es ist hier im Eingang vom Einsiedler die Frage, St. VI., und den beiden Aufsätzen über Auswanderung, besonders nach Brasilien. — Der Kaiser Alexander. Die Richtigkeit und Feinheit des hier ausgesprochenen Tadels erkenne ich willig an.

Nassau, den 3ten August 1827.

Die mir von Ew. Excellenz mitgetheilten Fragmente u. s. w. las ich mit großem Interesse, das durch einige Wendungen gestört wurde, z. B. die Zerbsterin, die Würtembergerin — die Berlinerin u. s. w. S. 40, ferner S. 99 ihr dem Kaiser ertheilter Schutz — endlich S. 102 Steins Einwirkung, alles dieses ist wenigstens unzart und schmeckt nach dem Taunus. —

So viel ich mich erinnere, hörte ich von den Hamburgern wenig Günstiges über Ihren brasilischen Correspondenten — es wird Ihnen leicht seyn, dieses zu constatiren.

Das Emser Bad hat mehrere interessante Menschen angezogen — die Prinzeß Sophie Wolkonsky, Gemahlin des Fürsten Peter, Chef des Generalstabs in den Jahren 13 bis 14 und 15, Alexander Turgenieff, Schumowsky, der Erzieher des russischen Kronerben, und Hrn v. Eckstein, den Verfasser des Catholique. Die

vier Erſtern, als alte Bekannte, ſah ich häufig, den Letzteren lernte ich geſtern kennen. Er iſt ein Mann von Geiſt und Beredtſamkeit, kennt auch genau den Stand der franzöſiſchen Parteien, die er alle ſcharf tadelt.

Ich empfehle Ihrer Aufmerkſamkeit folgende merkwürdige Bücher: —

Thierry Conquête de l'Anglet. par les Normands.

— — sur l'histoire de France. —

Guizot sur l'histoire de France —

— — histoire de la Révolution de l'Angleterre.

Dupin Tableau des forces progressives de la France. —

Wahrſcheinlich können Sie dieſes alles von Hrn. v. Reinhard erhalten. —

Haben Sie ein Canning'ſches Pamphlet ſchon geleſen?

Spirit of the Ministry, Spirit of the Age 1827.

ich erwarte es.

In den erſten Tagen des Septembers gehe ich von hier ab. —

Mit der größten Verehrung

v. St.

79.

Seine frühere Spannung mit dem Fürst Witgenstein ist allgemein bekannt. Sie datirt sich von Napoleon und den aufgefangenen Briefschaften her. Meinerseits hatte ich mich persönlich des Fürsten nur zu beloben. So viel mir bekannt ist, wirkte er stets dahin, Eintracht in Deutschland zu bewahren. Beides für mich Motive genug, gegen den Minister von Stein, so oft sich der Anlaß ergab, im Sinn der Versöhnung zu sprechen.

Nassau, den 18ten August 1827.

Wenn ich den Wunsch äußerte, meiner wäre S. 102 nicht erwähnt worden, so ward er veranlaßt, durch meine Abneigung gegen alles, was proniren heißt. Ich verstand ferner unter Einwirkung, die wirkliche gegenwärtige, nicht die vergangene — nun wünschen mehrere meiner Freunde, daß ein solcher Einfluß meiner Meinungen statt finde, sie halten meine temporäre Anwesenheit in B— für nützlich — in einem gewissen Grade mag es auch wahr seyn — die Sache wird aber nicht befördert durch ein Siegesgeschrei.

Jeder verständige, mit der wahren Lage der Sache bekannte Mann weiß, daß ich mich W— näherte, um den Zweck meiner Reise zu erreichen, der einzig und ausschließend die Beförderung des Interesses der Provinz war, die ich als L. Marschall vertrat. — Was die Schreier sagen und sagen mögen, ist mir vollkommen gleichgültig.

Meine älteste Tochter ist seit 2 Monaten mit ihrem Manne hier zum Besuch, zum Gebrauch des Brunnens und Bades. Es ist ein glückliches, verständiges Ehepaar dessen Treiben und Leben anzusehen für mich ganz befriedigend ist. Thereſe wird gegen Ende dieses Monates ihre Hochzeit mit einem liebenswürdigen, gebildeten, religiös-sittlichen jungen Manne feiern. Beide sind glücklich, und mir fehlt in Hinsicht des Schicksals meiner Kinder nichts zu meiner Zufriedenheit — möge sie von Dauer seyn.

Von Gr. C. d'Istria erhielt ich aus Berlin einen Brief vom 8ten August a. c., er meldet mir seine Entlassung und seinen Entschluß, über England und Frankreich nach Griechenland zu gehen.

„Au milieu des misères et des calamités sans „nombre, au milieu d'un peuple que la famine dévore, „que le malheur poursuit, que le glaive Musulman „menace d'anéantir, que nulle influence utile dirige „dans les succès, que nulle main vraiment sécourable „n'assiste dans les revers, mais pour lequel toute âme „noble sentira éternellement une profonde sympathie, „et qui ne cesse d'inspirer le plus vif intérêt à tous „les hommes qu'émouvent encore les noms sacrés „de religion, de patrie, et d'humanité, ma tâche „est sans doute difficile, et si j'ose essaïer de l'entre„prendre, c'est que j'ai la conscience de mes devoirs, „la volonté ferme de les remplir, et l'espérance

„que le seigneur dans sa justice et sa miséricorde,
„et les Grands de la terre dans leur bienveillance
„chrétienne ne m'abandonneront point.“

Mit solchen reinen, frommen, geläuterten Gesinnungen ergreift der herrliche Mann das große Werk der Befreiung seines Vaterlandes von der Herrschaft der dummen und grausamen Muselmänner, und den Fallstricken einer hinterlistigen, lügenhaften, kurzsichtigen Politik — die den verkappten Verfertiger der türkischen Staatsschriften leitet.

In Ems versammelten sich mehrere interessante Menschen — die Familie des Fürsten Peter Wolkonsky, die Gräfin Serre, der Ex-Gesandte Gollowkin, und der Baron Eckstein — der Redakteur des Catholique, ein sehr geistvoller, gelehrter Mann, dessen Ansichten über Frankreich sehr freisinnig und belehrend sind, über die ich mit Ew. E. eine Unterredung zu haben mir vorbehalte. Er fand unsere Demagogen-Riecherei sehr lächerlich. Mit größter Verehrung

Ew. Excellenz

gh. D. St.

Für Brasilien wird europäische Einwanderung wichtig, um die Elemente der Bevölkerung zu verbessern. Sie besteht aus: 920,000 Weißen, 260,000 Indianern, 1,960,000 Schwarzen und 400,000 Gemischten. Es ist also ein Negerstaat. —

80.

Ich will damit nur zeigen, mit Weglaſſung dieſes Auszuges, welchen lebhaften Antheil er an der Materie der Auswanderung nahm.

Naſſau, den 22ſten Auguſt 1827.

Ew. E. werden an folgendem Auszug aus Galignani's Messenger Antheil nehmen; „The extent, of emigration to Brazil," (umſtändlich).

Die hieſigen Neuigkeiten ſind, daß wir den 28ſten oder 29ſten Auguſt unſere Hochzeit feiern, und alle Gäſte, ſo wie auch ich, zwiſchen dem 31ſten Auguſt und 2ten September jeder nach ſeinem Wohnort abreiſen.

Mit der größten Verehrung

v. St.

81.

Der Herzog von Anhalt-Deſſau erzeigte mir die Ehre, mein Gutachten über ſeine Lage zu Preußen und dem preußiſchen Zollſyſtem und den Anerbietungen dieſer Krone, zu begehren. In den Kammern zu Darmſtadt habe ich den Vertrag mit Preußen gebilligt und vertheidigt, der bekanntlich der erſte war.

Naſſau, den 28ſten Auguſt 1827.

Ew. E. überſende ich den Brief des Herzogs von Anhalt-Deſſau. Er ſcheint in der Sache etwas anderes zu ſehen, als wirklich darin liegt. — Er beſorgt ein Eingreifen in ſeine winzige Souveränität und man beabſichtiget nichts als eine Sicherſtellung gegen Defraudation. — Wie weit die Kontrebande im Anhaltiſchen getrieben, ergibt ſich ſchon daraus, daß binnen 6 Monaten die durch preußiſche Behörden von den nach dem Anhaltiſchen gehenden Waaren erhobene Zollabgabe 180,000 Thlr. betrug — dieſes Geld iſt deponirt, und wird für Anhalt aſſervirt.

Ich wundre mich, daß das Haus Anhalt, welches Preußen ſo viel zu danken hat, ſich ſo feindſelig gegen dieſes benimmt. — Lächerlich iſt es, wenn der Fürſt eines kleinen durchaus ackerbauenden Ländchens von Handelsintereſſen ſpricht. —

Wir feiern heute Thereſens Hochzeit. — Ich konnte Ew. E. kein Quartier anbieten. Mit Verehrung und Freundſchaft

v. Stein.

Um über das ſüdliche Amerika richtige Anſichten zu erlangen, muß man Humboldt sur la nouvelle Espagne, 4 Theile — und ſeine Relation historique, beſonders den 3ten Theil, leſen.

Allerdings gehe ich nach Cappenberg. — Um das von Preußen den Anhaltiſchen Häuſern vorgeſchlagene Auskunfts-Mittel zu beurtheilen, ſollten Sie den vor einigen Jahren mit Bernburg und Schwarzburg abgeſchloſſenen Vertrag leſen. Alle Hoheitsrechte ſind beachtet, die Erhebung geſchieht nach preußiſchem conventionell angenommenem Tarif, durch gemeinſchaftlich beſtellte und auf gemeinſchaftliches Intereſſe vereidete Beamte. Die fürſtlichen Kaſſen erhalten Averſa, welche von Perioden zu Perioden feſtgeſetzt werden.

Gott befreie übrigens bald Deutſchland von ſeinem jetzigen, aus der Vielköpfigkeit entſtehenden Leiden!

Warum war nicht Canning 1814 — 15 in Wien ſtatt des beſchränkten, unwiſſenden Caſtlereagh? Die deutſchen Fürſten ſollten doch bedenken, daß Deutſchlands Unabhängigkeit gegen Rußland und Frankreich hauptſächlich auf den moraliſchen und materiellen Kräften Preußens ruht, und die läppiſche und verderbliche Oppoſition, die ſich überall zeigt, aufgeben. —

82.

An einem andern Ort habe ich über meine Unterredungen mit Capo d'Istria zu Brüssel Auskunft und Rechenschaft gegeben.

Cappenberg, den 16ten Oktober 1827.

Empfangen Ew. E. meinen herzlichen Dank für Ihren Brief vom 3ten Oktober und seinen höchst interessanten Inhalt. —

G. Capo d'Istria wird erst an Ort und Stelle im Stande seyn, die wahre Lage der Dinge aufzufassen, und sich über die Auswahl der Mittel; das Böse zu beherrschen und das Gute zu bewirken, entscheiden können. Die große Schwierigkeit bleibt immer die Wiederherstellung der Einigkeit, die Besiegung des Faktions-Geistes. — Es bleibt mir immer auffallend, daß in den ersten Jahren des Freiheits-Kampfes der Griechen unter ihnen die größte Einigkeit herrschte, alle sich für Vaterland und Religion vereinigten, daß die Geistlichkeit einen überwiegenden Einfluß hatte. Erst 1825 bricht die Uneinigkeit aus, sie lähmt die Maßregeln zum Entsatz von Navarin, sie begünstigt die Unternehmungen der Egypter — und man hört vom Einfluß der großen Anzahl der auswärtigen Agenten sprechen. — Ihm schreibe ich die Uneinigkeit der Griechen zu, und hoffe die nächste Wirkung des Vereins der drei Mächte,

wird Unterdrückung der Faktionen und Entfernung der agents provocateurs seyn, und die Einwirkung Capo d'Istrias wird in diesem Verein einen Stützpunkt zu seinem politischen Hebel finden. Ich wende meine Einsamkeit an zur Benutzung eines Vorraths von Frankfurt erhaltener Bücher — und mache Ew. E. aufmerksam auf:

1) Dupin sur les forces productives de la France, 2 vol. — und insbesondere die Einleitung und den Schluß über den Kanal von Havre über Paris bis Strasburg. —

2) Rudhard über den Zustand von Bayern — endlich

3) auf das wichtige Pamphlet: Spirit of the new Ministry and Spirit of the age — das zu Canning's Lebzeiten noch erschien. — Es ist höchst interessant, ich wünschte aber, daß Sie den Verfasser ernsthaft vornehmen über seine Unverschämtheit, womit er sich über Deutschland und Preußen äußert; — dummer Dünkel eines über diese Verhältnisse durchaus unwissenden John Stier. Sie schreiben mir nichts über Frankreich?

Die Einwirkung der Niederländer auf Griechenland kann nur wohlthätig seyn, sie wird aber durch ihre Abhängigkeit von England und ihren engherzigen Philistergeist sehr beschränkt werden.

Mit Verehrung

v. St.

83.

Cappenberg, den 2ten November 1827.

Ew. E. habe ich die Ehre ein Exemplar des Westphälischen Landtags-Berichts und Landtags-Abschieds zu übersenden — ich wünschte, Sie ertheilten ihm Ihre Aufmerksamkeit, um ihn zu prüfen, zu würdigen. — Die Anstalt muß in Verbindung gedacht werden mit zukünftigen Reichstägen. —

Was halten Sie von der Behandlung der Materien, von dem Geist der verschiedenen Korporationen? — Der Leztere wird sich mildern.

Wesentlich ist Publicität nothwendig, daher statistische Werke, wie Rudhard, Dupin; hiezu muß unser statistisches Bureau aufgefordert werden. Empfehlen Sie Einigkeit, Gründlichkeit in den Anträgen, Entfernung von Eitelkeit. — Ich wünschte, Sie ließen etwas einrücken in den Beilagen der Allgemeinen Zeitung.

v. Stein.

84.

Cappenberg, den 1sten Oktober 1827.

Ew. E. danke ich auf das Verbindlichste für Ihren interessanten Brief vom 28sten v. M., und überschicke Ihnen das Spirit of the age u. s. w., um es gelegentlich nach Nassau zurückzuschicken an Herrn Rentmeister Haupt, mit der Bemerkung, daß es dort bleibe.

G. Münster's Denkschrift las ich; sie enthält eine merkwürdige Aeußerung über die Bildung der kleinen deutschen Staaten.

Herr Pertz besuchte mich auf seiner Rückreise von Paris und England. Von beiden Orten brachte er sehr interessante Resultate seiner Benutzung der vorhandenen Handschriften — und eine liebenswürdige Gattin aus London. —

Ich bin zwar zum Staatsrath für die Mitte November nach Berlin berufen, werde aber, wenn ich ja hingehe, erst das Frühjahr wählen.

Mit Verehrung

S.

85.

Dieſer Einladung bin ich ſeiner Zeit gefolgt.

Cappenberg, den 31ſten Dezember 1827.

Ew. E. Brief vom 16ten d. zu beantworten und Ihnen meinen Glückwunſch zum neuen Jahre abzuſtatten, benütze ich die lezten Stunden des alten. Es war reich an wichtigen Erſcheinungen, unter die ich die Ereigniſſe in Frankreich, den Tod Cannings mit ſeinen Folgen, und die Schlacht von Navarin rechne. — Die lezten Wirkungen dieſer Ereigniſſe werden die Geſchichte des Jahres 1818 ausmachen. — Noch kann ich an keinen türkiſchen Krieg glauben, er kann nur von der aufbrauſenden Leidenſchaft beſchloſſen werden, und dieſe wird ſeit dem 20ſten Oktober wohl ausgetobt haben.

Daß ſie ſich mit den Verhandlungen der deutſchen Reichstäge, Landtäge u. ſ. w. beſchäftigen, freut mich ſehr. — Wir Deutſche lieben gar zu ſehr das Alterthum, oder das Ausländiſche, — wären es auch die Könige von Nubien. — Auf dieſen deutſchen Reichstägen, Landtägen bemerke ich einen verderblichen Geiſt; hier finde ich nicht politiſche Parteien, Demokraten, monarchiſche Whig's, Tory's, — ſondern Ständezwietracht, Adelſtolz und Bürgerneid. — Man ſtreitet nicht um Meinungen, ſondern man kämpft unter den Fahnen der Eitelkeit, vernachläßigt das Intereſſe des Ganzen, Vervollkomm-

nung des Instituts, Ausbildung zu einem wahren repräsentativen System, Abhelfung der bestehenden Mängel u. s. w.

Auf dem diesjährigen Landtag zu Merseburg ist diese Zwietracht unter den Ständen in mehr als gewöhnlicher Stärke erschienen, und ich wünschte, Sie bekämpften sie. Ihren Aufsatz über den westphälischen Landtag könnte man wohl in ein anderes öffentliches Blatt einrücken lassen, wenn ihn die Allgemeine Zeitung nicht aufnehmen will. —

Die Autenticität des Briefs wird geläugnet vom O. Beob. — Ihrer Aufmerksamkeit empfehle ich Parliamentary reports session of 1826 und Parliam. abstracts; sie enthalten einen reichen Vorrath von wichtigen politischen Gegenständen mit Gründlichkeit und Sachkenntniß behandelt.

Meine Tochter ist in München — sie spricht mir von der dort herrschenden Kleiderpracht der Damen u. s. w. das ist doch luxe d'imitation nicht de richesse, denn Bayern ist nicht reich. Auf diesen R. Tag hat man eine Fluth legislatorischer Weisheit einbrechen lassen. — Arbeiten für 10 Jahre — denn außer der Zeit, welche die ständischen Diskussionen erfordern, bedarf es auch Zeit über die Sache nachzuforschen, nachzudenken, die öffentliche Meinung zu vernehmen u. s. w.; eine krampfhafte Thätigkeit ist überhaupt verderblich, und paßt durchaus nicht für ständische Versammlungen.

Ew. E. sollten mich im April oder Mai hier besuchen. — Sie benutzen das Dampfboot bis Köln, die Schnellpost bis Unna, von wo ich Sie abholen lasse. — Ich zweifle, daß ich dieses Jahr nach Nassau komme, weil ich Ende Juni auf ein paar Monate nach Schlesien zu gehen die Absicht habe. — Auf die vorgeschlagene Art machen Sie die Reise geschwind und wohlfeil.

Mit Verehrung und treuer Anhänglichkeit

S.

Von Mainz nach Köln 2 Tage, von Köln nach Unna 1 Tag, von da nach E. sind 5 Stunden.

86.

Cappenberg, den 6ten Februar 1828.

Ew. E. mir gegebene Zusage Ihres Besuches, erfreut mich sehr, würde mich auch vollkommen beruhigen, wenn Sie nicht mit dem Zusatz: „wenn keine erhebliche Abhaltung" begleitet wäre. Mit der Entfernung des Herrn von Villele und seiner Genossen bin ich sehr zufrieden, er war ein an seine, Macht und Geld gebende Stelle gebundener Egoist, der, um sich zu erhalten, sich zu einem Werkzeug einer frömmelnden und den Geist lähmenden Partei herabwürdigte. —

Er gründete kein einziges wohlthätiges Institut, seine 3 pC. war eine verunglückte, die Papiermasse vermehrende, die Agiotage begünstigende Finanz-Maßregel; seine Invasion in Spanien überlieferte das unglückliche Land dem wilden Kampf der Parteien; sein Behandeln der Presse, selbst sein Preßgesetz war so tadelhaft in seinem Inhalt, als in der Art der Zurücknahme. Seine 72 Pairs, eine Masse obskurer und vermögenloser Männer, würdigen die erste Kammer in der öffentlichen Meinung herab, und rauben ihr alle Selbstständigkeit. Rechnen Sie zu allen diesen Mißgriffen die Verfolgung einzelner tüchtiger Männer, z. B. Hyde de Neufville, Montlosier, Michaud u. s. w., so läßt

sich der allgemeine Unwille gegen Villele, der sich durch die Wahlen aussprach, erklären und rechtfertigen. —

Das neue Ministerium enthält brave Männer: Portales, La Ferronière, Roy — man hat schon verständig eingelenkt, Kränkungen Einzelner zurückgenommen, eine Untersuchungs-Commission wegen des Eindringens der Jesuiten in die geistlichen Erziehungs-Anstalten niedergesetzt, und einen verbrecherischen Pfaffen der gesetzlichen Strafe unterworfen.

Was wird aus dem englischen Ministerio? Die bisher bekannt gewordenen Namen Goulburn, Granville gehören zu Canning's Freunden. Man wird Hr. Huskisson, den Gründer des neuen Navigation- und Zoll-Systems Englands, nicht entbehren können. Es erscheint in London ein periodisches Werk, das ich besitze, Parliamentary History, 1 B.; Review, 1. Bd., eine Kritik der Geschäfte und Personen; Parliament. abstracts, Auszüge aus wichtigen Aktenstücken. Hieraus lernt man Geschäftsmänner, Behandlungsart der Geschäfte kennen, und ist für jeden, dem Staatswissenschaft wichtig ist, sehr belehrend.

Auf Ew. E. National-Geschichte bin ich sehr begierig. — Ich empfehle Ihnen Menzel Geschichte der Deutschen, und Voigt Geschichte von Preußen — diese ist etwas breit, aber gründlich, und die planmäßig

verbundene Koloniſation und Eroberung Preußens, durch den Orden, unter den großen Männern, Herrmann von Salza und dem Heermeiſter — — ſind höchſt lehrreich.

Leben Sie wohl und zufrieden.

v. St.

87.

Cappenberg, den 13ten Februar 1823.

Ew. E. Aufsatz über die Verhandlungen des westphälischen Landtages las ich mit großem Interesse, und glaube, er wird in vieler Hinsicht wohlthätig wirken, insbesondere seine Empfehlung der Einigkeit. — Mir scheint, Spaltung in politische Parteien, in liberale, konstitutionelle, Monarchisten, und in ihre Unterabtheilungen und Schattirungen, ist weniger nachtheilig als Trennung in Stände, wo Adelstolz, Bürgerneid und Bauernplumpheit gegen einander auftreten, mit aller Bitterkeit und Verblendung der gekränkten Eigenliebe; einer den Andern niederzutreten sucht, und zwar ohne alle Rücksicht auf Erhaltung der Verfassung, und hiezu die Unterstützung der Bureaukratie zu erlangen strebt.

Die Geschichte lehrt, daß in allen Ländern, wo der Kampf zwischen den Ständen begann, zwischen Adel und Gemeinen (z. B. in Spanien, Frankreich und Deutschland) die allgemeine Freiheit unterging, und daß sie sich nur da ausbildete, wo Einigkeit unter den Ständen bestand; in England!

Ew. E. scheinen zu glauben, daß die Verwaltung, durch die vorgeschlagene Art der Bildung der städtischen und ländlichen Gemeinden und durch Wahl ihrer Beamten leiden werde! — Die Erfahrung lehrt das Gegentheil. Die Städte-Ordnung besteht in den östlichen

Provinzen des preußischen Staates seit 1808 und hat sich fortdauernd und insbesondere in den verhängnißvollen Jahren 1809—1813 wohlthätig bewiesen, und ihre Beibehaltung mit den vorgeschlagenen Modifikationen ist der Wunsch Aller. —

Eine ländliche Gemeinde-Verfassung, ähnlich der, worauf angetragen worden, hatten wir seit Jahrhunderten, bis 1806, im eigentlichen Westphalen, nämlich dem Land zwischen der Ruhr. — Wir hatten Erbentäge, wo die versammelten Beerbten des Bezirkes dessen Angelegenheiten berathen, und gewählte Beamten — und die Verwaltung ward nicht gelähmt, — Armeen mobil gemacht, — Konskribirte ausgehoben, — Abgaben erhoben u. s. w.

Einen andern Aufsatz Ew. E. über Kolonisation und Auswanderungen, las ich mit großer Theilnahme. In den Parliamentary abstracts (1826 Session) finde ich den Bericht des Ausschusses über Auswanderung p. 185, er ist von größtem Interesse und recht praktisch. Verbindet man damit die Darstellung der Armentaxe p. 744, die gestiegen ist ao. 1748 von 730,000 L. bis 1825 zu 5,786,000 L., so hat man einen Maßstab von den Fortschritten der Bevölkerung und dem zunehmenden Krebs der Armuth.

Ew. E. sollten sich Parliamentary history 1826 1. Band, und Parliamentary abstracts 1826 1. Band,

kommen lassen, — sie enthalten eine große Masse höchst wichtiger Materialien.

Wollen Sie die Verhandlungen der Rheinischen Stände? sie sind in Koblenz gedruckt.

Mit Verehrung

v. St.

88.

Cappenberg, den 25sten Februar 1828.

Ew. E. Schreiben vom 19ten m. c. nebst seiner Beilage sind sehr interessant. Der Verfasser der lezteren legt denen beiden preußischen Diplomaten eine nicht besessene Wichtigkeit bei. — Der Aeltere ist durch Kriecherei und Niederträchtigkeit zu einem untergeordneten Posten gelangt, aus dem er sich allmählig hervorgearbeitet hat. — Er ist geduldet aber verachtet. Der Jüngere gehört zu einer angesehenen Familie, ist gutmüthig aber flach. — Beide ohne allen Einfluß.

Ich finde in der Allgemeinen Zeitung einen Artikel über die Kreisordnung; der Verfasser gibt dem bayerischen Landrath den Vorzug, — beide Institute haben aber nicht das geringste zusammen gemein, — sie unterscheiden sich in Hinsicht auf Umfang der Bezirke, Zusammensetzung und Wirkungskreis. — Der preußische Kreis bezeichnet eine Unterabtheilung von pptr. 25 — 30,000 S. eines Regierungs-Bezirkes. Der bayerische Kreis entspricht einem preußischen Regierungs-Bezirk, er hat eine Bevölkerung von 300—400,000 Seelen. Ersterer ist zusammengesetzt aus den adligen Gutsbesitzern, aus den Deputirten der Städte, der Aemter, jene gewählt aus den Magistrats-Personen oder Stadtverordneten; diese aus den Beamten oder Vertretern der Gemeinden; beide Kategorien

von Personen werden nach der erwarteten Städte- und Gemeinde-Ordnung gewählt. In Bayern wählt der König aus denen ihm vom Kreise vorgeschlagenen Personen. Der Geschäftskreis der preußischen Stände betrifft die Angelegenheiten des Kreises, als: Wege, Steuern und dergl.; der Geschäftskreis der bayerischen Stände aber gewisse Verwaltungszweige, die ihnen übertragen werden.

Das Interesse der ganzen Provinz wird durch die Landstände vertreten, das der einzelnen Regierungsbezirke durch die Kommunal-Landtäge, welche aber nach dem Wunsch der Stände vorläufig ausgesetzt sind, wie Sie es in der Darstellung des ersten westphälischen Landtags sehen können.

Mir ward in diesem Frühjahr in Weimar Montgaillard histoire de France depuis Louis XVI jusqu'en 1814, T. IX sehr empfohlen, — ich habe es jetzt zu lesen begonnen, und finde, daß der Verfasser ein unterrichteter, geschickter, das Gute liebender Mann ist. — Ich empfehle es Ihnen, und wünschte, Sie fragten den G. Reinhard über sein Urtheil, und die der Pariser gebildeten Welt. Suchen Sie dieses interessante, lehrreiche Buch zu erhalten. — Ihr Freund Talleyrand erscheint als gewandt, ohne Grundsätze, mit oberflächlichen Kenntnissen.

Mit Verehrung

v. St.

Ich empfehle Ihnen:

Raumer über die Städte-Ordnung. — Wenn Sie herkommen, werde ich Ihnen meine Bemerkungen darüber vorlegen.

89.

Cappenberg, den 14ten März 1828.

Der Zollvertrag zwischen Darmstadt und Preußen hat für Ersteres gewiß sehr wichtige Folgen; es eröffnet seinen Produkten den Markt einer Monarchie von 12 Millionen Menschen, diese erhalten zum Theil wohlfeilere Weine als ihnen das Monopol der Moselbewohner liefert, und nur Letztere werden mit einem geringeren Gewinn vorlieb nehmen müssen; welches zum Vortheil der Verzehrer gereicht, deren Interesse die westphälischen Landstände, in ihrem Antrag um Verminderung der Weinsteuern, vertraten.

Berücksichtigt Hr. v. Marschall das Interesse der Producenten im Nassauischen, — die Beförderung des Absatzes des westerwäldischen Viehes, — der vielen Eisenwerke, — der Weine, — so muß er, wo gegenwärtig das Land durchaus von Darmstadt und Preußen umschlossen ist, gleichfalls in den Zollverband treten. Sollten die indirekten Steuern hiedurch auch steigen, so kann man so viel die direkten Steuern, Grund-, Haus- und Gewerbsteuern vermindern. — Besonders wichtig wäre diese Maßregel für die Weingutsbesitzer. — Ich wünschte, Ew. E. suchten eine solche verständige Maßregel zu befördern. — Hätten die nassauischen Stände irgend einen Schein von Tüchtigkeit und Selbstständigkeit, so würden sie hierauf antragen.

Herr Ob. v. Kanitz, nach dem Ew. E. mich fragen, ist ein sehr geistreicher unterrichteter Offizier, in den Jahren 1813 — 15 Adjutant des Generals York, gegenwärtig bei dem Prinz Wilhelm, dem Bruder des Königs, Verfasser eines, von den Leuten vom Handwerk sehr geschätzten Werks über Kavallerie, Vorlesungen haltend bei der Kriegsschule in Berlin.

Unsere Diplomatie ist rechtlich, schwerfällig und weich. — Montgaillard ist eine Chronik voll Digressionen, Anekdoten, sehr reich an derben Wahrheiten über die Nation, die Emigrirten und Aristokraten, die Revolutions-Männer. — Herr Laurent-qui? spricht von l'intelligence des grands mouvemens politiques. — Wer besaß sie? segelten nicht alle mit allen Winden? M. ist voll absurder Vorurtheile gegen Pitt und die Engländer. Seine Darstellung der militärischen Ereignisse ist einseitig französisch. —

Die Okkupation von Morea durch Griechen und Franzosen scheint entschieden — und ist entscheidend.

Ich habe mehrere Sachen über Mehemet Ali, Pascha von Egypten, erhalten; außerordentlich, aber satanisch, empörend. —

Das neue französische Ministerium und die neue Kammer gefallen mir.

Mit Verehrung

v. St.

90.

Nassau, den 27sten März 1828.

Das „muß", dessen Ew. E. in Ihrem Schreiben vom 23sten m. c. erwähnen, liegt nicht in einem äußeren Zwang, sondern im Drang der Umstände, la force des choses. —

Das Herzogthum ist von Preußen und Darmstadt umschlossen, nur auf der 3 bis 4 Stunden langen Grenze mit Frankfurt frei, — sein nachbarlicher Produkten- und Handwerker-Verkehr den fremden Zollgesetzen unterworfen, seine Hauptprodukte als: Vieh, Getreide, Holz und Eisen theils belastet, theils, nämlich der Wein, fast vernichtet.

Durch den Beitritt entsteht freier Verkehr mit einem Staat von 4000 □Meilen Fläche, 11 Millionen Bevölkerung, wozu noch die Darmstädtische mit 630,000 hinzukommt; der Verkehr zwischen den beiden Rheinufern, den daran liegenden großen und kleinen Städten und dem nassauischen platten Lande wird wieder hergestellt, und die Bewegung auf dem Rhein von Mainz bis Emmerich wird frei. —

Der Verkehr der Badeörter mit dem nördlichen und westlichen Deutschland, dem linken Rheinufer, wird erleichtert, die fremde Zollinie von Ems und Wiesbaden entfernt, auf der bestehen bleibenden zwischen Wiesbaden und Frankfurt kann man gegen Badereisende mit

derselben Schonung verfahren, die man bei Töplitz, Marienbad, Karlsbad, Aachen, Warmbrunn und Landeck beobachtet.

Da die Zolllinie sich so sehr abkürzt, so vermindern sich auch die Hebungskosten. — Sollte sich ein höherer Ertrag vom Zoll als der bisherige ergeben, so erlasse man so viel an Grund-, Gewerb- und Häuserſteuer. Ueber alles dieses bitte ich die Aufmerksamkeit Ihrer im Lande begüterten Freunde in Anspruch zu nehmen.

Mit Verehrung

S.

91.

Cappenberg, den 11ten April 1828.

Nach den öffentlichen Blättern haben die naſſauiſchen Landſtände den Eintritt in den preußiſchen Zollverband abgelehnt, — ein ſehr verderblicher Entſchluß für die Grundeigenthümer. Die höheren Steuerſätze des preußiſchen Zolltarifs betreffen entweder Kolonial-Waaren (dieſe kann man entbehren, und bei dem Zucker durch Benutzung der zahlreichen niederländiſchen Zucker-Raffinerien vermeiden), oder Fabrikwaaren, die man aus den großen bergiſchen und niederdeutſchen Fabriken erhalten kann, deren Aufnahme wieder auf den Wohlſtand der Grundeigenthümer zurückwirkt, welches das Aufblühen der engliſchen und franzöſiſchen nicht leiſtet. Alle dieſe Einſchränkungen werden durch den unberechenbaren Vortheil des freien Marktes für Wein, Vieh, Getreide und Eiſen in die preußiſche Monarchie überwogen, ja ſie verſchwinden — und nur Beſchränktheit oder leidenſchaftliche Verblendung kann dieſes mißkennen. Ich wünſchte wohl von Ew. E. zu erfahren, was die Vertheidiger der ergriffenen Maßregel für ſich anführen.

Ich erhielt aus München mehrere Geſetzentwürfe, Flugſchriften. — Aus der Anlage werden Ew. E. erſehen, daß man 25 Geſetzentwürfe dem Landtag zur Berathung übergeben und unter dieſen Umſtänden, die allein eine ganze Landtagsperiode vollkommen be-

schäftigen können, z. B. Prozeßordnung, Gerichtsverfassung, Strafgesetzbuch. — Eine Folge dieser Anhäufung ist Seichtigkeit der Entwürfe und Neologism, starr und schroff, auf Erfahrung und Recht rücksichtslos. — Unter der schwankenden Benennung Kulturgesetz versteht man ein Gesetz über Zersplitterung der Bauernhöfe, Ablösung der Reallasten an Renten und Zehenten, Abfindung der Dienstbarkeiten. — Alles dieses wird auf 29 Seiten und 72 §§. abgemacht; und wie? — unbedingte Zersplitterung und Anbau, ohne Rücksicht auf das, aus Erfahrung sich ergebende fürchterliche Uebel der Vermehrung der Proletarien, des Gesindels, der durch den willkührlichen Anbau entstehenden Unsicherheit. — Ablösung der Grundrenten, partiell bis zu einem Gulden, — also keine Achtung für Eigenthum, Auflösung eines Kapitals in eine Menge kleiner, werthloser Kapitälchen, Aufhebung der Servituten und Gemeinheiten auf summarischem tumultuarischem Weg, ohne zu bedenken, daß hier Fragen des Rechts, Formen, landwirthschaftliche und forstwirthschaftliche Untersuchungen vorhergehen müssen; — ohne sich zu berathen, in dem, was im Hannövrischen und Preußischen seit 50 Jahren über diesen Gegenstand geschrieben, verhandelt, gesetzlich beschlossen, praktisch ausgeführet worden, — mit einem Wort: seichter, chaotischer, rechtloser Neologism!!

In den Flugschriften spricht sich derb und unhöflich Halbwisserei aus.

Ich wünschte wohl zu erfahren, was Herr v. Lerchenfeld von den bayerischen Landtags-Verhandlungen hält.

Der Mai rückt heran, er verspricht mir Blüthen die Fülle, und ich fodere Ew. E. auf, den alsdann verfallenen Wechsel zu zahlen. — Unterdessen sind die Russen über den Pruth, und wir werden außer den Materien, welche jetzt an der Tagesordnung sind, uns noch über dieses neue Ereigniß unterhalten können. —

Den 18ten Mai versammelt sich der rheinische Landtag in Düsseldorf. Ich besorge viele Bitterkeit, da die ständischen Deputirten, welche wegen der Beibehaltung des französischen Rechts nach Berlin berufen waren, einander starr gegenüber standen, das Geschäft ohne Resultat abgebrochen wurde, und jeder unwillig nach Haus zurückkehrte.

Mit Verehrung und treuer Anhänglichkeit

v. St.

92.

In meinem P. S. hatte ich also die entgegengesetzte nassauische Theorie entwickelt.

Cappenberg, den 14ten April 1828.

Ich muß Ew. E. doch einiges auf die Sophismen, welche das P. S. Ihres Briefes enthält, antworten. —

Das Monopol der preußischen Tuch-, Leder-, Seiden-, Eisen- und Leinwand-Fabriken, die in der Churmark, Herzogthum Sachsen, Schlesien, Westphalen, den Rheinprovinzen zerstreut sind, ist ein Monopol, das sie auf dem Wollmarkt, im nördlichen und südlichen Amerika, in der Levante, selbst in Frankreich und England, trotz der hohen Zölle, ausüben. — Wo ist da Monopol? Uebrigens sind die Steuersätze auf französische, englische, sächsische Stoffe im preußischen Tarif nicht so hoch, daß sie der Reiche, selbst der Wohlhabende, nicht leicht tragen könnte. — Welches sind die ausgedehnteren Länder, deren Markt die nassauischen rohen Produkte verlieren würden, wenn man dem preußischen Zollverband beiträte? — Man bezeichne sie!

Alle nassauischen Produkte und der ganze Grenzverkehr sind bei dem Eingang und Durchgang im Preußischen besteuert, und werden es auch nun im Darmstädtischen; und hierdurch wird der Absatz gehindert, der Preis niedergedrückt, die Produkte vom bevölkerten

linken Rheinufer, den großen Städten, Mainz, Coblenz, Cöln, Elberfeld zurückgewiesen, oder der Verkehr mit ihnen belastet. — Man frage die Gutsbesitzer, so wird man erfahren, daß z. B. der Verkehr mit Spelz nach dem linken Rheinufer aus dem Amt Nastädten, Braubach aufhört; daß das nach Coblenz, Cöln und Elberfeld gebrachte fette Vieh aus der Lahngegend und vom Westerwald den preußischen Steuersatz trägt, der auf den Verkäufer fällt, der mit dem in der Rheinprovinz und in Westphalen erzeugten Vieh concurriren muß.

Wenn der Weinhandel sich so frei bewegte, wie Hr. v. M. behauptet, warum sind denn die Preise so niedergedrückt gegen die Periode vor der preußischen Zollerhöhung? Warum die Bestände so bedeutend? Warum die Nachfrage so matt? Hr. v. M. gibt die Weinproduktion zu gering an, und der Flächeninhalt der nassauischen Weinberge ist doch nach der im nassauischen Staatskalender enthaltenen Nachricht 15,468 Morgen, man kann durchschnittlich annehmen 3 Ohm per Morgen, welches in runder Zahl 45,000 Ohm ist.

Die Frage wegen Beitritt zum Zollverband erfordert eine genaue Prüfung der inneren Verhältnisse des Landes, mit Gemeinplätzen läßt sich nichts ausrichten; die große Masse der Beamten wird der Maßregel entgegen seyn, denn ihnen ist der Unwerth der Lebens-

bedürfnisse vortheilhaft; sie kaufen wohlfeil ein in Küche und Keller.

Uebrigens ist es unnütz, mit Hr. v. M. zu discutiren, er ist rein abgeschlossen, teres atque rotundus; il ne doute de rien.

Ich gehe im Juni nach Schlesien.

Mit Verehrung

S.

93.

Die Explication über die Fürstin Lieven wird gegeben in Beziehung auf meine Frau, eine katholische Gaugreben aus Westphalen.

Cappenberg, den 6ten Mai 1828.

Freilich wird die Zeit wirken, manches Vorurtheil untergraben, verdrängen; unterdessen aber werden die bei der Angelegenheit eingreifenden Interessen gekränkt, der Wohlstand der ackerbauenden, landwirthschaftlichen Klasse beeinträchtigt, welche zu unwissend oder zu muthlos ist, um sich auszusprechen, oder es wird ihre Meinung durch den überwiegenden Einfluß der Beamtenwelt unterdrückt, die ein Interesse hat an Herabwürdigung der Preise; — diese wird unterstützt durch die Zustimmung der Wirthe und Krämer, die den mittelbaren Nutzen nicht berechnen, der ihnen ensteht durch den vermehrten Wohlstand der Grundeigenthümer und den Anwachs ihrer Verzehrung. —

Frankreich und England mag ein Interesse haben, in Deutschland für seine Fabrikate und Produkte einen offenen Markt zu haben, während es den seinigen verschließt, und es ist der erbärmlichen antinationalen, neidischen Ansicht unserer kleinen Cabinette angemessen, sich an das Ausland zu schließen, sich lieber von Fremden peitschen zu lassen, als dem allgemeinen National-

Intereſſe die Befriedigung kleinlichen Neides aufzuopfern. —

Das tertium aliquid der zwiſchenliegenden Staaten bleibt immer etwas Erfolgloſes. Sie haben keine Fabriken, dieſe beſtehen nur in Sachſen und Preußen; ſie bieten einen ſehr beengten Markt zum Abſatz an, und ihre Gränze iſt bei ihrer zerſtückelten, gedehnten Lage koſtbar und ſchwierig zu beſetzen.

In der Minerva, Januar a. c., findet ſich ein guter Aufſatz über die anhaltiſchen Angelegenheiten und das Intereſſe dieſer kleinen Länder. —

Die Fürſtin Lieven war eine geborne Gaugreben, ich glaube, ihr Vater war ruſſiſcher Officier und vermuthe, da ſie proteſtantiſch war, daß ſie eine Lievländerin an der Oſtſee, aus den Zeiten des Ordens, wo ſich ſo viele weſtphäliſche Familien, Korf, Mirbach, Bodelſchwing, Kettler u. ſ. w., angeſiedelt hatten und noch beſtehen.

Ich werde mich ſehr freuen, Ew. E. hier zu ſehen, und da der Frühling ſchön, alles in der Blüthe iſt, ſo hängt es von Ihnen ab, die Zeit zu beſtimmen. — Da die Feſttage das Reiſen ſtören, ſo würde ich rathen, nach den Pfingſten zu kommen; — unterdeſſen beſtimmen Sie die Zeit und den Tag, wo ich Ew. E. in Dortmund abholen ſoll. Die Briefe von Hornau ſind ungefähr 5 Tage bis zur Zeit der hieſigen Abgabe unterwegs.

Was soll aus dem Schwanken und Zaudern in der griechischen Sache werden? Hätte man sich vor 4 Jahren entschieden, so wäre Ibrahim nicht in Morea, die Entwicklung einfacher, und viele tausend Unglückliche weniger. — Die egoistische Politik Englands ist mir sehr widrig. — Von Mehemet Ali Pascha von Egypten kann man nur Abscheulichkeiten erwarten, — wie sein Leben von Maugin, französischer Consul in Egypten, beweist. Von dem Edelmuth Wellingtons erwarte ich mir gar nichts. — Kalter Egoismus, und der leitet irre, zu Verderben. — So wahr als schön sagt Herder:

So lasset denn im Wirken und Gemüth
Das Ich uns mildern, daß das bessere Du
Und Er, und Wir, und Ihr, und Sie, es sanft
Auslöschen, und uns von der harten Unart
Des harten Ich unmerklich sanft befreien.

Mit Verehrung

d. St.

94.

Cappenberg, den 20sten Mai 1828.

In der Allgemeinen Zeitung finde ich eine Beurtheilung des Zollvertrags zwischen Preußen und Darmstadt — hämisch hindeutend auf Gefahr, Unabhängigkeit zu verlieren. —

Soll diese verloren gehen; so wird dieß die Wirkung von Ereignissen, von Gestaltungen der großen Verhältnisse seyn, gegen deren Gewicht ein Zollvertrag das Gewicht eines Flohhaares hat. — Man enthalte sich also einer solchen Politikasterei.

Ein Hauptmoment ist ganz mit Stillschweigen übergangen; die Vertheilung des Reinertrags nach dem Verhältniß der Volkszahl im Darmstädtischen und Rhein-Westphalen. Der Zollvertrag richtet sich nach Verbrauch und Verzehrung, diese nach Gewerbsthätigkeit und Wohlhabenheit — Rhein-Westphalen besitzt große Fabriken und sieben große Handels-, Fabriken- und Universitäts-Städte, (als: Coblenz, Bonn, Cöln, Aachen, Düsseldorf, Elberfeld, Münster, auch mehrere, mittlere Fabrikstädte, Crefeld, Solingen, Schwelm, Iserlohn), eine reiche Bevölkerung, einen reichen Adel — und ein fruchtbares, wohlhabendes, plattes Land. — Das Großherzogthum hat nur Mainz, das seit 1792 verarmte Mainz, wenig wohlhabende Bevölkerung und wenig Gewerbe.

— Die Verzehrung des Großherzogthums ist gewiß intensiv um die Hälfte geringer, als die von Rhein-Westphalen. — Ich wünschte, Ew. E. ließen doch diese Ansichten in die A. Zeitung einrücken. In der Hoffnung Sie bald zu sehen, mit Verehrung

v. St.

95.

Seiner freundlichen Einladung nach Cappenberg war ich also gefolgt, und hatte dort für mich vergnügte und instruktive Tage mit ihm ganz allein verlebt. Aber ich fand ihn düster, niedergeschlagen, zwar mit landwirthschaftlichen Anstalten und Verbesserungen und doch nicht hinreichend beschäftigt. Todes-Gedanken umlagerten ihn, und fast gab er sich dem Wunsch nach Auflösung hin. Darüber erlaubte ich mir, ihm sowohl dort als nachher schriftlich sanfte Vorstellungen zu machen. Nach Elberfeld hatte er mir Empfehlungen an den Vorstand der Stadt gegeben, deren Fabriken und Anstalten ich mit wahrem nationalen Stolz betrachtete.

Cappenberg, den 14ten Juni 1828.

Ew. E. freundlichen Brief vom 4ten habe ich heute erhalten; — die sehr milde Rüge der üblen Laune ist sehr gegründet, ich bin auch diese zu entschuldigen weit entfernt; ihren Besitzer straft sie am meisten, und er leidet nicht wenig, indem sie den Frohsinn und die innere Ruhe so häufig stört.

Ich freue mich, daß Sie mit Hrn. B. zufrieden sind, er ist ein sehr gebildeter Mann, der das Innere seiner Stadt und ihres Gewerbes genau kennt. — Die deutsche Industrie ist ausgedehnt und wichtig genug, um

die Aufmerksamkeit der Regierungen des neuen Afterbundes zu verdienen, der auf ihre Zerstörung arbeitet. Den allgemeinen Zustand des Handels stellt Moreau Commerce du 19me Siècle vortrefflich dar. — Aus dieser Darstellung folgt die Nothwendigkeit des innern Schutzes von selbst. —

Können Ew. E. nicht den Traktat der Afterbündler erhalten? — Sie hatten nicht Zeit, Eckstein sur la situation des affaires Dec. 1827, zu lesen, — dieses Buch verdient ihre Aufmerksamkeit; kräftige, unparteiische Zeichnung des Charakters der Hauptpersonen, des Standes der Parteien, das Gewirre der Intriguen — streng gegen die intrigirende Congregation, gegen ehrgeizige Geistliche. —

Ich danke Ew. E. für die Mittheilung des Briefes der hier zurück geht; ich wünsche sehr, die darmstädtischen Nachrichten zu erhalten, — vielleicht kann ich der Sache einen Impuls geben. Das Auswandern muß regularisirt werden, theils von Familien, theils von jungen Leuten, auch als Capitulanten — hauptsächlich aus den katholischen Gegenden.

Die Dampfschifffahrt wirkt auf dem Rhein, was sie in der ganzen Welt wirkt, — sie ist ein großes Verbindungsmittel der Menschen, rückt sie einander näher. — Ich habe hier eine Nachweisung über die Dampfschifffahrt auf dem Niederrhein vor mir, vom Jahr 1827, wornach die Zahl der Reisenden zwischen Cöln

und Mainz 19,624 war. — Die Gesammt-Einnahme von Personen, Geld- und Waarentransport betrug 78,887 Thlr.

Die Ausgabe für Standlohn und des Betriebs überhaupt 41,758 Thlr.

Es bleibt daher Gewinn 37,129 Thlr. wovon jedoch die Zinsen der Vorlage, als Baukosten u. s. w. abgehen. — Rechnet man dieses Capital von zwei Dampfschiffen auch auf 100,000 Thlr., so bleiben 32,129 Thlr. reiner Gewinnst. Sie finden die Abhandlung, woraus ich dieses nehme, in der zweiten Lieferung p. 1828, der Verhandlungen des Berliner Gewerbe-Vereins. —

Mit der größten Verehrung beharre ich

Ew. Excellenz gehors. D.

v. Stein.

96.

Die Stelle von Herrn Gildemeister bezieht sich auf Auszüge der Berichte über Brasilien, wo er auf Sendung war. — Bei meiner Verbindung mit der Familie Pretlack fand ich zu Fränkisch-Grumbach eigenhändige Briefe Kaiser Franz I. an den General Pretlack, damaligen östreichischen Botschafter zu Petersburg, aus den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, also in den ersten Zeiten und Kriegen des großen Friedrichs. Da der General Pretlack demnach augenscheinlich in großer persönlicher Gunst bei der Kaiserin Elisabeth stand, so haben diese sonderbaren Briefe eigenthümlichen, historischen Werth. Darum habe ich eine Probe davon an den Fürst Metternich gelangen lassen.

Nassau, den 15ten Oktober 1828.

Ich verlasse morgen Nassau, und werde den 21sten in Cappenberg ankommen, da ich einen Umweg nehme, und mich unterwegs aufhalte, um einige Freunde und Gefährten meines frühern Lebens zu besuchen. Nicht ohne Bedauern, Ew. E. in Hornau verfehlt zu haben, verlasse ich diese Gegend, da ich so sehr gewünscht hätte, mich mit Ihnen über mehrere für mich interessante Gegenstände zu besprechen.

Ich hatte während meines Aufenthalts in Franken die in einigen 30 Bänden enthaltenen bayerischen Landtags-Berathungen durchgegangen, die größtentheils Gegenstände von großer Wichtigkeit enthalten, die man aus der Allgemeinen Zeitung nur sehr oberflächlich, und was schlimmer ist, sehr einseitig, zum Vortheil der Regierung und verstümmelt kennen lernt. Die Anträge der Regierung sind zu zahlreich — 28 Gesetzentwürfe — daher die Berathungen übereilt und öfters unbefriedigend. Unterdessen findet man in manchen Sachkenntniß und Gründlichkeit, z. B. in den Abstimmungen des — — —. Dieser scheint wenig Charakter zu haben, denn nachdem er eine Menge Zweifel vorgebracht, gegen die Anträge der Regierung, so endigt er, indem er ihre Vorschläge annimmt. — Man überzeugt sich übrigens, daß die Versammlung in ihrer ständischen Bildung fortgeschritten ist und fortschreiten wird. Es ist zu bedauern, daß wir uns in Deutschland mehr mit der alten und der fremden Welt, mehr mit dem Verhältniß der Clienten und Patronen, der egyptischen Regenten-Folge, Ramses der erste, zweite und dritte, als mit der Heimath beschäftigen, und ist nicht zu erwarten, daß Jemand es unternehmen sollte, den Gang unserer deutschen ständischen Versammlungen darzustellen und zu prüfen.

Auf meinen Reisen, z. B. in Frankfurt, hörte ich auch vieles sprechen von einer Annäherung Bayerns zu

Frankreich. — Existirt sie? Was hat sie veranlaßt? Wie läßt sich dieses mit der hochgerühmten Deutschheit vereinigen, im Fall des Daseyns einer solchen Verbindung?

Ich durchblätterte die Mémoires de Rovigo, eine Schutzschrift für Napoleon; alles beschönigt, manches verschwiegen. Was hält Reinhard davon?

Das Leben Napoleons zerlegt sich in zwei Perioden, die vor 1806 — und die folgende bis 1814. — Die erstere war kräftig und für Frankreich, mittelbarer Weise für Europa, durch Unterdrückung der Anarchie und Herstellung der Ordnung wohlthätig. — In der zweiten überließ er sich seinem gränzenlosen Ehrgeiz, seiner Kriegslust und war für Frankreich verderblich, für Europa zerstörend und ging unter. Talleyrand und Dalberg sind hart angegriffen; ich mag diese schlauen, egoistischen Verstandsmenschen nicht. —

Ich bleibe bis den 20sten Nov. in Cappenberg, und gehe dann zum Landtag nach Münster — vielleicht im Frühjahr nach Berlin.

Hier wird eine Kettenbrücke gebaut, das Geschäft ist in den Händen eines Herrn Lossen, eines verständigen, besonnenen, technisch gebildeten jungen Mannes.

Könnten Ew. Excellenz mir nicht die Berichte des Herrn Gildemeisters nach Cappenberg, sub lege remissionis, schicken?

Die Pretlackiſche Correſpondenz muß ſehr intereſſant ſeyn. — In Frankreich würde ſo etwas gedruckt. — Vor dem Appetit der Franzoſen nach dem linken Rheinufer fürchte ich mich nicht, wenn Einigkeit in Deutſchland iſt; — es ſteht gerüſteter, zum Krieg vorbereiteter da, und iſt durch die Feſtungslinie auf Rhein, Maas und Schelde geſchützter, als es ao. 1792 war. Die Revue française finde ich in Cappenberg.

Mit ausgezeichneter Verehrung und treuer Anhänglichkeit

v. Stein.

97.

Cappenberg, den 19ten November 1828.

Ew. E. Schreiben will ich beantworten, und meine Schuld tilgen, ehe ich morgen nach Münster zu unserem zweiten westphälischen Landtag abreise.

Ein unabhängiger, selbstständiger Mann, wie Freiherr von Cotta, darf sein Blatt keiner Partei widmen, sondern es nur der Wahrheit und dem Recht dienen lassen.

Savary verdient wohl gelesen, aber nicht gekauft zu werden, er ist durchaus parteiisch und voll Irrthümer. —

Mir scheint die Lage Englands doch sehr bedenklich und verworren, und ich gestehe, ich habe wenig Vertrauen auf die politische Weisheit und den Seelenadel des Herzogs von Wellington. Mir erscheint er stolz, kalt, selbstsüchtig, gegen Talent und Geisteskraft gleichgültig. Im Innern des Landes findet man überall Elemente von Gährung und Auflösung — eine erstarrte, verfolgende, fehlerhaft organisirte Kirche; die Hälfte von ihren Geistlichen sorglose, von ihrem Kirchspiele entfernte Präbendirte, — (die große Masse des Volks besteht aus Presbytern, Dissenters, Katholiken) — Anhäufung der Hälfte der Bevölkerung in Städten, abhängig vom Wechsel der Witterung und Erndten, des Handels und Gewerbes, also ein Uebermaaß von

Proletarien; — eine starre habsüchtige Aristokratie im Kampf mit der fortschreitenden Bildung, mit Toleranz, mit der öffentlichen Meinung, in der Getreide-, Emancipations-, Repräsentations-Sache; endlich eine kostbare, schwerfällige, mit Formen überlastete Gerichtsverfassung — und die Irländische Gährung — die Leitung dieses Lava-Stromes einem sterbenden wassersüchtigen Könige anvertraut!

Seit hunderten von Jahren hat sich England gegen Irland schwer versündigt; der Geist seiner Regierung war nie väterlich, milde, schonend, er war seit Elisabeth mordend, Eigenthum zerstörend und raubend. Man kann Irlands Geschichte von M. Odrissol nicht ohne Unwillen und Trauer lesen. Als Gegengewicht von allem diesem wirkt der Ernst, die Besonnenheit und die Erfahrung des politischen Lebens, die den Nationalcharakter bilden. — Wird er aber versöhnend oder starr beharrlich kämpfend wirken?

Das Abkommen mit Darmstadt eröffnet dessen Produkten einen bedeutenden Absatz, die Weinpreise sind gesunken und die Laubenheimer u. s. w. finden ihren Weg zu uns. In Cöln klagte mir ein Gutsbesitzer, daß der darmstädtische Branntwein den Preis von 19 auf 16 Thlr. herunter gedrückt habe. — Ich höre aber, der Erbgroßherzog von Darmstadt habe sich laut gegen diesen Verein ausgesprochen. —

Hat er eine ſolche Meinung?

Sollten wir nicht dieſen Winter Frieden erhalten? — Mir ſcheint, beide Mächte bedürfen ihn.

Mit wahrer Verehrung

St.

98.

Cappenberg, den 22sten Januar 1829.

Seitdem ich Ew. E. Brief vom 30sten November erhielt, traten wir ein neues Jahr an, möge es für Sie ein freudenvolles, glückliches Jahr seyn, dieses ist mein herzlichster Wunsch. In der Zwischenzeit hielt ich mich vom 20sten November bis zum 22sten December in Münster wegen des Landtags auf. —

Meine Rede als Antwort auf die Eröffnungs-Rede des Herrn Landtags-Commissärs übersende ich Ihnen anliegend, unter Beilage I. Sie werden die darin ausgesprochenen Gesinnungen nicht mißbilligen.

Ich bin nun beschäftiget mit der Darstellung der Verhandlungen des Landtags, die ich Ew. E., wenn wir einander im Laufe des Sommers sehen, vorzulegen die Ehre haben werde, und zwar mit einigen darauf Bezug habenden Druckschriften, im Fall Sie alles dieses interessirt.

Wahrscheinlich gehe ich im Februar nach Berlin, um mehreren Verhandlungen im Staatsrath über dort vorliegende Gesetze beizuwohnen, unter andern über die Städte-Ordnung für die westphälischen Provinzen. — Hierüber hat sich ein schriftstellerischer Streit erhoben, zwischen Herrn von Raumer, Gh. Streckfuß und dem Bürgermeister in Landshut — dessen Abhandlung die beste ist. Dieselbe Materie kömmt jetzt in der franzö-

fischen Kammer vor. — Ich bin begierig auf diese Verhandlungen.

Haben Sie Ancillon Extreme in der Politik gelesen? Es ist das Werk seines Charakters, pfäffisch, — unterdessen ist manches Gute darin. — Wenn Sie es umsonst haben können, so blättern Sie es durch.

Nach dem, was ich von unserem ehemaligen Residenten in Rio Janeiro, Herrn von Olfers, erfuhr, werden die Kolonisten in Brasilien gut aufgenommen, nur verweigert der Staat die Zahlung der Frachtkosten. — Wie leicht wäre es, wenn Preußen jährlich 1000 bis 1200 Mann aus den Rheingegenden verschiffte, statt diese Masse von Menschen in Strafanstalten aufzubewahren! — Was bei uns geschieht und geschehen soll, werden Sie aus der Anlage ersehen. Ueber diese Strafanstalten ist ein vortreffliches Buch herausgekommen von Julius, einem getauften Hamburger Juden. — Der Herzog von Glouceſter hat es ins Englische übersetzen lassen.

Haben Sie Stenzel Geschichte der fränkischen (salischen) Kaiser gelesen? es verdient es. —

Pertz schreibt mir vom 7ten Januar, ein Drittel, nämlich 200 Seiten, vom zweiten Band der Monumente sey bereits gedruckt; er hatte unterdessen sich selbst, in der Form von Zwillingen, die ihm seine Frau gebar, herausgeben lassen.

Es erscheint in Berlin ein Zeitblatt für Gewerbetreibende u. s. w. Das erste Stück im zweiten Band spricht ein sehr verständiges Wort über den mitteldeutschen Handelsverein — eine höchst dumme Anstalt. Im Nassauischen verdankt man ihm den Unwerth der Mittelweine. Ich habe 126 Ohm liegen, und muß sie hier trinken gegen hohe Versteuerung, und dort verschleudern.

Wir haben sehr kalt seit vierzehn Tagen — sind aber damit, wegen Einfluß auf Landwirthschaft und Fuhrwesen, sehr zufrieden.

Ich fürchte mich ein wenig vor der Berliner Reise, las aber in den Memoiren von Franklin, daß er im 71sten Jahre nach Frankreich vom Congreß gesandt wurde, und dort bis ins 80ste Jahr blieb. — Ich vertrete zwar nicht den Congreß, habe aber doch einen Beruf, und werde ihm folgen.

Mit Verehrung

St.

Es bestehen gegenwärtig in Paris Commissionen:

1) zur Untersuchung der Fabriken und Handelsverhältnisse, bestehend aus Staatsbeamten und Deputirten der Kammern, welche die Betheiligten in diesen Gewerben vernehmen;

2) zur Untersuchung a) der Kanäle und b) Chausseen. Ueber a) hat Molé und über b) Pasquier berichtet.

Die Verhandlungen werden gedruckt, es erschienen Auszüge von a und b im Journal des Débats. Könnte ich die gedruckten Sachen nicht gegen Bezahlung durch Herrn von Fabricius erhalten?

Seine Rede.

Zu Münster, den 23sten November 1828.

Des Königs Majestät sprechen in dem Laudtags-Abschied d. d. 13ten Juli 1827 Ihren landesväterlichen Dank aus, für die von der ersten ständischen Versammlung an den Tag gelegte Anhänglichkeit und Liebe zu Ihrer Person, und Ihre Zufriedenheit mit dem Eifer und der Einsicht, mit welcher die Stände das Wohl des Landes sich haben angelegen seyn lassen.

In dieser huldreichen Aeußerung werden die zum gegenwärtigen Landtag versammelten Herren Stände neue Bewegungsgründe finden, Allerhöchstdesselben Vertrauen zu entsprechen, durch ernste, unbefangene und gewissenhafte Anwendung ihrer Einsichten und Kräfte zum Frommen des Landes, zu dessen Vertretung sie berufen sind.

Gewiß verdient das von unserem geliebten König gebildete Institut der ständischen Versammlungen den innigsten, ehrfurchtvollsten Dank aller Preußen, da nicht die Schule allein, sondern Theilnahme an den Angelegenheiten des Ganzen, der sicherste Weg ist zur Vollendung der sittlichen und geistigen Ausbildung eines Volkes. Sie

entrückt den Menschen aus den engen Schranken der Selbstsucht, versetzt ihn in das edle Gebiet des Gesammtwohls, und an die Stelle des Treibens nach Genuß und Gewinn, oder des starren Hinbrütens der Faulheit und des Versinkens in Gemeinheit, tritt ernste Verwendung des Geistes, Willens und Vermögens auf das dem Vaterland Gemeinnützige, und das wahrhaft Wissenswürdige; und es entwickelt sich durch religiös sittliche Erziehung, und durch selbstständiges, freisinniges Handeln, eine Energie des Geistes und Willens, welche die Quelle von vielem Edlen und Großen wird, bei dem Einzelnen und bei der Gesammtheit.

Aus dieser Energie entspringt in großen Momenten des Lebens, der Staaten und der Einzelnen, die hohe Begeisterung der sich für National-Erhaltung und Vaterlands-Vertheidigung aufopfernden Heerschaaren und Helden.

Auch die Wissenschaft gewinnt durch politische Freiheit und Thätigkeit, bei deren Abwesenheit sie sich oft zu trocknen Untersuchungen oder zu leeren Träumen hinneigt, die der Religion und der bürgerlichen Gesellschaft leicht gefährlich werden können.

Die Ausbildung des durch Liebe für König und Vaterland belebten ständischen Instituts verlangt aber eine schonende, zarte Behandlung, sie wird gestört durch starres Kleben am Mechanism veralteter centralisirender Formen, durch amtlichen Dünkel und Ansprüche auf

Unfehlbarkeit, durch leere Furcht vor revolutionären Gespenstern, die oft Feigheit hervorruft und Schlauheit benützt.

Wir dürfen vertrauensvoll einer schönen Zukunft entgegen sehen; alle Hindernisse wird die Hand unsers weisen, frommen und hochherzigen Königs beseitigen, er wird mit Kraft und mit dem Segen Gottes, der ihn in seinen Unternehmungen durch eine verhängnißvolle Zeit so wunderbar leitete, vollenden das Gebäude einer dem hohen Stand der Civilisation seines Volkes angemessenen und dessen unerschütterliche Treue belohnenden politischen Ordnung; er wird der daraus für das Ganze entspringenden Segnungen sich lange erfreuen.

Als Bürgschaft für diese Erwartungen dienen diese und mehrere durch den letzten Landtags-Abschied bereits gegebenen Institutionen, als: Wahl der Landräthe, Bildung der Kreisstände, und die wiederholt gegebene Versicherung der baldigen Vollziehung der Gemeinde- und Städte-Ordnung. Manche Gegenstände sind zur nähern Berathung ausgesetzt, der wir uns mit Gewissenhaftigkeit, leidenschaftsloser Unbefangenheit und Gründlichkeit zu unterziehen verpflichtet sind. Wir dürfen um so gewisser seyn von den guten Resultaten unserer Bestrebungen, da wir uns der Unterstützung unseres verehrten, thätigen und von der Liebe zu allem Gemeinnützigen sowohl als der Provinz beseelten Herrn Landtags-Commissär zu erfreuen haben.

99.

Beſcheiden vergißt oder verſchweigt er ſich ſelbſt in der Reihe der wirkenden Urſachen der glorreichen Jahre von 1812 — 15. Behutſamkeit und Zögern im Fürſt Metternich nahm er zu oft für üblen Willen — weil ſein raſcher, kühner Charakter dergleichen nicht kannte. Von Breslau an nahm ich in den meiſten Dingen gegen ihn metternich'ſche Partie; freilich nicht in den Dingen, die er hier anführt. Sie gehören der Geſchichte. Das Jahr 1828 ſchien mir ein Wendepunkt in vielen politiſchen Dingen, im ganzen europäiſchen Syſtem. Es war alſo mein Vorſatz, in franzöſiſcher Sprache dieß L'an 1828 herauszugeben; es war ſchon weit gediehen. Bald fand ich aber, daß ich für dieſe fremde Sprache ſchon zu lange Landjunker war, die Ereigniſſe drängten ſich und es unterblieb.

Cappenberg, den 19ten März 1829.

Ew. E. gefälliges Schreiben vom 8ten Februar traf mich auf einem ſehr leidensvollen Krankenlager, auf das mich ein zurückgetretenes und die Lunge angreifendes Podagra brachte. Ich hatte einen leichten Anfall davon vernachläßigt, wurde aber dafür gezüchtigt. Die Kräfte kommen jetzt langſam wieder. Heute bin ich zum erſtenmal in freier Luft geweſen, woran mich die rauhe, unfreundliche Witterung hinderte.

Der braunschweiger und hessische Regent ist doch ein scandalum magnum, armes Deutschland! Die Dreizahl wird — — vollständig. — Die Rede des Herzogs von Clarence war vortrefflich, sie wird gewiß dazu dienen, viele Schwache zu kräftigen, viele Absichtliche (sic) zu gewinnen. — Gott gebe der guten Sache einen glücklichen Erfolg!

Ich erwarte Ihr L'an 28 mit vieler Ungeduld.

Ew. E. werfen mir meine Abneigung gegen Nassau vor; — sie beruhet:

1) auf dem täglich sich erneuernden, immer gleichen Gefühl des Verlustes meiner Freiheit, — der Abhängigkeit von einer durchgreifenden, neckenden Regierung — und einem dünkelvollen, willkührlichen Beamtenheer, dem ich auf jedem Schritt und Tritt begegne;

2) aus der verkehrten beengten Lage meines Hauses und Gartens zwischen dem Städtchen und der Chaussee, daher Beschränkung aller Anlagen. Läge das Haus auf dem linken Lahnufer bei Gutenau, so wäre es von 800 Morgen, welche mir gehören, umgeben, vor mir das Thal in seiner Länge, der Lauf des Flusses und Raum zu Anlagen u. s. w.;

3) die Nähe von Ems ist wegen der hohen dorthin kommenden Herrschaften oft sehr lästig, so viele Vortheile diese Nachbarschaft auch in manchen Beziehungen hat; — hierzu kömmt,

4) daß ich in Westphalen durch ständische Verhältnisse gebunden bin, hier also ein politisches Interesse besteht, das im Nassauischen durchaus fehlt.

Ew. E. werden daher sehen, daß gute Gründe und nicht Laune allein, mir eine Vorliebe für Cappenberg geben und mich von Nassau entfernen.

Ich werde gegen den 10ten Mai in Nassau seyn. Ew. E. sind noch gar nicht sicher vor meiner Erscheinung in Hornau. —

Das französische Municipal-Gesetz ist ein wichtiges Ereigniß; ich finde in unserer Städteordnung ao. 1808 ein freieres Leben, doch gefällt mir die Bildung des Vereins der Notablen, ihre Theilnahme an Gemeinde-Anstalten, als eine Erleichterung des Zutritts der Intelligenz in das öffentliche Leben, da unsere Gemeinde- und Ständeverfassung dem Eigenthum ein Monopol ertheilt.

Was hindert die Erscheinung der Fortsetzung Ihres Antheils an der Politik?

Die Mémoires d'un homme d'état 92—95 sind interessant wegen der Zusammenstellung der Ereignisse dieser Jahre — sie waren das Resultat der Sinnesart der Zeit, Eigensucht der Cabinette, Beschränktheit der Feldherrn; nicht eine große, vorwaltende Idee, nicht eine heldenmäßige Erscheinung.

Wir danken die glänzenden Erfolge der Jahre 12 bis 15 dem festen, bis zum Enthusiasmus gesteigerten

Entschluß Alexanders, Napoleon zu stürzen; dem Heldensinn Blüchers, seiner Gefährten und seines Heeres; dem Enthusiasmus des deutschen Volkes; der Ausdauer des englischen Cabinets. Alle Künste Metternichs verschwanden. Sie schadeten in den Unterhandlungen mit St. Aignan; in dem Bemühen, den Kaiser Alexander abzuhalten, an der Spitze des Heeres in Frankreich einzudringen; in der Lähmung des Heeres unter Schwarzenberg im Februar und März; in dem damals begonnenen Rückzug von Troyes; aber sie konnten doch die großen Resultate nicht hindern.

Hat sich Herr von Marschall von Geschäften zurückgezogen, wie die Zeitungen sagen? Wer ersezt ihn? Herr von Grollmann ist ein Verlust.

Was erwartet G. Reinhard von den Memoiren von Bourienne?

Meine Töchter sind wohl und werden mich diesen Sommer in Nassau besuchen — also Sie zu sehen sich Hoffnung machen dürfen.

Mit der größten Verehrung

v. St.

100.

Cappenberg, den 2ten April 1829.

Ew. E. fragen mich in Ihrem Schreiben v. 29sten v. M. nach General Diebitsch. Diese Frage kann ich mit Kenntniß seiner Person und Lage beantworten.

General Diebitsch ist ein Preuße und erzogen in dem Cadettenhaus in Berlin. Der Vater, Major, trat unser Kaiser Paul in russische Dienste, und wurde von ihm zur formellen Umbildung der russischen Armee in Kleidung u. s. w. gebraucht. — Seine zwei Söhne nahm derselbe mit nach Rußland, wovon der eine mißrieth, der andere ist der kommandirende General. Dieser zeichnete sich sehr aus. Ao. 1813 war er General-Major im Generalstab, Anfangs bei Gr. Wittgenstein, und schloß die Convention mit General York; dann stand er bei Fürst Peter Wolkonsky; er entschied die Schlacht bei Culm an der Spitze der Garde-Uhlanen und leitete im Hauptquartier 1814—1815 die wichtigsten militärischen Angelegenheiten, suchte unter den verschiedenen Armeen Einigkeit zu erhalten, und bewies eine große Anhänglichkeit an sein altes Vaterland — seine Landsleute und an Deutschland. — Nach dem Urtheil aller tüchtigen Offiziere, die ihn genau kennen, besitzt er wahres militärisches Talent, richtigen, raschen, kühnen Entschluß auf dem Schlachtfeld, unermüdete Thätigkeit,

ist übrigens freundlich und gutmüthig, so, daß er von seinen Kameraden geliebt wurde. Man erwartet viel von ihm, im Fall ihm hinreichende Mittel zu Gebot stehen. Er ist in der vollen Kraft seines Alters, zwischen 40 und 50 Jahren. Von seinem Benehmen in der Militär-Colonie ist mir nichts anders bekannt, als daß ihn Kaiser Nicolaus brauchte, um die von Grf. Araczeiew getroffenen Einrichtungen zu mildern.

Kennen Ew. E. ein sehr interessantes Buch „über Handelsfreiheit und Verbotsystem in den Niederlanden, 1828, Amsterdam und Leipzig.“ — Der Verfasser prüft gründlich, mit großer Sachkenntniß, ernst und bescheiden die niederländisch-belgische Gesetzgebung über Handel, Gewerbe, Finanzen; er greift das Verbotsystem, Handelsbeschränkungen, das wucherliche Finanzspiel des Amortissements-Syndikats, das windige Institut der allgemeinen, niederländischen Gesellschaft zur Begünstigung des Volksfleißes, an. Er bedauert die Entfernung der patriotisch gesinnten, Sachkenntniß besitzenden Männer Hogendorp, Roel u. s. w. von den Geschäften, und das Hereindringen von Andern, die eine schnelle, aber nicht immer tief in die Gegenstände eindringende Fassungskraft — die Kunst, sich in die Umstände zu fügen, — und eine in die Augen fallende Thätigkeit, verbunden mit einigen glänzenden Talenten, zu den höchsten Staatsbedienungen führte, während richtige Besonnenheit und Gründlichkeit nicht

die Eigenschaften sind, welche den Angestellten als erstes Verdienst angerechnet werden.

Mit großem Interesse las ich Guizot Cours d'histoire moderne. Es sind Betrachtungen und zwar gründliche und scharfsinnige über die Geschichte.

Wir werden über Nassau und Cappenberg wohl jeder bei seiner Meinung bleiben. —

Mit Verehrung

St.

101.

Der Präsident von Bassewitz glaubte mir nur einen Freundschaftsdienst zu erweisen, da er mich — aber keineswegs er allein, von dem zu Potsdam erfolgten Ableben eines nahen Blutsverwandten und reichen Hagestolzen, des Herrn v. Seidlitz, unterrichtete. Dieser überging seine Geschwister-Kinder und sezte den Gewerbeverein zum Erben ein. Ich sah inzwischen Berlin und jederzeit gerne. Den Weg über Homberg nahm der Minister Stein, um seine geliebte Schwester zu besuchen.

Cappenberg, den 30ten April 1829.

War Herr von Bassewitz von dem Inhalt des Testaments unterrichtet, so mußte er Ew. E. nicht zur unnützen Geld- und Zeitverwendung veranlassen, sondern Ihnen zur Ernennung eines Bevollmächtigten rathen, welcher der Eröffnung des Testaments beiwohnte.

Berlin ist in diesem Augenblick der interessanteste Ort in Deutschland, in Beziehung auf die große Zahl geistvoller und mannichfaltig gebildeter Männer, auf das Fortschreiten in Wissenschaften, Künsten, Technik und politischen Ansichten. — Sind die einiger Schriftsteller, auch mancher Geschäftsmänner, nicht zu billigen, so geht geistige Ausbildung ihren festen Schritt fort. —

Mich besuchte ein alter Bekannter, der sich 14 Monate in London und 7 Monate in Paris aufgehalten

hatte. Er sprach von dem Wachsthum des franzöſiſchen Volkes an innerer Tüchtigkeit, gründlichem Wiſſen und geſundem Menſchenverſtand. Es bleibt immer zweifelhaft, ob man nicht das Gemeindegeſetz, ſeiner Mängel unerachtet, hätte annehmen ſollen, da der Grundſatz der Wahlen in das Leben trat, und die Zeit die nöthige Belehrung über die ſonſtigen Mängel würde gegeben haben. Ich bin dieſer Meinung, unerachtet die Zahl der Wähler zum Departements-Rath zu beſchränkt war, und den örtlichen Einfluß, der am drückendſten werden kann, in zu wenig Hände brachte; eine Unvollkommenheit, der die Zeit würde abgeholfen haben.

Was erwartet man von Herrn von Laval? Man ſagte mir, er ſey ſehr beſchränkt. —

Ich geſtehe, daß ich von Herrn von Lindenau eine andere Handlungsweiſe erwartet hätte, da er ein ſehr geſcheidter und braver Mann iſt. — Dieſes Leben in kleinen Staaten verengt den Blick, lähmt den Charakter, macht kleinlich und philiſterartig. Der Handelsverein für die mitteldeutſchen Staaten, die aber nicht in der Mitte liegen, iſt für Sachſen und die kleinen naſſauiſchen Länder, die ſo bedeutende Fabriken beſitzen, durchaus verderblich, und eröffnet der fremden Induſtrie den Markt, wogegen dieſe Theile von Deutſchland um ſo mehr ſich hätten ſchützen müſſen, da ihnen der Verkehr mit Bayern, Würtemberg, Darmſtadt, bewohnt von einer Bevölkerung von fünf Millionen, erſchwert iſt.

Der mitteldeutsche Verein und seine Bevölkerung von ungefähr 4 Millionen sezt sich in Opposition mit Preußen u. s. w. oder 17 Millionen, um England und Frankreich zum Nachtheil seiner eigenen Industrie zu begünstigen! welche Narrheit! —

Durch Geschäfte und Bauten werde ich abgehalten, vor dem Juli nach Nassau zu kommen; ich nehme meinen Weg über Homberg, Giesen, und werde Ew. E. in Hornau aufsuchen.

Die Emancipationsbill heilt viele Uebel, und verschmilzt politisch beide Ländertheile — aber es bleiben in Irland noch viele verderbliche Folgen der gewaltsamen Entsetzung des Eigenthums der Urbewohner, der Vernichtung und Vertreibung der alten Geschlechter, der Beraubung der Volkskirche, um eine fremde verhaßte zu bereichern. Man darf übrigens von dem Fortschreiten der Einsichten die Beseitigung der Vorurtheile und die Heilung der alten Wunden erwarten.

Ist der dritte Band der Mémoires d'un homme d'état erschienen?

Mit ausgezeichneter Verehrung

v. Stein.

102.

Und doch!! was Frankreich betrifft. — Bei der Erwähnung des naſſauiſchen Hofes, und meinen Bemühungen, dieſe Verhältniſſe auf das Anſtändige zurückzuführen — will ich nur bemerken, daß umgekehrt behauptet wird, der Miniſter von Stein habe die Antwort gar nicht abgewartet. Er war einmal bitter und verſtimmt, und blieb ſo.

Cappenberg, den 25ſten Mai 1829.

Ew. E. danke ich für die Thätigkeit, womit Sie meine Anfrage wegen den Bollandiſten aufzuklären bemühet waren. — Der übrige Inhalt Ihres Schreibens fordert aber eine widerlegende und eine ablehnende Beantwortung. Ihre Beſorgniß einer Revolution in Frankreich kann ich nicht theilen, der gegenwärtige Zuſtand der öffentlichen Meinung, der inneren Einrichtungen, hat mit denen des Jahres 1789 u. d. f. nicht die mindeſte Aehnlichkeit.

Die Unwiſſenheit in öffentlichen Angelegenheiten war allgemein; es war vorherrſchend ein zähes Kleben am Alten, oder utopiſche exagerirte Neuerungsſucht; es beſtanden eine Menge Mißbräuche in der Verwaltung der Intendanten u. ſ. w., in der Gerichtsverfaſſung; das Grundeigenthum war auf mancherlei Art belaſtet. Ein großer Theil der franzöſiſchen Population hat ſich in

der Revolutionszeit und unter dem Kaiserthum gebildet, die hier gemachten Erfahrungen sind nicht einladend zur Wiederholung. Das entlastete Eigenthum ist unter 3 Millionen Eigenthümer vertheilt; die Thätigkeit eines großen Theils der Nation hat sich auf industrielle Unternehmungen gerichtet; die Wissenschaften werden mit Ernst und mit einer bisher ganz unbekannten Achtung für das fremde Verdienst betrieben. Freche Sittenlosigkeit und Religionsverachtung wird nicht mehr als Beweis von Bildung, Freisinnigkeit angesehen.

Der Gang der Verhandlungen in der Kammer könnte würdiger, ernster, konsequenter seyn — die Hauptsache, welche zur Berathung gebracht wurde, ist das Departemental- und Communal-Gesetz. Einem ähnlichen Gegenstand habe ich seit 1808 meine Aufmerksamkeit gewidmet; es wird in Kurzem für Preußen eine Städte- und ländliche Gemeinde-Ordnung erscheinen, bei der man die seit 1808 gemachten Erfahrungen und das Gutachten von 7 landständischen Corporationen benützt hat. — Diese Gesetze geben den ländlichen und städtischen Gemeinden eine freiere Bewegung, als der französische Entwurf, den ich für unvollkommen halte, der also mit Recht widersprochen worden. — In der Gesetzgebung muß man langsam zu Werke gehen, in der Verwaltung rasch. —

Ihr Rath, nach Biebrich zu fahren und mich zu melden, möchte, wenn ich ihn befolgte, dieselbe

Unhöflichkeit mir zuziehen, die man mir ao. 1821 bewies, wo ich mich bei der Herzogin durch die Frau von K — — meldete, und abgewiesen wurde. — So lange ich keine bestimmte Sicherheit gegen Unhöflichkeit habe, kann ich dieser mich nicht aussetzen, — wenn ich gleich in meinem Alter nicht die mindeste Freude an einem solchen Zustand von Bitterkeit habe. —

Das französische Ministerium scheint mir durch die Ernennung des Hrn. v. Portalis sehr gewonnen zu haben.

Für die Besorgung der französischen Druckschriften danke ich Ew. E. auf das Verbindlichste; schicken Sie das Paket mit dem Postwagen nach Nassau.

Ich hatte Gelegenheit, einen Bericht eines russischen Generals über den Feldzug ao. 1828 zu lesen. Unzureichenheit der Streitkräfte, das Heer nur 80,000 Mann stark, zu mehreren Unternehmungen verwendet; — die Türken tapfer, geübt, und die aufrührischen Janitscharen vernichtet (sie machten einen Theil der Besatzung von ..... aus und zwangen den Commandanten zur Uebergabe, daher einige Hunderte in Schumla enthauptet wurden); das verschanzte Lager von Schumla sehr fest; — man wollte ferner, um die politische Eifersucht nicht noch mehr zu erregen, auf die Servier und christlichen Bewohner der europäischen Türkei nicht wirken. Der Feldzug hatte nicht den

erwarteten Erfolg und war blutig, für die Streitkräfte durch Gefechte und Mangel zerstörend. An große Erfolge in dem jetzigen glaube ich nicht.

Mit der größten Verehrung

St.

103.

Der belobte politische Artikel kam nicht aus dem Hornauer Obstgarten.

Nassau, den 12ten August 1829.

Die Kürze meines Aufenthaltes bedauernd vrließ ich Hornau mit seinem Obstwald, seinen Bächen und seinem geistreichen und freundlichen Besitzer, und traf den Abend um 8 Uhr hier ein, — erhielt den 27sten den Besuch meiner ältesten und den 8ten August den meiner jüngsten Tochter und ihrer Gatten. Nassau ist nunmehr von der jungen Generation bewohnt, nicht mehr allein von einem mürrischen Greise. Ich erlaube mir daher, Ew. E. einzuladen, Ihr Versprechen zu erfüllen, und hier meinen alten Wohnsitz zu besuchen; wo ich nicht allein für Pflege des Körpers, sondern auch für geistige Nahrung sorgen werde. —

Ems ist leer. Die Prinzeß von Oranien lebt sehr still und eingezogen, ist sehr freundlich und würdevoll höflich, verläßt aber den Badeort den 16ten l. M., ich werde ihr daher den 15ten in Begleitung meiner ganzen Umgebung meine Aufwartung machen.

In der Allgemeinen Zeitung fand ich einen verständigen Artikel über die russischen und türkischen Angelegenheiten, deren zaudernde und charakterlose Behandlung

mit Recht getadelt wird. — Ich glaube, der Artikel ist in dem Hornauischen Obstwald redigirt.

Der Handelsvertrag zwischen dem nördlichen und südlichen Deutschland ist geschlossen und bekannt gemacht; er beruht auf sehr verständigen und freisinnigen Gründen, schließt aber mit Recht Theilnahme an den Abgaben-Erträgen aus. —

Wie verblendet war nicht Herr von Marschall, sich nicht an Darmstadt anzuschließen, die diesem eingeräumte Vortheile mit zu genießen! Statt dessen ist das Land mit einer feindlichen Zollkette umschlossen und aller Verkehr mit Getreide, Eisen, Wein und Vieh belastet und gestört. — Die erbärmlichen Landstände schweigen über ihr eigenes materielles Interesse — und diese Herrenkammer! — Wo drei Familien erscheinen, die ehemals dem deutschen Reich Churfürsten gaben! — — — —

Endlich ist auch über die Rheinschifffahrt transigirt, wie und was ist noch unbekannt; man sagt, Alles sey günstig für Deutschland. —

Ew. E. sehen wohl, daß es uns an Materie zur Unterhaltung nicht fehlen wird.

Die ganze hiesige Colonie empfiehlt sich Ihrem wohlwollenden Andenken, und ich bitte von meinen Gesinnungen von Verehrung überzeugt zu seyn.

St.

104.

Arndt hat dieß einfache Lob durch die erste würdige Todtenfeier Steins in öffentlichen Blättern bewährt. In den vollgültigen Jahren von 1813—14 war er unstreitig unter den Ersten und Tüchtigsten, auf die deutsche Jugend — und selbst auf das Mannesalter einzuwirken. Stein, so wie ich, hatten von jener Zeit große Vorliebe und Zutrauen zu diesem Rugianer ohne Falsch.

Nassau, den 31sten August 1829.

Die ganze nassauer Gesellschaft war über Ew. E. Erscheinung hocherfreut, sie bedauerte deren kurze Dauer und in ihrem Namen spreche ich diese Gesinnungen aus, von denen es überflüssig seyn würde zu sagen, daß es auch die meinigen sind.

Den Artikel über Griechenland las ich mit großem Interesse; ich erkannte den Verfasser und bedauerte seine Entfernung von allem unmittelbaren politischen Einfluß. — Man wird einen plastrirten Frieden machen und das Uebrige der Zeit überlassen, ohne an eine Auflösung der europäischen Türkei zu denken, die denn doch nicht lang wird ausbleiben können.

Die hinterlistige, prokrastinirende Politik ist eine verderbliche Erscheinung. —

Das Ministerium Polignac wird wahrscheinlich hin und her gezerrt werden durch die praktische Mäßigung

des Fürsten T., die heftige Einseitigkeit des Herrn la Bourdonnaye und die laut ausgesprochene Abneigung der Nation, die sich unwidersprechlich bethätigt durch das Zurücktreten so vieler ausgezeichneter Männer aus dem öffentlichen in das Privatleben.

Die Prahlereien der Franzosen sind lächerlich — ist Einigkeit in Deutschland, so sind sie nicht im Stande, das linke Rheinufer zu nehmen, wie selbst die Geschichte Ludwig XIV. es beweist, wo denn doch die innere Verfassung von Deutschland viel schwächer war, als die gegenwärtige; wo Oestreich Krieg in Ungarn führte, der bis vor die Thore von Wien drang; wo im Norden Schweden Frankreich unterstützte; wo Preußen sich erst zu entwickeln begann; wo Deutschland sich von den Wunden, die ihm der dreißigjährige Krieg geschlagen, noch nicht erholt hatte; wo Karls II. und Jakobs II. Neutralität von Ludwig XIV. erkauft war.

Die glücklichen Feldzüge des Revolutionskrieges muß man der revolutionären Begeisterung der Heere, der Unreinheit und Selbstsucht der dem Schein nach verbundenen Cabinette zuschreiben. Und was würde Frankreich durch den Besitz des linken Rheinufers gewinnen? ein paar Millionen Menschen mehr — Ist es mit 30 Millionen nicht stark genug?

Die Franzosen rechnen auf die Mittelmächte nach der Revue française, auch wollen sie Italien befreien. Am besten würden sie thun, sie ordneten ihr Inneres

104.

Arndt hat dieß einfache Lob durch die erste würdige Todtenfeier Steins in öffentlichen Blättern bewährt. In den vollgültigen Jahren von 1813 — 14 war er unstreitig unter den Ersten und Tüchtigsten, auf die deutsche Jugend — und selbst auf das Mannesalter einzuwirken. Stein, so wie ich, hatten von jener Zeit große Vorliebe und Zutrauen zu diesem Rugianer ohne Falsch.

Nassau, den 31sten August 1829.

Die ganze nassauer Gesellschaft war über Ew. E. Erscheinung hocherfreut, sie bedauerte deren kurze Dauer und in ihrem Namen spreche ich diese Gesinnungen aus, von denen es überflüssig seyn würde zu sagen, daß es auch die meinigen sind.

Den Artikel über Griechenland las ich mit großem Interesse; ich erkannte den Verfasser und bedauerte seine Entfernung von allem unmittelbaren politischen Einfluß. — Man wird einen plastrirten Frieden machen und das Uebrige der Zeit überlassen, ohne an eine Auflösung der europäischen Türkei zu denken, die denn doch nicht lang wird ausbleiben können.

Die hinterlistige, prokrastinirende Politik ist eine verderbliche Erscheinung. —

Das Ministerium Polignac wird wahrscheinlich hin und her gezerrt werden durch die praktische Mäßigung

des Fürsten T., die heftige Einseitigkeit des Herrn la Bourdonnaye und die laut ausgesprochene Abneigung der Nation, die sich unwidersprechlich bethätigt durch das Zurücktreten so vieler ausgezeichneter Männer aus dem öffentlichen in das Privatleben.

Die Prahlereien der Franzosen sind lächerlich — ist Einigkeit in Deutschland, so sind sie nicht im Stande, das linke Rheinufer zu nehmen, wie selbst die Geschichte Ludwig XIV. es beweist, wo denn doch die innere Verfassung von Deutschland viel schwächer war, als die gegenwärtige; wo Oestreich Krieg in Ungarn führte, der bis vor die Thore von Wien drang; wo im Norden Schweden Frankreich unterstützte; wo Preußen sich erst zu entwickeln begann; wo Deutschland sich von den Wunden, die ihm der dreißigjährige Krieg geschlagen, noch nicht erholt hatte; wo Karls II. und Jakobs II. Neutralität von Ludwig XIV. erkauft war.

Die glücklichen Feldzüge des Revolutionskrieges muß man der revolutionären Begeisterung der Heere, der Unreinheit und Selbstsucht der dem Schein nach verbundenen Cabinette zuschreiben. Und was würde Frankreich durch den Besitz des linken Rheinufers gewinnen? ein paar Millionen Menschen mehr — Ist es mit 30 Millionen nicht stark genug?

Die Franzosen rechnen auf die Mittelmächte nach der Revue française, auch wollen sie Italien befreien. Am besten würden sie thun, sie ordneten ihr Inneres

— bezahlten ihre Schulden — und erleichterten ihre Abgaben. —

Wer hat denn am meisten zur Vergrößerung Preussens auf der Rheinseite gewirkt? war es nicht Talleyrand, Dalberg und ihre Trabanten und Helfershelfer??

Ew. E. als gründlicher politischer Schriftsteller, sollten dem seichten Geschwätz der französischen Politikasters entgegnen und es in Staub verwandeln.

Arndt ist sehr achtbar durch Gelehrsamkeit und einen edlen, frommen, einfachen, wohlwollenden Sinn.

Der Plan einer Aufsichtsgesellschaft über entlassene Züchtlinge ist mir unmittelbar von Eberbach zugekommen, ich bin ihr beigetreten, habe jedoch einige Erinnerungen über die Voraussetzungen gemacht, unter denen nur der Plan ausführbar seyn kann.

Mit ausgezeichneter Verehrung und treuer Anhänglichkeit.

St.

105.

Nassau, den 17ten September 1829.

Ew. E. äußern die Bereitwilligkeit, sich bei dem König von Bayern um eine Unterstützung für die Monum. hist. Germ. zu verwenden. — Sie werden mich hierdurch sehr verbinden; theilen Sie ihm die Anlage mit, er hat bisher noch nichts gethan; der G. H. v. Baden, überließ uns seinen Archiv-Rath zum alleinigen Gebrauch auf einige Jahre.

Das Kielmanseggische Ehepaar wird Sie in der kommenden Woche zu besuchen die Ehre haben, und meine Antwort auf ihre Frage „und was sagte L. v. E." mitbringen.

Mit Verehrung

St.

Mir scheint, die Opposition-Blätter gehen viel zu weit — den Franzosen fehlt es an Mäßigung und praktischer Geschichts-Klugheit. —

Ich gehe den 24sten September von hier ab. —

Der Prinz von Oranien kommt den 20sten September nach Ems zum Besuch des G. F. Constantin und bleibt 4 Tage.

Weech „über den Zustand von Brasilien" ist ein sehr verständiges Buch. Der Verfasser war mehrere Jahre in B. als Landwirth angesiedelt. —

106.

Nassau, den 21sten September 1829.

Ew. E. wird dieses Schreiben durch eine mir sehr theuere reisende Dame eingehändiget werden.

Mit Prinz Leopold hatte ich mehrere sehr ausführliche Unterredungen; er hat den lebhaften und mit Folge betriebenen Wunsch, an der Spitze des griechisch südlichen Staates zu stehen, und diesen durch eine gute Gränze gesichert und auf Candia ausgedehnt zu sehen. Ihm steht die Politik Metternichs und Wellingtons entgegen. Ersterer äußerte: qu'on aurait bientôt dépensé la population, et que tout objet de négociation cesserait alors;" — Letzterer wollte den neuen Staat beschränkt, ohnmächtig. — Beide glaubten am Ende der letzten Campagne an Schwäche der Russen u. s. w. Man rieth vergeblich, die aus dem vorigen Erfolg entstehende Verlegenheit in Petersburg zu einem billigen Abkommen zu benutzen. Metternich und die verrückten Tory's hetzten in Konstantinopel, der Rath der Gesandten blieb unbeachtet; diese bestanden auf Beendigung der Unruhen auf Candia, dessen Verbindung mit dem neuen Staat. Stratforth-Canning nahm seinen Abschied, unmuthig über die Unvernunft seiner Minister. Die Ereignisse des jetzigen Feldzugs waren den verblendeten Staatsmännern unerwartet. — Das Resultat ihrer beschränkten Politik ist:

Die vollkommene Besiegung der Türkei; die Zerstreuung ihrer Streitkräfte; die Vernichtung der Illusion der aus dem religiösen Fanatismus der Türken entstehenden Hoffnung, überall Flucht, Uebergabe der griechischen Staaten ohne Kampf u. s. w. Auf der andern Seite in Frankreich ein wankendes, mit Unwillen aufgenommenes, für sein Bestehen besorgtes Ministerium; — In England Uebergewicht der Proletarien, der Nationalschuld. Ich rieth dem Prinzen, schlechterdings sich unter keiner Bedingung einzulassen, als höhere Gränze, vollkommene Unabhängigkeit, Beistand eines Corps. —

Ob man ihn wählen wird? Er ist höchst besonnen, berechnend, auch mild. — Mir scheint es aber, ihm fehlte die Phantasie, die Charakterstärke, welche die Gemüther ergreift und beherrscht und sich den eigenen Weg bahnt. — Seine Abhängigkeit von England, als Schwiegersohn, als Onkel der zukünftigen Königin Victorine, macht ihn andern Mächten verdächtig. Prinz Friedrich von Oranien wird es weniger seyn, er wird vielmehr Vertrauen in Petersburg genießen; ich glaube er hat mehr Thatkraft und Seelenadel.

Ihr Aufsatz ist recht geeignet, um das unverschämte Gewäsch der Franzosen zu widerlegen. Ich bin auf die Erwiderung dieser Schwätzer begierig. — Ueber Colonisation und Auswanderung sind 2 sehr gute Bücher erschienen, in Weech über den Zustand von Brasilien und

D. über Auswanderung nach Nordamerika. Ich empfehle sie Ihnen.

Ich reise den 24sten l. M. ab und bin den 1sten Oktober in Cappenberg. Prinz Leopold ist heute nach Coburg abgereist.

Mich besuchte einigemal La Harpe, der wegen des Großfürsten Constantin nach Ems gereist war.

Mit Verehrung.

v. St.

Welche unglückliche Saatzeit der Winterfrucht, und der Einerndtung der Hafer und Kartoffeln!

Gestern kam die Nachricht an den Großfürst, daß den 26sten August, also den 15ten September, der Frieden auf die Basis des Vertrags in Akjermann geschlossen worden. Die Annahme dieser Basis scheint mir nicht wahrscheinlich.

Wer ist der Verfasser des Artikels über Griechenland „von der Isar" in der Allgemeinen Zeitung?

107.

Cappenberg, den 12ten November 1829.

Ich habe Ihnen, meine theure Excellenz, lang nicht geschrieben, weil ich im vorigen Monate durch manche kleine Reise, gemachte und erhaltene Besuche abgehalten wurde, auch Sie seit dem 24sten Oktober sehr beschäftigt glaubte. — Nun werde ich aber durch die dummen und boshaften Lügen des Herrn von Bourienne gestört, die ich Seite 366, T. VIII. finde. Ich halte es für nöthig, sie aufzudecken „Calumniare audacter, semper aliquid haeret“ und wünschte, daß der anliegende Aufsatz von beiden Parteien, der royalistischen und liberalen:

1) in die französischen Blätter durch den Herrn G. Reinhard eingerückt würde, der dann auch die Fehler der Redaktion zu verbessern die Güte hätte (die Auslagen ersetze ich);

2) daß er in eine Note der deutschen Uebersetzung aufgenommen würde — ich erinnere mich nicht, wer der Verleger dieser Uebersetzung ist; Sie können es leicht erfahren;

3) glaube ich von Bourienne gerichtlich fordern zu können, daß er in einem Carton zu dem IX. oder X. Theil seine Behauptung zurück — oder meine Erklärung aufnehme. — Er wohnt im Königreich der Niederlande und ich wünschte, Sie consultirten hierüber einen Ihrer niederländischen Rechtsfreunde. —

Der Frieden ist also geschlossen, rühmlich für die Waffen, die Anführer und für den Edelmuth des Kaisers; — nur hätte das Schicksal Griechenlands gleich entschieden werden sollen; die englische und französische Politik ist ihm feindselig; — ich glaube aber, daß der Einfluß Rußlands in Constantinopel lang überwiegend, und auch in dieser Angelegenheit durchgreifend seyn werde. — Daß Graf Capo d'Istria Theil nimmt an den Congreß-Verhandlungen, wie es heißt, wird für das Interesse von Griechenland höchst erwünscht seyn.

Was erwarten Sie von Frankreich? Das Betragen der Liberalen ist höchst unverständig — sie erschweren die Stellung und das Wirken eines gemäßigten Ministeriums, des Ministeriums Martignac; das neue fallen sie wüthend an und drohen mit Maßregeln, die den Staat auflösen, mit Verweigerung des Budgets. — Warum warten sie nicht das Verfahren des Ministeriums ab? lassen sie es handeln. —

Ich lese mehrere Südamerika betreffende Bücher, z. B. General Millers Memoiren; Ward, über Mexico.

Der südamerikanische Freiheitskrieg ist voll Züge begeisterten Heldenmuthes eines jugendlich kräftigen Volks. Seine Geschichte ist anziehender als die des nordamerikanischen Befreiungskrieges. — Freilich findet man in der Geschichte des ersteren die Auswüchse der Unbildung, der Leidenschaftlichkeit, der südlichen Sinnlichkeit und Genußliebe. — Doch muß man hoffen, daß Erziehung,

Industrie, Handel, und wahre, nicht in äußern Zeichen bestehende Religion, auch dieß in so vieler Beziehung liebenswürdige Volk veredeln werde.

Hoffentlich bleibe ich diesen Winter ruhig hier beschäftigt mit Büchern, Bauen, Briefwechsel und Verwaltungsgeschäften.

Wie sind Ew. E. mit dem Schifffahrts-Vertrag mit den Niederlanden zufrieden?

Wann erheben Sie Ihre Stimme in der ersten Kammer?

Mit Verehrung

v. St.

108.

Die Folge der Briefe ermäßiget die Vorwürfe, die ich nicht habe übergehen wollen. An des Ministers Stelle hätte ich die Sache mit stiller Verachtung übergangen; und viele dachten damals wie ich. Indessen gab ich nach, und handelte sofort nach seinem Willen.

Cappenberg, den 25sten November 1829.

Ew. E. sehr verehrtes Schreiben vom 20sten l. M. erhalte ich so eben und theile Ihnen Abschrift eines Briefes des M. von Anstetten mit, dessen Ansicht mit der meinigen über Bourienne so übereinstimmt, daß er meine zur Einrückung in öffentliche Blätter bestimmte Note an den Kaiser Nicolaus einsandte.

Ich muß also wiederholt darauf bestehn, daß diese Einrückung geschehe, und bitte ich, dieses dem Herrn Grafen Reinhard zu sagen. Bouriennes Pflicht war es um so mehr, eine so verbrecherische Beschuldigung zu prüfen, in Hinsicht auf ihre innere Wahrscheinlichkeit, diese beruhe auf dem Charakter der Angeklagten, oder auf den Motiven zum Verbrechen; als ihm nach seinem eigenen Geständniß die Ränke und die Lügen der Polizei bekannt waren. — Er verbreitet dagegen Verläumdungen, umgibt diese mit süßlichen Phrasen, wohlbekannt mit dem Calumniare audacter, semper aliquid haeret. Ich wünschte, Sie hätten nicht an Metternich

geschrieben, denn es bedarf keines Menschen Autorität zur Widerlegung der Verläumdung; sie hat alle innere Kennzeichen der Lüge, ihr widerspricht die Unbescholtenheit meines Charakters, der Mangel aller Motive zu dem Verbrechen, die Beweise der Achtung, die ich von dem östreichischen Hofe erhielt, meine Entfernung aus dem preußischen Dienste seit November 1808 durch Napoleon.

Sahla sah ich, wie gesagt, im Frühjahr 1814 in Paris, er erzählte mir seine damalige Geschichte; nach diesem sah und hörte ich nichts mehr von ihm, bis mir im September 1815 bei meiner Anwesenheit in Paris seine Absicht, Napoleon mit Knallsilber tödten zu wollen, seine Verwundung und sein Tod, erzählt wurde.

Als er das erstemal nach Paris ging, soll er, wie ich ao. 1814 erfuhr, seine Absicht seiner Mutter anvertraut haben; diese zeigte es, um ihn zu retten, dem sächsischen Ministerio an, das ihn durch die französische Polizei arretiren ließ, gegen das gegebene Versprechen, sein Leben zu schonen. Ueber alles dieses muß man in Sachsen unterrichtet seyn.

Ich glaube mit aufgehobenem Visir gegen den Verläumder auftreten zu müssen, da mich mehrere meiner Freunde und Verwandten aufgefodert; und da selbst in günstigerem Verhältniß an der Spitze einer Nation stehende Männer, wie der Herzog von Wellington, gegen Zeitungsschreiber die Hülfe der Gerichte nachsuchen.

Das Einrücken meiner Note in die Allgemeine Zeitung in meinem Namen halte ich für sehr zweckmäßig und ich bitte Ew. E., sie zu bewirken; alsdann kann sie in einer Anmerkung zu der deutschen Uebersetzung des Bourienne aufgenommen werden. Ich transigire und unterhandle nicht mit diesem Verläumder, „schlechterdings nicht;" er ist uns in Deutschland nur durch seine Verkäuflichkeit bei den Licenzen und den Bedrückungen des Colonialsystems bekannt. Der 6te Theil der Uebersetzung ist bereits erschienen, wie ich aus den Zeitungen ersehe. —

Da man ein neues orientalisches Reich nicht errichten wollte, so war die Dazwischenkunft des Königs erwünscht, sie war eine Aeußerung seines gemäßigten, wohlwollenden und gerechten Charakters — und war segensvoll. —

Ich wünsche nicht für Preußen, sondern für Deutschland eine dichtere, festere, innere Crystallisation, — und werde diese Meinung mit in das Grab nehmen — möge Andern die Zersplitterung der Nationalkraft gefallen, mir nicht. — Das Schicksal des zukünftigen Oberhaupts von Griechenland ist nicht beneidenswerth — ohne die Stütze eines fremden Truppenkorps wird er nicht wirken können. —

Mit Verehrung und treuer Anhänglichkeit

v. St.

Wollen Sie in Ihrem Namen gleichfalls in die Allgemeine Zeitung etwas einrücken lassen über die bouriennsche Lüge, so sehe ich dieses als einen Beweis Ihrer Freundschaft an. Die Einrückung meiner Note in die französischen Blätter müßte aber schleunig geschehen, in die am meisten gelesenen. — Der Fürst Hardenberg und Blücher sind todt, was deren Söhne zu thun für gut finden, das ist ihre Sache. —

Ich lebe und bin mir, den Meinigen und meinen Freunden, schuldig, der Lüge zu widersprechen. Wäre ich jünger, so verbände ich mit dem schriftlichen Widerspruche die thätliche — — — — Offenherzig gesprochen, gefällt mir Ihr tatilloniren nicht, Ansletten spricht sich tüchtiger aus.

109.

Ich hatte ihn daran erinnert, wie gleichmüthig und gleichgültig ich dabei blieb, als etliche Cabinette mich an der Spitze der vaste conspiration wähnten, die den unglücklichen Sand sollte bewogen haben.

Cappenberg, den 9ten December 1829.

Ew. E. danke ich auf das Verbindlichste für das meinen Vorstellungen gegebene Gehör, und hoffe, daß Hr. v. Reinhard beitragen wird, die Lüge zu bekämpfen. — Sollte er es nicht thun, so vertraue ich auf meinen alten Bekannten Robert Fagel, dem es auch wohl bekannt ist, daß der König der Niederlande und die Königin mich bei jeder Gelegenheit ihres gnädigen Wohlwollens versichern lassen, welches noch diesen Sommer durch J. K. H. die Prinzessin von Oranien geschah.

Ich vermeide es, einen preußischen Cabinets-Einfluß zu benutzen, weil dieses Cabinet solcher Verbrechen beschuldigt, und sind dessen damalige Mitglieder todt, oder entfernt, so bleibt doch immer ein gewisser ununterbrochener Zusammenhang in den Handlungen einer Behörde.

Noch bleibt aber die Belangung des Bourienne, als des Verbreiters einer Verläumdung, vor den Gerichten übrig — ihm, als Geschichtsschreiber, besonders,

wenn er Lebender erwähnt, liegen die Pflichten der Kritik ob. Er schöpfte nach eigenem Geständniß in unreiner Quelle, er mußte die Thatsache nach ihrem inneren Bestande prüfen; Charakter, öffentliche Meinung, möglichen Bewegungsgrund; er unterließ es, und ich klage auf seine Bestrafung — aber wo? — Ich denke bei einem niederländischen Gericht? Worauf? auf Geldstrafe, die ich dem Zuchthause zu Brüssel schenke — und auf richterlichen Befehl, seiner ersten Edition einen Widerruf als Carton den Eigenthümern der ersten Edition zuzustellen, und mit den folgenden Editionen beiheften zu lassen.

Wenn Sie mir über die allgemeinen Fragen geantwortet, so werde ich die Sache selbst im Haag bei meinem dortigen Bekannten betreiben.

Ihre Lage war ganz anders, die Sache wurde im Vaterland, im Dunkel der Cabinette verhandelt.

Zur Ernennung des Herrn Sohnes wünsche ich Glück; wenn ich wieder auf die Welt komme, und Cappenberg und Nassau mir nicht zu Theil geworden, so gehe ich an den Missouri oder Mississippi. —

Noch bemerke ich, daß auch eine Uebersetzung des Bourienne in Leipzig herauskommt, bei wem? weiß ich nicht.

Man schreibt mir, G. Müffling erhalte das durch den Tod des vortrefflichen Generals Horn erledigte

General-Commando in Münſter. Die Wahl iſt gut, er wird den hieſigen Ariſtokraten gefallen, durch ſeine ariſtokratiſchen Grundſätze, dem ganzen Publiko, durch ſeinen wohlwollenden Charakter, ſeine wiſſenſchaftliche Ausbildung, und ſeine ſchriftſtelleriſchen Arbeiten.

Ich lebe hier unter Büchern, theils eigenen, theils von der Bonner Bibliothek erhaltenen; Bauten im Inneren des Hauſes, Vorbereitungen für den Sommer zu äußern, Provinzial- und Kreisangelegenheiten, und meinen eigenen Verwaltungsgeſchäften. —

Mit ausgezeichneter Verehrung und Abſolution ertheilend, Beſſerung d. h. Biſſigkeit empfehlend.

v. St.

Ich eröffne den Brief mit Bemerkung, daß in der Anzeige, die in der Allgemeinen Zeitung eingerückt wird, das pomphafte ſpecifiſche Verzeichniß der Orden hinwegfallen kann.

110.

Cappenberg, den 17ten December 1829.

Empfangen Ew. E. den Ausdruck meines lebhaftesten Dankes für die gute Ueberſetzung und übrige Einrückung meiner Note.

Alſo endigte die mexikaniſche Expedition ſchmachvoll durch Strecken der Waffen. — Ob Spanien endlich der Vernunft Gehör geben, Handelsverbindungen anknüpfen, ſtatt in Eroberungsträumen ſich aufzehren wird?

Das lügenvolle Geſchwätz der liberalen Blätter, ohne Wahrheitsliebe, Selbſtachtung iſt mir widrig, daß ich unentſchloſſen bin über die Wahl des bei der vorbeſtehenden Eröffnung der Kammer zu haltenden franzöſiſchen Blattes. Bisher hielt ich das Journal des Débats. — Ich erbitte mir Ew. E. Rath.

Der zweite Theil der Monumenta historiae Germaniae iſt gedruckt und wird auf die Neujahrs- oder Oſtermeſſe im Buchhandel erſcheinen. —

Die Zahl der mit Perz enge verbundenen und ihm nahe wohnenden Geſchichtsforſcher verſtärkt ſich durch Dalmann und Grimm's Anſtellung als Profeſſoren in Göttingen.

Werden die Darmſtädter Landtags-Verhandlungen gedruckt? Könnte ich wohl ein Exemplar oder einen

gedrängten Auszug daraus, wie der Benzel-Sternau'sche, von den bayerischen Verhandlungen, erhalten?

Was erwarten Sie von der französischen Unvernunft in und außer den Kammern? und von Belgien? Hier scheint mir das Schlimmste die Verwirrung der Finanzen und das Syndicat zu seyn.

Ich bin zwar zum Staatsrath nach B. berufen, komme aber nicht, weil ich sehr am Schwindel leide — gichtische Materie, die sich auf das Gehirn wirft, und sich wahrscheinlich mit einem Schlag endet.

Mit Verehrung

St.

Welche unglückliche Aussichten für die Erndte für 1830. Ein großer Theil der Wintersaat unterblieb, das Gesäete ist schlecht untergebracht, das Untergebrachte in der Vegetation durch die jetzige Witterung gestört!

111.

In Beziehung auf das so bescheidene Post Sc. möchte ich das Meinige hier geleistet haben, damit diese hohe öffentliche Meinung so bald nicht verschwinde.

Cappenberg, den 30sten December 1829.

Mit dem Glückwunsche zur Vermählung Ew. E. Fräulein Tochter fange ich an und verbinde damit den zum bevorstehenden neuen Jahre. — Möge es Ihnen jedes Wünschenswerthe, das heißt, den göttlichen Segen und ungetrübten innern Frieden, versichern und vermehren.

Ich habe zwei Briefe Ew. E. zu beantworten, den vom 15ten und 24ten December. Die Beilage des ersten, das Schreiben des Fürsten Metternich, ist an Sie gerichtet. Sie könnten auftreten, einen ostensiblen Brief an Ihren Herrn Sohn schreiben, ihm die betreffende Stelle des Briefes mittheilen und ihn beauftragen, Herrn von Burienne aufzufordern, die Erklärung des Fürsten in die Notes et éclaircissemens des noch nicht erschienenen 9ten und 10ten Theiles seiner Memoiren einrücken oder als Carton beifügen zu lassen. Indem Sie auftreten und nicht ich, Sie den Brief vorlegen, nicht ich, so gewinnt die Widerlegung an Reinheit und Unparteilichkeit.

Bourienne kann dieſe Forderung nicht verweigern.

Ew. E. Schreiben an Ihren Sohn müßte franzöſiſch abgefaßt werden, um als Begleitung des Metternich'ſchen Briefes eingerückt zu werden. Sollte es Bourienne verweigern, ſo glaube ich, man kann ihn gerichtlich dazu anhalten — und bitte von allem dieſem Herrn Barbanſon in Kenntniß zu ſetzen, mich aber von dem ihm gebührenden Honorar, um es berichtigen zu können. —

Ew. E. Ueberſetzung iſt ſehr getreu und gut, und bin ich Ihnen den größten Dank ſchuldig. — Wird die Note in die franzöſiſchen Blätter eingerückt, ſo fordert man Inſeratgebühren, die ich ſogleich Herrn Grafen von Reinhard erſtatten werde, wenn ich den Betrag erfahren habe.

Der Hang unſerer deutſchen Fürſten zur Trägheit, zum thatenloſen Lebensverbrauch verdienet den höchſten Tadel; wir haben Prinz Friedrich von Oranien, Bernhard von Weimar, u. ſ. w. und alle dieſe nehmen zur Deviſe: fruges consumere. — Ich glaube Prinz Leopold wird wohl die griechiſche Sache ſich aneignen.

Der Artikel, die griechiſche Sache betreffend, in der Allgemeinen Zeitung aus dem Foreign Review iſt höchſt intereſſant, und ſchlagend für das engliſche Cabinet.

Wichtiger als die griechiſche Sache ſcheint mir die Anerkenntniß der ſüdamerikaniſchen Unabhängigkeit

durch Spanien; dessen Unvermögen einen halben Welttheil einer tapferen, selbst heldenmüthigen, Bevölkerung zu entreißen, die gegen den unausstehlichen Druck, der auf ihrer Intelligenz, ihrer Handels- und Gewerbsfreiheit, ihrer Theilnahme an Kirchen- und Staatsämtern lastete, kämpft, ist doch jedem, der die Geschichte dieses Unabhängigkeitskrieges mit Aufmerksamkeit liest, augenfällig. Der neulich gemachte Versuch eines gigantischen Unternehmens, mit zwergartigen Mitteln, sein schmutziges Ende, mußten doch alle Zweifel vernichten.

Die feindselige Stellung Spaniens wird zwar für die Unabhängigkeit des südlichen Amerikas ohne Folge seyn, sie ist es aber nicht für seine innere Ruhe und die Entwicklung seiner Agrikultur und seiner industriellen Kräfte; sie nöthigt die südamerikanischen Staaten zur Unterhaltung großer Heere, welche die Finanzen-Herstellung stört, und den Häuptern der Faktionen Werkzeuge zur Befriedigung ihres Ehrgeizes in Bereitschaft hält. Europa hat aber ein dringendes Bedürfniß und ein hohes Interesse an der Wiederherstellung der inneren Ruhe dieser Staaten, weil sich hier ein Markt von ungeheurer Ausdehnung für den drückenden Ueberfluß seiner Produktion eröffnet und mit ihm die Wiederherstellung des fortschreitenden Sinkens des Wohlstandes der arbeitenden Klassen.

Sie sollten auf dem d. Landtage die Materie der Auswanderung wieder vorbringen. Ein Haupthinderniß

findet sich auch in der allgemeinen Verpflichtung zum Kriegsdienst; dieses muß ermäßigt werden. Man lasse die, welche nach Amerika wollen, frei ziehen; für die Vollzähligkeit der Heere, wird dieses ohne nachtheilige Folgen seyn, denn zu mannichfaltig sind die Bande, die an das Vaterland knüpfen.

Ich wurde zwar nach Berlin zu der Versammlung des Staatsrathes einberufen, leide aber sehr häufig bei der Kälte am Schwindel, welches zum Schlagfluß führt, den man besser in der Stube, als in dem Reisewagen abwartet. —

Der Aufenthalt in einer großen Stadt legt eine Menge anstrengender, ermüdender, geselliger Pflichten auf, wäre es nur gegen sieben königliche und prinzliche Höfe. — Ueber einen wichtigen, dort in dieser St. R. Sitzung verhandelten Gegenstand, die Städte- und Gemeinde-Ordnung betreffend, habe ich meine Meinung längst schriftlich und ausführlich geäußert.

Mit Verehrung

v. Stein.

Ueber die Frage, ob man der Verläumdung B's. nur Stillschweigen und Verachtung hätte entgegensetzen sollen? bemerke ich: B. Memoiren sind eine Geschichtsquelle, der Eindruck ihres Inhalts geht auf die Nachwelt über, die mich betreffende öffentliche Meinung gehört meinen Zeitgenossen, und verschwindet mit Ihnen!

112.

Die Stimme aus dem Hochgebirg, war, wie er wohl wußte, die meinige.

Cappenberg, den 21sten Januar 1830.

Ew. E. Note, die Ihr Schreiben vom 14ten Januar erwähnt, ist in der Allgemeinen Zeitung erschienen und die Bekanntmachung des metternichischen Schreibens, so wie die es begleitenden Betrachtungen, nehmen meine ganze Dankbarkeit in Anspruch, die ich also hiedurch ausdrücke, und ganz ruhig das Resultat der Schritte Ihres Herrn Sohnes gegen Hr. v. Bourienne selbst erwarte, der wohl Bedenken tragen wird, sich einem gerichtlichen Verfahren auszusetzen, welches ihn der Verbreitung einer Verläumdung und der Verweigerung, sie ohnerachtet des ihm vorgelegten Gegenbeweises berichtigen zu wollen, überführen würde.

Die Stimme aus dem Hochgebirg hat den Galliern des Flachlandes viel Gutes und Nützliches gesagt — das Geschrei dieses geschwätzigen und Treiberei liebenden Volkes scheint sich zu vermindern. —

Was erwarten Sie sich aber von Belgien? Haben Sie die neuen holländischen Epistolas obscurorum virorum schon gesehen?

Ich erhalte bisweilen Besuch, bin umgeben mit

Büchern und mit Zeitschriften, die mir die Bonnische Bibliothek zusendet.

Ich empfehle Ew. Excellenz Sismondi nouveaux principes d'éeonomie polit., um sich eine richtige Kenntniß von dem inneren zerrütteten Zustand und dem Leiden der Handarbeiter jeder Art zu machen. — Anhäufung von Grundeigenthum und wieder zurückwirkende Armuth der Pächter und Taglöhner auf den Ertrag des Erstern.

Außer diesen contemplativen Beschäftigungen, nehmen unsere Provinzial-, Kreis- und Communal-Verhältnisse meine Aufmerksamkeit in Anspruch. Das Gesetz über Gemeinde- und über Städte-Ordnung wird im Februar in Berlin im Staatsrath verhandelt. — Ich ward dazu einberufen, da ich aber mit den Hauptzügen des neuen Entwurfs einverstanden bin und einige Zusätze in einem schriftlichen Gutachten eingereicht habe, so bin ich dem Aufruf nicht gefolgt, weil meine Neigung zum Schwindel eine Winterreise nicht zuläßt. —

Eine Materie, die auf unseren Kreistagen vorbereitend verhandelt wird, ist Vererbung der Bauernhöfe und ihre Theilbarkeit.

Der 2te Theil der Monumenta historica Germaniae ist erschienen, mit großer typographischer Schönheit, die lithographirten Facsimile's unübertrefflich, der Inhalt reich an ineditis, an unbenutzten Handschriften,

alles mit großem kritiſchen Scharfſinn bearbeitet. Ich hoffe, Ew. E. beſitzen bereits Ihr Exemplar.

Die Krankheit des Königs von Bayern ſcheint ernſthaft — was vernehmen Sie darüber?

Noch muß ich bemerken, die Wichtigkeit der Note von Champagny im 3ten Theil des Bourienne, über den Eindruck, den die Gefahr, in Schönbrunn ao. 1809 ermordet zu werden, auf Napoleon machte, und ihn zum Entſchluß, ſogleich den Frieden zu ſchließen, bewog.

Ein Rügen'ſcher Edelmann, Herr v. Hagenow, hat eine gute Karte von der Inſel Rügen herausgegeben, in 4 Bl., mit allen Wappen der dortigen Familien, worunter auch das Ihrige mehrfach erſcheint. — Herr v. H. wünſcht Abſatz ſeiner Karte. Sie iſt gut.

Mit ausgezeichneter Verehrung beharre ich

Ew. E.

v. Stein.

113.

Cappenberg, den 25sten Januar 1830.

An die Stelle des Wortes Malversation kann man den Ausdruck Peculat brauchen, deſſen ſich Savary bedient Mém. de Bour. V. p. 165, gegen welches Verbrechen Bour. ſich vertheidigt, S. 167, und deſſen ich ihn nicht anklage. — Wir wollen mit dem Einrücken in die franzöſiſchen Blätter die Unterhandlungen Ihres Herrn Sohnes abwarten. —

An Fürſt Metternich werde ich ſchreiben.

Iſt das Benehmen der Wiener katholiſchen Geiſtlichkeit bei der Begräbniß der Erzherzogin Henriette nicht empörend? Ew. E. ſollten in der Anrede bei der Introduction des Herrn Biſchofs von Mainz Ihren Unwillen darüber ausſprechen. —

Was Sie von den Inſtitutionen geſagt, theilen Sie mir gefälligſt mit. — Hr. v. Cumberland kann nur ſtörend wirken, er ſtrebt wohl nach einer Verbindung ſeines Sohnes mit der P. Victoire von Kent.

Den 29ſten Januar.

Ich ſetze meinen Brief fort. Unterdeſſen ſchrieb ich meinen Brief an Fürſt Metternich, den ich Ihnen anliegend sub volante zum Leſen und zum Weiterbefördern zuſchicke; ich hoffe, Sie ſind damit zufrieden.

Was wird in Frankreich werden? Die Sache der Liberalen iſt in Hinſicht auf Zweck und Mittel ſchlecht; —

bei den Einen beleidigter Ehrgeiz, bei den Andern der Wunsch, innere Unruhen zu erregen; nirgends aber reiner Wille zum Guten. Mit der unbedingten Behauptung ein mißfälliges Ministerium durch Verweigerung der Abgaben verdrängen zu dürfen, stürzt man jede bestehende Verfassung, sie sey monarchisch, aristokratisch, demokratisch; es dauert der revolutionäre fieberhafte Zustand fort; denn jede Opposition kann nur Gehorsam und Abgabenzahlung zur Bedingung der Entfernung oder der Anstellung gewisser Personen machen, so hat aller Gehorsam ein Ende. Die Verwilligung oder das Verweigern von Abgaben ist nichts Willkührliches, es kann nur nach bestimmten Grundsätzen, mit Beobachtung großer heiliger Pflichten, ausgeübt werden.

Sind die Franzosen einer Constitution fähig? Sind sie besonnen? frei von Eitelkeit? Anhänglichkeit an Grundsätzen? Religion? Feind der Intrigue? Alle diese Fragen beantwortet ihre Geschichte verneinend. Sie gestehen selbst in ihren öffentlichen Blättern, daß sie Vieles in ihrem Charakter von dem Weiblichen haben. — Ist aber in einem Hause, wo Weiber durch Weiber regiert werden, Ruhe, Ordnung?

Die lange anhaltende Kälte ist nachtheilig für die Gesundheit und drückend für die Armuth.

Mit Verehrung

v. St.

114.

Cappenberg, den 11ten Februar 1830.

Ich beantwortete Ihre beiden Briefe vom 4ten und 7ten l. M., um die Nachricht von Henriettens Schwangerschaft zu bestätigen; sie ist gewiß, und hat nun den 6ten Monat glücklich erreicht, wie mir der höchst erfreute gute Giech unter dem 3ten l. M. schreibt. Ich antworte nur kurz, weil ich an einem gichtischen Cathar leide, und mir das Schreiben beschwerlich ist.

Das Schreiben Ihres Herrn Sohnes ist vortrefflich, die Antwort erwarte ich mit Ungeduld; danken Sie dem Ersteren auf das Verbindlichste, und setzen Sie mich in den Stand, Ihre Auslagen für Estafetten zu ersetzen. —

Mein Schreiben an Fürst Metternich war doch sehr einfach; ich danke dem tief Betrübten, viel Beschäftigten, daß er den Blick von den Geliebten und Geschäften ab- und meiner Angelegenheit zugewandt.

Das Prahlen der Bewohner des linken Rheinufers auf die Napoleonischen Institutionen ist doch Unsinn; es war doch nur eine Institution: der Wille des Despoten. — Ihr Urtheil über Code und Prozeßordnung ist vortrefflich. — Ich empfehle Ihnen „Meyer sur les Institutions judiciaires de l'Europe. 5. T.“ Er ist ein holländischer Rechtsgelehrter. — Die Materie der Codifikation wird auch in England discutirt, wie ich aus

Ihren Reviews, Magazines ersehe. — Die Sache ist in Berlin sehr ernstlich im Gange. — Verein mit deutschen Nachbarstaaten, wenigstens in Ansehung der Grund-Ideen, ist sehr zu wünschen. —

Die Franzosen ekeln mich an. — Gr. Senft ist östreichischer Gesandte in Turin.

Mit Verehrung

v. Stein.

115.

Cappenberg, den 27sten Februar 1830.

Ich freue mich, daß Ew. E. nach meinem Wunsche wieder hergestellt seyn werden. Sollte Ihre Krankheit nicht durch den Vorgang in Zweybrücken veranlaßt worden seyn? Ist es aber nicht besser, daß die Verbindung mit einer in sich selbst feindseligen Familie nie geschlossen, als nach vielen vorhergegangenen bitteren Verwickelungen wieder aufgelöst werde?

Also werden morgen die Kammern eröffnet? Ich will nicht den Fehler der liberalen Kammern begehen, und über den mir unbekannten Geist der Kammern urtheilen, die sich noch durchaus nicht ausgesprochen haben. Wer hat denn das neue Ministerium herbeigerufen? Die unverständige Opposition der Liberalen gegen ein gemäßigtes, geistvolles Ministerium. Hielten sie dessen Gesetzvorschläge für mangelhaft, so nahmen sie sie an, und erwarten Verbesserung von der Zeit. —

Frankreich geht durch den häufigen Ministerwechsel rückwärts; keine gut organisirte Erziehungsanstalt (v. Dupin forces de la France), keine Armee (Revue française 1829. p. 92.) Ihre jetzige Stärke ist 169,000, wovon vor den Feind gebracht werden können, nach Abzug der Festungen u. s. w., 143,000, — alle Festungen vernachlässigt, und welch ein öffentlicher Geist? — In dem Augenblick der Einberufung der Kammern bringt

der Globe, ein Blatt, das mit Mäßigung bisher sich äußerte, die Frage zur Verhandlung: über Beibehaltung der Dynastie. Ist dieses Unterthanen-Treue? ist dieses politische Mäßigung und Klugheit? —

Von der christlichen Religion spricht man als von einem veralteten, unserer hohen Geistesbildung nicht mehr entsprechenden Institut. — Was soll dann diese Religion der Demuth, der Liebe, der Rechtfertigung, der Heiligung ersetzen? Wohin führt das Alles? —

Mit Verehrung und meinen besten Wünschen für Ihre Wiederherstellung —

v. St.

Von meiner Tochter habe ich recht gute Nachricht, möge sie ferner des göttlichen Segens theilhaftig seyn.

116.

Cappenberg, den 3ten März 1830.

Ihre Rede über Auswanderung las ich heute in der A. Zeitung, sie ist sehr tüchtig. — Ich bemerke, daß unsere Conscriptionsgesetze über die Militär-Dienstpflicht der Auswanderung ein großes Hinderniß entgegensetzen. Dieses Gesetz müßte man modifiziren. Man erlaube freie Auswanderung denen, die über See gehen, und mache sie verbindlich, dieses durch Atteste von Consuln u. s. w. nachzuweisen, im Fall sie nach Haus zurückkommen sollten.

Ferner erschwere man das Heirathen der Armen, erlaube es nur denen, die ein Auskommen nachweisen, — beschränke auch die Güterzersplitterung; — über beide Gegenstände wird hier auf Kreis- und Landtägen Vieles verhandelt, und zu einem Gesetze vorbereitet.

Nro. 59. Gazette de France finde ich unter der Rubrik: „Correspondant de Berlin“ einen wunderbaren Artikel. Ist Ew. E. hiervon etwas bekannt? — Die Sache interessirt mich, ich wünschte davon etwas zu erfahren; — nach der $\frac{56}{m}$ Revenue, der Stadt und den 17 Dörfern zu urtheilen, muß der Mann ein Pole seyn, denn die deutschen großen Gutsbesitzer sind mir bekannt, und da ist Niemand, von dem man vermuthen könnte, daß er sich in solchen Verwickelungen befinde. — Das Ganze ist voll von Unwahrscheinlichkeiten, Uebertreibun-

gen u. ſ. w. Uebrigens ſcheint auch die Gazette mit der Staatszeitung unzufrieden, warum?

Ich empfehle Ihnen als Handbuch Pfiſters Geſchichte von Deutſchland. 2 Bände ſind erſchienen, es ſollen aber 4 Bände herauskommen; guter Styl, gedrängt, gedacht, verſtändige Reſultate, das Ganze gut geordnet.

Mit Verehrung

v. St.

117.

Seine Ansichten über Griechenland waren bekanntlich auch die meinigen.

Cappenberg, den 13ten März 1830.

Die Wahl zu Präsidenten der Kammern ist doch für die gemäßigte Partei ausgefallen; übrigens glaube ich gar nicht, daß die Franzosen der freien Verfassung fähig sind, wegen ihrer vorherrschenden Eitelkeit und ihres Mangels an Wahrheit. — Ich wünschte, sie würden in kleine Staaten zerstückt. Herrn v. Chateaubriand's Betragen ist durchaus nichtswürdig; Eitelkeit bewegt ihn, seine Stelle niederzulegen; er konnte bleiben, wie Herr v. Mortemart, wie das ganze diplomatische französische Corps, wie Herr v. La Feronaye, ein höchst geachteter Mann. Wollte er gehen, so ziehe er sich gänzlich zurück, und in der ersten Kammer stimme er über Maßregeln, nicht über Personen. Wohl mag er das Genie du Christianism geschrieben haben, den Geist des Christenthums besizt er nicht; das ist ein Geist der Wahrheit, der Demuth und der Liebe. — Ich halte das Betragen des Herrn v. Martignac sehr würdig — er wirft sich nicht in den Sturm der Factionen — er hält an die königliche Sache, die wirklich von den Factionen angegriffen wird, und wartet den Gang der Verhandlungen ab.

Der P. Leopold ist also Oberhaupt Griechenlands. —

Es entsteht die Frage: Welchen Einfluß kann Deutschland auf Griechenland durch diese Stellung eines seiner Söhne erhalten? Auf welchen Basen soll Elementar-Erziehung, wissenschaftliche Erziehung, Handwerkerei und Militär-Einrichtungen in diesem Lande beruhen?- Soll dieses Alles nicht durch Colonisation und Militär-Capitulationen auf deutschen Elementen erbaut werden? Diese Fragen wünschte ich, daß sie von Ew. E. geprüft und beantwortet würden.

Mit Verehrung

v. Stein.

118.

Cappenberg, den 17ten März 1830.

Hochwohlgeborner Freiherr!

Hochzuverehrender Herr!

Ew. Excellenz Schreiben v. 12ten l. M. ist von einer Anlage an Bourienne begleitet, die mir doch zu milde und freundlich erscheint, um so mehr, da ich ihn gar nicht brauche, und Herr Ladvocat erbötig war und ist, meine Reclamation aufzunehmen. Das Einrücken in die öffentlichen Blätter ist sehr kostbar, indem man per Zeile 1½ Franken fordert. —

Ich erwarte nun mit Ungeduld die lithographirten Exemplare, um sie dem französischen und englischen Recensenten mittheilen zu können.

Von Fürst Metternich habe ich keine Antwort erhalten, und derselbe hatte in dem Schreiben an Ew. E. alle Wünsche erfüllt, auch erklärt, man könne Gebrauch davon machen; ich habe ihm gedankt, und damit ist diese Sache abgeschlossen. —

Ich bin sehr begierig auf die Adresse der Deputirten-Kammer. Das Benehmen der 6 oder 7 Factionen ist éminemment français, selbstsüchtig, eitel, persönlich und nirgends Liebe zur Sache. — In den 16 Jahren 62 Minister, das ist doch gewiß ein ganz tolles Resultat. Ob die Menschen nicht schamroth werden? —

Die französischen Artikel der Allgemeinen Zeitung

sind ganz in liberalem Sinn. Ew. E. sollten ein berichtigendes Wort sagen, die Verschiedenheit der Parteien und ihres Ganges in England von der französischen bemerken, und zeigen, wie man sich dort in Grundsätzen nähere, und im englischen Parlament die Einigkeit fortschreite.

Herr v. Chateaubriand ist ganz in Eitelkeit ertrunken und geht zum Absurden und Ekelhaften.

Die Heirath des Prinzen Leopold mit einer französischen Prinzessin kann ich nicht billigen, es würde den Einfluß der Franzosen in Griechenland vermehren, der bereits zu groß ist, da man den Armeebefehl einem französischen Generale, und die Organisation der Truppen französischen Offizieren anvertraut hat. — Prinz Leopold ist mehr klug berechnend als kräftig.

Haben Sie die Briefe von dem Baron Frauenhoff, von denen die Allgemeine Zeitung spricht? Ist der Inhalt von Bedeutung?

Endlich hat man in Berlin den vernünftigen Entschluß gefaßt, einem polnischen Seigneur, dem Grafen Radzinsky, eine Gesandtschaftsstelle zu geben.

Die Vergleichung der Stuarts mit den Bourbons ist eine von den frechsten Unwahrheiten, die jedes Blatt der Geschichte widerlegt. Ich beziehe mich nur auf die, in Hallam Geschichte der Verfassung Englands. Die Stuarts strebten nach unbedingter Oberherrschaft, sie übten das Recht aus, durch Ordonnanzen zu dispensiren; sie er-

hoben nichtverwilligte Abgaben; sie beschränkten die Freiheit der Parlaments-Berathung durch Geld- und Gefängnißstrafen; sie störten die Unabhängigkeit der Rechtspflege und verfolgten die Puritaner. Die Stuarts waren 1667—88 durchaus antieuropäisch; ihnen gegenüber stand ein als Feldherr und Staatsmann verehrter Wilhelm III.

Die Bourbons entsagten anno 1787—89 freiwillig der unumschränkten Monarchie, und ein edler vortrefflicher König ward enthauptet; ein anderer, Ludwig XVIII., gab eine Verfassung, die die wesentlichsten Elemente der bürgerlichen Freiheit enthielt. Die Sache der Bourbons ist europäisch, und wo ist der Mann, der ihnen gegenüber sich erheben könnte? etwa der alte Schwätzer Lafayette, den die Revolution hinriß, der von ihr fortgeschleppt und dann von ihr ausgespieen wurde? — oder eine Republik? von Franzosen? Wie lange würde sie dauern mit einer vom Globe ersonnenen Religion? —

Ich wünschte, Sie sprächen sich tüchtig aus. —

Mit Verehrung

v. St.

Herr Rath Schlosser schreibt mir: Er habe Sahla in Wien bei Herrn v. Schlegel ao. 1814 kennen lernen, als einen exaltirten, höchst reizbaren, in phantastischen Träumen lebenden, und jedes unbedeutende Wort im Sinne seiner phantastischen Träume aufgreifenden und mißverstehenden und Mitleid einflößenden Menschen. —

119.

Cappenberg, den 27sten März 1830.

Ew. E. überſende ich in der Anlage die Abſchrift der Antwort des Fürſten Metternich.

Die frohen Ausſichten, die mir Graf Giech nach dem 11ten l. M. mittheilte, ſind leider den 17ten verſchwunden durch Henriettens Entbindung mit einem todten Sohne. —

Gott ſtärke die armen Eltern.

v. St.

120.

Cappenberg, den 5ten April 1830.

Ew. E. Schreiben dd. 1sten l. M. beruhigt mich einigermaßen, denn ich glaubte Sie ernsthaft krank, bitte Sie aber doch, dem Kopfschmerz mit ernsten Mitteln zu begegnen.

Gesenius und Wegscheider sind keine Arianer, sondern höchst freche Nationalisten, die Gottheit Christi, Auferstehung, Erlösung und Offenbarung läugnende Menschen, welches Alles die Arianer nicht thaten, wie Sie in Neanders Kirchengeschichte sehen können. Nun können Männer, welche die Grundwahrheiten des Christenthums läugnen, auf einem christlichen Lehrstuhle einer christlichen Universität so wenig geduldet werden, als sie einen Quäker zum kommandirenden General machen. Die Personen, die diese Meinung hegen, und die man Pietisten nennt, wollen eine geoffenbarte Religion, an die sie glauben, aufrecht erhalten, nicht den hin- und herwogenden Meinungen einzelner Pfaffen Lehrstuhl, Kanzel, Katechetik preis geben — und sind Christen, meinetwegen auch Pietisten, wenn Sie darunter Christen verstehen, die mit mehr Ernst auf Religion merken, als es im Strudel der Geschäfte möglich ist.

Wie würden wir in Deutschland und England die Frage wegen des Ministers Polignac oder eines mißfälligen Ministers behandeln? Wir hätten die Frage blos

reell behandelt, — die Anträge des Ministers erwartet, — geprüft, — aber nicht durch Geschrei die Verwaltung gelähmt — und wo sind denn unter den Liberalen die Vertrauen verdienenden Männer? Sie sind ein Gemenge von Jacobinern, Constitutionellen, Napoleonisten, Theoretikern, alle durch Selbstsucht, den Geist der Intrigue und Lüge beseelt, alle schlechterdings unfähig der Freiheit. —

Mit Verehrung

v. St.

121.

Cappenberg, den 14ten Mai 1830.

Das Abentheuer mit Bourienne ist nun geendigt.

Seit der Rückkehr der guten Witterung kann ich mit meiner Gesundheit zufrieden seyn, da mir die Kälte sehr nachtheilig ist, und Schwindel bis zur stundenlangen Ohnmacht verursacht, womit wahrscheinlich meine Laufbahn sich endigen wird.

Ihre Aufsätze in der Allgemeinen Zeitung, besonders den über Algier, las ich mit großer Zufriedenheit. Ich erwarte etwas von Ew. E. über die Pflicht des Staates, darauf zu wachen, daß Lehrer und Prediger auf Cathedern und Kanzeln die wesentlichen Wahrheiten der christlichen Religion vortragen und nicht verwerfen; — daß man unmöglich ohne Zerrüttung der Kirche und Schule es der Willkühr jedes Einzelnen überlassen kann, seine persönliche und momentane Meinung vorzutragen.

Ich möchte von den Rationalisten und den Unchristen die Fragen beantwortet erhalten:

Welches Lehrgebäude soll die Stelle des Christenthums ersetzen?

Welche Folgen für das Wohl der Staaten und den innern Frieden der Individuen würde dies Verschwinden des Christenthums haben?

Frankreich macht mit England einen beklagenswerthen Contrast. Hier eine kräftige, fortschreitende, einige Regierung, Emancipation, Abgaben-Verminderung, Vereinfachung der Gesetzgebung, verbesserte Organisation der Justizbehörden, wodurch sie wegen ihrer Oertlichkeit, Wohlfeilheit, dem Mittelstand, den Armen, erreichbar werden.

In Frankreich Kampf der Parteien, nicht wegen Mißbrauchs der obersten Gewalt, wegen despotischer Eingriffe in die Verfassung; nein, sondern über Einfluß, Befriedigung der Eitelkeit, Selbstsucht, und keine der Parteien zählt Männer von großem politischen Talent, edlem, reinem Charakter — wohin führt das? —

Die Farçen in den Niederlanden erregen wegen der Nichtswürdigkeit der dortigen Lieberalen Unwillen und Verachtung.

Hier bin ich mit Bauen beschäftigt und werde vor Mitte Juli nicht über Frankfurt, Hornau nach Nassau gehen, wo ich Ew. E. zu sehen hoffe.

Der König wird Ende September die Revue des 8ten Armee-Corps bei Coblenz halten, nachdem er das 7te in Westphalen besehen hat.

Ist Ihnen der 2te Theil der Monumenta hist. Germ. zugekommen? Wie sind Sie damit zufrieden? — Der 3te wird die Gesetze enthalten, und hierzu haben

wir sehr schöne Materialien gesammelt. — Die Engherzigkeit unserer guten Deutschen verhindert aber den raschen Fortgang des Geschäfts, worüber bald ein Aufsatz in der Allgemeinen Zeitung erscheinen wird.

Mit Verehrung

v. St.

122.

Cappenberg, den 31sten Mai 1830.

Ich glaube vernommen zu haben, daß Prinz Friedrich von Oranien alle Theilnahme an den griechischen Angelegenheiten abgelehnt hat. —

Mein Reiseplan ist noch nicht ganz bestimmt. Vermuthlich werde ich den 10ten Juli Cappenberg verlassen, und im letzten Drittheil des Monats in der Nähe des Taunus mich sehen lassen. —

Die abermalige Veränderung im französischen Ministerio scheint mir höchst folgenreich und verderblich. In dem Augenblick, wo durch die Wahlen alle Gemüther höchst aufgereizt sind, entfernt man von allem Einfluß die Männer von gemäßigten Gesinnungen, und ersetzt sie durch einen heftigen, einseitigen, allgemein verhaßten Peyronnet, macht sich lächerlich durch die Bildung eines Ministeriums der Wege und Kanäle; welches werden die Folgen seyn?

Auf den guten, gesunden, praktischen Menschenverstand des französischen Volkes vertraue ich nicht, denn es ist beweglich, selbstsüchtig eitel, gemüthlos und politisch abgestumpft, auch nur oberflächlich gebildet. — In der jetzigen Crisis wird es gewiß nicht die Mittelstraße gehen, sondern aufgereizt blindlings sich nach einer Seite hinneigen. —

Ueber Griechenland empfehle ich Ihnen Hove on the Gr. Revol; er ist ein Amerikaner, und war Surgeon in chief der griechischen Flotte, — erzählt sehr einfach Begebenheiten, und beschreibt Menschen. — Das Buch verdient übersetzt zu werden. — Sie finden es wohl auf der Darmstädter Bibliothek.

Ich werde durch einen Besuch gestört, breche daher ab. — Mit Verehrung

v. St.

123.

Cappenberg, den 16ten Juni 1830.

Der Zustand der Dinge in Frankreich ist höchst betrübend, nicht wegen der momentanen Spannung allein, in die das unverständige Benehmen der Liberalen gegen das Ministerium Martignac, und das des Ministeriums Polignac bei der Zulassung des Herrn v. Peyronnet Frankreich versetzte, sondern hauptsächlich wegen der gänzlichen Unfähigkeit, die sich bei den Franzosen ausspricht, eine freie Verfassung zu besitzen, zu erhalten.

Die gänzliche Umwälzung und Zerstückelung des Eigenthums hat die Hierarchie der Classen gestört, und den Einfluß, den die Oberen auf die Niederen ausüben, vernichtet. Dem Einzelnen mangelt Religion und Gemüth, ihn leitet selbstsüchtige Leidenschaft, und unter diesen ist Eitelkeit, die alle Tugenden nachäfft (wie Burke sagt), die herrschende; dann kommt Habsucht; und die raschen Veränderungen der Gewalthaber, die Nothwendigkeit, sich dem Wechsel zu unterwerfen, haben der Inconsequenz alles Entehrende genommen.

Ich empfehle Ew. E. eine kleine Schrift: Du Menil, Moeurs politiques du 19me siècle.

Das Betragen des Prinzen Leopold ist ganz im Charakter des Marquis peu à peu, wie ihn Georg IV. nannte; er hatte das Gefühl, dies Unternehmen nicht

bestehen zu können, und dann einen Seitenblick werfend auf den wahrscheinlichen Einfluß in England, — den er wegen seiner Charakterschwäche nicht erlangen, und sobald die Prinzessin Victoria heranwächst, also innerhalb 6—7 Jahren, verlieren wird. Das englische Ministerium hat das fehlerhafte Abkommen über Grenze, Ansiedlung der Türken u. s. w. seiner Abneigung gegen die Griechen und der Unfähigkeit L. Aberdeen's zu Geschäften zuzuschreiben, die sich schon 1813 in Frankfurt bethätigte, wo er Theil nahm an den Conferenzen mit St. Aignan, und deßhalb zurückgerufen wurde.

Für die Nachricht von der Verlobung G. Giech's danke ich Ew. E. Man sagt, er sey ein verständiger, sehr braver und geschäftsfähiger Mann; ich hätte gewünscht, ihn kennen zu lernen. Da er ein Zweitgeborner ist, so hoffe ich, seine Braut bringt ihm durch ihren Onkel, den General Bismark, Aussicht auf Vermögen zu, da dessen Gemahlin welches besitzen muß als Tochter des alten braven Herzogs Friedrich. Meine Tochter wird gewiß ihre neue Schwägerin liebevoll und freundlich aufnehmen. Ein neuer Unfall traf Erstere und ihren guten Mann. Ein Hagelwetter verheerte einen großen Theil des Ober-Mainkreises und die in ihm liegenden Giech'schen Güter; es vernichtete Saaten, entwurzelte 13,000 Stämme in den Giech'schen Forsten, zertrümmerte alle Scheiben des großen Schlosses — und nun, wo Ersparung, kräftige Hülfe nöthig ist, muß Giech

die kostbare Farce der Thronbelehnung in München mitspielen.

Ich bin ungewiß, ob ich Ew. E. die Nachricht von Thereſens Schwangerſchaft, die bereits im 5ten Monat vorgerückt iſt, mitgetheilt habe.

Man war mit Herr v. Capellen im Haag nicht zufrieden; mir ſchien er ein ſehr verſtändiger Mann.

Kein größeres Unglück könnte Griechenland treffen, als die Ernennung des Prinzen Paul, Bruder des Königs von Würtemberg, zu ſeinem Souverän.

Mit Verehrung

v. St.

124.

Naſſau, den 19ten Juli 1830.

Von Naſſau aus beantworte ich Ew. E. freundſchaftlichen Brief vom 2ten l. M., wo ich den 9ten ankam, und wo meine Tochter Giech mit ihrem Mann den 10ten, und Gräfin Rottenhan den 13ten eintraf; erſtere ging den 17ten nach Schwalbach, um ihre Kur anzufangen, die in Scheveningen geſchloſſen wird. Ihre Geſundheit iſt gut, ſie iſt mager geworden; ich hoffe über das Beſte von der Wirkung der ihr von Herrn Walther vorgeſchriebenen Kur. Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, iſt mit ſeiner Gemahlin ſeit dem 8ten l. M. in Ems; ſie gebraucht die Kur und geht den 22ſten l. M. nach Scheveningen; — er iſt ein verſtändiger, tüchtiger und angenehmer Mann.

Ich vernahm, daß der Uebertritt der Kronprinzeſſin durchaus frei von aller Einwirkung, ſondern die Folge innerer Ueberzeugung war. Ihr Entſchluß war der königlichen Familie unbekannt. Sie legte ihr Glaubensbekenntniß in ihrer Privat-Capelle an den Biſchof Eilert ab, in der Gegenwart ihres Gemahls, ihrer Tante, der Prinzeß Wilhelm und der Gräfin Reden, verfügte ſich dann zum König, um ihm das Geſchehene anzuzeigen, das ihn in ein freudiges Erſtaunen ſetzte. In Hinſicht auf irdiſche und äußere Verhältniſſe hätte ich gewünſcht, die Veränderung ſey nicht geſchehen, doch in höherer

Beziehung muß man die Handlung der Kronprinzeß ehren.

Ich hoffe, die unchriſtlichen Lehrer werden von den chriſtlichen Lehrſtühlen entfernt werden, denn die große Maſſe iſt altgläubig, oder in das weltliche Treiben verſenkt. Unruhen und Gährung wird es nicht geben, wenn man ein Dutzend Rationaliſten extra statum nocendi ſetzt.

Die Eroberung von Algier halte ich für ein ſehr glückliches europäiſches Ereigniß. — Die Schifffahrt auf dem mittelländiſchen Meer wird dem deutſchen Handel, insbeſondere den Hanſe-Städten und den preußiſchen Seeſtädten eröffnet. — Das Benehmen der Liberalen iſt nichtswürdig. Wenn Ew. E. mich mit Ihrem Beſuch beehren, ſo werde ich Ihnen die geſchichtliche Darſtellung der niederländiſchen Finanzen vorlegen. —

Mit Verehrung

St.

125.

Naſſau, den 25ſten Auguſt 1830.

Ew. E. bitte ich, mein langes Stillſchweigen zu entſchuldigen mit der Trägheit des Alters, meinem öfteren Unwohlſeyn, der Anweſenheit meiner Kinder und einiger Freunde, und den Beſuchen aus Ems; alles dieſes verzögerte auch das Leſen Ihres Antheils an der Politik. Es ſpricht ſich darin eine reine, lebhafte Vaterlandsliebe, Eifer für das Gute und eine großartige Weltanſicht aus. — Leider iſt aber der Philiſtergeiſt progreſſiv in die politiſche Maſchine eingedrungen, ſo man deutſchen Bund nennt; ſie ſteht unbekannt und ungeachtet mitten in Deutſchland, kraftlos zur Beſeitigung der Reibungen unter ihren Gliedern, wie die Braunſchweigiſche Sache beweist, unberechtigt und abgeneigt, die Perſon und das Eigenthum des Einzelnen zu ſchützen. — Bei der Conſtruktion des Bundes war es ein großer Mißgriff, der ſeinen Grund in dem Dünkel der Miniſteriunkula der kleinen Fürſten fand, allen Bundesgliedern gleiche Rechte zu ertheilen, gleiche Verbindlichkeiten aufzulegen. Dadurch erhielten die Erſten einen Umfang, die Letztere eine Schlaffheit, die in kleinen Territorien die verderblichſten Folgen hatten, und ganz anders hier, als in großen Staaten wirkten. So nöthig ich das Eingreifen des Bundes in die inneren Verhältniſſe der kleinen Staaten finde, ſo unerläßlich ſeine Ga-

rantie ihrer ständischen Körperschaften ist, so unausführbar, störend und überflüssig ist Beides in den großen Monarchien!

Der Sturz der älteren Bourbon'schen Linie ist also vollendet. — Ich finde ihn tragisch, unverdient, und bin der Gegenpartei, die die Extreme der Ordonnanzen herbeigeführt, sehr abgeneigt. Sie verdrängte durch ihr Geschrei über Jesuitismus, Priesterherrschaft das geschäftsfähige Ministerium Villele, sie verwirrte durch Anmaßungen, geschwätzige Sophistereien den Gang des verständigen, gemäßigten Ministeriums Martignac; der nirgends Treue, nirgends Liebe, nirgends Ruhe fand, warf sich in die Arme der Absolutisten. — Die liberale Partei verstärkte sich mit einem Theil mißvergnügter Royalisten; sie sprachen die vorlaute, die Rechte des Königs beeinträchtigende Adresse aus, statt die Handlungen der neuen Minister abzuwarten. Die liberale Partei hatte einen überwiegenden Einfluß auf Wahlen, und hatte höchst wahrscheinlich den Aufstand vorbereitet, da er eine Regelmäßigkeit und einen Zusammenhang hatte, der ohne Leitung unmöglich ist.

Der unglückliche Carl X. und seine Familie ist nun verbannt. Wäre in dieser lieberalen Partei eine Spur von Treue, Billigkeit, reiner Liebe zum Guten und Entfernung von Selbstsucht gewesen, so wäre Frankreich nicht von Neuem in seinen inneren Verhältnissen erschüttert worden; von einem Ministerio der Absolutisten wäre

gar nicht die Rede gewesen. Die neue Constitution schwächt die ohnehin zu beschränkte königliche Gewalt. — Wohin dieses, die Aufregung der Gemüther, das ansteckende Beispiel des glücklichen Erfolgs des Widerstandes führen, das ist unberechenbar. Wir verdanken Carl X. die Befreiung von Griechenland und die Vernichtung der Seeräuberei.

Ich bleibe hier bis den 16ten September.

Mit ausgezeichneter Verehrung

v. St.

Nur der Geist der Lüge kann Aehnlichkeit zwischen Carl X. und Jacob II. finden. Wo ist der Wütherich Jeffries, wo ein Streben, die Nationalkirche durch eine fremde zu verdrängen, wo eine Verbindung mit einem fremden Monarchen, um Verfassung und Kirche seines Volkes zu unterdrücken? Wo empfing er in dieser Absicht von Fremden Geld?

126.

Cappenberg, den 1sten Oktober 1830.

Seitdem ich die Ehre hatte, mit Ew. E. zusammenzutreffen, seit dem kurzen Zeitraume von 14 Tagen, ereignete sich Manches, vernahm ich Mehreres, das mich zu der gegenwärtigen Mittheilung veranlaßt.

Meinen Weg nahm ich über das Darmstädtische und Cassel; in ersterem vernahm ich den Ausdruck des Vertrauens auf die Landstände und die Zufriedenheit mit ihrer Handlungsweise. Beides ist verdient, nur kann ich den pruritum novandi des Hrn. E. Hofmann nicht billigen, der Angelegenheiten aufgeregt, die außer seinem Bereich liegen, und deren Kenntniß ihm die Stellung, die er in der bürgerlichen Gesellschaft hat, nicht gestattet. — Die katholische Kirche verbreitet sich über einen großen Theil von Europa und Amerika; zu ihr gehören Nationen von verschiedenen Volksstämmen, Sinnesarten, Bildungsstufen, und das kleine Darmstädtische soll entweder für sie alle, ohne allen Beruf und Sachkenntniß, eine wesentliche Veränderung der Kirchenverfassung hervorrufen, oder sich von ihnen trennen, ein Schisma bilden? — Der Antrag ist nicht allein unberufen, sondern auch höchst unzeitig, denn es ist gar nicht zu läugnen, daß in der gegenwärtigen Zeit, wo so viele katholische Religionsverwandte unter protestantischen Fürsten stehen, wo bei

vielen von lezteren und ihren Religionsverwandten ein lebhaftes, religiöses Interesse wieder aufwacht, in der katholischen Kirche eine große Besorgniß für die Erhaltung ihres Bestandes erwacht, und ganz verständige und gemäßigt denkende Männer äußerten mit großem Ernst gegen mich, Preußen beabsichtige, die Rheinprovinzen zu protestantisiren. — Wie kann also ein verständiger Mann in einer so aufgeregten Zeit ohne allen äußeren Beruf, ohne Kenntniß der inneren kirchlichen Verhältnisse eine solche Frage in Anregung bringen? —

Im Hessencasseľschen fand ich alle Gemüther mit Unwillen gegen den Churfürsten erfüllt.

Die Stände sind bekanntlich einberufen, ihre Einrichtung ist fehlerhaft, ihre Befugniß nur auf Verwilligung neuer Abgaben und auf Berathung über Gesetze beschränkt; — man hat die Absicht, zuförderst mit der inneren Verbesserung und Vervollständigung der Verfassung sich zu beschäftigen, und wenn diese erreicht, zu der Abhelfung der zahllosen Beschwerden überzugehen. Diese sind unerhört; so hat der pflichtvergessene Fürst, um Gehalte zu ersparen, und seine Privat-Casse damit zu bereichern, die Rathsstellen des obersten Landgerichts bis auf zwei eingehen, und die Gerichtsgeschäfte von schlecht besoldeten Assessoren und gar nicht besoldeten Referendarien verrichten lassen. — Wichtiger als alles dieses sind die belgischen Vorfälle — Bürgerkrieg, Pöbelherrschaft, Zerstörung einer blühenden Stadt. — Was

ſagen die elenden Unruheſtifter, die nun von der Fluth, die ſie nicht zu lenken vermögen, hingeriſſen worden? Werden die 4 contrahirenden Mächte mit Vorſtellungen oder mit der Gewalt der Waffen eingreifen? Unterlaſſen ſie es, überläßt man Belgien, Holland, d. h. Oranien, ſeinem eigenen Schickſal, wohin wird das führen? Wird Frankreich ruhig zuſehen? —

Die vom König ergriffenen Maßregeln zur Erhaltung der inneren Ruhe der weſtlichen Provinzen, die Uebertragung der Diktatur an den vortrefflichen Prinz Wilhelm von Preußen finde ich ſehr zweckmäßig.

Zu dem Gährungsſtoff, welcher beſonders in den Proletarien, der Uebervölkerung niedergelegt iſt, kommt noch das phyſiſche Leiden hinzu, das aus der Getreide-Theuerung, als Folge der ſchlechten Erndte, entſpringt.

Hier lebe ich ruhig, gute Nachrichten von Hannover erwartend, mit einem guten Vorrath von Büchern umgeben. Ich empfehle die neue Edition von Sartorius Geſchichte der deutſchen Hanſe, 2 Theile; herausgegeben von Lappenberg, — vortrefflich.

Mit Verehrung

v. Stein.

127.

Cappenberg, den 27sten November 1830.

Unser Briefwechsel ist lange unterbochen, unerachtet die Ereignisse der Zeit sich so anhäufen, so verhängnißvoll werden, daß man, um sich über sie auszusprechen, nicht den nöthigen Raum in Briefen, sondern in ganzen Bänden finden kann.

Der Parteikampf in Frankreich dauert noch immer fort, und wann und wie wird er endigen? Anfangs standen die Liberalen und die strengeren Aristokraten einander gegenüber, jezt beginnt der Kampf zwischen den in Parteien zerfallenen Liberalen, den Doctrinairs und denen, die sich zu einem noch verdeckten Republikanism neigen. Die Nation will Ruhe und Frieden, wie die lezten Wahlen zu der neuen Kammer zeigen, die Journaliſten fordern zu Gewaltſtreichen auf. — Aus dem langen Zaudern bei der Bildung eines Miniſterii ſcheint es, daß keine Partei, auch nicht die exagerirte, Vertrauen auf ihren Einfluß und auf die Kraft ihres Einwirkens habe.

Das Große und Heldenmüthige der Tage vom 26—29ſten Juli verſchwindet, ſo wie ihre Geſchichte in klareren, beſtimmteren Umriſſen erſcheint. — Fünftauſend Mann Garde ſchlagen ſich in den Pariſer Straßen gegen darin aufgeſtellte und in den 6 Stock hohen Häuſern vertheilte Volksmaſſen; ſie ſtehen zerſtreut durch

die große ungeheure Stadt, schlecht verpflegt, nicht begeistert durch die Gegenwart der Mitglieder der königlichen Familie, für die sie fechten.

Nicht diese und die Minister muß man wegen der Ordonnanzen, die sie erließen, anklagen, sondern die Liberalen, den Theil der Royalisten von der Defection, die seit Jahren die königliche Gewalt untergruben, und hiezu den Journalism, das Treiben der Gesellschaften, das Comité Directeur der Amis du peuple, Aide toi le ciel t'aidera, anwandten. — Die aufrührerischen Kammern standen drohend dem König gegenüber, erklärten sich feindselig gegen die Minister, drohten mit Budget-Verweigerung, und brachten den unglücklichen, in Verzweiflung gesezten König zu den unverständigen und mit keiner Kraft unterstüzten Maßregeln.

Die Franzosen sind gemüthlos, selbstsüchtig, eitel, habsüchtig und ohne Liebe und Treue. Was läßt sich nun von einem solchen Volke erwarten, bei dem die Bande der Staatsgewalt gelöst, das mit der größten Frechheit sich der Irreligion rühmt, für die nur das Irdische besteht, und alles Höhere verschwindet? Kommt es zum Bürgerkrieg, zum Kampf zwischen den Parteien, oder zwischen der Hauptstadt und einzelnen Landestheilen? Kommt es zu dem auswärtigen Krieg, dann lassen Sie uns die wilden Schaaren mit Worten und Thaten bekämpfen. —

Belgien ist der Schauplatz eines brutalen, stupiden

Aufruhrs; — ihm fehlt aller Rechtsgrund, selbst aller sonstige vernünftige Bewegungsgrund. — Ihren Beschwerden war vor dem August abgeholfen; die Verbindung mit Holland war ihrem Ackerbau, ihren Fabriken nützlich; dem holländischen Handel, der Freiheit bedarf, nachtheilig; ihr Wohlstand war fortschreitend, augenfällig; nichts blieb übrig, als Neid gegen den Einfluß der Holländer; es bestand keine Kränkung des Rechts, der Gewissensfreiheit.

Die Leitung des Aufstandes fiel bald in die Hände obscurer Intriganten, unterstützt vom Pöbel. — Ob sich nun die Besseren von dieser Herrschaft losmachen werden? Der Inhalt des bekannt gewordenen Constitutions-Entwurfs gibt einige Hoffnung. —

Das Unglück von Antwerpen, dessen Rückschläge unsere deutschen Fabriken fühlen, ist doch allein durch die Brutalität des französischen Generals Mellinet herbeigeführt. — Warum nahm er den von der Bürgerschaft geschlossenen Waffenstillstand nicht an?

Auch das Betragen der 4 paciscirenden Mächte ist tadelhaft. Hier ist nicht die Rede von unberufener Einmischung in die Angelegenheiten eines fremden Staates, sondern von Erfüllung vertragsmäßiger Pflichten, der Garantie gegen einen Mitpaciscenten.

Geben mir Ew. E. bald Nachrichten von sich, Ihren Kindern, besonders den Niederländern. —

Die junge Gräfin Giech hat in Thurnau durch

Aeußeres und Einfachheit und Liebenswürdigkeit sehr gefallen. —

Ich pflanze, baue, lese; aber für wen pflanze ich, baue ich? Wer kann in diesen stürmischen, tollen Zeiten es beantworten? — Hier bei uns herrscht Treue, Liebe und Gottesfurcht.

Zur ernsten Lektüre empfehle ich:

Menzel, über deutsche Literatur. Zwei Theile. — Vortrefflich.

Lappenberg, Geschichte des hanseatischen Bundes. Zwei Theile — (einfach, scharfsinnig, gründlich).

Mit Verehrung und treuer Anhänglichkeit

Stein.

Unser Landtag versammelt sich den 12ten December.

Des Königs Majestät hat mir das L. Marschallamt, meiner ablehnenden Erklärung ungeachtet, übertragen.

128.

Nach den Ausrichtungen zu Wien und Paris, im Jahr 1815, hatte mir der König das große Indigenat in den Niederlanden gegeben, also auch in Belgien. Fürwahr, nur für Belgien hatte ich in Paris die abgerissenen Cantone in Anspruch genommen, und für die einen wie für die andern die entwendeten Sammlungen von Rubens Meisterwerken bis zum Käfer gefordert und erhalten. Belgische Wünsche, so vielfältig an mich erlassen, waren mein Leitstern. Stark mit diesem Bewußtseyn, ging ich, nach dem Ausbruch der Revolution und vor der Ausschließung des nassauischen Hauses, motu proprio nach Aachen, und dort forderte ich von den Matadoren zu Brüssel Pässe, um mich zu ihnen zu begeben. So sehr motu proprio, daß es vielleicht im Haag ist übel empfunden worden. Immerhin äußerte ich, daß ich die Pflichten des Bürgers wohl kenne. Mein Zweck war einestheils, ihnen die bevorstehenden Nachtheile für sie selbst und für das in seinem Friedenszustand bedrohte Europa lebendig zu schildern; zugleich aber aus ächter Quelle die ursprüngliche Bewandtniß mit Luxemburg zu entwickeln. Mir mußte sie wohl am besten bekannt seyn; dem König gereichte sie zur größten Ehre, und zu Brüssel wußte man sie nicht, oder wollte sie nicht wissen. Vergeblich aber, ich blieb enthört, die Partie war genommen, und die Folgen

hat man seitdem verspürt. — Das Betragen der Mächte fällt der Geschichte anheim, welcher dieser erlauchte Sterbliche hier präludirt, der bereits nicht mehr unter uns wandelt. — An Seitenhieben gegen mich selbst fehlt es übrigens hier nicht. Transeat.

Cappenberg, den 2ten December 1830.

Aus Ew. E. vorigem Schreiben vom 26sten v. M. sehe ich, daß Sie in Ihr friedliches Hornau zurückgekehrt sind. — Der Versuch der Versöhnung war wichtig genug, ihn zu machen; aber bei der Leidenschaft, bei der dummen Verblendung der Belgier, ohne alle Hoffnung des Erfolgs. —

Dies glückliche Volk stürzt sein für sein Interesse wohl abgerundetes, reiches, handels- und kunstfleißiges, mild regiertes Land blind wüthend in ein Meer von Unglück und Verwirrung, und warum? Weil sie, die Niederdeutsch Sprechenden (Flämisch und Brabäntisch), Holländisch sprechen sollen, weil ihnen ein zweckmäßigerer, wissenschaftlicher Unterricht bestimmt ist, weil sie der Mahlsteuer unterworfen worden sind. —

Wilder Aufruhr bricht aus zur Zeit, wo ihnen der König die Abhelfung ihrer Beschwerden in verfassungsmäßiger Form vorschlägt. —

Unterdessen haben sich die Constructoren des neuen Königreichs große Versehen vorzuwerfen.

Bei der Grenz-Regulirung erstritt man eine für Preußen im Einzelnen höchst nachtheilige Grenze, wo noch mehrere wichtige Punkte fortdauernd im gemeinschaftlichen Besitz geblieben sind. — Diese Grenze nahm Preußen einen Theil seines H. Geldern, des Laufs der Maas — — —

Die belgische Constitution selbst entfernte aus der oberen Kammer die großen Familien, und stellte sie in eine permanente Opposition gegen den Monarchen.

Die französische Revolte brach im Juli 1830 aus — und nun folgte die belgische. — Man versuchte, sie mit Gewalt zu unterdrücken, aber mit unzureichenden Mitteln, denn die Armee war schwach, der größte Theil Belgier — also treulos; — so erreichte die Erbitterung eine solche Höhe, daß die Stimmen der vielen Oranisch-Gesinnten unterdrückt wurden.

Der König ist ein rechtschaffener, thätiger, das Gute wollender und einen großen Theil desselben erreicht habender Regent — ich bedaure ihn, Gott schütze ihn, da ihn seine Bundesgenossen verlassen. Ihr Eingreifen ist aber kein Einmischen in innere Angelegenheiten einer fremden Nation, sie ist Unterstützung eines Bundesgenossen. — Bei Luxemburg ist es Schutz, den ein Bundesstaat dem andern schuldig ist.

Bei der Construction des neuen Königreichs beging man große Versehen; — man bedeckte es mit einer Zahl von unbesetzbaren Festungen (wegen der Schwäche

seines Heeres), statt daß man, nach den Resultaten der neueren militärischen Erfahrungen, wenige an schicklichen Punkten angelegt, große Waffenplätze braucht. —

Man schwächte die deutsche Grenze, indem man ihr Limburg, Lüttich, Luxemburg entzog, und sogar das preußische Geldern. — Es gab Menschen, welche toll genug waren, so weit zu gehen, sogar das linke Rheinufer bis an die Mosel mit Belgien vereinigen zu wollen. —

Bei Bestimmung des Verhältnisses von Belgien gegen Preußen präsidirte der hannöverische Neid, der den beschränkten Castlereagh leitete, und überhaupt der Neid der deutschen Ministeriumkulisse, als wenn es in Deutschland darauf ankäme, ob ein Mecklenburg u. s. w. existire, und nicht, ob ein starkes, festes, kampffähiges deutsches Volk ruhmvoll in Krieg und Frieden dastehe!

Unterdessen schreitet die Zeit vorwärts, und die Dinge werden sich unter göttlichem Segen entwickeln und umbilden. An den Krieg glaube ich nicht recht. Niemand will ihn; Fürsten, Völker, Alles wünscht Ruhe, Erwerb und Genuß — und doch sind der Elemente der Gährung viele. — Und vor dem Krieg mit Frankreich fürchte ich mich nicht, — wehe ihm! sein Beispiel wird den Völkern nicht verführerisch erscheinen. Die Discussionen in dem Brüsseler Convent sind doch gar zu dumm; sie riechen nach dem blauen Kittel, in welchem die Deputirten in den Kammern erscheinen, wie ich vernehme. Am Ende kommender Woche gehe

ich nach Münſter, wo ſich der Landtag den 12ten l. M. verſammelt.

Der König hat mich zur Annahme des Amtes eines L. Marſchalls in ſo gnädigen, milden Ausdrücken aufgefordert, daß ich nicht glaubte, es ablehnen zu können.

Mit ausgezeichneter und unwandelbarer Verehrung

Stein.

129.

Diese nassauischen Beschwerden, die er nach seinem persönlichen Uebelwollen nur zu sehr zu den seinigen macht, sind eben die Streitfragen. Ich bin überzeugt, daß ein vernünftiges Einlenken von beiden Seiten möglich, gewünscht — von allen Theilen gewünscht — und mit Segen und Erfolg gekrönt seyn würde. An fremde Aufhetzung will ich gern nicht glauben, und noch weniger solche Unberufene zu den Theilen oder Betheiligten zählen.

Cappenberg, den 9ten December 1830.

Für die mir unter'm 5ten l. M. mitgetheilten Nachrichten danke ich Ew. E.; — sie sind sehr interessant und sehr beruhigend. — Das Schreiben an die Concitoyens und den Concitoyen finde ich in Ansehung des Inhalts angemessen, der Darstellungsart, nach meinem Gefühl, etwas zu mild, — denn nichts verabscheuungswürdiger als der belgische Aufruhr; ungerecht, ohne allen vorhergegangenen Druck, in seiner Entstehung verderblich für den Wohlstand, den geographisch und durch Identität des Volksstammes (mit Ausnahme der Wallonen) vortrefflich abgerundeten Länderverband zerreißend, mit der größten Brutalität und Gemeinheit ausgeführt.

Es ist für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe sehr

befördernd, daß keine preußischen Truppen für das Erste in das Luxemburgische einrücken; man schont die Eitelkeit und Großthuerei der Franzosen, und erleichtert dem Ministerio, das Frieden haben zu wollen scheint, die Aufrechthaltung des Friedens. —

Aus den Aussagen des Ministers Polignac vor der Pairs-Kammer ergibt sich, in einem Augenblick fürchterlicher Crise, die aus der Erlassung der Ordonnanzen erfolgen mußte, ihr beobachtetes schlaffes, unzusammenhängendes Verfahren. — Mußten sie nicht kräftige Mittel disponibel und als Reserve aufgestellt haben? Mußten sie nicht versammelt bleiben, um rasch nach Maßgabe des Wandels der Ereignisse sich zu entscheiden, den Kampf, die Unterhandlungen und Bekanntmachungen zu leiten, Erlasse, Entschlüsse zu fassen? —

Die Beschwerden der Einwohner des Herzogthums sind gegründet. Man vernehme sie — prüfe sie — entscheide sie nicht mit Aufgeblasenheit, Dünkel, — sondern mit Liebe und Vertrauen, so wird Liebe und Vertrauen wieder entgegnet werden. —

Die Hauptbeschwerden sind:

1) Beamten-Willkühr, Beamten-Insolenz, Verschlossenheit des Herzogs gegen Beschwerden des Einzelnen; der Gemeinden, und der so schlaffen Landstände. Ich könnte Ihnen nur aus meinem kleinen dortigen Gesichtskreise die auffallendsten Beispiele aufführen. —

2) Ungerechte Entziehung einer reichsverfassungsmäßigen und geschichtlichen Uebertragung der Landesverwaltungskosten, zu denen die Landeskassen nur subsidiarisch zu concurriren schuldig sind.
3) Von der Landeskasse geforderte Entschädigung von 134,000 fl. für die bei Einführung der Grundsteuer (ao. 1809 ni fallor.) aufgehobenen mancherlei kleinen Gefälle, Lokal-Abgaben u. dgl.
4) Darstellung der Auseinandersetzung mit Preußen, wegen der Vertheilung der Landesschulden der getrennten und zerstückelten Länder des Oranischen, Trierischen, Cölnischen und Mainzischen. — Nassau wurden diese Schulden pro rata zu gute gerechnet, es warf sie aber auf die Gemeinden. —
5) Verbindung der Justiz und Polizei und daraus entstehende Willkühr der ersten.
6) Nichtanschließung an den preußischen Zollverband und daraus entstandene Belastung und Störung des Verkehrs mit der Hauptgrenze, der Preußischen und Darmstädtischen. — Ich zweifle übrigens, daß Preußen noch irgend zu einer solchen Verbindung geneigt sey. —

Warum erhält man von dem Könige der Niederlande keine offizielle Darstellung der Kriegsbegebenheiten? Warum wird das Absurde der Trennungs-Motive nicht in vollständigen Memoiren, Bekanntmachungen in Zeiten entwickelt, und der fortschreitende Wohlstand

des Landes unter der oranischen Regierung erwiesen? — Wie absurd ist die Beschwerde der Belgier, sie seyen ao. 1815 bei der Construction des niederländischen Königreichs nicht um ihre Einwilligung gefragt worden! — Sie, ein erprobter Theil Frankreichs, von ihm durch einen Friedensschluß cedirt, sie sollen die Sieger fragen! —

Ich gehe den 12ten December nach Münster zum Landtag.

Mit Verehrung und Anhänglichkeit.

v. Stein.

Ich wünschte genauere Nachrichten über die Gegenstände der Beschwerden der Nassauer.

130.

Cappenberg, den 29sten Januar 1831.

Endlich bin ich von dem Landtag seit dem 18ten zurückgekehrt, sehr unwohl, sehr ermüdet von der Schaar von Propositionen, Anträgen u. s. w. Ehemals klagte man über Unthätigkeit der Landstände-Versammlungen, gegenwärtig muß man über ihre fieberhafte Aufregung sich beschweren. Es scheint mir, es ist mehr Bewegung in den Köpfen, als in den Körpern; man spricht, schreibt mehr, handelt weniger und sehnt sich mehr nach Ruhe, und hierauf gründet sich meine Hoffnung zum Frieden, — auf den auch die Resignation des Dictators Chlopitzky und die Ernennung des neuen Feldherrn hindeutet. — Ist die polnische Sache beseitigt, so wird die belgische auch leichter geordnet werden, so schwer es auch bei dem Unverstand des Volks und seiner Führer seyn wird, die endlich dem Drange der Nothwendigkeit sich unterwerfen, und die Zerrüttung des innern Wohlstandes berücksichtigen müssen.

Die Niederlande waren für Deutschland doch nur eine schwache Vormauer; Zwiespalt im Innern, eine Ueberzahl von Festungen, schwaches Heer. — Auf einer Seite eine unwissende, reiche, stolze Aristokratie, eine einflußreiche, dumme Pfaffenheit, auf der andern Bürgerstolz, Krämergeist, Calviniſche Schroffheit. — Die Politik des Königs war feindselig gegen Deutschland,

blind vertrauend auf das egoistische England, — welches das erste ist, das ihn seinem Schicksal überläßt. Glauben Ew. E., P. Otto von Baiern werde die griechische Krone annehmen? Ich zöge sie der belgischen vor; das Volk ist geistig, heldenmüthig, heroischer Handlungen fähig; der Belgier plump, ungebildet. —

Der Herzog von Aremberg hält sich in Münster auf; er besuchte sehr regelmäßig die Ständeversammlung, und nahm Theil an ihren Verhandlungen. — Er ist ruhig, besonnen, und hat durch Krieg und Verwaltung eines bedeutenden Besitzthums sich einen praktischen Geschäftsblick erworben. Er und seine Gemahlin, eine P. Lobkowitz aus Prag, sind einfach, häuslich.

Die englische und französische Geschichte liefern uns höchst wichtige Erfahrungen über das Leben und Wirken constitutioneller Verfassungen. Welche Resultate sollen daraus für das praktische Leben gezogen werden? Hierüber erbitte ich mir Ew. E. Belehrung. —

Die bureaukratische Monarchie schadet der geistigen Entwickelung, — sie erstarrt; — die freie, constitutionelle Monarchie belebt, entwickelt, reißt den Menschen aus dem trägen, selbstsüchtigen Leben; — aber — nun wird die Selbstsucht laut, thätig; es erhebt sich der Kampf der Parteien nach Macht, Geld; die Verwaltung wird gelähmt, das Gute unterbleibt. England und Frankreich, besonders ersteres, entbehrt Einrichtungen für Kirchen, Schulen, Vertheilung des Eigenthums,

Rechtspflege, die Deutschland größtentheils besitzt. — Wie kann man nun die Vortheile der constitutionellen Regierung mit denen einer kräftigen Verwaltung verbinden? Hierüber erbitte ich mir Ihre Meinung.

Die Erscheinung des Prinzen Wilhelm in den westlichen Provinzen wirkt sehr wohlthätig. —

Ich werde bis Ende Juni hier bleiben.

Mit Verehrung

Stein.

Ich vernahm, Nassau werde dem preußischen u. s. w. Zollverband beitreten. — Ist das wahr? Gott gebe es.

131.

Ich pflegte ihm Vorwürfe zu machen, wenn er mir nicht von seiner Familie sprach.

Cappenberg, den 17ten Februar 1831.

Da meine Töchter, Schwiegersöhne und Enkel sich wohl befinden, so weiß ich eigentlich nichts, was ich darüber sagen soll. Nach Hannover gehe ich in der guten Jahrszeit.

Ew. E. scheinen zu glauben, daß die Thätigkeit des Landtags in facticosen Stürmen bestanden; dieses war der Fall nicht, sondern Alles ging besonnen, ruhig; — man war aber mit Arbeiten überhäuft; 7 königliche Propositionen und 51 ständische Anträge, unter welchen mehrere sehr wichtig waren, wurden in 6 Wochen berathen. — Vom Parlament war nicht die Rede, denn wir sind ja in Deutschland, wo man nicht parlirt. —

Die Frage, ob man den König um Vorbereitung zu einem Reichstag bitten sollte, kam in Antrag. Die verständige und gemäßigte Partei hielt unter den gegenwärtigen Umständen den Antrag für unzeitig und unzart; man vereinigte sich endlich dahin: den Prinz Wilhelm zu bitten, Sr. Majestät den Wunsch der Stände, daß das Nöthige zur Bildung veranlaßt werde, vorzutragen, und ihn zu bevorworten; da das Vertrauen auf die Weisheit und Gerechtigkeit des Königs und der

höchst bewegte Zustand der Zeit die Stände hindere, ihn unmittelbar auszusprechen.

Ew. E. sagen, nichts sey leichter, als die Vortheile einer constitutionellen Regierung mit einer kraftvollen Verwaltung zu verbinden, wenn man nur die Constitution halte!

Ich sage aber: wo hat man die Constitution gehalten? Wo bestand nicht der Kampf der Parteien? Warum zeigen sich in England Unvollkommenheiten, die höchst verderblich sind, fehlerhafte Repräsentation (rotten boroughs), Anhäufung des Eigenthums in den Händen Weniger, daher theure Getreide-Produktion, Kornbill, Ueberzahl der Proletarien, kostbare Rechtspflege wegen des Mangels von Landgerichten, verworrene Gesetzgebung über Grundeigenthum und seine Veräußerbarkeit, Unterrichtsanstalten nach veralterten Formen, eine erstarrte Kirche? —

Im constitutionellen Staat soll der Minister die Majorität des R. Tags haben — wie erlangt er sie? Kauft er sie, wie in England? oder werden die Minister durch eine Faction dem Könige aufgedrungen, wie in Frankreich?

Was war das Resultat der französischen constitutionellen Parteien-Regierung? zerrüttete Finanzen, gesunkener Wohlstand, Kirchenerschütterung, Irreligion vorherrschend; Habsucht, Selbstsucht, Gemüthlosigkeit

an der Tagesordnung — Erziehung? das Régime universitaire, 14,000 Gemeinden ohne Schulen! —

Mußte nicht das achtbare Ministerium Richelieu-Deserre und Lainé dem intriganten, aber gescheuten Villèle, das gemäßigte Ministerium Martignac dem beschränkten Polignac weichen?

Soll eine Verfassung dauerhaft, veredelnd wirken, so beruhe sie auf väterlicher Liebe des Regenten, der sie ertheilt, auf kindlicher Treue des Volks, das sie empfängt, auf religiöser, sittlicher Entwickelung des Einzelnen; einem beständigen Wechsel wird sie unterworfen seyn in einem selbstsüchtigen, habsüchtigen, gemüthlosen, irreligiösen Volke.

Den König von Holland halte ich für einen thätigen, vortrefflichen Geschäftsmann, aber es scheint mir, als mangelten ihm *größere politische* Ansichten. — Die Constitution ao. 1815 ward angenommen von 527, verworfen von 798, unter denen 126 wegen ihren religiösen Ansichten widersprachen. — Warum also so rasch mit Neuerungen vorgehn in religiöser Erziehung und Kirchenwesen? —

Im Art. 1 vereinigt er eigenmächtig mit dem niederländischen Königreich Luxemburg; §. 80, die erste Kammer, die das aristokratische Stabilitäts-Prinzip enthalten sollte, wird vom König *ernannt*, — er bildet also aus den angesehenen adeligen Familien eine Opposition, die sich in der Revolution sehr wirksam

zeigt. — Die erste Kammer war ohne Ansehen, ohne Kraft; Pensionäre!

§. 132. Die Städte-Ordnungen local, ohne allgemeines Prinzip, ohne königliche Einwirkung u. s. w.

§. 137. Die königliche Macht von der Provinzial-Verwaltung beinahe ausgeschlossen; diese war einem königlichen Commissär und den Deputirten der Stände anvertraut, — welche wieder auf unabhängige Gemeinde-Beamten wirkten. —

§. 144. Das Wahlrecht zu den Abgeordneten, zu den Generalstaaten ist nur Wenigen übertragen, nämlich den Provinzialständen. Nun rechne ich auf jede Provinz höchstens 100 Mitglieder der Provinzialstände, so haben wir für alle 17 Provinzen 1700 Wähler auf 6 Millionen Menschen! — Daher läßt sich das Uebergewicht der Feinde der Regierung in den Reichsständen erklären, denn auf diese geringe Zahl der Wähler konnte man leicht wirken.

§. 196. Die Rechte des Königs in Ansehung der Kirche sind sehr unbestimmt. Warum nicht die Gemüther durch Bestätigung des Napol. Concordats, oder durch Zusicherung des Abschlusses eines neuen beruhigen? —

Durch Hinwegsendung der Schweizer entwaffnete er sich. Die Belgier waren untreu. —

Was erwartet man sich von dem bayerischen Landtag? Warum hat der König von Bayern Hrn. v. Closen ausgeschlossen? Warum hat Gr. Benzel es

des Landes unter der oranischen Regierung erwiesen? — Wie absurd ist die Beschwerde der Belgier, sie seyen ao. 1815 bei der Construction des niederländischen Königreichs nicht um ihre Einwilligung gefragt worden! — Sie, ein erprobter Theil Frankreichs, von ihm durch einen Friedensschluß cedirt, sie sollen die Sieger fragen! —

Ich gehe den 12ten December nach Münster zum Landtag.

Mit Verehrung und Anhänglichkeit.

v. Stein.

Ich wünschte genauere Nachrichten über die Gegenstände der Beschwerden der Nassauer.

des Eigenthums. Unsere neue Städte-Ordnung
n Staatsrath, nachdem er sich in 31 Sitzungen
beschäftigt hat, dem König zur Vollziehung vor-
worden; wir erwarten täglich ihre Bekanntma-
Die Gemeindeordnung der ländlichen Gemeinden
dem Staatsrath gegenwärtig vor. — Die leitende
in beiden Gesetzen ist Ueberlassung der innern An-
nheiten der Gemeinde ihren selbst gewählten Stadt-
dneten und vorgeschlagenen, aber bestätigten, Ma-
tspersonen. — Diese bereits in der Städte-Ord-
ao. 1808 herrschende Idee hat sich praktisch und
während der 23 Jahre bewährt — im Krieg und
den.

Zweckmäßig eingerichtete Gemeinden und Provin-
Stände geben den Gemeinden und Provinzen Or-
e zur Controle der Verwaltung und zum Einfluß
die Nationalkammern, die sonst der Hauptstadt ganz
tergeordnet sind, und deren Interesse gar nicht ver-
ten wird. —

Was wird aus Frankreich werden? Die Quelle
les Ung Franzosen ist ihre Eitelkeit, Habsucht
nd Oberf se Eigenschaften zeigen sich in
rem öffen leben, bei ihren Gelehrten
nd ihren

Von der U urnalisms bin ich
ein Freund; die Verlegern sehr
einträglich seyn, f öffentliche

In Deutschland werden sie auf längst bestehenden Schulmeister-Seminarien gebildet. Bei uns fehlt gewiß in keinem Dorf eine Schule — beinahe Jeder kann schreiben; die Anstalten für Gelehrten-Erziehung, 16 Universitäten, eine große Zahl Gymnasien, sind mehr als hinreichend, und daher kommt, daß die Zahl wissenschaftlich gebildeter Männer und professioneller Gelehrten in Deutschland so groß ist.

Die Unvollkommenheit der englischen Erziehungsanstalt ist notorisch und von den britischen Staatsmännern anerkannt. Eine zweckmäßige Vertheilung des Grundeigenthums ist eine wesentliche Bedingung der Güte und Dauer einer Verfassung. — Gleich verderblich ist die Anhäufung großer Massen in den Händen Weniger, wie in England, dem Kirchenstaat, Spanien; und die Zersplitterung in Atome, wie in Frankreich, den Rheinländern, dem Altwürtembergischen. — Aus beiden entsteht eine gefahrdrohende Masse von Proletarien.

In einem großen Theil von Deutschland haben wir einen wohlhabenden, tüchtigen Bauernstand, Besitzer von Höfen, die 80 bis 300 Morgen groß, untheilbar bei Erbschaften sind, und nicht zersplittert werden. — Man ist in der preußischen Monarchie beschäftigt mit der diesen Gegenstand betreffenden Gesetzgebung, — die den doppelten Zweck hat, Erhaltung eines tüchtigen Bauernstandes und Gestattung einer unschädlichen Be-

wegung des Eigenthums. Unsere neue Städte-Ordnung ist vom Staatsrath, nachdem er sich in 31 Sitzungen damit beschäftigt hat, dem König zur Vollziehung vorgelegt worden; wir erwarten täglich ihre Bekanntmachung. Die Gemeindeordnung der ländlichen Gemeinden liegt dem Staatsrath gegenwärtig vor. — Die leitende Idee in beiden Gesetzen ist Ueberlassung der innern Angelegenheiten der Gemeinde ihren selbst gewählten Stadtverordneten und vorgeschlagenen, aber bestätigten, Magistratspersonen. — Diese bereits in der Städte-Ordnung ao. 1808 herrschende Idee hat sich praktisch und gut während der 23 Jahre bewährt — im Krieg und Frieden.

Zweckmäßig eingerichtete Gemeinden und Provinzial-Stände geben den Gemeinden und Provinzen Organe zur Controle der Verwaltung und zum Einfluß auf die Nationalkammern, die sonst der Hauptstadt ganz untergeordnet sind, und deren Interesse gar nicht vertreten wird. —

Was wird aus Frankreich werden? Die Quelle alles Unglücks der Franzosen ist ihre Eitelkeit, Habsucht und Oberflächlichkeit. Diese Eigenschaften zeigen sich in ihrem öffentlichen und Privatleben, bei ihren Gelehrten und ihren Staatsmännern. —

Von der Ungebundenheit des Journalisms bin ich kein Freund; die Preßfreiheit mag den Verlegern sehr einträglich seyn, sie ist aber gemacht, die öffentliche

Meinung zu verwirren, die schon genug verderbliche Speise in den gelesenen französischen Blättern findet.

Im 16ten Jahrhundert brannten, stahlen, zerstörten die aufrührerischen Bauern zur Erhaltung der evangelischen Freiheit. Im 18ten und 19ten morden, rauben wir, führen Krieg um Freiheit, um republikanische Verfassung. — Armes, durch Leidenschaften gepeitschtes, lügenhaftes Menschengeschlecht! von dem unsere rationalistischen Pfaffen versichern, es sey frei von der Erbsünde. — Dieses sind die treuen Gehülfen der Jakobiner, indem sie alle Achtung vor der geoffenbarten Religion untergraben, so geben sie den Aufrührern die Losung zum Kampf gegen gesetzliche Ordnung.

Verehrungsvoll

Stein.

133.

Ich zähle diese Epistel zu den vortrefflichsten der Sammlung. Sie allein schon reiht den Minister v. Stein zu den hellesten Köpfen seiner Zeit. Daß er die Fassung der neuen Städte-Ordnung der früheren, das heißt der seinigen, vorzieht, so sehr er sich ihres Werthes und seines Verdienstes bewußt war, ist ächte Bescheidenheit. Die hervorgehobenen, für Deutschland und Preußen günstigeren Verhältnisse enthalten sein eigenes Lob, — denn welcher Sterbliche hat mehr dazu gewirkt?

Cappenberg, den 25sten März 1813.

Das widrige Schauspiel des Kampfes der Partheien dauert in Frankreich fort, es tritt also ein neues Ministerium in Frankreich auf, in 8 Monaten also das dritte. Es scheint den festen Willen zu haben, äußeren Frieden und innere gesetzliche Ordnung zu erhalten, deren Nothwendigkeit auf eine bittere Art allen Grundeigenthümern durch die geforderte Erhöhung der Grundsteuer um 85 Millionen Franken recht fühlbar wird. — Das sind also die Resultate des ruhmvollen Juli's, innere Aufregung, drohender äußerer Krieg, zerrütteter innerer Wohlstand, erhöhte Abgaben, 20 Millionen Mobiliarsteuer und gegenwärtig 85 Millionen Grundsteuer-Erhöhung. —

Welches sind denn die materiellen Resultate der

40 Jahre lang dauernden Revolution? — Frankreich zählte ao. 1789 an Abgaben 480 Millionen Steuern, hatte ein Deficit von 56, also war sein Steuerbedarf 536 Millionen. Es besaß St. Domingue oder Haity, das 180 Millionen Colonialwaaren jährlich produzirte. Seine Grenzen waren nur von unkriegerischen Nachbarn berührt, und mit den Festungen Landau, Saarlouis, Philippeville u. s. w. verstärkt. — Jezt im Jahr 1830 war St. Domingue, die benannten Festungen an der Grenze, die Besitzungen in Ostindien verloren, sein Budget auf 950 Millionen erhöht, seine Grenze mit dem bewaffneten deutschen Bunde, mit der preußischen befestigten Linie umgürtet. — Im Jahre 1831 innere Gährung, untergrabene Herrschaft der Gesetze, ein Budget von $\frac{12}{C}$ Mill. Franken, zerstörtes Kirchenwesen, vernachläßigter Elementar- und wissenschaftlicher Unterricht. — Wie weit muß die Unwissenheit nicht gehen, wenn nach Dupin 14,000 Dörfer ohne Schulen sind, wenn Beamte von der Categorie der Unterpräfekten nicht orthographisch, nicht den Regeln der Syntax gemäß schreiben können (vide 2 Briefe solcher Leute in der Gazette), wenn ein Präfekt, welches eine Stelle gleich der eines Regierungspräsidenten in Preußen ist, solche pinselhafte Adressen schreibt, wie der Präfekt des Département du Jura an die bons jurassiens — bons jurassiens, je vous aime. — —

Das neue Ministerium will Frieden; es kann ohne

unberechenbare Zerrüttung keinen Krieg führen. Da M. Soult bestimmt erklärt, außer dem Einkommen von 1200 Mill. noch zum Kriegsbedarf außerordentliche Geldmittel zu brauchen. —

Die neue Städte-Ordnung ist nunmehr erschienen. Da bei den Landtagsverhandlungen ao. 1826 manche Anträge geschahen, die von den in der neuen Städte-Ordnung aufgenommenen Bestimmungen abweichen, so befahl der König, den außerordentlich versammelten Provinzialstädte-Tagen die Frage vorzulegen, ob sie die Städte-Ordnung von 1808 oder die neue annehmen wollen. Ich vermuthe, die Meisten, wo nicht Alle, werden die neue annehmen, indem viele durch Erfahrung bewährte Verbesserungen darin aufgenommen sind, und ihre Redaktion gedrängter, bestimmter und systematischer ist. Sie können die neue Städte-Ordnung im Buchladen finden, und die alte Städte-Ordnung in Rump, über Städte-Ordnung. — Auch empfehle ich Ihnen Rump, über die preußische Monarchie, — über die preußische Militärverfassung, und Rump's Sammlung der Landtagsverhandlungen, fünf Theile. —

Während des 40jährigen Kampfes der Parteien in Frankreich um Herrschaft, während eines mannichfaltigen Wechsels von Verfassungen, Regierungsformen, Verwaltungsarten, Ministern, vergrößerten sich alle europäische Mächte; Rußland riß Polen an sich, ver-

größerte sich gegen die Türkei; Oestreich rundete sich in Italien ab; Preußen und Deutschland kräftigten, und England erlangte die Herrschaft von Ostindien, Australien, Malta, Corfu, Ceylon u. s. w., und bewirkte die Losreißung von Südamerika, also die Schwächung von Spanien — des natürlichen Verbündeten Frankreichs.

Eine Folge dieses Parteikampfes war eine zerrüttete Verwaltung, ohne Festigkeit in ihren Grundsätzen, ohne Sorgfalt bei der Auswahl ihrer Beamten, die man nicht nach ihrer Geschäftsfähigkeit, sondern nach ihrem Verhältniß zu der herrschenden Partei vornahm. Daher Wandelbarkeit, die es nie zuließ, gründliche Kenntniß des Geschäftskreises, Liebe und Vertrauen der Verwalteten zu erwerben. — Hierzu kam Mangel aller Provinzial- und Local-Institute, die das Interesse der Gemeinden, Provinzen u. s. w. vertraten, entwickelten. Unbedingte Centralisirung in den Händen der obersten Behörden! —

Innerhalb der seit der Restauration verflossenen 15 Jahre hatte Frankreich zwei achtbare Ministerien, das Ministerium des Herrn v. Richelieu - Deserre und Lainé, und das Ministerium Martignac, beide mußten den Faktionen weichen. —

Zu allem diesem kommt eine herrschsüchtige, unwissende Geistlichkeit, die Religion bei Vielen in äußeren Gebräuchen bestehend, und oft als Werkzeug des Ehrgeizes und der Habsucht benuzt, oder im Gegensatz eine

Verachtung der christlichen Religion und ihrer Diener. — Endlich der Journalism, die Verhöhnung der Obrigkeit. — Tenons pour certain que cet amour effréné de la critique, décoré de beaux noms, est un des vers rougeurs placés au sein de la société, qui peut bien la reduire en poussière, mais qui ne peut lui donner un quart d'heure de vie. Joignés a ces ingrédients, le méphitisme de l'immoralité, l'enseignement donné à la multitude par l'exposition des plus dégoûtantes images — en continuant ainsi, on peut repondre d'une fin prochaine — celle de la société. — Das sagt Herr v. Pradt. Wer sein Vaterland liebt, der muß ihm das Bild klar und geschichtlich darstellen, was Frankreich ist nach einem 40jährigen Parteikampf, und was Deutschland von französischer Herrschaft und französischem Einfluß zu erwarten hat.

Mit Verehrung

St.

134.

Cappenberg, den 11ten April 1831.

Ew. E. verehrliches Schreiben vom 1ſten l. M. und ſeine Anlage ſind vom größten Intereſſe, und will ich mit dem Theil deſſelben, der mich unmittelbar betrifft, anfangen. Ich freue mich, daß die N. Stände endlich einmal die beiden wichtigen Gegenſtände, Domänen und die Entſchädigungsſummen für die ao. 1819 aufgehobenen gutsherrlichen Abgaben zur ernſthaften Verhandlung bringen.

Ich bitte, die Landtagsakten und Alles, was in den Landtagsangelegenheiten vorkommt, für mich zu ſammeln, und mir bei meiner Anweſenheit in Hornau oder Naſſau zuzuſtellen.

Das Miniſterium Perrier handelt mit Kraft; möge es ihm gelingen, den Frieden zu erhalten; aber der Kirchenſtaat — und Luxemburg. — Konnte Oeſtreich den Rebellen Zeit laſſen, Rom zu beſetzen, den Pabſt zum Gefangenen zu machen? — Iſt die Rebellion unterdrückt, iſt der Pabſt geſichert, ſo werden die Oeſtreicher das Land ohne Bedenken verlaſſen; — aber Luxemburg und Maſtricht, das können wir Deutſche nicht in belgiſchen Händen laſſen — und dann? —

Ew. E. analyſiren mit Scharfſinn, Rechts- und Sachkenntniß das Geſchwätz der kriegsluſtigen Partei. — G. Lamarque vergleicht Frankreich ao. 1789 mit Frank-

reich ao. 1830, — berechnet den Territorial-Verluſt, den es erlitten, den Territorial-Anwachs, welchen andere Mächte erhalten; — er erwähnt den Verluſt von St. Domingue; er war groß, wer verurſachte ihn? nicht der Krieg, ſondern Herr Barnave, ſeine Partei, ihre Lehre: conservons les principes si même les Colonies devraient périr; — ſpäter Le Clerc, und dann die Grauſamkeit von Rochambeau. — Man leſe die Geſchichte von St. Domingue, von General la Croix. — Der Franzos iſt zu leichtſinnig, genußliebend, unfähig zur Beharrlichkeit, zum Aneignen fremder Verhältniſſe, um zu coloniſiren. — Es gelang ihnen nie, und wären ſie dazu geeignet, ſo haben ſie gegenwärtig die herrlichſte Gelegenheit im nördlichen Afrika; man leſe aber ihr Benehmen nach der Erzählung eines verſtändigen Mannes: Hist. de la Campagne d'Afrique par un Officier de l'armée expéditionnaire. — Hier in Afrika vereinigt ſich doch Alles zu großen Reſultaten der Coloniſation und Civiliſation. Lage, Ausdehnung, Clima, Vegetation; — ſtatt deſſen Zanken der Herrn Odillon-Barrot, Mauguin mit Herrn Dupin, ſtatt deſſen Krieg mit den Crucifixen, den Lilien, Volksaufſtände, republikaniſche Incongruitäten!!!

Ihre Verheerungen, Umwälzungen des feſten Landes vergaßen ſie, und aus Dankbarkeit ſoll man ſie kräftigen, verſtärken, und dieſe belle, noble, grande illustre France auf den Knieen anbeten. — Hol' ſie

der Teufel! — Ich erwarte posttäglich Chateaubriand von Jügel, nebst einer bereits erschienenen Widerlegung. Nach den Auszügen in der Zeitung enthält die Flugschrift vieles Gute, aber auch Dünkel, Selbstgenügsamkeit.

Die Schriften von Herrn v. Hogendorp, ehemaligem Minister K. Wilhelm's, empfehle ich Ew. E., besonders die über die Trennung Hollands von Belgien, und den aus der Verbindung dem holländischen Handel entstandenen Nachtheil.

Unsere Städte-Ordnung ist erschienen; sie wird in Darmstadt auf der Bibliothek seyn, da sie in der Gesetzsammlung steht. Sie ist sehr freisinnig. Wir erwarten eine ähnliche Landgemeinde-Ordnung.

Verehrungsvoll

St.

135.

Cappenberg, den 27sten Mai 1831.

Ew. E. Stillschweigen veranlaßte die Unterbrechung des Briefwechsels; ich vermuthete Sie in Mensheim, mit dortigen Verwaltungsgeschäften überladen, und erwartete Ihre Rückkehr in das friedliche Hornau. Das Schwanken des Prinzen Leopold dauert fort; eine Folge seiner Lage, noch mehr aber seines Charakters. — Da die Mächte die Luxemburgische Sache gegen Belgien entschieden, so ist das Interesse von Deutschland wenigstens in diesem Verhältniss sicher gestellt. —

In der nassauischen Domänensache kommt es nicht allein auf die Verabredungen unter den Agnaten an, nicht auf fideicommissarischen Rechte der Familienmitglieder, sondern auf die Verpflichtung der Domänen zu dem Lande, zu dem Tragen oder Beitragen zu den Verwaltungskosten des Landes. Nach unserem deutschen Staatsrecht war der Landesherr verpflichtet, die Verwaltungskosten des Landes aus den Domänen zu bestreiten, dem Land lag nur die Bezahlung der Reichs- und Kammerzieler ob. Wollte der Landesherr ein Mehreres, so ward er durch Mandate S. C. in seine Grenzen zurückgewiesen. Auch besteht kein Staat in Europa, wo nicht ein bedeutender Theil der Staatslasten auf die Domänen fällt. — So erfolgt aus den preußischen

Domänen ein reines Einkommen von 7 Millionen Thaler. — Der König nimmt für seine Civilliste 3 Millionen, und 4 Millionen werden zu den allgemeinen Bedürfnissen verwendet. — Die Stände hätten die ihnen angebotene Prüfung der im Jahre 1816 vorgenommenen Kassentrennung annehmen, und hierzu tüchtige Männer auswählen sollen. —

In München ist man über das Benehmen der Regierung seit 6 Monaten sehr unzufrieden. — Die Frage, ob Hr. v. Schenk die Verfassung verletzt, ist gegen ihn mit einer Majorität von 96 gegen 29 entschieden, also 67. — Die Majorität, daß er nicht in Anklagestand zu setzen, war nur von 73 gegen 50, also 23. — Mir schreibt man, die Mehrheit der Opposition handle aus Pflichtgefühl, und es seyen nur 6 bis 8 Anarchisten, die alles zu verwirren wünschten. —

Herr v. Werther ist ein Ostpreuße, sein Vater Inhaber eines Dragoner-Regiments, er selbst Offizier, dann Diplomat in München, Spanien, und in Paris, seit des G. Golz Tod; er ist, wie ich immer vernahm, ein verständiger, achtbarer Mann, mit dem Treiben der Pariser Faktionen bekannt.

Mit Verehrung

S.

Schluß.

In Kurzem war er nicht mehr! —

Wann werden wir zu Berlin, oder zu Coblenz, oder zu Münſter das Monument ſehen, wozu ich Idee und Worte hier ſchließlich andeute:

CAROLO DE STEIN,
NASSOVIAE AD LONAM EQ. ORD. IMMED. ORTO.
RERUM PUBLICARUM IN GERMANIA
INIQUISSIMIS TEMPORIBUS
STRENUISSIMO RESTAURATORI.
LEGIS MUNIC. ET AEQUAB. INTER BORUSSOS JURIS
SAGACISSIMO CONDITORI.
(NOMEN REGIS, S. PATRIA.)
TANTI MERITE MEMOR.

Oder:

CAROLUS DE STEIN
STA VIATOR,
VIRUM CONSPICIS.

Beilage.

Hornau, im November 1819.

Mein edler Freund! — und das sollen Sie bleiben auch wenn wir aufhören sollten, politische Freunde zu seyn, oder uns zu denselbigen Grundsätzen durchaus zu bekennen. — Ihnen kündige ich über Ihre Karlsbader Ausrichtungen, nach Allem, was Sie mir darüber erläuternd gesagt haben, dennoch Fehde an. Denn Sie waren es, von dem ich mir am meisten versprochen hatte, dessen Hingang und Berufung mich so sehr erfreute. Sie waren so sehr der Mann, der Alles besser wissen und temperiren konnte. Sie durften nur sich selbst treu bleiben.

Es war sowohl ein Eingreifen in die Gebrechen der Zeit, als auch ein Vorrücken in der föderalistischen Theorie nothwendig. Was den Bund stählt und erklärt, hat die Präsumption für sich. Das also, wissen Sie wohl, werde ich nicht angreifen, loben vielmehr. Allein Ihre dort gewählten Formen, Ausdrücke und Grundsätze sind es, welche mir viel weniger zusagen, als Ihre praktischen Sachen und Anordnungen.

Denn Constitution und alle constitutionellen Dinge wickelt man gewöhnlich in Zucker ein. Die Gesetzgeber haben von jeher diese Maxime gleichsam instinktartig

befolgt, weil sie das Bedürfniß fühlten, und darin eine Belohnung suchten, Zuneigung und freudige Erinnerung daran zu knüpfen.

Nun! ich wiederhole: Es ist zwar Entwickelung des Bundessystems vorherrschender Wunsch in ganz Deutschland oder bei der Classe der Verständigen; nichts desto weniger bedarf auch dieses unser Staatssystem noch jener Hülfsmittel, wodurch man sich Eingang, Zustimmung und Dauer verspricht, und erträgt nicht jene herbe Begleitung von Prohibitionen, Pönal-Mandaten, Besorgnissen und Beschuldigungen, — lauter Dinge des Augenblicks, und das in einer Allgemeinheit, die kaum noch gesunde Theile vermuthen läßt. Warum haben Sie also nicht beide Spezies, wenigstens in kurzen Fristen, getrennt? Warum stellen Sie das Gute mit dem Uebel auf diese Weise in Gemeinschaft, daß man jenes Gute gleichsam als abgedrungene Frucht jenes anerkannten Uebels betrachten wird und beinahe muß?

Das Anerkenntniß und die verständige Verschmelzung der drei Elemente sind die höchsten Aufgaben der Politik. Die Natur thut das schon, und sie sind bereits da, auch wo man nicht will. Um so mehr mußten Sie dieselbe offen anerkennen, wo Sie etwas Verständiges und Haltbares bauen wollten. Sie aber affektiren dort gleichsam nur das Eine, die Fürstlichkeit zu sehen, die Spitze der Pyramide ohne das Fundament, bereiten, ihr also um so mehr Feinde, — verläugnen gänzlich die

Macht oder den Einfluß der Aristokratie, oder trauen sie nicht zu berühren und auszusprechen, Sie, der Mecklenburgische Edelmann und Herr, und gebrauchen endlich die abgenutzte List, fantastische und republikanische Grillen, oder rein demokratische Grundsätze mit den Ansprüchen auf geregelte Monarchie, Demagogie mit Demokratie oder demokratischer Ingredienz beständig zu verwechseln. Dazu haben Sie nicht mehr Recht, als die, welche Fürstlichkeit oder Monarchie mit Tyrannei und Despotism in eine Vase werfen, um sie hernach für eine Büchse der Pandora zusammen auszugeben.

Das ächte demokratische Prinzip ist kein anderes, als irgendwo eine Hülfe gegen Willkühr und Druck. Ich sage noch einmal: Sie, der Mecklenburgische Edelmann, und wenn ich die Ehre hätte, Ihr Consorte und Mitstand zu seyn, würde ich Sie wahrscheinlich dafür auf Landtagen zu Capitel nehmen. Denn sehen Sie: nachdem ich eben jene großen Fragen mit der angestrengtesten Mühe und Aufmerksamkeit historisch und politisch entwickelt habe, führen Sie mich an das unvermeidliche Dilemma. Entweder haben Sie mit dieser Einkleidung Unrecht, — oder alle meine universalhistorischen Ansichten waren falsch. Und der Aristokratie haben Sie damit den üblen Dienst geleistet, daß man Sie überall im Hinterhalt und als Zuflüsterer wittert, was immer der Fall seyn wird, wenn man nicht offen

und gerade zu Werke geht. Und doch sind Harmonie und Versöhnung die großen Dinge, die uns in Deutschland so Noth thun; der Nation wieder Selbstvertrauen zu geben, den Mißmuth zu tilgen, für die Aristokratie Ziel und Maß zu finden, waren der Staatsmänner erste Aufgaben. Sie waren mein beständiger Zweck zu Wien und als ich noch unter Ihnen saß; Sie bleiben es in der Einsamkeit, und diese Rolle erschweren Sie mir von nun an ungemein, wenn Sie dieselbe nicht unmöglich machen. Denn Sie sind dort in beständigem Hader und Zwist, gleichsam ex officio, mit allen Classen begriffen, und beleidigen dieselben schon damit in massa, indem Sie ihnen die Neugierde vorwerfen, die unstreitig von unserm Kronprinzen bis zum Taglöhner Jedem erlaubt und der dominirende und unauslöschliche Zug in Europa geworden ist! Eitle Neugierde, die Sie zugleich andern Völkern vorwerfen, als Quelle zahlloser Uebel, in den Worten:

„Seitdem die in verschiedenen Staaten eingeführte
„Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen und
„die Ausdehnung derselben auf Gegenstände, die
„nie anders als in regelmäßiger, feierlicher Form
„aus dem Heiligthum der Senate in die Welt
„dringen, nie eitler Neugierde und leichtsinniger
„Kritik zum Spiel dienen sollten.“

Was verstehen Sie unter diesen Senaten? — Wo sind sie?

Ich will ganz die Weisheit aus dem Spiele lassen, Niemand beleidigen, aber wo sind diese Senate, z. B. — zu Darmstadt und Biebrich, oder bei Ihnen zu Ludwigslust? Und was wird man zu diesen Phrasen zu London, Paris, Amsterdam und Brüssel, ja in jedem entfernten Winkel dieser Reiche, sagen? Als ob das Maß der stehenden Heere, die Abgaben, die Zölle nicht etwa Dinge wären, die jeder Hausvater zu beobachten nothgedrungen ist, um seine häuslichen Einrichtungen darnach zu treffen, und die er ein so hohes und reges Interesse hat, nicht über die Gebühr ausgedehnt zu sehen. Fürwahr, man sollte manchmal glauben, sie wären dort Männer aus dem Mond gewesen.

Man wagt in solcher Allgemeinheit und direkten Beziehung zu sagen:

„Fremde Einrichtungen paßten nicht auf „uns",

nachdem der größte Theil von Deutschland, der Zahl der Glieder nach, diese fremden Sachen sich schon angeeignet hat.

Wollen Sie diese Länder erbittern und verwirren?

Wollen Sie jene Einrichtungen wieder rückgängig machen? und so den üblen Zustand vermehren? Unmöglich!

Mein Herr! die Resultate aller historischen Nachforschungen zielen dahin, daß eben diese fremden Dinge ursprünglich deutsch, ursprünglich die unsrigen sind!

Ob wir Parlament, Kammern, oder einfach, Stände sagen. — Der Hauptzug der deutschen Einrichtungen war eine Mannichfaltigkeit der Hülfe und der Temperatur fürstlicher Gewalt durch Kaiser und Reich — durch die Erzgerichte und durch die Stände. Gewöhnen wir diese Nation nur nicht an eine Verrückung des Standpunktes, — nicht an Unwahrheiten, — an Phrasen, die man dafür nehmen kann! Wie mochte man daher wagen, an deutsche Begriffe, deutsche Rechte und deutsche Geschichte als ächte Quellen für die Gegenwart zu appelliren, wo sie eben den Kaiser, die Wahlfürsten, die mildernde Aristokratie der Kirche, zwei Reichsgerichte und das beständig in Frage und Zwist befangene Besteuerungsrecht oder jus collectandi fanden; an die Geschichte, die ihnen schon in unseren barbarischen Zeiten Verbote willkührlicher, übertriebener Abgaben und übertriebener Zölle und Mauten auf allen Seiten zeigt!

Haben Sie denn namentlich nicht selbst zu Wien zu jenem XIII. Artikel den Stoff und die Interpretation geliefert?

Haben Sie diese Dinge, die drei oder vier Artikel, wahre partem actorum und interpretationem authen-

ticam, nicht selbst Namens Ihres Landesherrn unterschrieben?

Sind die Akten und Klübers Sammlungen nicht in Jedermanns Händen? Giebt es denn wirklich bei der Frage von Ständen — ein Drittes, einen soliden Zweifel? Die Bewilligung der Steuern und die Untersuchung, die dahin führt, ist sie nicht Alles in Allem, und wo sie nicht ist, ein ganz anderer Maßstab? In England, in Frankreich, in den Niederlanden, in Bayern, in Baden, in Würtemberg, dreht sich nicht Alles um diesen einzigen Angel und Punkt? Was ist also: „das nicht zweideutige landständische Prinzip?" Wo wollen Sie nun damit hinaus? Verstehen Sie es so?

Räumten Sie nicht in diesem selbigen exordio förmlich ein, daß es zwei- und vieldeutig sey?

Wir haben sämmtlich in Wien eingesehen, daß die östreichische Monarchie von einer Art und Zusammensetzung sey, daß eben dieses nicht auf sie passe. Ich will mich noch deutlicher darüber ausdrücken. Wollte auch Kaiser Franz dieser Theorie Gehör geben, den König Maximilian Joseph imitiren, es steht ganz und gar nicht in seiner Macht.

Wie will er die Ungarn zu dieser Amalgamirung bewegen? — die doch einen so namhaften Theil dieser großen Monarchie bilden? wie die Italiener herüberführen? wie die verschiedenen Sprachen in eine gießen?

Womit kann man also zu Inspruck, zu Brünn, oder wo Sie sonst wollen, die Frage vom Bedarf aus einem Guß erörtern und ins Reine bringen? Das ist laut zu sagen! Und warum sagt man das nicht laut und offiziell und oft? Glauben Sie, daß der Deutsche für Gründe der Vernunft taub und unempfänglich geworden sey? Aber man gibt sich nicht die Mühe. Man will der Nation den blinden Glauben an die Weisheit der Senate einflößen, — und wer steht an der Spitze dieser Senate? Sind es geprüfte Leute von Wissenschaften, auch nur von gemeinen Wissenschaften? Leute von solchem Nachdruck und solcher Geschäftskenntniß, die das deutsche Vertrauen in schwieriger Zeit erworben haben? —

Erlassen Sie mir die Beispiele.

Doch, ja wohl, Weisheit der Senat! Was die preußische Monarchie ertragen kann oder nicht, ich bin weit entfernt, darüber mir ein Urtheil zu erlauben. Ich nehme auf das Deutlichste die Bemühung des Königs wahr, den Staatsrath zu dem Behufe mit den klügsten Männern seines Reichs zu füllen und anzuordnen. Aber mit eben der Zuversicht sage ich, ich vermisse die offene Sprache. Ich wiederhole auf das Nachdrücklichste — diese Retizenzen, halbe Verheißungen, halbe Rückschritte halbe Entschädigungen, halbe Explikationen, so viel Kunst auch darin seyn mag, sind nicht gut. —

Von drei Sachen eine:

Entweder wird Preußen die conſtitutionellen Formen annehmen;

oder damit zögern, und etwa Provinzialſtände wählen;

oder die ſtrenge Monarchie fortſetzen, wie ſolche in dieſem Augenblick iſt.

Nirgends habe ich noch fürwahr mit einiger Kunſt, Stärke und Redlichkeit die Gründe für und wider — die wahrſcheinlich für Jedes ungemein ſtark ſind — erörtern, in den Augen von Europa entfalten ſehen. Darauf kommt es doch an; und ſo lange das nicht geſchieht, verrathen Sie nur Verlegenheit, Mißgriffe, üble Laune und üble Bemäntelung dieſer Dinge; jenen üblen Humor, der wieder auf die ganze Nation zurückwirkt, und von ihr zurückgegeben wird. Ich bin alſo weit entfernt, Preußen mit den übrigen XVI in eine Linie zu ſtellen. Ich kenne ſeine hohe Bedeutung unter uns nicht nur, ſondern in Europa. Ich überſchaue die unermeßlichen Folgen übler Wahl. Ja, ich ahne, daß es ſich in ganz eigener und iſolirter Lage befinde. Aber eben weil ich das einſehe, dünkt es mich, daß es nicht gut iſt, noch gelingen wird, die Andern nach ihm zu modeln, und dahin zu zielen.

Beſonders iſt es nicht gut, das Beginnen der repräſentativen Verfaſſung in Deutſchland, den bisherigen Verlauf anzuklagen, und, wie man in Karlsbad gethan

hat, heftigen Tadel darauf zu werfen. Wir, die Edelleute haben einiges Recht dazu, die Fürsten nicht, nicht ohne Undank. In München, Karlsruhe, Stuttgart ist man ihnen mit Liebe nicht nur, sondern mit Enthusiasmus entgegengekommen. Mit diesem Enthusiasmus hat man die Civilisten behandelt. So wenig Sie ein englisches Parlament nach den Reden oder Redensarten von Lord Cochrane oder Sir Francis Burdet beurtheilen werden, so wenig unsere Kammer nach dieser oder jener isolirten Aeußerung. Allein die so urtheilen, haben nicht den entferntesten Begriff von unsern früheren landständischen Verhandlungen, welche oft voll Sinn, Nachdruck und Vaterlandsliebe sind.

Sie wissen, wie ich den Anspruch, ständische Deputirte auf den Bundestag zu senden, selbst mit den Waffen des Lächerlichen angefochten habe. Aber die Kammern, mein Herr! sind vollkommen geeignet, Bundestagssachen zu erörtern. Sie hängen eng mit dem Budget, mit dem milite perpetuo, mit der Responsabilität der Minister, mit der ganzen Haltbarkeit des Bundes zusammen; und eben so untrüglich gehören Wittum und Dotalsachen nach vorderen Reichs- und Landesssatzungen dahin, und nur grobe Unwissenheit oder Gefährde kann hier eine neue Doktrin finden.

Wenn Sie in Hannover und Meckleuburg so von der alten Verfassung reden, das lasse ich dahin gestellt

seyn. Aber wenn Sie die Länder vertheilen, in solche, wo Stände waren, und nicht waren, so muß ich Sie sehr bitten, bei dieser letzten Classe die Frage nicht als Gnadensache anzusehen. Ich mache Sie aufmerksam, daß andere Staaten zersplittert worden sind. Nassau hat früher zwar keine Stände gehabt; Darmstadt hat sie in Abgang kommen lassen; beides Staaten, wohin ich zu Hause gehöre, also pro aris et focis rede. Sie haben aber nicht nur angesehene Stände des Reichs und die Reichsritterschaft sich einverleibt, sondern sie besitzen große Parzellen von Chur-Mainz, Chur-Trier und Worms, die zum Theil sehr wirksame Landstände hatten. Nichts so sehr, als diese Hintansetzung, hat das Geschrei über Seelenhandel erzeugt. Der vor Kurzem verstorbene Churfürst von Trier war ein vortrefflicher tugendhafter und sanftmüthiger Herr. Er hat nichts desto weniger fast seine ganze Regierung hindurch Händel mit seinen Ständen über Steuern und den Bau der Residenz oder des Schlosses zu Coblenz gehabt, dessen Erforderniß an sich Niemand ernstlich in Zweifel zog, sondern wo hauptsächlich von dem Mehr oder Weniger die Rede war. Diese Staaten sind nicht durch das Recht der Eroberung und das vaeh victis Darmstädtisch und Nassauisch geworden, sondern durch völkerrechtliche Einrichtungen, welche das Bundessystem, die Bundesakte, und namentlich der XIIIte verständig interpretirte Artikel vollenden soll. Weil Sie nun, mein vortrefflicher, obotritischer

Herr, bei ſich dort Stände haben, die etwas und viel bedeuten, führen Sie uns nicht hier am Rhein, Main und Neckar unter das dominium herile zurück, ſondern bringen Sie nur den Hannoveranern das ſteife Weſen aus Kopf und Sinn. Nichts bringt ſonſt in meinem Kopf ſo ſehr den alten Reichsritter und meine Vorſteherſchaft zurück, die wir uns für beſſer hielten und in der Reichsordnung auf höherer Stufe ſtanden.

Mein Herr! ich bin Vater von ſechs Söhnen, und daher über die dermalige Lehre und Lehrmethoden auf Univerſitäten weit unzufriedener, wie Sie, weit unzufriedener, als irgend Jemand. Nur führt mich dieſe Ueberzeugung und dieſer bittere Tadel nicht zur Unbilligkeit. Ja wohl! Grillen ſetzen ſie ihnen häufig in den Kopf, ſtatt gründlicher Lehre. Aber wo dann das ächte corpus doctrinae, unſer corpus juris gentium et publici, wozu unſere Univerſitäten der Lehr-Schauplatz waren, und wodurch ſie die gründlichſten Staatsmänner in Europa bildeten?

Sie ſprachen in Carlsbad bequem von der beſtehenden Ordnung der Dinge, — gegen welche jene Lehrer Erbitterung einflößen ſollen, und ich ſuche vergeblich den Beſtand. Unter welchem Regimen leben wir dann in Europa und Deutſchland? Sprechen wir hier ganz offen. Ich ſehe drei große Beſtandtheile:

1) die heilige Allianz, eine abſtrakte, ſittliche Vorſchrift,

deren verſtändigen, rühmlichen, billigen Commentar noch Niemand geliefert hat;

2) ein Syſtem der großen Mächte, welches zu entfalten, zu beſtimmen, zu definiren, dieſe großen Mächte ſelbſt große Scheu tragen;

3) eine Bundesakte, die wir zu entwickeln uns zu Wien erſt vornahmen, und die ſie eben jetzt abermals zu entwickeln ſich vornehmen; einen XIIIten Artikel, von dem ſie bald behaupten, daß er klar ſey, und bald, daß er nicht klar ſey. —

Dazu Souveränität, die ſo höchſt ſchwer zu definiren iſt, die die Fürſten ſelbſt nicht für Allgewalt ausgeben mögen, und die ſie doch ſo gern der alten wohl bekannten Landeshoheit ſubſtituiren. Glauben Sie nicht, daß ich dieſe Dinge dermal ergreife? Ich kenne ihre Natur, ihren Urſprung und den Grund ihrer Nothwendigkeit. Deßwegen greife ich aber auch nur die Sorgloſigkeit Derer an (mich ſelbſt mit inbegriffen), die dieſe Dinge verſtändig nicht zu entwickeln wagten, oder ſich nicht die Mühe nahmen; und dann den Unverſtand Derer, die eine ſolche offene Diskuſſion verargten. —

Erinnern Sie ſich, mein Herr! unſerer Jugendjahre. Unſer Pütter und Selchow, ſpäter Gönner, hatten ihre Compendien — weitläufig zwar, doch jeder Paragraph war von beſtimmtem Inhalt und von beſtimmter Hinweiſung. Aber die heutigen Lehrer wiſſen

nicht, was ſie lehren, und die Studenten noch viel weniger, was ſie lernen ſollen. Hinc illae lacrymae!

Ich habe nie ſtärkere und wahrere Worte geſagt, als zu Wien, nämlich:

„Es war unſtreitig ein ſehr gewagter Handel, bei „ſolcher Sinnesart der Menſchen, bei ſolcher Gäh„rung und Neuerungsſucht in Europa, die alten „gekannten Formen aufzugeben, und die alten „ſicheren Rechte und guten Gewohnheiten ſchwebend „in der Luft zu halten!“ — — —

Eben jene alten Lehrbücher und Commentare waren voll offener Discuſſion, voll gründlicher Beſtimmung des Standpunktes, des Für und Wider, des Strebens der verſchiedenen Parteien, der Cäſarianer und Fürſtenerianer, dann der landſtändiſchen Gerechtſame. Ich möchte ſie dort ſämmtlich beſchwören, bei Allem, was ihnen heilig iſt, ihrer großen Verantwortlichkeit und vielleicht des Fluches und der Verwünſchungen wegen: hintergehen Sie Ihre Herren nicht! Bringen Sie ihnen nicht den Wahn bei, als ob alles Das, was jetzt vorgeht, Neuerung und Neuerungsſucht, von ihrer Seite nur Langmuth und Gnade ſey. Sagen Sie ihnen, daß in jenen ſtaatsrechtlichen Lehrbüchern alle Dinge gründlich erörtert waren. Sagen Sie ihnen, daß jene Moſer, Struben und Pütter das landſtändiſche Recht, die Bewilligung der Steuern, in ihrem größten Umfang und mit dem größten Nachdruck nachgewieſen, gewiſſenhaft

vertheidigt und gelehrt haben. Sagen Sie ihnen, daß die Beurtheilung der deutschen Staatenform von jeher gänzlich frei war; daß der allerdickleibigste, gelehrteste, brauchbarste und, wenn Sie wollen, altfränkisch pedantische Commentar, Pfeffinger ad Vitriarium (jener hannöverische Rath) sein großes Werk in vier Quartanten mit der freimüthigsten Summirung schließt:

„de bonis et malis imperii.“

Schlagen Sie dort das nämliche Capitel in Ihren Versammlungen zu Ihren sehr ernstlichen Betrachtungen auf! Doch auch dann werden Sie einen Augenblick lächeln. Auch in den wichtigsten Staatssachen ist Lachen bisweilen ein gutes Salz und gute Würze. —

Noch einmal, mein edler Freund! Sie kennen den ganzen Umfang meines Zutrauens! Wo eigentlich hätten wir in Meinungen abgewichen? Darum kann ich an Ihren Verstand und Ihr Gemüth appelliren. Nur das heftige, von mir so nachdrücklich getheilte Verlangen, die Höfe von Wien und Berlin in Eintracht zu sehen — und das zu befördern, konnte Sie auf Abwege bringen? Aber in meinem Wald sehe ich vielleicht die Dinge ruhiger, als Sie dort im Tumult.

1) Indem wir Preußen, Oestreich, Bayern in jeder Hinsicht gewaltsam unter einen Hut bringen wollen, kommen wir gerade zum entgegengesetzten Zweck. Man facht neuen Völkerhaß an. Der Preuße wird glauben, er entbehre — auf höherer Stufe der

Intelligenz, wie er wahr oder fälschlich meint, weil man in Oestreich so weit nicht sey. — Der Bayer, er solle wieder rückschreiten — eben darum; — der Oestreicher selbst: mit ihm decke man die preußischen Verlegenheiten.

Und all' Das ist unnöthig! So mächtig ist das Imperium der Wahrheit und so verderblich die Täuschung.

2) Sind wir um uns her der Ruhe und des Friedens so gewiß? Und bei dieser Frage fürwahr kommt es nicht auf den Willen der Individuen an! Sie können wechseln! Ein Feuer ist leicht angezündet! Wir wären, was die Stimmung betrifft, in der That wieder auf dem Punkt, wie vor etwa 30 Jahren. Säen Sie doch besseren Samen!

3) Daher resumire ich ganz vorfühlend und einverstanden, daß Sie dort nicht Alles ebenen werden:

a) Lassen Sie Oestreich fest bei seinem System beharren, es erträgt kein anderes;

b) lassen Sie Preußen wählen, und uns diese Wahl durch alle Mittel begünstigen;

c) Staaten mit alt hergebrachten Einrichtungen mögen dabei weilen;

d) lassen Sie über den bisherigen Gang ständischer oder repräsentativer Verfassung freundlichere Worte einfließen;

e) begünstigen Sie, befördern Sie durch nachdrückliche Insinuationen diese gemischte Form in Ländern, die einer Verfassung noch gänzlich entbehren; denn diese Confusion prallt auch auf die Größeren zurück, und in diesen Staaten ist der Splendor nicht, nicht das Gefühl der Macht und Bedeutung, oder die Erinnerung der errungenen Rechte, der in den großen Staaten ist, seyn sollte, oder genährt werden mag;

f) im Uebrigen lassen Sie den XIII. Artikel so trocken, wie er ist. Sie verwickeln sich sonst nur in unvermeidliche Widersprüche;

g) beschäftigen Sie sich so ernstlich, als Sie immer wollen, mit den Fragen von Reichsgerichten, Executionsmitteln, Minderung der Sperre des Handels — Krieg und Friedenschluß und Acht!

h) in den Gesetzen über Preßzwang werden Sie nicht leicht zurückgehen, aber empfehlen Sie dort sämmtlich große Nachsicht und verständigen Gebrauch. —

i) Die Köpfe der deutschen Jugend zurecht zu setzen, will ich meines Orts trachten, und meinen Beruf seyn lassen.

Der ist kein guter Bürger, und das ist ein Probirstein, der in diesem Augenblick den Mißmuth durch eitle Klagen ohne die stärksten Gegengifte nährt. Nun enthalten zwar diese Zeilen eben diese starken Gegenmittel. Nichts desto weniger ist es meine Absicht, diese

epistola suasoria nur an die Cabinette von Wien, Berlin und München in Abschrift gelangen zu lassen, sonst nirgends.

Zugleich empfangen Sie freundlich die feste Zusicherung der alten Gesinnung.

Intereſſante Werke unſeres Verlages:

Gagern, Frhr. v., Der Deutſche in Nordamerika. 45 kr.
— — Ueber Deutſchlands Zuſtand und Bundes-Verfaſſung. 1 fl.
— — Der Emſiedler, oder Fragmente über Sittenlehre, Staatsrecht und Politik. 2 Bde. in 6 Heften. 4 fl. 48 kr.
— — Reſultate der Sittengeſchichte. 1r—6r Thl. 5 fl. 12 kr.
Volley, H. E. F., Die Lehre von den öffentlichen Unterpfändern. 2 fl. 24 kr.
Fritz, J., Sammlung der Polizei-Geſetze und Verordnungen für die K. Württemb. Reſidenzſtadt Stuttgart. 1 fl. 48 kr.
Gans, Dr. Ed., Das Erbrecht in weltgeſchichtlicher Entwickelung. 3r Bd. (Das Erbrecht des Mittelalters.) 4 fl. 30 kr.
Gros, Dr. K. H., Lehrbuch der philoſophiſchen Rechtswiſſenſchaft oder das Naturrecht. 5te Auflage. 3 fl.
Mohl, Dr. R., Das Bundesſtaatsrecht der vereinigten Staaten von Nordamerika. 2 fl. 24 kr.
Rudhart, Dr. J., Das Recht des deutſchen Bundes. 2 fl. 24 kr.
Sarwey, A., Das würtemb. Schäferei-Geſetz vom 9. April 1828, in ſeinen Folgen für den Beſitzſtand, ſowohl hinſichtlich der Kleebeweidung als hinſichtlich der aufgekündigtn Weide- und Uebertriebsrechte. 18 kr.
Seeger, K. A. F., Ausführliche Erläuterung des Pfand- und Prioritätsgeſetzes für das Königreich Würtemberg. 2 Thle. 3 fl. 18 kr.
Spittler, L. T. Frhr. v., Vorleſungen über Politik. Herausgegeben von C. Wächter. 4 fl. 30 kr.
— — Sämmtliche Werke. Herausgegeben von C. Wächter. 1r bis 6r Band. 24 fl. 42 kr.
Tafinger, Dr. W. G., Criminalgeſetzgebung. 2 fl.
Weishaar, Dr. J. F. v., Handbuch des würtemb. Privatrechts. 3te umgearbeitete Ausgabe. 1r und 2r Thl. 7 fl. 30 kr.
Weitzel, J., Geſchichte der Staatswiſſenſchaft. 1r Theil (der 2te folgt demnächſt). 2 fl. 45 kr.
Zachariae, Dr. C. F., Vierzig Bücher vom Staate. 1r und 2r Bd. 9 fl.
Göthe, J. W. v., ſämmtliche Werke. Nachlaß. gr. 8. 1te Lieferung oder 41r — 45r Band.

Velinpapier	Sub. Pr. auf alle 5 Lfg.	34 fl. 12 kr.
Schweizerp.		27 fl. —
Druckpapier		21 fl. 36 kr.

— T. A. 1. u. 2. Lfg. od. 41 — 50 Bd.

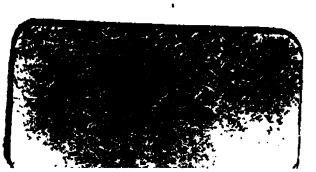
Velinpapier	Sub. Pr. auf alle 5 Lfg.	12 fl. 9 kr.
Druckpapier		8 fl. 6 kr.

— — Fauſt, eine Tragödie. 2r Thl. 2 fl. 24 kr.
Menzel, W., Taſchenbuch der neueſten Geſchichte. 3r Jahrgang. 2r Theil, mit 10 Bildern. 3 fl.
Müller, J. v., ſämmtliche Werke in 40 Bndchn. Taſchenausgabe. 4te Lfg.
Velinpapier 4 fl. 30 kr.
Druckpapier 3 fl.
Prechtl, J. J., technologiſche Encyclopädie. 4r Band.
Pyrker's, J. L. v., ſämmtliche Werke. 2r Bd. Rudolph v. Habsburg. 3 fl.
Vickes, Rittmeiſter, Bewegung der Bevölkerung der europäiſchen Staaten. 8. 3 fl.
De Candolle's, A. P., Pflanzen-Phyſiologie, oder Darſtellung der Lebenskräfte und Lebensverrichtungen der Gewächſe. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von Profeſſor Dr. Röper. 1r Band. gr. 8. 4 fl. 30 kr.
Graberg von Hemsö, J., das Sultanat Mogh' rib ul Akſâ oder Kaiſerreich Marokko. In Bezug auf Landes-, Volks- und Staatenkunde beſchrieben. Aus der ſchwediſchen Handſchrift überſetzt von Alfred Reumont. 8. 2 fl. 15 kr.
Irving, Chr., Columbus Leben und Reiſen. gr. 8. 2 fl. 24 kr.
Mayer, Carl, Lieder. Velinpapier. 8. 2 fl. 42 kr.
Retzſch, 43 Umriſſe zu Schillers Lied von der Glocke. quer Fol. 6 fl.
— — Umriſſe zu Schillers Gedicht: Pegaſus im Joche. quer Fol. 3 fl.
Uhland, L., Gedichte. 6te Auflage. Velinpapier. 3 fl. 36 kr.

Stuttgart und Tübingen, im December 1832.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

3 2044 029 918 505



3 2044 029 918 505

3 2044 029 918 505